Midnight Clan
VAMPIRE UND GEHEIMNISSE

Thabita Waters

Thabita Waters Midnight Clan
Vampire und Geheimnisse
3. Auflage 2013
Copyright © 2013 Thabita Waters
Herrausgeber:
Bianka Müller
Schaffnerweg 3
58455 Witten
Copyright Bildmaterial:
©Gimp Zora/deviantart.com
All rights reserved.
ISBN:1497584825
ISBN-13:978-1497584822
http://bianka-brack.blogspot.de

VAMPIRISCHE WORTE

"ABER BALD WANDELTEN SICH MEINE EMPFINDUNGEN ZU ABSCHEU UND ENTSETZEN, ALS ICH SAH, WIE DER GANZE MANN LANGSAM AUS DEM FENSTER HERAUSSTIEG UND AN DER SCHLOSSMAUER HINABKLETTERTE, UND ZWAR MIT DEM KOPF NACH UNTEN ÜBER DEM SCHRECKLICHEN ABGRUND HÄNGEND, WOBEI SICH SEIN MANTEL WIE EIN GROSSES FLÜGELPAAR UM IHN BAUSCHTE..." (AUS DEM BUCH "DRACULA" VON BRAM STOKER)

INHALTSVERZEICHNIS

	Glossar	8
-	Eins	10
-	Zwei	14
-	Drei	31
-	Vier	39
-	Fünf	62
-	Sechs	70
-	Sieben	77
-	Acht	89
-	Neun	108
-	Zehn	114
-	Elf	122
-	Zwölf	137
-	Dreizehn	145
-	Vierzehn	157
-	Fünfzehn	176
-	Sechzehn	180
-	Siebzehn	193

-	Achtzehn	211
-	Neunzehn	240
-	Zwanzig	265
-	Einundzwanzig	284
-	Zweiundzwanzig	295
-	Dreiundzwanzig	307
-	Vierundzwanzig	341
-	Fünfundzwanzig	352
-	Sechsundzwanzig	380
-	Siebenundzwanzig	393
-	Achtundzwanzig	403
-	Neunundzwanzig	421

DANKSAGUNG

Für meine Tochter Alina, die fleißig mitlas, was ich schrieb. Und für meine Lieblingskorrektorin, die ich hiermit auf vampirischen Geschmack gebracht habe, danke Stefanie von Römer.

GLOSSAR

DAWN RUGHBY

geboren am 30.09.1766 in der Nähe von Chester GB
Mit 12 nimmt Dominik sie als Ziehtochter auf, um sie vor ihrem gewaltätigen Vater und ihrem Bruder zu retten. Sie ahnt nicht, wer ihr Ziehvater in Wirklichkeit ist, als sie es herausfindet, wäre ihr Leben eigentlich verwirkt.

DOMINIK CHAUVET

Clanoberhaut des Cheshire Clans. Er ist mit Albert seid seiner Wandlung befreundet. geboren um 1250 in Frankreich, siedelte er im beginnenden 14. Jahrundert mit Albert nach England um. Dort übernimmt er die Clanführung und trifft auf Dawn, die ihm zeigt, wer er wirklich ist.

ALBERT MONTGOMERY

Oberhaupt aller Clans in England. Alter ist unbestimmt. Man kann davon ausgehen, dass er weit über 1000 Jahre alt is. Er hat in Hazel seine Gefährtin gefunden. Allerdings wird durch Dawn diese Beziehung einer harten Probe unterzogen. Er bemüht sich, die Vampire zu schützen und zu einem unaufälligen Lebensstil zu bewegen.

HAZEL DOWED

Nach dem Tod ihrer Tochter verlässt sie ihren Mann und nimmt eine Stelle bei Albert an. Dieser verliebt sich in sie und wandelt sie zu einem Vampir. In Chester spielt sie jedoch weiter die Bedienstete und nur den Clans ist Hazel als Gefährtin Alberts bekannt. Man nennt sie auch die ungekrönte Königin. Sie hält sich jedoch aus den Belangen der Clans heraus, bis Dawns Tod gefordert wird.

LIZ CHAUVET

Dominiks Schwester. Zusammen mit ihrem Brunder und ihren eltern wurde sie im 13. Jahrhundert zum Vampir. Beide wissen nichts über den Aufenthalt ihrer Eltern. Währende Dominik in England lebt, lebt sie in der Nähe von Dauphin und führt die französischen Clans an. Ihre Philosophie unterscheidt sich zu der, der englischen Vampire. Sie setzt auf menschliche Verbünde

SAM

Über seine Herkunft ist wenig bekannt. Er ist der einzige Kindvampire und ein mächtiges Clanoberhaupt. Im Alter von 15 wurde er zu einem Vampir. Was keiner ahnt, er ist machtbesessen und verfolgt eigene Ziele. Jedoch wird er durch seine Intrigen in die Verbannung getrieben.

ISIADORA

Die Clans vermuten, dass sie in der Antike gewandelt wurde. Sie ist Dominiks ehemalige Geliebte, doch wurde sie von ihm verlassen. Seitdem sinnt sie auf Rache. Als sie erfährt, dass Dominik ein Menschenkind großzieht , wittert sie ihre Chance und nimmt Kontakt zu Sam auf.

JEREMIA

Dawns Bruder. Nach dem Tod seiner Eltern wird er kriminell und schlägt sich als Vogelfreier durch. Doch später wird er Dawn gefährlich werden.

HIRACHIE DER CLANS

Die Clans werden von zwölf Oberhäuptern geleitet. Ähnlich einem Staatensystem, steht jedes Oberhaupt einem bestimmten Terrain vor. Einzig der Anführer der Clans besitzt die Macht, über alle Territorien zu gebieten. Entscheidungen werden demokratisch getroffen. Es gelten strenge Regeln, was den Umgang mit Menschen angeht.

EINS

1778 a.d. England, Chester. Dominik stand am Fenster des Gutshauses. Neugierig blickte er in den Hof, wo sich mal wieder Einiges abspielte. Die Luft flirrte in der Sonne. Es war Ende Juli und die Hitze ließ so manche Gemüter überhitzen. So auch an diesem Tag. Da sah er sie, dieses kleine dürre Ding, das täglich mit einem Eimer, Wasser am Brunnen holte. Jeden Tag wiederholte sich dieser Vorgang und so auch an diesem. Auch bemerkte Dominik Jeremia, ihren älteren Bruder, der immer mehr für Unmut unter den Bewohnern des Gutes sorgte. Dieser war kräftiger wie seine Schwester, aber hatte es anscheinend nicht nötig, Arbeiten zu erledigen. Stattdessen war er immer in Begleitung zweier gleichaltriger Jungen zu finden. Ständig lungerte er herum, glänzte durch Untätigkeit oder Unverschämtheiten, die er den Bediensteten zuteilwerden ließ. Lässig lehnte Jeremia an der Stallmauer und scharrte mit einem Fuß im Staub. Als dieses kleine Mädchen, mit dem vollen Wassereimer, vom Brunnen zurückkam, schlenderte er wie zufällig zu ihr. Dominik konnte nicht hören, was dieser Bengel seiner Schwester an den Kopf warf. Aber er sah, dass Dawn sich abwandte, und versuchte ihrem Bruder auszuweichen. Der jedoch stieß sie, so dass sie der Länge nach hinfiel und der Eimer Wasser sich im Staub des Hofes ergoss.

Dominik zog hörbar die Luft ein. Wenn er könnte, wie er wollte, würde er dem Knaben Manieren beibringen. Dawn tat ihm leid, sie litt unter ihrem Bruder und dem Trunkenbold von Vater.

Da bemerkte er, dass Albert hinter ihn getreten war.“Dominik, sage bloß, du entdeckst gerade dein Herz für dieses Bündel Dreck da unten?“Dominik dreht sich zu Albert um.“Ich wette, wenn ich die Kleine erziehen könnte, würde etwas Besonderes aus ihr werden.““Ja, sicher Dominik und in zwanzig Jahren musst du ihr dann erklären, warum sie altert, aber du nicht. Und dann musst du sie töten.““Wer sagt, dass ich ihr das Leben nehmen muss? Was, wenn ich sie zu einer von uns mache? Ich könnte sie genauso gut vergessen lassen, wer oder was wir sind.“

“Herrgott, ich bitte dich Dominik. Und du weißt, dass es bei Kindern nicht funktioniert. Der Körper eines Kindes und der Geist eines Unsterblichen. Das führt früher oder später zu einem Konflikt. Denk an Sam und wie unberechenbar er ist. Manchmal möchte ich ihm seinen Clan nehmen, doch dummerweise steht dieser loyal zu Sam. Du bist kein Mensch mehr, vergiss das nicht. Das Beste wäre, ihr grober Bruder bläst ihr vor ihrem 15. Lebensjahr das Licht aus. Das würde sie vor dem Trunkenbold retten, den sie einmal heiraten wird. Vor jeder Menge Kindern, die Ihre Schönheit welken lassen. Außerdem mein Lieber, bist du viel zu unbeständig, um die Verantwortung für ein Mündel zu tragen.“

“Albert, du bist dekadent und hochmütig. Weißt du was, ich werde mit den Eltern reden und sie bitten, Dawn in meine Obhut zu geben.

Und nun komm mir nicht damit, dass du Clanoberhaupt bist und ich deine Zustimmung benötige. Um die, ersuche ich nämlich erst gar nicht.

“Damit war für Dominik die Diskussion beendet, bevor sie richtig begonnen hatte. Und er beschloss, gar nicht lange zu warten. Entschlossen ging er zur Tür des Raumes.

“Halt Dominik, du gefährdest unsere Existenz, wenn du ein Menschenkind zu dir nimmst. Was, wenn sie herausfindet, was wir sind und vor allem, wovon wir uns ernähren? In den falschen Händen kann dies unseren Untergang bedeuten.“

Dominik drehte sich zu seinem Clanoberhaupt um.“Das, mein Lieber wird nicht passieren, ich werde schon dafür sorgen. Außerdem erinnert sie mich an meine Schwester Liz, als wir noch Kinder waren.“Somit verließ Dominik den Raum und schritt die breite Treppe zum Portal nach unten. Mit weit ausholenden Schritten überquerte er den Hof und ging auf das Gesindehaus zu, indem die Familie lebte. Wegen der Sonne musste er die Augen ein wenig zusammenkneifen. Sich im Tageslicht zu bewegen war kein Problem für ihn. Jedoch reagierten seine Pupillen empfindlich. Entschlossen klopfte Dominik an die Tür und Dawns Mutter öffnete sie. Sie knickste vor ihm und fragte, was sie für ihn tun könne.Dass sie einmal sehr schön gewesen war, konnte man nur noch erahnen. Sorgenfalten waren auf ihrer Stirn, in ihren eisblauen Augen konnte er so etwas wie Angst erkennen. Ihr Körper war ausgemergelt und ihre Kleidung hatte auch schon bessere Tage gesehen. Die Frau vor ihm verkörperte das Bild der Armseligkeit. Mitleid baute sich in ihm auf. Eine Regung, die er nicht oft verspürte. Zu oft in den vergangenen Jahrhunderten hatte er Menschen in Armut sterben sehen,

während andere in Wohlstand lebten. Dennoch lächelte er sie nun an und sie erwiderte es. Und genau dieses Lächeln ließ ihre Augen aufleuchten.

***

Dawn schleppte, wie immer den Wassereimer, den sie brauchten, um sich zu waschen oder zu kochen. Na ja, kochen war eher die Ausnahme. Aber täglich sollte sie den Eimer holen. Er war schwer und sie keuchte vor Anstrengung. Da bemerkte sie aus den Augenwinkeln, wie ihr Bruder auf sie zukam. Sein hämisches Grinsen verhieß nichts Gutes. "Na, musst du wieder die Magd spielen? Zu was anderem seid ihr Weibsbilder sowieso nicht zu gebrauchen." Ängstlich wich sie vor ihm zurück. Jeden Tag versuchte er ihr das Leben schwer zu machen. Doch er war mit einem Schritt bei ihr und versetzte ihr einen kräftigen Stoß. Sie verlor das Gleichgewicht und fiel der Länge nach in den Staub des Hofes. Das Wasser ergoss sich aus dem Eimer und sie kämpfte gegen die Tränen. Sie wollte nicht weinen, nicht vor ihm. Also schluckte sie den Kloß herunter, der in ihrem Hals wuchs. Seine Gefährten schlugen sich vor Lachen auf die Schenkel.

"He, Jerry, lass sie doch. Das wird langsam langweilig sie immer wieder im Dreck zu sehen."

Jeremia fiel in das Grölen seiner Freunde ein und trollte sich. Mühsam stand Dawn auf und klopfte den Staub von ihrem Hemd. Sie hob den Eimer auf und holte erneut Wasser. Ohne weitere Zwischenfälle kam sie damit in ihrem Haus an.

Dort wartete ihre Mutter auf sie. Mit einem warnenden Nicken in Richtung ihres Vaters nahm sie Dawn den Kübel ab.

Eilig verzog sich Dawn auf ihre Strohmatte im hinteren Teil des Gebäudes. Eigentlich bestand ihr Zu Hause nur aus einem Raum. In diesem spielte sich das ganze Leben ab, dass Dawn kannte. Nichts blieb geheim, nichts wovor sie sich verstecken wollte.

Nachts hörte sie ihren Vater oft keuchen, während ihre Mutter still war. Einmal hatte sie gewagt, einen Blick zum Lager ihrer Eltern zu werfen. Was sie gesehen hatte, war erschreckend gewesen. Mit heruntergelassenen Hosen lag ihr Vater auf ihrer Mutter und bewegte sich rhythmisch auf ihr, während ihre Mutter wie erstarrt dalag und nur die Augen fest zugekniffen hatte. Seit dieser Nacht hielt sie sich die Ohren zu, wenn ihr Vater wieder stöhnte. Von ihrem Lager konnte sie nun hören, wie ihr Vater ihre Mutter beschimpfte, weil sie sein Bier nicht schnell genug nachschenkte. Traurig schloss sie die Augen. Sie stellte sich vor, wie sie eines Tages weglaufen würde. Einfach fort, um in Sicherheit zu sein vor ihrem Vater, der nur allzu gerne zuschlug. Jeremia würde sie nie wieder im Hof schubsen, oder Schlimmeres. Sie seufzte. Da klopfte es an der Tür. Sie hörte, wie ihre Mutter mit jemandem sprach. Neugierig spähte sie zur Tür. Dort stand ein Mann und redete mit ihrer Mutter. Das, was sie sehen konnte, raubte ihr den Atem. Er war groß, reichte fast bis zum oberen Rand der Tür. Dunkle halblange Haare umrahmten das schönste Gesicht, das Dawn in ihrem Leben gesehen hatte. Schmal und markant zeichneten sich seine Gesichtszüge gegen das gleißende Sonnenlicht ab, das durch die Türe fiel.

Dunkelblaue Augen, umgeben von dichten

schwarzen Wimpern, blickten sich suchend im Raum um und blieben an ihrem Lager hängen. Röte schoss ihr ins Gesicht und ihr Kiefer klappte herunter, aber sie schloss den Mund schnell wieder. Seine Kleidung ließ darauf schließen, dass er wohlhabend war. Sein Blick hielt den ihren gefangen und ihr Herz setzte einen Schlag aus. So sollte einmal der Mann aussehen, den sie heiraten wollte. Ob er sie auch schlug und anfing zu saufen, wie ihr Vater? Nein, das würde er nicht. Warum sollte er auch. Oder vielleicht doch?

ZWEI

"Ich möchte deine Tochter zu mir nehmen. Und ihr eine bessere Zukunft geben. Ich werde mich höchstpersönlich um Ihre Erziehung kümmern und dafür sorgen, dass es ihr an nichts fehlt." Anders konnte er sein Anliegen nicht hervor bringen. Warum auch um den heißen Brei herum reden?

Erleichterung und Schmerz wechselten sich auf dem Gesicht der Frau ab. Zweifelnd blickte sie zu Dominik. Ihre Tochter war ihr einziger Lichtblick und nun sollte sie Dawn ziehen lassen. Jedoch wäre sie in Sicherheit und nicht mehr den Launen ihres Vaters, oder denen ihres Bruders ausgeliefert. Schließlich siegte die Vernunft und sie nickte kaum merklich. Endlich müsste sie keine Angst mehr haben, dass Dawn eines Tages nach einer Prügelattacke ihres Vaters nicht mehr aufstand. Der Verlust war groß, aber ihre Liebe zu Dawn ermahnte sie, an deren Zukunft zu denken. Und die bot ihrem Engel gerade alles, wovon manch anderer nur träumen konnte. Wie konnte sie da Nein sagen? Durchdringend blickte Dominik sie an, Dawns Mutter senkte den Blick. Seine Augen durchsuchten den Raum und blieb an dem kleinen Mädchen im hinteren Teil des Zimmers hängen. Eisblaue Pupillen, wie die ihrer Mutter blickten ihm entgegen. Sogar der Hauch von Eigensinn war der Gleiche. Unfähig diesem Augenpaar zu widerstehen hielt er die Augen auf sie gerichtet und bemerkte amüsiert, dass leichte Röte ihre Wangen überzog und ihr Mund aufklappte. Zu gerne würde er ihre Gedanken lesen.

"Er kann sie haben, wenn er uns angemessen bezahlt. Ich will 20 Pfund für das Balg."

Dominik platzte der Kragen. Ein Vater, der sein Kind verkaufte. Wütend schob er Dawns Mutter

auf die Seite und stürmte an ihr vorbei.

Auf dem einzigen Stuhl im Raum saß der Vater von Dawn und schenkte sich aus einem Krug schales Bier ein. Der Gestank, der von ihm ausging, raubte Dominik fast den Atem.

Dominik packte ihn am Kragen und zog ihn vom Stuhl.

"Du kannst froh sein, wenn ich dich nicht vom Hof jage und deinen Taugenichts von Sohn gleich mit. Ihr dürft kostenfrei hier wohnen und für euer Auskommen wird gesorgt. Ihr erhaltet ab heute zusätzliches Essen aus dem Haupthaus. Denn ich weiß, dass die Mahlzeiten, die verteilt werden, hier wohl nicht ankommen. Da würde ich an eurer Stelle mit eurem Sohn reden. Sehe ich aber jemals deinen Sohn oder dich in Dawns Nähe, bringe ich euch an den Galgen, beide."

Dominik ließ den Mann los, dieser sank zurück auf seinen Stuhl und hob seinen Krug.

"Ach Frau, gebe ihm das Balg mit, sie ist sowieso zu nichts zu gebrauchen."

Er war Widerspruch nicht gewohnt. Mit seinen Fäusten regierte er die Familie. Nur, bei diesem einen Gutsherrn, würde er damit nichts erreichen.Damit hob er den Krug an seine Lippen und trank in großen Zügen. Schließlich hatte er es doch ein wenig mit der Angst zu tun bekommen. Noch nie musste er sich gegen jemanden verteidigen. Wann immer ihm danach war, konnte er seinen Unmut an seiner Frau oder seiner Tochter auslassen. Früher tat er dies auch bei seinem Sohn, doch dieser wurde so langsam erwachsen und da wollte er lieber vorsichtig sein. Wieder suchte Dominiks Blick den von Dawn. Nun, da er im Raum war, konnte er sie genauer betrachten, denn bis jetzt hatte er sie nur aus dem oberen Stockwerk beobachtet. Abgemagert bis auf die Knochen saß sie auf einer Strohmatte, aber ihr Gesicht versprach einmal bildhübsch werden.

Ihr langes schwarzes Haar fiel ihr zerzaust bis auf die Taille. Ihr voller Mund würde manchen Mann zu wilden Fantasien anregen. Der einzige Makel, den sie hatte, war der große blaue Fleck an ihrer Schulter. Aber er schwor sich, dass, dieser der Letzte sein sollte. Ab jetzt würde es keiner mehr wagen, ihr mehr als drei Meter zu nahe zu kommen. So wie sie da auf ihrem Strohlager hockte, erinnerte sie ihn mehr denn je an Liz. Nur die Augenfarbe und der gequälte Gesichtsausdruck unterschieden sie. Liz musste nie so unter der Gewalt eines Menschen leiden, wie Dawn.

Lächelnd streckte er eine Hand nach ihr aus, sie durchquerte den Raum und ergriff sie. Ihre Augen blickten hoffnungsvoll und gleichzeitig fragend zu ihm auf. Dominik ging in die Hocke, um Dawns Gesicht noch näher zu betrachten. Ringe lagen unter ihren Augen und ihr Mund war ängstlich zusammengekniffen. Ein seltsames Gefühl breitet sich in ihm aus.“Guten Tag Dawn ich bin Dominik, ab heute darfst du bei mir im großen Haus wohnen und ich verspreche dir, dass dir nie wieder jemand etwas antun wird. Hab also keine Angst.Vertrauensvoll ergriff Dawn Dominiks Hand.

“Ich habe keine Angst. Doch wenn ich weggehe, was wird dann aus meiner Mutter?”

Dominik zog Dawn an sich und ihre Mutter wandte ihr Gesicht Dominik zu.

“Ich verspreche dir, für sie wird gesorgt. Und solange ich hier bin, steht sie unter meinem Schutz.“

Während er dieses sagte, blickte er drohend zu Dawns Vater. Befriedigt sah er, dass dieser den Kopf einzog.

“Danke“, flüsterte Dawns Mutter, “und passt gut auf sie auf, sie ist was Besonderes.“

Eine Träne bahnte sich glitzernd ihren Weg

über die eingefallenen Wangen.Jahre später sollte sich Dominik offenbaren, wie weitreichend ihre Worte waren.Ein letztes Mal zog Dawns Mutter ihre Tochter an sich und flüsterte ihr zu:

"Alles wird gut Kleines. Ich vertraue Mister Dominik. Bei ihm wirst du es gut haben."

Schnellen Schrittes verließ er das Gesindehaus und überquerte mit Dawn an der Hand den Hof. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie Dawns Bruder sich ihm näherte."Wo willst du mit meiner Schwester hin?"Angewidert nahm Dominik den Geruch nach Alkohol an dem Jungen war.

"Sie wohnt ab jetzt im Haupthaus und es wäre besser für dich, wenn du ihr nie wieder zu nahe kommst."

Eindringlich sah Dominik dem Jungen in die Augen.

"Da will ich auch wohnen, aber nicht als Magd, wie diese Drecksgöre da."

Abfällig zeigte Jeremia auf seine Schwester.-Dominik blickte den Jungen feindselig an. Dieses Bürschchen bedeutete Ärger. Doch er schwor sich, dass solange er hier das Sagen hätte, sich dieser Junge fügen müsste, sonst würde er ihn eigenhändig vom Hof jagen.

"Sie wohnt da, als mein Mündel und nicht als Magd. Und du solltest machen, dass du nach Hause kommst. Ich denke deine Mutter braucht ab jetzt deine Hilfe zum Wasser schleppen."

Die Kinnlade des Burschen fiel nach unten. Drohend hob er die Faust und wollte einen weiteren Schritt auf Dominik zugehen. Dieser richtete sich zu seiner vollen Größe auf und erhob seine Stimme.

"Überleg dir gut, was du machst Junge.

Du bist im Begriff, dich mit den falschen Leuten anzulegen."

Der Junge taumelte rückwärts. Ihm wurde bewusst, dass Dominik recht hatte, wie sehr wusste er nicht. Doch hier musste Jeremia sich geschlagen geben. Unmut machte sich in ihm breit und ein neues Gefühl kam hinzu, Hass. Irgendwann wäre er alt genug und dann würde er dem feinen Herren zeigen, was es hieß, sich mit ihm anzulegen.Dominik setzte seinen Weg zum Haupthaus fort. Dawn folgte ihm und fasste seine Hand fester.

"Das war gut, er hat so was schon lange verdient."

Lächelnd sah Dominik zu ihr hinunter. Dawn beeindruckte ihn immer mehr. Insgeheim versprach er sich, dass er alles dransetzen würde, um Dawn die Kindheit von nun an so angenehm wie möglich zu machen. Ab heute würde er ihr Leben in die Hand nehmen. Im Haupthaus angekommen atmete er durch, hier fühlte er sich auf sicherem Terrain. Vor allem das Licht war hier angenehmer. Wie die meisten Vampire beschränkte er seine Aktivitäten auf die Dämmerung oder die Nacht. Lässig klopfte Dominik sich den Staub von seiner Bunthose. Fast 500 Jahre war er ein notorischer Einzelgänger gewesen. Sicher es gab genug Frauen, die sein Bett geteilt hatten, jedoch keine von ihnen blieb länger als eine Nacht, dann war er ihrer überdrüssig. Aber Dawn war ein Kind und das war was ganz anderes. Einzig Albert war zu einem Freund und ständigen Begleiter geworden.

"Sage mal Dawn, wie alt, bist du eigentlich?"

"Ich bin elf, werde aber bald schon zwölf."

Der Stolz in ihrer Stimme war unüberhörbar. Elf, er blickte sie an. Dawn war sehr klein für ihr Alter. Eigentlich war Dominik davon ausgegangen, dass sie höchstens acht sein konnte. Doch das lag wahrscheinlich an der permanenten Unterernährung. Dazu kam, dass sie nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien.

"Ich zeig dir jetzt dein Zimmer und besorge dir etwas zu essen. Was hältst du davon?"

Freundlich blickte Dominik zu ihr herab.

"Aber nur, wenn es nicht allzu viele Umstände macht. Nicht dass du mich wegschickst, weil ich dir lästig werde."

Damit hatte sie seinen wunden Punkt getroffen. Was war, wenn er sie nur als Spielzeug sah, das man wie eine Puppe hübsch machen konnte, um sie dann in die Welt zurück zu stoßen aus der sie gerade kam? Alberts Worte kamen ihm wieder in den Sinn. Nein, das würde er nicht machen, er dachte an ihre Mutter und wie dankbar sie gewesen ist. Es würde ihr das Herz brechen. Noch etwas machte ihm zu schaffen. Dawn ist ein Mensch und er konnte ihr Herz schlagen hören, registrierte, wie sich ihr Blut seinen Weg durch ihren Körper suchte. Ihm wurde bewusst, dass er dringend auf die Jagd gehen musste. Seid Tagen hatte er kein Blut mehr genossen. Sonst würde er für sie zur Gefahr werden. Denn auch seine Beherrschung kannte Grenzen.Mit Dawn an seiner Hand ging er die breite Treppe hinauf und steuerte auf ein Zimmer zu, das eigentlich für Gäste vorgesehen war.

Dominik öffnete die Tür und machte eine einladende Geste.

Dawn riss staunend die Augen auf, so viel Luxus hatte sie noch nie gesehen, dabei war das Gutshaus eher praktisch eingerichtet. Ein paar Bilder an den Wänden, aber kein großer Pomp. Was würde sie sagen, wenn sie sein Haus in London sieht? Er beschloss, dass sie erst ein wenig manierlicher aussehen musste, ehe er sie dorthin mitnahm.

"So das ist ab heute dein Zimmer. Wenn du was brauchst, dann musst du nur die Klingel da auf dem Nachttisch läuten und es wird dir gebracht."

Sie blickte ihn mit ihren Eisaugen an. Dieser Blick fraß sich bis in sein Innerstes, hinterließ eine Spur in seinem Herzen. Ein Kribbeln machte sich in ihm breit und Wärme, etwas was er lange nicht gefühlt hatte. Nur wusste er es nicht zu deuten.

"War das mal das Zimmer einer feinen Dame? Und was wenn ich, mir das selbst holen möchte. Ich will nicht, dass irgendjemand durch mich Mühe hat."

Dominik spürte, dass sie es ernst meinte. Dawn schien über ein großes Maß an Gerechtigkeitssinn zu verfügen. Nur würde sie lernen müssen, dass es Unterschiede zu ihrem bisherigen Leben gab."Kleines, das Zimmer war immer nur für unsere Gäste und die Leute, die hier arbeiten, sind dazu eingestellt, dir und uns jeden Wunsch zu erfüllen."

"Hmm, weißt du, ich werde es so machen, wie ich es für richtig halte. Es kann ja nicht so schlimm sein, wenn ich da behilflich sein möchte."

Trotzig blickte sie zu ihm hoch.

"Du bist ganz schön eigensinnig, oder? Es ist deine Sache, wie du es handhabst, wunder dich aber bitte nicht, wenn die Dienstboten beleidigt

sind. Denn schlecht ergeht es ihnen hier nicht und der Lohn, den sie erhalten, ist mehr als großzügig. “

“Warum sollten sie denn, ich werde nett zu ihnen sein. Und immer ein Lächeln für sie übrig haben. Sie können den Rest bedienen, aber mich nicht.“

Seufzend sah Dominik Dawn an, wenn sie erwachsen war, würde sie eine überwältigende Persönlichkeit werden und er hatte jetzt schon Mitleid mit dem Mann, der sie einmal bekommen würde. Doch wenn er daran dachte, dass sie einmal fortgehen würde, um eine Familie zu gründen, wurde ihm flau. Missmutig schüttelte er den Kopf, was machte er sich da nur für Gedanken, sie war ein Kind.

Auf der anderen Seite jedoch spürte Dominik ihr großes Herz und ihren Mut.

“Und morgen fahren wir nach Chester. Du brauchst dringend neue Kleider. So, und das wirst du nun nicht verhindern können.“

Damit trat er auf den Nachtisch zu, hob die Glocke an und klingelte nach dem Personal. Amüsiert beobachtete er Dawns Reaktion. Ihre Mine verdunkelte sich und er musste innerlich lächeln, aber ließ sich nichts anmerken. Insgeheim wusste Dominik, dass sie noch oft aneinandergeraten würden. Und das machte Dawn für ihn interessant. Kurze Zeit später ging die Tür auf und Hazel trat ein. Auch sie war ein Vampir und führte aus Angst vor ihrem Mann ein Doppelleben.

Tagsüber spielte sie die Dienstmagd, und wenn der Abend nahte, wurde sie Alberts Gefährtin.

“Was wünscht ihr?“

“Hazel, darf ich vorstellen das ist Dawn, sie ist ab heute mein Mündel. Wenn sie was wünscht, dann bekommt sie das auch. Und ich denke die junge Dame benötigt ein Bad und dann etwas zu essen.“

Hazel lächelte Dawn an.

“Willkommen Miss Dawn, ich werde immer da sein, wenn Sie mich brauchen.“

Dawn zog einen Flunsch, besah sich Hazel aber genauer. Vor ihr stand eine junge Frau mit herrlichem rotem Haar, das sie jedoch bis auf wenige widerspenstige Locken unter einem Dienstbotenhäubchen verbarg. Vom ersten Augenblick mochte Dawn sie.

“Versprich mir, dass du mich rufst, wann immer du Hilfe benötigst.“

Eindringlich sah Hazel sie an.

“Warum sollte ich das machen? Bisher bin ich immer alleine zurechtgekommen.“

Trotzig schob Dawn ihre Unterlippe nach vorne. Amüsiert lächelte Hazel. Hier stand Dominiks Meisterin. An ihr würde er sich die Zähne ausbeißen. Sofort schloss sie Dawn in ihr Herz. Entschlossen stellte sie sich vor das Mädchen und sah ihr ins Gesicht.

“Das gehört nun der Vergangenheit an. Ich werde mich nun um ihr Bad kümmern und eine Kleinigkeit zu essen bringen. Später gibt es dann ja Abendessen im großen Esszimmer.“

Dawn verzog das Gesicht, sie öffnete den Mund, um zu antworten, aber Dominik kam ihr zuvor.

“Gut Hazel, das war dann alles.“

Damit war Hazel entlassen und verließ das Zimmer.

Im Vorbeigehen lächelte sie Dominik zu und zwinkerte.
Dawn reckte trotzig ihr Kinn vor.

"Ich will nicht, dass jemand mich bedient. Und schon gar nicht Hazel, sie ist viel zu nett, um als Dienstbotin zu arbeiten"

"Dawn, nun höre mir mal zu. So ist es nun mal im Leben einige müssen arbeiten, um sich zu ernähren, sonst würden solche Leute verhungern."

"Wenn du so viel Geld hast, um sie dafür zu bezahlen, dass sie für dich arbeitet, dann kannst du ihr auch das Geld geben und sie braucht nichst zu tun."

"Dawn, sei nicht kindisch. Hazel arbeitet gern und besonders anstrengen muss sie sich nicht. Und wir haben sie eingestellt, weil es bequemer ist, wenn man auch mal was gebracht bekommt. Außerdem arbeite ich auch. Oder meinst du, ein solch großes Gut verwaltet sich von alleine. Da steckt eine Menge Mühe und Arbeit hinter. Wenn sich keiner darum kümmert, verkäme alles hier und die Menschen, die hier leben, würden bettelarm werden. Du wirst es verstehen lernen. Rede einfach mit den Leuten und frage sie, ob es ihnen wirklich so viel ausmacht, für mich zu arbeiten."

"Wenn man immer was gebracht bekommt, wird man nur fett und faul und fängt an zu saufen, wie mein Vater.

Und ich habe dich nie draußen gesehen, wann also arbeitest du?!

"Ich kümmere mich um den Einkauf des Saatgutes für das nächste Jahr, führe die Bücher, teile die Arbeiter ein, wenn die Ernte eingeholt werden

muss. Kaufe Futter, verkaufe unser Getreide. Nebenbei sorge ich dafür, dass einige Familien, so wie deine, hier Obdach finden. Gerade wenn Kinder im Spiel sind, drücke ich hier gerne ein Auge zu. Denn ich könnte verlangen, dass deine Mutter im Haupthaus hilft, ihr wohnt ja kostenfrei im Gesindehaus."

"Meine Mutter hat genug mit meinem Vater zu tun, er lässt ihr keine Ruhe. Ständig muss sie ihn bedienen. Und er wird immer so gemein zu ihr, wenn sie nicht tut, was er sagt. Falls sie dann nicht da wäre, weil sie arbeiten sollte, würde sie das bitter bereuen."

Am Schluss wurde ihre Stimme immer leiser. Der Trotz wich aus ihren Augen und tiefe Traurigkeit machte sich stattdessen darin breit. Dominik trat zu ihr und zog sie in den Arm und beschloss es dabei zu belassen, sie würde es lernen.Lernen, dass es immer Menschen gab, die für andere unangenehme Dinge erledigten.

"Kleines, deine Mutter tut mir leid, und wenn mir etwas einfällt, wie ich ihr helfen kann, werde ich es tun. Nur verdamm mich nicht dafür, dass ich Geld habe und andere Menschen nicht. Ich will das Beste für dich und möchte, dass du von nun an nichts mehr zu befürchten hast."

Zärtlich strich er ihr über das Haar und Dawn schmiegte sich vertrauensvoll an ihn.

Und wieder war er durch den Geruch ihres Blutes und die Gefühle, die sie auslöste in einem Zwiespalt.

Als Hazel die Wanne mit noch einem der Dienstboten in das Zimmer gebracht hatte und das Wasser

darin dampfte, verließ Dominik den Raum. Hazel stellt einen Teller mit Brot hin und wies Dawn an, diesen leer zu machen. Nachdenklich blickte Dawn ihm nach und machte sich über das Brot her. Es war köstlich, weich und würzig. Doch die Unterhaltung mit ihm hatte sie traurig gemacht.

Gleichzeitig bekam sie nun ein schlechtes Gewissen, da es ihr nun gut gehen sollte, während ihre Mutter weiter unter dem Vater litt. Als Dawn alles bis auf den letzten Krümel gegessen hatte, sah sie Hazel auf die sie mit Argusaugen beobachtete.

"Dawn leg nun bitte deine Kleider ab und steig in die Wanne, solange das Wasser noch warm ist."

Lächelnd deutete Hazel auf das, was Dawn trug. Es beruhigte sie, dass Dawn das Brot gegessen hatte.

Dawn zog das verdreckte und fadenscheinige Hemd aus und kletterte in das dampfende Wasser. Missbilligend nahm Hazel den blauen Fleck wahr und das Dawns Rippenbögen sich deutlich unter der Haut abzeichneten, gefiel ihr auch nicht. Wohlige Wärme umfing Dawn und entspannt schloss sie die Augen. Hazel tauchte einen Lappen ins Wasser und begann Dawn den Rücken abzuwaschen.

"Hazel ich kann das alleine, ehrlich ich will nicht, dass mich jemand bedient."

Trotzig versuchte sie, Hazel den Lappen zu entwinden.

"Miss Dawn. Ich arbeite gern für Mister Dominik und Mister Albert.

Beide sind sehr freundlich und die Arbeit ist

nicht die schwerste, da beide nicht so hohe Ansprüche stellen. Und nun lass dir helfen, du kannst nicht immer alles alleine machen."

Dawn seufzte ergeben und ließ es über sich ergehen, das Hazel sie gründlich abschrubbte. Sie hatte das Gefühl, ihre Haut würde ihr von den Knochen gezogen. Dann wusch Hazel ihr das Haar.

"Kannst du mich wenigstens nicht immer Miss nennen. Sage Dawn wie Dominik, das würde mich glücklicher machen."

"Gut, wenn es ihr Begehren ist." Dawn räusperte sich geräuschvoll.

"Sicher, wenn es dein Wunsch ist." Schmunzelnd wusch Hazel Dawn ausgemergelten Körper. Das Haus würde nun mit Leben gefüllt.

"Ja, ist es."

"Du hast wunderschöne Haare Dawn schade, dass sie so vernachlässigt wurden. Das Durchkämmen wird bestimmt nicht angenehm. Aber ich werde ganz vorsichtig sein. Und du kannst jetzt aus dem Wasser kommen, ich denke, du bist sauber."

Dawn zog noch einmal schnuppernd den Duft des Wassers ein. Es roch nach Sommerwiesen irgendwie grün. Oft verband sie Gerüche mit Farben. Der Hof roch erdig, weshalb sie immer an Ocker dachte. Ihr Haus roch immer nach schalem Bier und den Ausdünstungen ihres Vaters. Es roch grau. So hatte sie eine Farbpalette an Gerüchen.

"Du Hazel, sage mal, was ist mit dem Wasser? Es riecht wie eine Sommerwiese."
"Ja, ich habe ein wenig Kräuter-Öl hineingegeben. Ich dachte, das würde dir gefallen."

“Ja es gefällt mir. Sehr sogar, nun duftet meine Haut auch danach.“ Schnuppernd roch Dawn an ihrem Arm.

Dawn kletterte aus der Wanne und wurde von Hazel in ein warmes Tuch gehüllt. Bevor sie sich nach ihren Kleidern bücken konnte, hatte Hazel zugegriffen und diese an sich genommen.

“Das verbrennen wir. Du willst doch nicht den Duft mit deinen alten Lumpen verderben.“

“Aber was ziehe ich denn dann an? Ich habe doch nichts weiter.“

“Ich habe eine Tochter, die ungefähr deine Größe hat, ich werde dir ein paar Sachen von ihr leihen, aber die bekomme ich zurück, ja?“

“Ja sicher, denn ich will ja nicht, dass deine Tochter nun ohne Kleider ist.“

Hazel wandte sich zum Gehen. Den traurigen Gesichtsausdruck sollte Dawn nicht sehen.

“Das wird sie nicht.“

Was für eine kleine beeindruckende Person. Hazel war sich sicher, dass Dawn Dominik auf Trab halten würde und sie war gespannt, was Albert zu Dawn sagen würde. Begeistert war er ja bisher nicht. Doch sie war sich sicher, dass Dawn ihn im Handumdrehen um den kleinen Finger gewickelt hätte.

Dass Dawn eine Gefahr bedeuteter, dessen war sie sicher. Die Clans durften nicht dahinter kommen. Der Kodex verbot Menschen in nächster Nähe. Das Risiko der Entdeckung war zu groß. Doch darüber wollte Hazel sich keine Gedanken machen. Nun blieb Dawn hier und die Zukunft würde zeigen, wie gefährlich ihre Anwesenheit sein

würde.

Der Zeitpunkt, als Albert sie zu einem Vampir machte, lag etwas mehr als drei Jahre zurück. Damals hatte sie ihn gebeten, genauso werden zu dürfen, wie er. Der Gedanke, dass sie altern und sterben könnte, machte ihnen beiden zu schaffen. Dazu war ihre Liebe zu groß. Und diese Stelle war eine gute Tarnung für sie. So konnte ihr Ehemann sie nicht finden. Und sie hoffte, dass in ein paar Jahren dieser Schutz nicht mehr nötig sein würde. Dann konnte sie offen mit Albert leben. Obwohl Albert ihr immer wieder versicherte, dass keine Gefahr von ihrem Mann ausging, die er nicht beseitigen konnte, wollte sie auf diese Tarnung nicht verzichten. Zu groß war ihre Angst und sie war der Meinung auch allen Grund dazu zu haben.

DREI

Dawn saß eingewickelt in das Tuch auf dem riesigen Bett, mit neugierigen Augen blickte sie sich um. Da sollte sie alleine schlafen? Keiner würde neben ihr auf einer Strohmatte liegen und sie unsanft in die Seite boxen. Dieses Bett kam ihr viel zu riesenhaft vor. Sie fühlte sich verloren in dem großen Zimmer. Doch zu Dominik fühlte sie sich hingezogen, auch wenn sie ihm Paroli bot. Das war so ihre Art.

Bewundernd dachte sie an seine blauen Augen und seine Hand, die ihre hielt, als sie über den Hof gingen. Ungewiss lag die Zukunft vor ihr. Jedoch hatte sie das Gefühl, das sie ab jetzt in Sicherheit sein würde. Wenn sie das auch von ihrer Mutter sagen könnte, leider würde sie jetzt nicht mehr ständig in deren Nähe sein. Allerdings weigerte sie sich immer noch hinzunehmen, dass man sie bediente. Das würde sie niemals mögen. Zwar musste sie den schweren Wassereimer nicht mehr jeden Tag mühselig über den Hof schleppen, doch sie konnte nicht untätig herumsitzen. Ein schaler Nachhall der Angst vor ihrem Vater und Bruder legte sich um ihr Herz, aber diese würde sicher bald vergehen.

Sie stand von der Bettkante auf und tapste auf bloßen Füßen durch das Gemach, um sich ein wenig genauer umzusehen. Gegenüber dem Bett befand sich ein imposanter Schrank. Neugierig öffnete sie die Türen, er war leer. Also nahm sie wirklich niemandem sein Zimmer weg. Dieses Möbelstück war riesig und sie fragte sich, wie viel Kleider jemand haben müsste, um ihn voll zu bekommen. Seufzend schloss sie ihn und setzte ihre Entdeckungsreise fort. An der anderen Wand zwischen den beiden großen Fenstern stand ein kleiner Tisch mit einem Spiegel. Erstaunt beurteilte sie ihr Spiegelbild. In dem Tuch

sah sie so kärglich aus. Ihre Haare hingen in nassen Strähnen bis zu Taille. Noch nie hatte sie sich in einem Spiegel betrachtet. Nur manchmal in einer Pfütze, nach einem Regenschauer. Prüfend reckte sie ihr Kinn vor und drehte den Kopf von einer Seite zur anderen. Sie fand ihre Augen zu blass, ihre Stirn zu hoch und das ganze Gesicht zu schmal.

Der große blaue Fleck auf ihrer Schulter erinnerte sie daran, wie ihr Vater sie geschlagen hatte, weil sie sein Bier verschüttet hatte und ein Schauer lief über ihren Rücken. Zu oft hatte sie wegen Kleinigkeiten Schläge oder Tritte bekommen und immer war ihre Mutter dazwischen gegangen. Hatte sich schützend vor ihre Tochter gestellt. Entweder steckte sie Hiebe von ihrem Vater, oder ihrem Bruder ein. Bei dem Gedanken an ihre Mutter, spürte sie einen Kloß im Hals und ihre Augen fingen zu brennen an. Wie gern würde sie, sie in Sicherheit wissen. Nein, sie würde jetzt nicht heulen, wie ein Kleinkind.

Geräuschvoll zog sie die Nase hoch. Dann wandte sie sich von ihrem Spiegelbild ab und trat an eins der Fenster. Dawn blickte in den Hof. Unten spielten ein paar Kinder und sie sah ihren Bruder, wie er sich mit seinen Freunden unterhielt. Wild gestikulierte er und zeigte immer wieder zum Haupthaus. Plötzlich sah er hoch, genau in ihre Richtung und sie trat erschrocken einen Schritt nach hinten, damit er sie nicht sehen konnte. Ihr Herz schlug ihr in dem Moment bis zum Hals. Fest umklammerte sie das Tuch und trat wieder zurück an das Fenster. Dawn stellte sich so, dass sie weiter das Treiben im Hof beobachten konnte, aber sie niemand von unten sah. Erleichtert darüber unbeobachtet zu sein, lehnte sie ihren Kopf an die kühle Mauer und schloss für einen kurzen Augenblick die Augen. Ein Traum, dies musste ein Traum sein. Gleich würde sie aufwachen und wieder die Befehle ihres Vaters befolgen. Ungläubig zwickte sie sich in den Arm, doch der

Schmerz bestätigte ihr, dass sie wach war. Schnuppernd zog sie die Luft ein. Immer noch duftete es nach dem Badeöl. Mittlerweile musste das Badewasser kalt sein. Sie ging zur Wanne. Prüfend steckte sie ihre Hand in das Wasser. Kleine Wellen kräuselten die Wasseroberfläche und der Duft intensivierte sich. Immer würde sie dieses Aroma im Gedächtnis behalten, denn er war das Schönste, was sie in ihrem Leben riechen durfte. Kein schaler Biergeruch. Kein Schweißgeruch, nur Sommerwiese. Gedankenverloren trat sie zurück zum Fenster und blickte wieder auf den Hof. Ihr Bruder wurde gerade von seinen beiden Freunden ausgelacht. Wütend und mit rotem Kopf lief er zum Gesindehaus.

Plötzlich ertönte eine Stimme hinter ihr.

"Guten Tag, na wen haben wir denn da?"

Vor Schreck hätte Dawn fast das Tuch fallen lassen und wirbelte herum. Da stand ein Mann, der sie lächelnd ansah. Verängstigt raffte sie das Handtuch enger um ihren Körper.

"Hab keine Angst. Ich beiße nicht."

Zumindest keine kleinen Mädchen, fügte er in Gedanken hinzu. Neugierig betrachtete Dawn ihn und stellte fest, dass auch er sehr gut aussah. Grüne Augen mit winzigen Lachfältchen. Blondes Haar und ein wunderschönes Gesicht. Alles an ihm mutete vornehm und irgendwie zart an. Im Gegensatz zu Dominik wirkte er fast zerbrechlich.

"Ich bin Dawn und wer bist du?"

Verzweifelt bemühte sie sich, ihre Stimme fest und entschlossen klingen zu lassen. Ihre Angst sollte er nicht spüren.

"Oh, du bist Dominiks Dawn. Ich bin Albert der Besitzer dieses Hauses."

"Muss ich wieder gehen? Hat Dominik nicht gefragt wegen mir?"

Ängstlich sah sie Albert an.

"Aber nein, Dominik hat mich informiert

und du bist nun auch mein Gast."
Erleichtert atmete Dawn aus. Für einen kurzen Augenblick hatte sie gedacht, sie würde nun wieder zu ihren Eltern geschickt. Doch warum erfüllte sie das mit Angst? Denn immerhin war ihre Mutter dort. Dann würde sie aber Dominik nicht wiedersehen.

Amüsiert betrachtet Albert das Wesen vor ihm. Dominik hatte recht, aus ihr würde eine Schönheit werden. Innerlich lächelte er über sich selbst, die Kleine hatte nicht viel gesagt und er war ihr schon verfallen. Hazel hatte eine stille Konkurrenz erhalten. Doch ihre ausgemergelte Statur gefiel ihm gar nicht. Man konnte sehen, dass Armut ihr täglicher Begleiter gewesen war. Erinnerungen an seine eigene Kindheit kamen in ihm hoch.

Auch er war in sehr armen Verhältnissen groß geworden. Erst als Vampir war es ihm gelungen, so etwas wie Reichtümer anzuhäufen. Fast schon beschämt dachte er an die Unterhaltung mit Dominik, in der er meinte, dass es besser sei, sie würde vor ihrem 15. Lebensjahr erschlagen werden. Wo war sein Mitgefühl gewesen? Missbilligend fiel ihm auf, wie zottig ihre Haare waren und er fragte sich, wann sie zuletzt einen Kamm gesehen hatte.

"Dawn deine Haare sehen völlig zerzaust aus. Darf ich sie dir bürsten?"

Er wusste nicht, wie er auf diese Idee gekommen war, aber er wollte sie einfach berühren, wollte sichergehen, dass sie real war. Mit ihren eisblauen Augen und der fast durchsichtigen Haut, sah sie unwirklich aus. Obwohl es Sommer war, wirkte sie zu blass. Mit schief gelegtem Kopf sah Dawn ihn nachdenklich an.

"Ich weiß nicht. Mir hat immer meine Mutter die Haare gebürstet, wenn sie Zeit hatte."

"Es wäre mir eine Ehre junge Dame." Mit einer leichten Verbeugung trat er näher.

Dawn kicherte, junge Dame, so war sie noch nie genannt worden.

Albert hatte sich den Weg zu ihrem Herzen erobert.

"Hmm, sehr gern, wenn du möchtest."

Albert zog den Stuhl vom Frisiertisch etwas zurück und deutete mit der Hand galant auf die Sitzflächel.

"Lady Dawn, ich bitte euch, Platz zu nehmen."

Dawn lachte auf und schlug sich mit einer Hand auf den Mund. Hoffentlich wurde Albert nun nicht ärgerlich, weil er dachte, sie lachte über ihn.

Doch er fiel in ihr Lachen ein und zwinkerte ihr belustigt im Spiegel zu. Erleichtert über seine Reaktion setzte sich Dawn auf den Stuhl und Albert schob sie mühelos näher an den Frisiertisch.

Stirnrunzelnd stellte er fest, dass sie leicht wie eine Feder war. Es war, als säße niemand dort. Albert griff nach der Bürste, die auf dem Tisch lag, und fing an vorsichtig ihr Haar zu bürsten. Es war an einigen Stellen so verfilzt, das er Mühe hatte, durchzukommen, doch er gab sich Mühe und bürstete geduldig und zart die Strähnen, bis sie glatt hinunterfielen. Immer wieder japste Dawn auf, wenn er an einen besonders hartnäckigen Knoten kam. Aber sie blieb sonst still, hielt mit erhobenem Haupt stand. *Tapferes kleines Ding*, dachte er.

Langsam trocknete ihr Haar, und als er fertig war, fiel es seidig über die Rückenlehne des Stuhls. Dicht und schwarz reichte es fast bis zur Sitzfläche. Sanft strich er es mit den Händen nach hinten und suchte mit den Augen nach einem Band um es zu bändigen. Sein Blick blieb an einem roten Samtband hängen.

Damit band er ihre Haare im Nacken zusammen und bemerkte erst jetzt den blauen Fleck auf ihrer Schulter.

“Wie ist das passiert? Hat dich jemand geschlagen, dein Bruder vielleicht?“
“Nein ich bin gefallen.“ Im Laufe der Zeit hatte sie gelernt, Schläge durch Lügen zu verleumden. Oft hatten sie die Stallburschen gefragt, warum sie blaue Flecken hatte. Der Stall war ihre Zuflucht gewesen. Der Geruch nach Heu und den Pferden war tröstlich. Und ihr Bruder fürchtete sich vor den Stallburschen. Dort brauchte sie keine Angst zu haben.
Schon als sie es aussprach, wusste Albert es. Wusste, dass sie gelogen hatte. Nur wen wollte sie damit schützen? Sich selbst oder ihre Mutter? Denn dass nur Dawn unter Schlägen litt, erschien ihm unlogisch. Er runzelte die Stirn. Dann strich er ihr sanft über die Wange.

“Dann müssen wir aber ganz besonders auf dich aufpassen, damit so was nie wieder passiert.“

Nie wieder sollte jemand die Hand gegen sie erheben. Vielleicht sollte man den Rest der Familie auch beobachten. Doch das wollte er später entscheiden.
An der Tür klopfte es und Hazel trat ein. Sie trug ein Bündel Kleider auf ihrem Arm und legte diese auf das Bett.

“Dawn, ich hab dir einiges zum Anziehen gebracht. Wollen wir gleich einmal sehen, was dir davon passt? Mister Albert ich denke, sie sollten das Zimmer verlassen, während die junge Dame sich ankleidet.“

Ein zaghaftes Lächeln umspielte ihre Mundwinkel. Albert ging ihr allein durch seine bloße Anwesenheit schon unter die Haut.
“Ja Hazel du hast recht, ich ziehe mich zurück. Lady

Dawn, ich möchte mich verabschieden und es war mir eine Ehre euch kennenzulernen."
Wieder verbeugte er sich.

Dawn gluckste, sie fand dieses förmliche Gehabe lustig. Sie fühlte sich immer wohler in ihrem Neuen zu Hause. Sie sah, wie Albert nahe an Hazel vorbei ging und wie zufällig ihre Hand berührte, auch fiel es ihr auf, wie er sanft mit dem Daumen über ihren Handrücken strich.

Als Albert das Zimmer verlassen hatte, stand sie auf und ging zu Hazel. Hazel strich ihr übers Haar.

"Weißt du, dass du wunderschön bist. Nur ein wenig zu dünn, aber ändern wir schnell. So und nun probieren wir mal die Kleider an, die ich hier habe."

Sie reichte Dawn ein Unterkleid. Dawn nahm es ehrfürchtig entgegen. So etwas Schönes hatte sie noch nie besessen. Es war aus blütenreinem Leinen. Sie streifte es über und es passte zwar in der Länge, jedoch hätte sie sonst zweimal hineingepasst. Hazel reichte ihr ein Kleid aus dunklem Stoff, das Dawn überzog. Auch dieses war ihr viel zu weit. Dann reichte ihr Hazel ein paar Strümpfe und eine lange Unterhose. Als Hazel sah, wie unbeholfen Dawn mit den Strümpfen umging, half sie ihr, diese überzustreifen. Nach einigem Suchen zog sie ein paar einfache Schuhe aus dem Kleiderberg und Dawn zog diese auch an. Sie waren ein wenig zu groß, aber das störte Dawn nicht. Es war das erst Paar Schuhe in ihrem Leben.

Hazel drehte sie hier um und darum, zupfte hier und dort, bis sie mit dem Werk zufrieden war.

Dann schob sie Dawn zum Spiegel. Und Dawn fielen fast die Augen aus dem Kopf. Da starrte sie ein völlig fremdes Mädchen aus dem Spiegel an. Das Haar war ordentlich im Nacken zusammengebunden. Ihr Gesicht sauber und in Kleidern, die fast vornehm wirkten. Fragend blickte sie im Spiegel zu Hazel und sah, dass diese anerkennend lächelte. Sie wurde rot. Wenn ihre Mutter sie doch nur so sehen könnte.

Entschlossen drehte Hazel sie um und schob sie Richtung Tür.

"So junge Dame und nun gibt es was zu essen. Du bist dürr wie ein Stock."

VIER

Albert ging direkt zu Dominik, der im unteren Stockwerk am Schreibtisch saß.

"Du hattest recht, aus Dawn wird eine Schönheit und wir müssen dafür sorgen, dass sie nie wieder zu ihrer Familie muss."

Dominik sah belustigt auf. Was für ein Sinneswandel.

"Aha, ich sehe, dich hat die Kleine auch schon um den Finger gewickelt."

"Ich weiß, doch hast du in ihre Augen gesehen? Diesem Blick kann kein Mensch widerstehen. Ich frage mich, wie ihr Bruder sie so grob behandeln konnte. Trotzdem müssen wir von nun an vorsichtig sein. Sie darf nie erfahren, was wir sind. Sie würde nur unnötig Angst bekommen."

Dominik lachte und schüttelte fassungslos den Kopf. Sein bester Freund überraschte ihn. So viele Jahrhunderte kannte er ihn nun, doch nun lernte er eine neue Seite an Albert kennen.

"Albert, ich darf dich an deine Worte heute Vormittag erinnern. Da warst du um unsere Sicherheit besorgt. Nun hast du Angst, dass sie Angst bekommen könnte. Ich glaube, du verkennst sie. Ich denke, sie würde sich eher darüber aufregen, dass wir das Blut der Menschen trinken. Denn sie wurde richtig kratzbürstig, als ich ihr erklärte, dass sie nur zu läuten bräuchte, um zu bekommen, was sie sich wünsche. Sie ist ein kleiner Hitzkopf und ich denke, ich werde oft mit ihr aneinandergeraten. Trotzdem stehe ich zu meiner Entscheidung, denn mich hat sie auch

um ihren Finger gewickelt. Ich werde nicht zulassen, dass sie je wieder unter ihrem Vater, oder ihrem Bruder zu leiden hat."

Albert blickte Dominik ungläubig an. Das von ihm zu hören, hätte er nie für möglich gehalten. Dominik galt immer als verschlossener Einzelgänger. Jemand der niemanden auch nur auf zwei Fuß an sich heran ließ. Und nun kommt so ein kleines Ding und dreht Dominik um hundertachtzig Grad. Vor allem das Blitzen in seinen Augen war neu für Albert. Dominik neigte eher zur Gleichgültigkeit. Nun saß vor ihm ein Mann, der interessiert über ein Menschenkind sprach, sich sorgte und der sich Gedanken machte. Als er Dominik vor einigen Jahrhunderten kennenlernte, war dieser innerlich zerrissen. Auf der einen Seite ein Schlächter, der ganze Dörfer im Blutrausch ausgelöscht hatte, zusammen mit einer Gruppe von Vampiren, zu denen auch seine Schwester zählte. Auf der anderen Seite verfluchte er sich, für seine neue Existenz. Damals war er noch nicht lange ein Vampir. Erst Albert eröffnete ihm eine andere Lebensweise. Langsam lernte Dominik, sich zu mäßigen. Doch mit seinem Dasein haderte er immer noch.

Da öffnete sich die Tür und Dawn wurde von Hazel durch die Tür geschoben. Albert und Dominik sahen sie beide an. Dominik war kurz davor, anerkennend zu pfeifen. Albert verneigte sich nur.

Die Veränderung war frappierend. Zwar war sie immer noch ein kleines dürres Ding, doch nun wirkte sie älter.

“My Lady, seid willkommen in meinem bescheidenen Haus.“

Dawn lachte, diesmal schlug sie nicht ihre Hand vor den Mund. Albert und Dominik wechselten einen Blick, wortlos waren sie sich einig, dass Dawn ihren ganzen Schutz verdiente.

“Die Herren, Dawn Essen gibt es in fünf Minuten.“

Mit diesen Worten drehte Hazel sich um und verließ den Raum.

Dawn schaute schüchtern zu Boden. Sie kam sich in den feinen Sachen nicht wie sie selbst vor. Zudem schüchterten die beiden Männer sie ein. Beide waren so attraktiv, sodass sie sich fehl am Platz fühlte. Wieder glaubte sie, zu träumen und gleich aufzuwachen. Albert und Dominik waren am Schreibtisch und unterhielten sich leise.

“Dawn magst du nicht zu uns kommen?”

Albert spürte ihre Zweifel. Hier war einiges zu tun, um ihr das Gefühl zu geben, dass sie etwas wert war. Bisher hatte sie ja nur ihre Mutter gehabt, die ihr das Gefühl gab. Seine warme Stimme holte sie aus ihren Grübeleien. Verlegen blickte sie auf und nickte. Langsam ging sie auf beide zu. In Gedanken verglich sie beide Männer. Albert mit seiner zarteren Gestalt strahlte dennoch etwas Herrschaftliches aus. Während Dominik etwas wilderes an sich hatte. Er erinnerte sie an einen Wolf. Dennoch wirkte Dominik immer leicht gelangweilt, während Albert mit Interesse alles aufzunehmen schien, was um ihn herum geschah. Albert brachte sie zum Lachen, Dominik verursachte ein Kribbeln im Bauch und machte sie manchmal wütend.

Doch irgendwie wusste sie, sie mochte beide. Und das, obwohl sie die beiden erst so kurz kannte.

"Na, Dawn magst du nicht lesen, was Dominik gerade so schreibt?"

Verlegen senkte sie den Blick. Lesen war etwas, was sie faszinierte. Doch ihr Vater hielt sie für zu dumm und hatte ihrer Mutter untersagt, sie zu unterrichten. Ein wenig konnte ihre Mutter ja auch lesen.

"Ich ... kann nicht lesen und auch nicht schreiben. Ich bin zu dumm dafür, denke ich."

Röte stieg ihr ins Gesicht. Wie gern hätte sie nun etwas anderes sagen können.

"Warst du denn jemals in der Schule, oder hat deine Mutter es nicht versucht, dir Lesen und Schreiben beizubringen?"

"Nein meine Mutter kann lesen, aber mein Vater sagt, ich sei zu dumm zum Lernen."

Dominiks Miene verhärtete sich. Dieser ungehobelte Klotz verwehrte seiner Tochter, die Möglichkeit ihre Intelligenz zu beweisen. Dass er sie auch noch als dumm bezeichnete, setzte dem allen eine Krone auf. Wahrscheinlich, weil er Angst hatte, Dawn würde eines Tages seine Art und Weise infrage stellen. Alberts Fragen hatten somit einiges offen gelegt. Sanft zog er Dawn an sich und hob mit einer Hand ihr Kinn an. Mit festem Blick sah er in ihre Augen und war im Handumdrehen in ihrem Blick gefangen.

"Nun denn Dawn, nun hör mir mal genau zu. Wir werden dafür sorgen, dass du lesen und schreiben lernst. Sogar andere Sprachen und einiges mehr. Und ich will nie, hast du verstanden, nie wie-

der von dir hören, dass du dumm bist. Dein Vater ist dumm. Wart es ab, in ein paar Wochen liest du dein erstes Buch. Und ich verspreche dir, es wird aufregend sein, in einem Buch andere Welten zu entdecken."

Fragend sah Dawn ihn an. Woher wollte er wissen, dass sie nicht dumm war? Ständig verschüttete sie was, den Wassereimer hatte sie oft fallen lassen. Fast alles, was man ihr auftrug, misslang ihr.

"Aber er sagt, ich bin sogar zu dumm einen Wassereimer über den Hof zu tragen. Ich würde die Hälfte immer verschütten. Und auch sonst mache ich immer alles falsch."

"Dawn, das hat nichts mit dumm, oder nicht dumm zu tun. Sondern damit, dass der Eimer viel zu schwer für ein kleines Mädchen ist. Überleg mal, wie du dich abmühen musstest, um ihn vom Brunnen ins Haus zu bekommen."

"Aber ich bin nicht klein, ich bin fast zwölf und fast erwachsen. Mein Vater sagte ich komme bald in das Alter, wo ich mir einen Mann suchen kann. Und dann endlich keine Last mehr wäre."

Seufzend blickte Dominik zu Albert und verdrehte sie Augen. Doch Albert lächelte ihn nur an. In seinem Blick stand Spott. Das, mein Lieber, hast du nicht anders gewollt, formten seine Lippen lautlos. Ihm schien zu gefallen, dass Dawn ihren eigenen Kopf hatte und sich nicht so leicht etwas sagen ließ. Doch Dominiks Ehrgeiz war erwacht. Sein Ziel würde es sein, Dawn zu einer selbstbewussten jungen Dame zu erziehen, die sich in der Welt behaupten konnte.

Vor ihm stand ein ungeschliffener Diamant, der mit viel Liebe und Verständnis zu einem funkelnden Edelstein werden konnte. Der Grundstein war vorhanden und der Rest würde im Laufe der Zeit dazu kommen. Dessen war er sich sicher. Doch nun wollte er diese Diskussion beenden.

"Ich denke, wir sollten nun zu Tisch gehen. Du hast bestimmt Hunger Dawn, oder?"

Dawn blickte ihn an, sie hatte immer Hunger, sie kannte nur Hunger und Armut. Und das Brot von vorhin hatte nur ein wenig diesen Hunger befriedigt. Nur wäre es das Einzige gewesen, was sie in ihrem Elternhaus bekommen hätte. Weshalb sie die Aussicht auf eine weitere Malzeit erfreute.

"Ja habe ich. Bei uns gab es selten etwas zu essen, das meiste Geld, was da war, hatte mein Vater für Bier gebraucht. Doch ich möchte keine Umstände machen. Hazel hatte mir Brot gegeben, damit reicht es bis morgen."

"Nein, wenn du Hunger hast, bekommst du etwas zu essen. Zudem ist nun Zeit für das Abendessen. Und du willst doch sicher nicht, dass der Küchenmeister alles umsonst zubereitet hat. Bestimmt wäre er verärgert. Also solltest du dir den Bauch tüchtig vollschlagen."

Instinktiv hatte er genau den richtigen Ton gefunden, um Dawns Widerstand zu brechen. Der Gedanke, dass ein Bediensteter wegen ihr ärgerlich sein könnte, ließ sie verstummen.Dominik fasste sie an der Hand und stand auf. Gemeinsam gingen sie zu dem großen Esszimmer. Staunend sah Dawn sich um. Das Zimmer wurde von einem riesigen Tisch dominiert.

Verstohlen versuchte sie die Stühle zu zählen, doch weiter als bis fünf kam sie nicht. Denn mehr hatte ihre Mutter ihr leider nicht beibringen können, bevor ihr Vater entschied, dass sie zu dumm war, um was zu lernen. Dabei hatte sie richtig Spaß an den Dingen gehabt, die ihre Mutter versuchte ihr beizubringen.

Auf dem Tisch stand Geschirr aus weißem Porzellan. Im Licht des Lüsters glänzte es. So was hatte Dawn noch nie gesehen. Das Geschirr zu Hause bestand aus Blechschüsseln, die mittlerweile matt waren. Andächtig folgte sie Dominik an das eine Ende des Tisches. Neben den Tellern lag verschiedenes Besteck und es stand ein Glas für jeden da. Das Besteck glänzte wie neu. Nicht wie die angelaufenen Löffel, mit denen ihre Familie immer aß, wenn es denn überhaupt etwas gab. Albert nahm an der Kopfseite Platz und Dominik rückte ihr einen Stuhl zurecht. Dankbar nahm sie Platz und starte entsetzt auf das Besteck. Da lagen zwei Gabeln, ein großer und ein kleiner Löffel und zwei Messer, wobei eins verbogen zu sein schien. Nervös legte sie ihre Hände in den Schoß und verschränkte ihre Finger ineinander. Wenn sie etwas aß, würde nur auffallen, wie dumm sie sich anstellte, da sie nicht wusste, wofür das alles sein sollte. So beschloss sie, gar nicht zu essen.

Da trat Hazel ein und stellte eine Terrine mit dampfender Suppe auf den Tisch und füllte in jeden der tiefen Teller eine Kelle. Der Geruch ließ ihr das Wasser im Mund zusammenlaufen. Gut, das konnte sie mit dem Löffel essen, aber sicher war sie sich nicht. Unschlüssig lag ihre Hand auf dem Löffel.

War das richtig so?

Verunsichert blickte sie zu Dominik und Albert. Letzterer lächelte ihr aufmunternd zu, nickte und zeigte auf den großen Löffel.

Erleichtert griff Dawn nach diesem, doch dann legte sie ihn schnell wieder ab. Sie war es gewohnt zu warten, bis das Tischgebet gesprochen war und ihr Vater ihr erlaubte, zu essen.

Doch da kam kein Gebet, auch eine Erlaubnis kam nicht. Schweigend aßen Albert und Dominik einige Löffel, bis Albert auffiel, dass Dawn nicht aß.

"Dawn magst du keine Suppe?" Mein Gott, dachte er, das Mädchen muss doch Hunger haben.

Dominik hatte Dawn beobachtet und fragte sich, warum sie nicht aß. Für ihn war es unverständlich, dass sie nicht sofort anfing.

"Doch, aber ich darf nicht vor dem Tischgebet oder ohne Erlaubnis anfangen."

Dominik und Albert brachen gleichzeitig in Gelächter aus. Dawn schob beleidigt die Unterlippe vor. Lachten die beiden sie aus? Schon wollte sie aufspringen und fluchtartig den Raum verlassen. Doch sie zögerte. Das wäre unhöflich, soviel hatte ihre Mutter ihr beigebracht. Man stand nicht auf, bevor die Mahlzeit beendet war.

Albert fing sich als Erster.

"Dawn, iss einfach. Dir wird es keiner verbieten, oder erlauben. Du entscheidest das ganz alleine. Und Tischgebet, nein so was gibt es hier nicht. Natürlich darfst du gern eins sprechen. Nur Dominik und ich sind nicht gläubig. Verzeih bitte, dass wir dir das nicht gestanden haben."

“Also lacht ihr mich nicht aus?” Stirnrunzelnd blickte sie von einem zum anderen.

“Dawn, Kleines nein natürlich nicht. Nur es ist ungewohnt, dass jemand, der unser hochgeschätzter Gast ist, oder vielmehr unser neuer Mitbewohner, auf unsere Erlaubnis wartet. Und nun iss, bevor die gute Suppe kalt wird, oder du vor Hunger vom Stuhl fällst.“

Erleichtert griff Dawn nach dem Löffel. In Windeseile hatte sie ihren Teller leer gegessen. So eine gute Suppe hatte sie in ihrem ganzen Leben nicht gegessen. Albert und Dominik ließen über die Hälfte auf ihren Tellern. Als Hazel die Suppenteller abräumte, fiel Dawn auf, das beide so gut, wie gar nichts von der Suppe angerührt hatten. Da fiel ihr etwas ein und fragend blickte sie zu Hazel.

“Was machst du mit dem Rest? Isst du das?“

“Na ja. Die Dienstboten und Stallburschen werden einen Teil essen und ich natürlich auch den Rest verteilen wir meistens.“

“Hmm unsere Familie hat nie was bekommen.“

“Doch soweit ich weiß, hat dein Bruder immer etwas für euch abgeholt. Seltsam, es hätte für euch vier reichen sollen.“

“Wirklich? Aber mit gebracht hat er nie was.“

Hazel runzelte die Stirn und blickte kurz zu Albert. Sie sah, dass auch er nicht erfreut über diese Neuigkeiten war.

“Weißt du was Dawn, ich werde einen der Stallburschen mit Essen zu deiner Mutter schicken. Ich denke, das ist so in deinem Sinne oder?“

Dawn strahlte Hazel an.

"Danke schön Hazel, denn sonst würde wieder alles mein Bruder behalten und mein Vater versorgt sie ja nicht."

"Gut so machen wir das, ein Teil der Reste wird direkt an deine Mutter geliefert. Hmm, du sorgst dich sehr um sie?"

"Ja mein Vater ist immer gemein zu ihr, ich habe so oft versucht sie zu beschützen und immer Schläge dafür bekommen."

Dawn schlug sich beide Hände auf den Mund, wenn ihr Vater raus fand, dass sie das jemandem erzählt hatte, würde er alles tun, um an sie ran zu kommen. Angst erfüllte sie. Nein Dominik hatte ihr versprochen, dass ihr nie wieder jemand wehtun würde. Nur sie kannte ihren Vater, ein solches Versprechen konnte Dominik nicht halten. Wenn ihr Vater einmal wütend war, konnte ihn niemand aufhalten. Und der Gedanke daran, dass ihr Vater Dominik in irgendeiner Weise verletzen könnte, versetzte sie erneut in Angst.

Albert nickte Hazel zu und sie verließ den Raum, um den zweiten Gang aufzudecken. Entsetzen hatte sie gepackt, wie konnte dieses Kind nur so lange überlebt haben? Ihr Vater galt schon bei den Stallburschen als gefährlich, aber so eine kleine Person wie Dawn, war diesem Schwein gnadenlos ausgeliefert. Heute Nacht wollte sie mit Albert über Dawn reden. Denn Dawn würde an der Sorge um ihre Mutter zu knabbern haben.

Auch das sollten sie im Auge behalten, dass Dawns Mutter nichts geschah. Albert presste den Mund zu. So etwas hatte er geahnt und Dominik

hatte es ihm auch so auf die Nase gebunden, aber so recht glauben konnte er es nicht.

"Dawn, hier wird dir nichts passieren versprochen. Weder dein Bruder noch dein Vater werden dir je wieder zu nahe kommen."

In Gedanken fügte er hinzu, ´eher sauge ich ihr Blut bis auf den letzten Tropfen aus´.

"Und ich habe deiner Mutter versprochen, dass wir dafür sorgen, dass sie und deine Familie genug zu Essen haben werden. Wir halten unsere Versprechen Kleines."

Ernst sah Dominik sie an. Die Angst in ihrem Gesicht machte ihn wütend. Hoffentlich konnte sie bald unbeschwerter durchs Leben gehen.

Dawn blickt von Dominik zu Albert, beide hatten ihr versichert, dass sie nun in Sicherheit wäre, nur zu gern würde sie es beiden glauben, wenn da nicht ihr anerzogenes Misstrauen wäre. Es kam immer anders oder schlimmer in ihrem Leben. Warum sollte sich danach was ändern, nur weil man ihr nun genug zu essen gab oder teure Kleider? Wenn ihr Vater etwas wollte, bekam er es immer, zur Not auch mit Gewalt. Angst war neben Armut ein weiterer Begleiter, den sie so leicht nicht loswerden würde.

Als Hazel den nächsten Gang rein brachte, Fleisch Kartoffeln und Gemüse, wartete sie erst einmal, welches Besteck Albert nehmen würde. Aufmunternd zeigte er auf das Messer und die Gabel und lächelte sie an.

Mutiger als eben noch griff sie nach beidem, wusste aber nicht, wie sie diese benutzen sollte.

Unschlüssig saß sie da und starrte auf das Besteck in ihrer Hand.

"Dawn, sieh mal, das macht man so. Mit was habt ihr bei euch zu Hause gegessen?"

Albert stellte fest, dass etwas das für ihn selbstverständlich war, für Dawn zu einer Herausforderung werden konnte. Doch mit Ausdauer würde sie auch diese meistern.

Geduldig zeigte er Dawn, wie sie mit Besteck aß. Immer darauf bedacht, dass sie sich nicht minderwertig vorkam. Schnell war ihm klar geworden, dass Dawn unter den Äußerungen ihres Vaters litt. Darum trat er zu ihr und legte ihr das Essbesteck in die kleinen Hände, leitete ihre Bewegungen an und geschwind hatte Dawn begriffen, wie sie mit Messer und Gabel umzugehen hatte.

Dank Albert kam sie nun gut mit dem Besteck zurecht und sagte zu ihm:

"Wir hatten nur Löffel. Soviel, wie hier hätte ja nicht mal auf die Tafel gepasst."

Albert lachte leise.

"Ja siehst du Dawn, der Tisch ist so groß, dass wir ihn mit Besteck voll legen."

Albert versuchte Dawn zum Lachen zu bringen und hatte Erfolg. Übermütig kicherte sie. Und erleichtert stellte er fest, dass die Angst aus ihren Zügen wich. Schließlich fiel er in ihr Gelächter ein, denn wenn sie lachte, war sie ein ganz normales kleines Mädchen. Dieser Umstand beruhigte ihn ungemein. Nichts war verloren, mit Liebe und Hingabe, würde Dawn zu einer imposanten Frau werden.

In der Küche hörte Hazel das Gefeixe aus dem Esszimmer. Versonnen lächelte sie in sich hin-

ein. Albert war immer derjenige, der sie zum Gelächter brachte, aber Dominik lachte selten. Meist grübelte er über irgendwelchen Problemen. Insgeheim dankte sie Dominik für seine Sturheit. Kinderlachen hatte sie lange nicht mehr gehört und Dawns Lachen öffnete ihr das Herz. Hazel füllte Saft in einen Krug. Sonst gab es Wein, aber mit einem Kind würden die Herren erst mal darauf verzichten. Dann brachte sie ihn ins Esszimmer. Dawn sah viel entspannter aus, eben wirkte sie noch verunsichert. Aber nun aß sie mit riesigem Appetit.

Hazel wollte ihr gerade ihr Getränk einschenken, als Dawn den Kopf schüttelte.

"Nein bitte ich mag kein Bier, davon wird mir immer schlecht."

"Oh, nein Dawn, das ist doch kein Bier, das ist Saft. Ich würde dir doch nie Bier geben."

Hazel schüttelte den Kopf, in was für Verhältnissen war die Kleine aufgewachsen?

Damit Dawn probieren konnte, schüttete sie nur eine kleine Menge in ihr Glas.

"Siehst du, das ist kein Bier." Belustigt sah sie, wie Dawn das Glas anhob und die Flüssigkeit begutachtete. Schnuppernd atmete Dawn den Duft ein. Doch da war kein Geruch nach Bier, sie roch Äpfel.

"Na gut, dann trink ich gerne was. Ich habe sehr großen Durst."

Zögernd nahm sie einen winzigen Schluck und ließ die Süße auf sich wirken. Schnell trank sie den Rest auch noch.

So etwas Gutes hatte sie noch nie getrunken. Sie stellte das leere Glas auf seinen Platz zurück.

Unfassbar, was ihr hier geboten wurde. Das, was sie heute gegessen hatte, bekam sie sonst in einer Woche.

"Dawn möchtest du noch Saft?"

Lächelnd blickte sie Hazel an und nickte stumm. Warum gab es Menschen, denen es schlecht ging und anderen, die so lebten wie Albert und Dominik? Auf ihrer Stirn bildete sich eine steile Falte, so angestrengt dachte sie darüber nach. Es war ungerecht, gerechter wäre es, wenn alle Menschen das Gleiche hätten. Hazel schenkte ihr nach und stellte den Krug auf den Tisch.

"Wenn du noch mehr möchtest, nimm dir ruhig. Ich kann neuen Saft bringen, sollte er nicht reichen."

Damit verließ sie den Raum.Nacheinander blickte Dawn von Albert zu Dominik. Ihre Gedanken rasten und sie konnte sich nicht länger beherrschen.

"Warum können nicht alle Menschen so leben. Warum haben einige gar nichts und andere mehr als genug?"

Dominik sah sie an, das war eine Frage, die nur ein Kind stellen konnte. Kurz überlegte er, denn einfach zu sagen, dass es der normale Lauf der Dinge war, würde ihr nicht helfen.

"Also es ist immer so. Einige Menschen sind erfolgreich mit dem was sie tun andere haben den Erfolg nicht, oder das Schicksal öffnet ihnen die Möglichkeiten nicht. Sieh zum Beispiel dein Vater, denkst du nicht, wenn er nicht so ein Trunkenbold wäre, würde es deiner Mutter und euch Kindern so schlecht gehen. Vielleicht hättet ihr nicht so viel wie

wir hier, aber doch genug um satt zu werden. So ist es in der Hand eines jedem selber, das Beste aus seinem Leben zu machen, oder zu versuchen aus seinem Leben mehr zu machen. Das Leben war nie gerecht und manche Menschen nehmen die Chancen, die das Leben einem bietet gar nicht erst wahr. Stattdessen ergeben sie sich in ihr Schicksal, oder suchen ständig nach dem Glück. Dabei stecken sie ihre Ziele so hoch, dass sie, sie nie erreichen können. Dann kann es auch vorkommen, dass sie alle Schuld bei den Reichen suchen oder, wie dein Vater einfach aufgeben und ihr Leben versuchen im Suff zu ertränken. Ich denke, dein Vater war nicht immer so, denn er hat zwei Kinder mit deiner Mutter. Vielleicht war er als junger Mann ja ganz anders und ist erst im Laufe der Zeit zum Säufer und Schläger geworden."

"Ich weiß nicht, wie mein Vater früher war, solange ich denken kann, säuft er und schlägt Mutter und mich. Selbst Jeremia hat einiges abbekommen, als wir kleiner waren. Nun wo er größer ist, passiert es nicht mehr so oft, dass er eine Abreibung bekommt."

Trauer sprach aus ihrer Stimme. Die Vorstellung ihr Vater könnte einmal anders gewesen sein, erfüllte sie zusätzlich mit Traurigkeit. Was war passiert, dass er so war, wie sie ihn nun kannte? Eine Erklärung wollte ihr nicht einfallen.

"Trotzdem wäre es gerechter, wenn alle Menschen das Gleiche hätten, oder?"

"Gerechter schon, aber die Menschen sind so gemacht, dass sie immer mehr wollen, als sie schon haben. Nie sind sie mit dem zufrieden, was da

ist. Wenn du es so willst, ist es ein Teufelskreis. Das ist die Natur der Menschen, sie sind geprägt durch Habsucht, Neid und Gier."

"So will ich aber nie werden. Ich will, dass alle Menschen glücklich sind und genug zu essen haben. Dass es keine prügelnden Väter gibt und keine Brüder, die einem das Leben schwer machen. Aber das geht wohl nicht, denn es gibt saufende Väter und solche Brüder." Resigniert sah sie Dominik an.

Dawn schien schnell zu begreifen. Ihre Antwort hatte sie gut überdacht, das gefiel Dominik. Das Lernen würde ihr sicherlich leicht fallen. Und er freute sich auf so manche Diskussion mit ihr. Da kam Hazel mit dem Nachtisch, einem Plumpudding.

"So ich denke mal das hier ist was für Leckermäulchen. Und Dawn ist ja so eins, nicht war Kleines?"

Hazel lächelte Dawn liebevoll an. Erinnerungen an ihre eigene Tochter kamen in ihr hoch. Noch vor einiger Zeit wäre der Schmerz übermächtig gewesen. Doch nun war sie an einem Punkt, an dem sie ohne Trauer an ihre Kleine denken konnte. Damals war sie in der gleichen Situation wie Dawns Mutter gewesen, ihr Mann war auch ein saufender Schläger gewesen. Bis zu dem Tag, an dem er völlig die Kontrolle verlor. Er schlug sogar dann noch, als ihre Tochter sich nicht mehr bewegte. Den Anblick des kleinen reglosen Körpers am Boden würde sie nie im Leben vergessen.

Einen Tag später hatte er sie lieblos im Wald verscharrt. Da war für Hazel klar, dass sie ihn verlassen musste, denn sie wäre die Nächste.

Sie hasste sich dafür, dass sie ihre Tochter ihm so ausgeliefert hatte und nie den Mut fand zu gehen.

Ihre Flucht führte sie schließlich hierher und sie bat in der Küche um Arbeit, die man ihr gab. Von ihrem ersten Geld kaufte sie Kleider für ihre tote Tochter, sie dachte, das sei sie ihr schuldig. Nicht einen Penny gab sie für sich aus. Abends saß sie in Ihrer Kammer, betrachtet die Kinderkleider und es brach aus ihr heraus, wie ein Sturm. Sie weinte, schrie und wollte Rache an ihrem Ehemann üben. Albert war wohl durch ihre Schreie aufmerksam geworden. Denn es klopfte und er trat ein. Da sie damals noch in der Küche half, sah sie ihn zum ersten Mal. Ihr stockte der Atem und sie starrte ihn einfach nur an. Sie hatte nie einen schöneren Mann wie ihn gesehen. Aufmerksam setzte Albert sich zu ihr und fragte sie, was passiert sei. Sein Blick fiel auf die Kinderkleidung und sie erzählte, erzählte von den Jahren, als sie mit ihrem Mann glücklich war. Davon wie er dann in die falsche Gesellschaft geriet und mit der Trinkerei begann. Am Anfang hatte er sie auf Händen getragen, bis er anfing zu saufen. Unter Tränen erzählte sie bis zum Schluss, als sie davon lief. Mitfühlend sah Albert sie an und nahm ihre Hand. Diese einfache Berührung war so tröstlich, dass sie ihn dankbar ansah.

Trotz der schweren Zeit war sie immer noch eine bildschöne Frau. Sie war gertenschlank und hatte Dunkelrote volle Locken. Ihre grauen Augen wirkten wie flüssiges Silber.

Albert zog scharf die Luft ein, als er zum ersten Mal in ihre Augen blickte. Hier saß eine Frau, die trotz all des Leids, das sie erfahren, hatte den

Mut aufbrachte weiter zu leben. Und mehr noch ganz neu anzufangen. Als sie zur Frau heranreifte, waren alle jungen Männer im Dorf hinter ihr her gewesen. Doch sie fiel auf ihn rein. Ließ sich das Blaue vom Himmel erzählen. Mit fünfzehn brannte sie mit ihm durch, ein Jahr später kam ihre Tochter zur Welt. Sieben Jahre später war ihre Tochter tot und sie lief vor ihrem Mann davon. Nun war sie vierundzwanzig und das bis in alle Ewigkeit.

Albert kam nach dem ersten Abend öfter zu ihr, erst nur um mit ihr zu reden. Hazel übte eine unwiderstehliche Anziehungsmacht auf ihn aus. Dieser Frau wollte er nahe sein. Nach ihrer ersten gemeinsamen Nacht wusste sie, das ihr Mann es nie verstehen würde eine Frau so glücklich zu machen. Nie wieder wollte sie einen anderen Mann an ihrer Seite. Seine Haut auf ihrer spüren, seinen Mund auf ihrem und seine Männlichkeit, wie sie ihren Körper zum Beben brachte und alles, um sie herum vergessen ließ. Am Tag sehnte sie sich nach ihm, nachts ließ sie ihn spüren, wie sehr sie ihn liebte. Auch Albert erging es so, sie tagsüber zu beobachten und ihr fern zu bleiben, kostete ihn all seine Beherrschung. Schließlich bemerkte Dominik, das gespannte Verhältnis zwischen Hazel und Albert und sprach ihn darauf an. Albert erzählte, was Hazel ihm erzählt hatte, dass er nachts zu ihr in ihre Kammer schlich, um sie zu lieben, dass er ihr hoffnungslos verfallen war. Damals sagte ihm Dominik, er solle ihr erzählen, was er war.

Wenn sie annähernd so liebt wie Albert sie, würde sie die richtige Entscheidung treffen.

Schon einmal hatte Albert die Frau, die er liebte, durch sein Schweigen verloren.

Als Albert ihr dann offenbarte, was er in Wirklichkeit war, überlegt sie nicht lange, wenn das der einzige Weg war, bei ihm zu bleiben, dann wollte sie so sein wie er. Also sprach sie Albert darauf an und bat ihn, sie zu dem zu machen, was er war. Albert tat es, er saugte ihr Blut aus fast bis auf den letzten Tropfen, dann gab er ihr sein Blut zu trinken. Als sie starb, hielt er sie die ganze Zeit im Arm, als sie wieder geboren wurde, lag sie immer noch in seinem Arm. Seitdem war sie seine Gefährtin. Die Gefährtin des Oberhauptes aller Vampire Clans. Zur Tarnung arbeitete sie weiterhin für Albert. Aber er meinte das müsse sie nicht lange, denn ihr Mann könnte ihr nun nichts mehr anhaben.

Und nun hatten sie Dawn, Albert war vernarrt in die Kleine, das spürte Hazel und sie verstand es. Aber bei Dominik war sie sich nicht sicher, war er sich der Verantwortung bewusst? So schnell war er zu begeistern, aber genauso schnell ließ diese Begeisterung auch nach. Das durfte aber nun nicht passieren denn, dann würde Dawn leiden. Und sie hatte weiß Gott genug gelitten.
Auch darüber musste sie mit Albert reden, damit sie entscheiden konnten, was in einem solchen Fall zu tun ist. Denn Dawn Dominiks Launenhaftigkeit auszuliefern, wäre für das Kind fatal.

Mit gerunzelter Stirn verteilte sie den Pudding. Ein Blick auf Albert sagte ihr, dass er ihren Zwiespalt erahnte.

Aufmunternd lächelte er ihr zu. Misstrauisch starrte Dawn den Plumpudding an und fragte sich,

wie etwas das so aussah, auch schmecken konnte. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie, wie Albert zum kleinen Löffel griff, und tat es ihm nach. Zaghaft probierte sie, aber er schmeckte ihr und sie aß in Windeseile ihre Portion auf. So satt war sie ihr ganzes Leben noch nicht gewesen. Doch nun wurde sie müde und rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Albert und Dominik wechselten einen Blick und nickten sich zu. Wortlos verstanden sie sich.

"Dawn, wir möchten dir gern das Haus zeigen. Hast du dazu Lust?"

Es war wichtig, dass sie sich zurechtfand. Immerhin sollte sie hier leben.

Dawn nickte begeistert. Sie war neugierig auf den Rest des Hauses. Gespannt stand sie auf und folgte Albert und Dominik aus dem Esszimmer. Den Anfang machten sie in der Küche, wo immer noch reges Treiben herrschte. Staunend betrachtet sie die große Anzahl an Töpfen und Pfannen. Es roch nach Gewürzen und Gekochtem. Der Koch scheuchte seine Helfer streng herum. Es ging zu wie in einem Bienenstock. Dawn konnte Hazel entdecken, die gerade mit einem der Küchenjungen redete und diesen mit einem Korb hinaus in den Hof schickte. Dann zogen Albert und Dominik sie aus der Küche.

"Warum ist in der Küche alles so beschäftigt? Ihr seid doch nur zu zweit? Und das Essen ist auch beendet."

"Es werden auch die Speisen der Bediensteten dort zubereitet. Denn die wollen ja auch essen." Ohne einen weiteren Kommentar setzten sie ihre

Führung fort. Egal in welches Zimmer sie kamen Dawn vielen fast immer die Augen aus dem Kopf vor Staunen. Als sie sich Dominiks Zimmer ansahen, schnupperte Dawn. Es war Dominiks Geruch, der in diesem Raum vorherrschte. Ein Geruch, der sie irgendwie an Tiere erinnerte, aber der dennoch all ihre Sinne benebelte. Diesen Geruch würde sie nie im Leben vergessen. Bei Albert im Zimmer war es ganz anders. Dort roch es warm und weich. Dawn meinte auch Hazel riechen zu können, war sich aber nicht ganz sicher. Immer schon hatte sie eine empfindliche Nase. Es wäre besser nicht zu fragen, warum sie meinte, Hazel hier drin wahrzunehmen.

Schließlich brachten Albert und Dominik sie wieder in ihr Zimmer. Mittlerweile war es Abend. Dawn gähnte herzhaft, sie war satt und überwältigt von den Eindrücken des Tages. Dominik nahm ihre Hand.

"Nun, ich glaube, du gehst jetzt zu Bett. Morgen haben wir viel vor."

Er zwinkerte ihr zu.

Albert verbeugte sich vor ihr.

"Ich wünsche der Lady eine angenehme Nachtruhe. Und angenehme Träume."

Dawn kicherte. Dominik deckte ihr Bett auf und sie stand schüchtern davor.

"Was ist, möchtest du denn gar nicht schlafen?"

"Ja schon, aber soll ich in meinen Sachen schlafen?"

Daran hatte Dominik gar nicht gedacht, er hob die Klingel vom Nachtisch und läutete. Kurze Zeit später kam Hazel herein.

“Hazel ich denke, wir haben ein kleines Problem. Dawn hat keine Nachtwäsche.“
Hazel lächelte und trat an den Kleiderschrank sie öffnete ihn und holte ein weißes Nachtgewand heraus.

“Dominik ihr solltet aber den Raum verlassen, damit Dawn sich umziehen kann.“

Dominik nickte und ging hinaus. An der Tür drehte er sich um.

“Wenn du fertig bist, komm ich wieder und bleibe, bis du eingeschlafen bist.“ Das Gefühl sie in ihrer ersten Nacht nicht alleine zu lassen, war übermächtig. Alles war fremd für sie und wie leicht konnte ein Kind in ihrem Alter in fremder Umgebung Angst bekommen.

Damit öffnete er die Tür und ging hinaus. Nachdem er die Türe hinter sich geschlossen hatte, half Hazel Dawn dabei sich um zuziehen. In ihr Nachthemd gehüllt kletterte Dawn in ihr Bett. Hazel deckte sie zu und fuhr ihr sanft über die Wange. Wohlig kuschelte sie sich in die Decke.

“Schlaf schön kleine Dawn, und wenn was ist, dann klingle ruhig.“

Dann drückte sie Dawn einen Kuss auf die Stirn und verließ das Zimmer. Dominik kam herein und setzte sich auf den Rand des Bettes.

“Heute war bestimmt alles aufregend und neu. Ich hoffe aber es gefällt dir bei uns.“
“Ja sehr. Albert und Hazel sind furchtbar nett und du natürlich auch.“

Dominik lächelte sie an und legte die Hand an ihre Wange. Zärtlich streichelte er über den Bogen ihres Jochbeins.

“Und morgen werden wir nach Chester fahren und dich einkleiden. Wir werden auch nach einem Lehrer für dich suchen, der dich unterrichtet. Du willst doch sicher lesen lernen und alles, was man über die Welt wissen kann, oder?“

“Ja aber ich denke, er wird es schwer haben, da ich ja dumm bin.“

Dominik sagte dazu nichts, er wollte keine Diskussion mit ihr beginnen. Denn er bemerkte, wie ihre Augenlider sich langsam senkten. Er fuhr sanft mit dem Daumen über ihre zarte Haut. Ihre langen Wimpern warfen Schatten auf ihre Wangen. Und bald war Dawn eingeschlafen. Doch Dominik ging nicht, er blieb, wo er war und betrachtete sie. Klein und zart lag sie da und ihr Atem ging ruhig. Wieder wurde ihm bewusst, welche Verantwortung er nun zu tragen hatte, aber diesmal würde er nicht zulassen, dass er ihrer überdrüssig wurde. Er wollte ihr, all das zeigen, was sie wissen musste, um in der Welt zu bestehen. Hoffentlich kam sie nie hinter seine Geheimnisse. Das würde die Clans auf den Plan rufen. Und wie deren Entscheidung ausfallen würde, konnte er sich denken. Nur das würde er nie zulassen, dass man ihren Tod fordern würde. Seltsamerweise fühlte er sich zu ihr hingezogen, etwas was er lange nicht gespürt hatte. Obwohl sie noch ein Kind war, berührte sie etwas in ihm und das durfte so nicht sein. Aber sie war bald eine Frau und was dann? Darüber wollte Dominik sich erst Gedanken machen, wenn es so weit wäre, jetzt sollte sie erst einmal ihre Unbeschwertheit wiederfinden. Die Aufgabe, die ihn hier erwartete, nahm er sehr ernst.

FÜNF

Als Hazel ihre Arbeit erledigt hatte, ging sie die Dienstbotentreppe zu Alberts Zimmer hinauf, immer darauf bedacht, dass sie nicht gesehen wurde. Das meiste Personal schlief in den Gesindehäusern. Dawns Elternhaus war nicht das einzige dieser Art auf dem Gut. Zudem wohnten über Dawn Familie noch einige der Küchenmägde. So war Hazel eine der wenigen, die im Haupthaus wohnten. Der Verwalter und der Küchenmeister wohnten fast Tür an Tür mit ihr.

In Alberts Zimmer öffnete sie den Schrank und griff nach einem dunkelgrünen Kleid. Eilig schlüpfte sie aus ihrer Dienstbotenbekleidung und legte das Kleid an. Mit geübten Fingern entfernte sie die Haube und öffnete ihr Haar. Dieses fiel ihr wie die Glut eines verlöschenden Feuers in sanften Wellen über die Schultern. Ihre grauen Augen strahlten.

Da das Personal nun langsam zu Bett ging, konnte sie sich im Haus frei bewegen. Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel und zufrieden ging Hazel nach unten. Dort wartete der Mann auf sie, mit dem sie eine Ewigkeit verbringen wollte. Der Gedanke an ihn löste sehnsuchtsvolles Ziehen zwischen ihren Schenkeln aus und ein warmes Gefühl, das von ihrem Herzen ausging und den gesamten Körper durchströmte.

Im Salon waren Albert und Dominik in ein3e Unterhaltung über die nächste Ernte beschäftigt. Hazel flog regelrecht auf Albert zu, umarmte ihn stürmisch und küsste ihn. All ihre Liebe und

Sehnsüchte legte sie in diesen Kuss. Albert erwiderte ihn und presste sie an sich. Hinter ihnen räusperte sich Dominik vernehmlich.

"Wir sollten nun aufbrechen. Ich würde gerne wissen, warum der Rat einberufen wurde."

"Quäl uns nicht Dominik, den ganzen Tag musste ich auf meine Frau verzichten. Da wird so ein kleiner Kuss doch erlaubt sein. Zudem würde der Rat nicht ohne den Anführer beginnen. Also kann ich dieser Frau weiter zeigen, welche Qualen ich tagsüber ausstehe."

Leidenschaftlich zog er Hazel näher und ließ seine Lippen über ihren Hals gleiten.Seufzend schob Hazel Albert von sich.

"Liebling Dominik hat recht. Wir sollten aufbrechen. Zudem muss ich später noch mit dir reden."Fragend zog Albert die Brauen hoch.

"So was willst du mit mir besprechen? Bitte lass es wichtig sein, unsere Zeit ist begrenzt und ich will sie sinnvoller nutzen, als sie mit Reden zu vergeuden."

Leise lachte Hazel auf.

„Ja mein Herz es ist wichtig. Auch ich verschwende die kostbaren Stunden nicht gern mit Worten."

Immer noch lachend ergriff sie Alberts Hand und zog ihn aus dem Haus zur Kutsche, die bereits wartete. Der Kutscher war diskret und niemand erfuhr je, wenn Hazel mit Albert, fortgefahren werden wollte. Nach ihnen stieg Dominik ein und Albert klopfte gegen die Wand, zum Zeichen, dass sie bereit wären. Die Pferde setzten sich in Bewegung und das Gefährt rollte vom Hof. Sie brauchten

nicht lange bis zum vereinbarten Treffpunkt. Die Oberhäupter der Clans waren schon da. Insgesamt waren es sieben. Zwei stachen besonders hervor, einmal Cynwrig, dessen linke Gesichtshälfte durch eine Narbe entstellt wurde, weshalb sein linkes Auge erblindet war und ein Junge von vielleicht 15 Jahren. Cynwrig war einer der ältesten unter ihnen. Keiner kannte seine Herkunft. Durch seine riesige Gestalt wirkte er Furcht einflößend. Alle anderen unterschieden sich nicht von den Menschen. Höflich verneigten die schon Anwesenden ihre Häupter vor Albert, was dieser mit einem kurzen Nicken erwiderte.

"Was ist so wichtig, dass der Rat einberufen wurde? Das nächste Treffen war in London im Dezember geplant."

Alberts Stimme erklang ungewohnt herrisch. Missmutig blickte er in die Runde. Luisa Cynwrigs Gefährtin, schaute Cynwrig liebevoll nach, als er in den Kreis trat. Ihre kleine zierliche Gestalt war das genaue Gegenteil zu Cynwrig und jeder fragte sich, wieso mit dieser aufopfernden Liebe an ihm hing. Neben ihm wirkte sie fast unscheinbar, obwohl sie hübsch war. Es war ein ungleiches Paar, er der hünenhaft groß war, sie die ihm gerade bis an die Schulter reichte. Doch jeder wusste, wenn ihr etwas zustieße, würde Cynwrig unberechenbar reagieren.

Mit hoch erhobenem Haupt trat Cynwrig vor und verneigte sich vor Albert und Hazel.

"Es wurde uns berichtet, dass in Frankreich Jäger aufgetaucht sind, einige vom Clan der Malinoirs wurden getötet. Nun befürchten wir, dass sie nach England kommen könnten.

Wenn Verluste unsere Reihen schwächen, würde unser Fortbestehen gefährdet."

Jäger, das klang nicht gut. Bisher waren die Vampire in England unbehelligt geblieben. Nachdenklich blickte Albert zu Cynwrig.

"Wir sollten Posten in den Häfen stationieren, um zu erfahren, ob jemand Verdächtiges ankommt."

Mehr fiel ihm nicht ein. Er war ihr Anführer aber ein schlechter Stratege.

"Wir wissen nicht einmal, wie die Jäger aussehen. So einfach auf gut Glück zu suchen bedeutet, uns einer unberechenbaren Gefahr auszusetzen. Wir sollten uns da einen Plan zurechtlegen."

Zustimmend nickte Albert, Cynwrig war für seine Logik bekannt. Und genau dort vertraute er ihm fast blind. Doch wollte er auch Dominik fragen. Dieser war sein direkter Stellvertreter und auch der bessere Taktiker.

"Was schlägst du vor Dominik?"

Der Angesprochene blickte in die Runde. Bei einer Person verdunkelte sich seine Miene.

"Wir sollten einige der Wächter aufs Festland nach Frankreich schicken und sie versuchen lassen ihre Spur auf zu nehmen. Zudem könnte ich Kontakt zu Liz, meiner Schwester, aufnehmen. Wenn es Jäger gibt, hatte sie mit Sicherheit schon von ihnen gehört."

„Ja das hört sich vernünftig an", stimmte eine weibliche Stimme zu. Genau diese Person zog seinen Missmut auf sich. Isiadora trat auf Dominik zu, innerlich stöhnte er. Lang war es her, dass er die Clanchefin der Lychaster gesehen hatte. Für sie war

es kein angenehmer Abschied gewesen. Ihre kurze Liebelei scheiterte an seinem Mangel an Geduld und Ausdauer und an ihrer Kaltherzigkeit. Sie langweilte ihn schnell und ihre Art hatte ihn mehr wie einmal wütend gemacht. Ihre Art mit Menschen umzugehen oder auf den Gefühlen anderer herumzutrampeln, sorgte dafür, dass er sie am Ende verabscheute.

Dass sie eine Schönheit war, nutzte sie zu ihrem Vorteil, um ein leichteres Leben zu haben. Der Einfachheit halber nahm sie sich immer wieder menschliche Liebhaber. Doch sobald sie derer überdrüssig war, tötete sie denjenigen. Was einmal ihr gehörte, sollte keine andere Frau mehr besitzen dürfen. Der Gipfel war für Dominik, als sie ihm anbot sich an ihrem damaligen Gespielen zu nähren. Nach einem heftigen Streit deswegen tötete ihn Isiadora aus purer Lust am Töten. Nur um ihm zu zeigen, wie gleichgültig ihr diese Männer waren.

"Grüße dich Isi, lange nicht gesehen."

Er gab sich größte Mühe höfflich zu bleiben, obwohl es ihn vor Abscheu schüttelte.

Isiadora setze ihr strahlendstes Lächeln auf.

"Dass du dich noch an mich erinnerst, ist bemerkenswert. So viele Frauen, wie du in der Zwischenzeit hattest."

Ironie und Verachtung troffen aus ihrer Stimme. Doch Dominik bemühte sich, weiterhin nicht darauf zu reagieren.

Das hier war eine Ratsversammlung und somit unpassend für privaten Disput.

Albert sah den hasserfüllten Blick, den Isiadora an Dominik aus sandte. Dem musste er ein Ende bereiten, sonst lief alles aus dem Ruder.

“Isi, du hast dich besten Wächter. Ich möchte, dass du einige davon nach Frankreich entsendest. Ich erwarte einen lückenlosen Bericht.“

Seine Stimme ließ keinen Widerspruch zu. Ergeben nickte Isiadora, ihre Zeit würde kommen. Und dann Gnade Dominik Gott. Fertig war sie noch lange nicht mit ihm.

Für Albert war die Ratssitzung hiermit beendet und er nickte in die Runde. Zärtlich erfasste Hazel seine Hand und drückte sie sanft. Beide wandten sich um und verließen die anderen, dicht gefolgt von Dominik, der schnellstens eine räumliche Distanz zu Isiadora schaffen wollte. Wenn sie ihn weiter provozierte, könnte er nicht garantieren, dass es nicht zu einem offenen Zweikampf kommen würde.

Zurück im Gutshaus ging Dominik direkt in Dawns Zimmer. Das Bedürfnis ein Geschöpf zu sehen, das Unschuld und Großherzigkeit verkörperte, war übermächtig. Aufgewühlt setzte er sich wieder auf die Bettkante und betrachtete ihr kleines Gesicht. Augenblicklich wurde er ruhiger. Ihre Wangen hatten sich im Schlaf gerötet und sie sah noch kleiner und zerbrechlicher in dem riesigen Bett aus, als sie sowieso schon war. Eine tiefe Zuneigung machte sich in ihm breit.

Liebevoll strich er ihr eine Strähne ihres Haares aus dem Gesicht und streichelte ihr über die Wange. Friedlich lag sie da und ein kleines Lächeln umspielte ihre Lippen. Nach einer Weile stand er auf und verließ ihr Zimmer.

Er betrat sein Zimmer und warf sich auf sein Bett er blickte nachdenklich zur Decke.

Jäger in Frankreich, wenn sie nach England kämen, würde es für alle gefährlich. Wie sollte er dann Dawn beschützen? Obwohl, sie war die perfekte Tarnung. Niemand würde in ihm einen Vampir vermuten, denn jeder Jäger würde denken, dass er Dawn als Nahrungsquelle schon längst getötet hätte. Jäger gab es schon länger in Europa, nur, dass sie nun geballt auftraten, war neu. Dabei töten Vampire keine Menschen, zumindest nicht die, die zivilisiert waren. Gerade so viel Blut zu sich nehmen, dass der Hunger gestillt wurde, mehr nicht. Alles andere waren böse Gerüchte der Jäger. Um ihre Gräueltaten zu rechtfertigen. Und ausgerechnet Isi sollte nun für Aufklärung sorgen. Sein Entschluss seiner Schwester einen Brief zukommen zu lassen, verfestigte sich und so setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb. Liz würde bestimmt etwas wissen. Immerhin leitet sie die französischen Clans.

Alberts Entscheidung Wächter nach Frankreich zu schicken, war genau richtig. Er hoffte, dass man die, oder den Jäger fand. Immer wieder argumentierten Menschen, dass etwas Abnormes wider die Natur ist. Nur warum schafften es, solche Wesen zu bestehen? Die Natur hatte Mittel und Wege Fehler zu korrigieren. So waren Vampire schon vom Anbeginn der Zeit ein Bestandteil der Natur. Als Dominik geendet hatte, lass er den Brief an Liz noch einmal durch.

Liebste Schwester,

Bitte verzeih, dass ich lange nichts von mir hören ließ. Du wirst es kaum wahrhaben, doch ich habe heute ein kleines Mädchen als Ziehtochter aufgenommen. Ihr Name ist

Dawn und sie ist bezaubernd. Leider waren die Verhältnisse, in denen sie lebte nicht die Besten. Nun nehme ich mich ihrer an und werde dafür sorgen, dass sie glücklich werden kann. Wer weiß vielleicht werde ich ihr Europa zeigen und dann lernst du Dawn kennen. Ich weiß das nun ein Lächeln über dein Gesicht huscht. Du wirst sie genauso in dein Herz schließen, wie ich es tat. Und sie erinnert mich so sehr an dich.

Doch nun zu etwas Ernsterem. Wir haben hier vernommen, dass Jäger euch das Leben schwer machen. Weißt du Näheres? Haben sie sich zu erkennen gegeben. Hier in England sind derzeit keine erschienen, doch die Clanführer befürchten, dass es nur eine Frage der Zeit ist. Isi schickt Wächter nach Frankreich, um Informationen zu sammeln. Dürfen wir da auf Unterstützung der französischen Clans hoffen? Bitte antworte schnell.

In Liebe Dein Bruder

Dominik

Am nächsten Tag würde er diesen Brief in Chester beim Postamt abgeben. Dann hieß es warten.

SECHS

Zusammen mit Hazel betrat Albert sein Zimmer und verschloss die Türe hinter sich. Leidenschaftlich umfasste er ihre Taille und zog sie an sich. Während er ihren Mund mit Küssen liebkoste, wanderten seine Hände zu den Häkchen und Ösen ihres Kleides. Doch Hazel schob ihn sanft von sich.

"Albert, bitte wir müssen reden. Wir haben später dazu noch Zeit."

Schwer atmend stemmte sie ihm die Hände auf die Brust.

Albert gab ein unwilliges Knurren von sich. Den ganzen Tag musste er Hazel zusehen, wie sie ihre Arbeit verrichtete, durfte seinem Verlangen nicht einmal nachgeben, um sie einfach in seine Arme zu nehmen, sie zu küssen und ihre Haut zu berühren. So oft stellte er sich vor, wie er sie einfach packte, auf die Arme hob und nach oben in sein Zimmer trug.

Doch sie bat ihn damit zu warten, ihre Angst war zu groß, dass ihr Ehemann sie fand. Als Bedienstete seines Haushaltes konnte sie sich immer noch gut verstecken. Albert hatte ihr so oft angeboten, das Problem für sie zu lösen. Es wäre so einfach. Doch Hazel wollte das nicht, wollte nicht, dass er für sie zum Mörder würde. Aus Liebe zu ihr gab er nach und ergab sich in sein Schicksal. Immer wieder tröstete sie ihn damit, dass sie eine Ewigkeit Zeit hätten.

Doch nun war er mit seiner Geduld bald am Ende, nicht mehr lange und er würde dafür sorgen,

dass ihr Mann seine gerechte Strafe erhielt. Zwar würde er Richter und Henker in einer Person sein, doch danach hätten sie keinen Grund mehr zu dieser Heimlichtuerei. Ihm gefiel es nicht, dass er verheimlichen sollte, dass Hazel seine Gefährtin war. Und er wollte sie zum Traualtar führen, sie dadurch auch am Tag zu seiner Frau machen. Er verstand es sowieso nicht, warum Hazel so daran festhielt. Die Dienstboten wussten es längst und auf dem Gut war es kein Geheimnis mehr. Tratsch verbreitete sich schnell. Und so ging Albert davon aus, dass Hazels Mann es schon längst erfahren haben musste, wo seine Frau abgeblieben war.

Und als ob sie seine Gedanken lesen könne, legte sie ihm die Hand auf seine Brust und streichelte ihn mit ihrem Daumen. Ängstlich blickte sie ihm direkt in die Augen. Und mittlerweile war es nicht mehr nur die Angst vor ihrem Mann. Wenn Albert ihrem Mann etwas antat und dabei entdeckt wurde, wäre sein Leben in Gefahr. Erstens würde man ihn als Mörder verurteilen und hinrichten, zweitens, wenn er wieder aufersteht, wäre er auf der Flucht. Und sie mit ihm, denn im Stich lassen würde sie ihn nie.

"Was willst du mit bereden, meine Liebste?"

Seiner Sehnsucht folgend, wollte er sie wieder in seine Arme ziehen, doch sie wich seinem Griff geschickt aus. Entschuldigend lächelte sie ihn an. Wenn sie ihm jetzt nachgab, wäre das Gespräch sofort beendet. Ein Blick in sein gequältes Gesicht ließ sie lächeln.

Wie sehr sie diesen Mann liebte und begehrte, konnte sie nicht in Worte fassen.

“Es geht um Dominik und Dawn. Was passiert, wenn er das Interesse an ihr verliert? Was wird dann aus ihr? Und warum hast du es ihm nicht ausgeredet? Sie wird daran zerbrechen, wenn er sie fallen lässt. Und wie sollen wir sie den anderen Clans gegenüber verheimlichen?“

“Mein allerliebster Schatz, genau aus diesem Grund habe ich versucht, es ihm auszureden. Aber Dominik ist ein unverbesserlicher Sturkopf und ich hab wohl eher das Gegenteil erreicht. Aber glaub mir, auch ich habe darüber nachgedacht. Nun ist Dawn da und ich denke, wenn Dominik sie fallen lässt, werden wir beide für sie da sein müssen. Nur hast du mal beobachtet, wie Dominik die Kleine betrachtet, so kenne ich ihn gar nicht. Er bewundert sie und lässt ihr sogar durchgehen, wenn sie sich gegen ihn auflehnt. Erstaunliche kleine Person unsere Dawn. Lass ihm Zeit ich denke, sie tut ihm gut. Und ich habe so das Gefühl, das sie für ein bisschen Beständigkeit in seinem Leben sorgen wird. Nun zu deiner zweiten Frage. Da wird es kompliziert. Ich bin Oberhaupt und kann mich am allerwenigsten gegen die Gesetze stellen. Bekommen die Clans es heraus, sitze ich in einer Zwickmühle. Der Rat würde ihren sofortigen Tod oder ihre Wandlung fordern, und solange sie Kind ist, kommt Letzteres nicht infrage, das würde gegen eine der Grundregeln der Clans verstoßen. Ich wäre somit gezwungen, ihren Tod herbeizuführen. Also müssen wir alles tun, damit sie es nicht erfährt. Und noch mehr, damit kein anderer Vampir es erfährt. So Liebling hast du jetzt alle Antworten und folterst mich nicht mehr? Ich will deine Haut spüren dich endlich nehmen.

Jeden Tag foltert mich dein Anblick und ich kann die Nacht kaum erwarten. Bitte Hazel quäle mich nicht länger."

Erschrocken legte Hazel die Hand vor die Lippen. Albert hatte recht, als Clanoberhaupt musste er so handeln. Nur sie würde das niemals zulassen, dass man Dawn etwas antat. Verzweifelt blickte sie ihn an.

"Du weißt, dass ich gegen dich stellen könnte, wenn es um Dawns Leben geht? Nie wieder werde ich zulassen, dass ein Kind stirbt, wenn ich es verhindern könnte."

Tränen füllten ihre Augen. Egal wie, sie würde es verhindern.

"Liebste, soweit muss es nicht kommen."

Alberts Stimme klang rau und er fügte leise hinzu: "Wenn du dich gegen mich stellst, werde ich den Vorsitz niederlegen. Dich zu verlieren ist mein schlimmster Albtraum. Weißt du denn immer noch nicht, wie sehr ich dich liebe? Komm her, ich zeige dir wie sehr."

Hazel legte den Kopf schief und kam näher. Doch dann stockte ihr Gang.

"Albert, Geliebter. Was machen wir, wenn die Jäger uns finden? Was wird dann aus ihr?"

Obwohl der Einwand berechtigt war, riss Albert bald der Geduldsfaden. Da stand Hazel vor ihm verheißungsvoll und verlockend und er machte sich Gedanken um ein Menschenkind. Dabei stand ihm der Sinn nach ganz anderem.

"Das kann ich dir nicht beantworten, aber ich werde morgen mit Dominik darüber reden. Vielleicht hat er sich ja darüber Gedanken gemacht.

Und jetzt keine Fragen mehr, sonst reiß ich dir deine Kleider vom Leib."
Mit einem Schritt überwand er die Distanz zwischen Hazel und sich und zog sie in die Arme. Seine Lippen legten sich auf die ihren, während seine Hände ihren Rücken hinabglitten und sich erneut an den Verschlüssen ihres Kleides zu schaffen machten. Seine Hüfte presste sich an sie, sodass sie seine Erregung spüren konnte und ein Beben durchfuhr ihren Körper. Spielerisch fuhr er mit der Zunge über ihre Lippen und öffnete die letzten Ösen. Raschelnd glitt das Kleid zu Boden. Wie Gott sie schuf, stand sie vor ihm und er konnte das Glühen ihrer Haut durch seine Kleider spüren. Sein Mund wanderte zu ihrem Hals, wo er mit der Zunge sanft über ihre Schlagader strich. Verlangend rieb ihr Körper an seinem. Mit vor Erregung bebenden Händen begann sie sein Hemd zu öffnen, berührte mit ihren Händen seinen nackten Oberkörper, bog den Kopf nach hinten und stöhnte leise auf, als er ihren Hals liebkoste.

So als wäre sie leicht wie eine Feder hob Albert sie auf seine Arme und trug sie zum Bett. Bewundernd betrachtete er sie, während er sich seiner Kleider entledigte. Nackt legte er sich zu ihr. Begann mit Küssen ihren Körper zu erforschen. Nahm ihren Duft und ihren Geschmack in sich auf und genoss es als sie ihre Finger in seinem Haar vergrub. Verspielt knabberte er an ihren Brustwarzen und lauschte ihrem schneller werdenden Atem. Seine Hand glitt an der Innenseite ihres Schenkels entlang bis zu ihrem Zentrum der Lust. Feuchte Wärme umfing ihn, als er einen Finger in sie gleiten ließ.

Hazel stöhnte auf und ihr Körper drängte sich ihm entgegen. Dann wanderten seine Lippen über ihren flachen Bauch bis zu ihrem Schoss. Als er mit seinem Mund ihr Lustzentrum berührte, entglitt ihr ein leiser Schrei und sie wand sich in den Laken. Vor Erregung keuchend drückte sie mit beiden Händen seinen Kopf fest in ihren Schoss. Als die Welle des ersten Höhepunktes über Hazel hinweg rollte, legte er sich auf sie und küsste sie. Langsam drang er in sie ein. Sie bäumte sich auf und gemeinsam gaben sie sich ganz dem Rausch der Liebe hin. Als sie gemeinsam den nächsten Höhepunkt erlebten, klammerte sie sich an ihn und biss ihn in den Hals. Sie leckte mit der Zungenspitze sein Blut auf.
"Hmm, du schmeckst so gut, ich bekomme nie genug von dir." Flüsterte sie keuchend nahe an seinem Ohr.

"Liebling das ist nichts im Vergleich zu dir. Du schmeckst wild und doch zart. Meinen Mund in deinem Schoss zu vergraben ist das Erfüllendste, was mir je passiert ist."

Ermattet legte sie den Kopf an seine Schulter und schloss die Augen. Albert war der erste Mann, mit dem sie die Erfüllung körperlicher Liebe erleben durfte. Ihr Mann war damals einfach grob in sie eingedrungen, ohne darauf zu achten, ob es ihr Vergnügen bereitete. Aus diesem Grund empfand sie es als Wohltat, wenn er zu betrunken war, um seine ehelichen Pflichten von ihr einzufordern.

Eng an Albert gekuschelt schlief sie ein. Im Schlaf lächelte sie noch in dem Wissen, das diese Liebe nie ein Ende finden würde.

Albert umfing sie mit seinem Armen, nie würde er diese Frau gehen lassen. Eher würde er auf alles verzichten.

SIEBEN

Am nächsten Morgen wachte Dawn sehr früh auf, sie war es so gewohnt, denn sie musste ja immer im Haushalt helfen. Verwirrt sah sie sich um und erinnerte sich an den vergangenen Tag. Fast hatte sie vergessen, dass ihr Leben sich verändert hatte. Ein Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht, als sie an den gestrigen Tag dachte. Dominik, Albert und Hazel waren so nett zu ihr. Herzhaft gähnte sie und tapste barfuß zur Tür. Vorsichtig öffnete sie und trat auf den Flur. Auf leisen Sohlen schlich sie zu Dominiks Zimmer. Zögernd trat sie ein und sah ihn schlafend in seinem Bett liegen. Leise schloss sie die Tür wieder und ging zu Alberts Zimmer. Als sie sah, dass Hazel fest in Alberts Arm schlief, ging sie zu Dominik zurück. An seinem Bett verharrte sie und betrachtete ihn. Dominik sah friedlich im Schlaf aus und so schön. Immer noch müde beschloss sie, sich einfach auf seine Decke zu legen. Dann wäre sie nicht alleine. Vorsichtig kletterte Dawn in sein Bett, rollte sich neben ihm zusammen und schloss ihre Augen. Im Nu war sie wieder eingeschlafen.

Als Dominik erwachte, reckte er sich, dabei stieß seine Hand gegen ein weiches Hindernis. Er blickte zur Seite und sah, dass Dawn sich neben ihm zusammengerollt hatte. Sie schlief tief und fest und zitterte ab und zu. Sanft berührte er ihre Hand und bemerkte das diese eiskalt war. Mühelos hob er sie hoch und wollte sie in ihr Zimmer tragen. Im Schlaf schlang sie beide Arme um seinen Hals und kuschelte sich an ihn. Wärme breitet sich in ihm aus.

Die kleine Gestalt die sich eng an ihn schmiegte erweckte ein ungeahntes Gefühl in ihm. Behutsam trug er sie zurück in ihr Bett. Sorgsam achtete Dominik darauf, dass sie bis zur Nasenspitze zugedeckt war. Im Schlaf murmelte Dawn etwas und zog die Beine wieder fast bis zum Kinn hoch. Wie am Abend zuvor blieb er auf ihrer Bettkante sitzen, um sie eine Weile zu beobachten. Ihr Haar lag wie eine Flut schwarzen Nachthimmels auf ihrem Kissen. Wieder durchströmte ihn ein eigenartiges Gefühl. Natürlich wusste Dominik, was alle über ihn dachten. Doch bei Dawn täuschten sie sich. Für sie würde er durchs Feuer gehen. Sie war es wert, beschützt und geliebt zu werden. Sein Wille ihre Familie so gut es ging zu ersetzen, wurde immer stärker. Dominik ging zurück in sein Zimmer und kleidete sich um, er trug immer noch die gleichen Sachen wie gestern. Lachend fiel ihm auf, dass er wohl über all seine Zweifeln und Überlegungen eingeschlafen sein musste.

Heute würde er Dawns Ausbildung und Erziehung in Angriff nehmen. Davon, dass sie klug war, ging Dominik aus. Dawn gab wohlüberlegt Antworten und hatte eine kritische Sichtweise. Zudem fühlte er sich dazu verpflichtet ihr eine Zukunft und Perspektive zu geben. Als sie heute Morgen neben ihm lag, überkam ihn eine warme Welle der Zuneigung. Klein und zerbrechlich, doch im Inneren eine starke Persönlichkeit. Doch er musst ihr klarmachen das, er auch Besuch haben könnte. Somit würde ihr das sicher unangenehm sein, wenn eine Frau in seinem Bett lag.

Oft kam es nicht vor, doch wenn, wollte er aus einem unerfindlichen Grund nicht, dass Dawn

sie sah. Zudem kam ja auch hinzu, dass sie älter wurde und bald zur Frau heranreifte. Und dass er ein Stein war, konnte man nicht von ihm sagen. Wenn er daran dachte, Dawn später zu einer Gespielin zu machen überkam ihn ein schlechtes Gefühl. Das hatte sie nicht verdient. Nun sollte sie erst uns Ruhe ihre Kindheit genießen.

Leise klopfte es an der Tür. Dawn trat ein und rieb sich immer noch verschlafen die Augen.

"Ich hatte einen Traum. Ich bin zu dir auf dein Bett geklettert und dann wieder eingeschlafen. Aber das war bestimmt nur ein Traum, denn aufgewacht bin ich in meinem Bett."

"Nein du hast nicht geträumt. Ich habe dich nur wieder in dein Bett gebracht. Darüber müssen wir auch reden. Das geht so nicht. Denn was sollen die Angestellten denken, wenn eine junge Lady die Nächte bei mir im Bett verbringt?"

"Aber Hazel schläft auch bei Albert und da ist es in Ordnung."

"Das ist was anderes Dawn, Albert und Hazel sind ein heimliches Liebespaar. Sie geht immer heimlich zu ihm. Das darf auch niemand wissen."

"Aber du weißt es doch und ich jetzt auch. Also ist es ja kein so großes Geheimnis oder?"

"Ja aber von den Angestellten darf es keiner wissen. Sie würden nur neidisch auf Hazel werden und sie vielleicht schlecht behandeln. Das willst du doch nicht."

Dawn legte den Kopf schief und überlegte.

"Nein das will ich bestimmt nicht, ich mag Hazel, sie ist so hübsch und nett. Und Albert mag ich auch, er bringt mich immer zum Lachen."

"Und mich, Dawn, magst du mich auch?"

Plötzlich war es Dominik wichtig, dass sie ihn mochte. Eifersucht auf Hazel und Albert wollte sich in seinem Herzen einnisten.

"Ja dich mag ich auch, aber anders, ich weiß nicht, wie ich es dir erklären soll."

Offen sah sie zu Dominik. Ihr fiel wirklich keine andere Erklärung ein. Bei Albert und Hazel hatte sie das Gefühl, eine neue Familie gefunden zu haben. Bei Dominik war es etwas ganz anderes. Immer wenn sie ihn ansah, kribbelte ihr Körper bis in die Fußspitzen. Für Dominik gab es nur eine Erklärung: Aufgrund ihrer Vorsicht versuchte sie, ihn erst einmal richtig einzuschätzen. Vielleicht lag es daran, dass er anders zu ihr war, als Hazel oder Albert. Doch das schob er auf seine mangelnde Erfahrung mit Kindern. Möglicherweise machte sie deshalb hier einen Unterschied.

"Nun wollen wir mal nachsehen, ob schon Frühstück auf dem Tisch ist? Doch erst solltest du dich anziehen. Im Nachthemd zu frühstücken gehört sich nicht für eine junge Dame. Wenn du fertig bist, klopf einfach an meine Türe, dann gehen wir gemeinsam hinunter."

Auf seinem Tisch stand die gleiche Klingel, wie in ihrem Zimmer. Kurze Zeit, nachdem er geklingelt hatte, kam Hazel ins Zimmer. Wie gestern trug sie ihre Dienstbotentracht.

"Hazel, ich denke die junge Dame hier benötigt deine Hilfe um sich anzukleiden."

"Na dann komm mit Dawn, wollen wir dich für den heutigen Tag hübsch machen."

Hazel ergriff ihre Hand und beide verließen Dominiks Zimmer.

Nachdem Dawn angezogen war, ihr Gesicht gewaschen und die Haare gebändigt waren, lief sie zu Dominik.

Ohne anzuklopfen, öffnete sie seine Türe.

"Da bist du ja wieder. Und du bist heute wirklich sehr hübsch. Genau richtig für unseren Ausflug nach Chester. Freust du dich denn schon?"

"Ich weiß nicht recht. Eigentlich war ich bisher immer nur bis zum Wald gelaufen. Und Chester ist so riesig, sagen die Stalljungen."

"Ja Chester ist groß, doch es gibt größere Städte als Chester."

"Und ich habe eine Bitte. Ich möchte nicht, dass du zu viel Geld ausgibst für mich. Und ich möchte es abarbeiten."

Belustigt sah er Dawn an. Der Tag fing ja gut an, gleich mit der nächsten Diskussion.

"Kleines, du bekommst das, was ich kaufe. Mach dir um das Geld bitte keine Gedanken. Nur ich möchte, dass du genug zum Anziehen hast. Keiner soll mir nachsagen, ich lasse dich in Lumpen herumlaufen. Und das mit dem Arbeiten vergisst du gleich wieder. Der Lehrer, den wir hoffentlich heute finden, wird dich so beschäftigen, dass du dazu kaum Zeit haben wirst. Und nun gehen wir Frühstücken. Mit leerem Bauch nehme ich dich nicht mit. Und was ich dir dann für Kleider kaufe, weiß ich nicht. Da du ja nicht dabei bist, um mir zu sagen, ob sie dir gefallen."

Dawn nickte. Nachdenklich folgte sie Dominik in das Esszimmer. Warum sollte sie nicht arbeiten? Hazel tat es ja auch. In dem Raum mit dem überdimensionalen Tisch war alles anders gedeckt, als gestern Abend. Hazel brachte gerade Brot und stellte es auf den Tisch. Dawn setzte sich auf ihren Platz vom Vortag. Mit einer Kanne schenkte Hazel dampfenden Tee in die Tasse vor ihr ein.

"Guten morgen Dawn, hast du was Schönes geträumt?"

Dawn runzelte die Stirn und dachte nach. Nein geträumt hatte sie nur, dass sie bei Dominik war. Doch das sollte ihr Geheimnis bleiben deshalb schüttelte sie den Kopf.

„Nein ich habe einfach nur geschlafen. Träume habe ich selten."

"Das ist aber schade. Denn man sagt, was man die erste Nacht in einem neuen Bett träumt, geht in Erfüllung."

Diese Worte ließen Dawn rot anlaufen.

Amüsiert sah Dominik das und er lächelte Dawn verschwörerisch zu. Albert trat ein und ging ganz nahe an Hazel vorbei, wobei er wie zufällig ihre Hand berührte. Ganz kurz leuchteten Hazels Augen auf und Dawn meinte, ein wenig mehr Röte auf ihren Wangen zu sehen. Es erstaunte sie, dass ein Mann und eine Frau so vertraut liebevoll miteinander umgehen können. Das Bild vom Morgen kam ihr wieder in den Sinn, als sie Hazel eng an Albert geschmiegt in seinen Armen liegen sah. In ihrer Familie gab es so etwas nie zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter. Ob es da mal genauso war? Solange sie denken konnte, soff ihr Vater und schlug sie oder

ihre Mutter. Hungrig griff sie nach einer Scheibe Brot. Es war hell und weich, ganz anders als das dunkle und trockene Brot, das manchmal schon leicht schimmelte, welches es immer zu Hause gab. Der Duft, der von der einen Scheibe ausging, ließ ihr das Wasser im Munde zusammenlaufen. Gerade wollte sie genüsslich hineinbeißen, als Albert ihr einen kleinen Topf hinüberschob.

"Probiere es damit. Du musst es auf dem Brot verstreichen."

Er zeigte ihr, wie sie das machen musste. Skeptisch sah sie in den kleinen Tiegel. Darin war eine milchig weiße Paste mit braunen Punkten durchsetzt. Ein leicht würziger Geruch kam von der Paste.

"Das ist Butterschmalz. Damit schmeckt das Brot noch mal so gut. Wenn du magst, nimm auch etwas von dem Honig."

Albert deutet auf ein weiteres Gefäß. Wie Albert es ihr gezeigt hatte, nahm sie das Messer und tauchte es in den Schmalztiegel. Dieser war weich und ließ sich dünn auf dem Brot verteilen. Auf den Honig wollte sie erst einmal verzichten. Herzhaft biss sie ein großes Stück ab. Sofort breiteten sich der leicht süßliche Geschmack des Brotes und der salzige Geschmack des Schmalzes in ihrer Mundhöhle aus. Im Nu hatte sie es verputzt, doch nun stellte sich Appetit auf mehr ein. Und so griff sie nach einer Weiteren und probierte diese diesmal mit Schmalz und dem Honig. Hazel stellt einen anderen Topf vor sie und ein Glas mit einer roten durchsichtigen Masse darin. Voller Wonne schloss sie die Augen.

“Hier Kleines das in dem Topf ist Butter und in dem Glas ist Marmelade aus frischen Walderdbeeren. Die Butter kannst du statt des Schmalzes nehmen.“

Das Angebot nahm Dawn gerne an. Nach weiteren drei Scheiben war sie rundum satt. Zwischendurch nippte sie immer wieder an ihrem Tee. Auch dieser war köstlich, er schmeckte nach Minze und wärmte sie von innen. Bei ihrer Familie gab es morgens nur Wasser und Brot, wenn überhaupt. Zufrieden schob sie den Teller ein Stück weg. Albert und Dominik warfen sich einen Blick zu.

„Wir gehen noch ein wenig in den Salon. Bis die Kutsche fertig ist, dauert es ein wenig. Hazel, wenn du bitte einen der Küchenjungen zum Stall schicken würdest. Einer der Stallburschen soll bitte herkommen.“

“Ja Mister Dominik. Ich werde Paul schicken.“

Mit den schmutzigen Tellern beladen verließ Hazel das Esszimmer. Zufrieden folgte Dawn den beiden Männern in den Salon.

Einer der Stallburschen betrat kurz nach ihnen den Raum. Lächelnd zwinkerte er Dawn zu. Die Kleine wurde von den Stallburschen gemocht. Und so manches Mal scheuchten sie ihren Bruder weg, der auf der Suche nach seiner Schwester war, um Dawn ein wenig Ruhe zu gönnen. Keiner der Stallburschen mochte Jeremia, der sich immer aufführte, als sei er der Herr auf dem Hof. Und zu oft hatten sie mitbekommen, wie er versuchte den Pferden, in Brot gewickelte Steine zu füttern. Da war Dawn ganz anders.

Oft stand sie an einer Box und redete leise auf das Pferd ein, das sich darin befand. Und als gestern die Nachricht kam, dass die Herren Dawn zu sich nahmen, freuten sich die Stallburschen für sie.

Nun blickte der Angestellte zu Dominik.

"Was kann ich für sie tun. Mister Dominik?"

"Würdet ihr bitte den Zweispänner fertigmachen, ich möchte mit Miss Dawn nach Chester. Die junge Dame benötigt neue Garderobe."

Gehorsam nickte der Bursche und verließ das Haus. Unschlüssig trat Dawn von einem Bein auf das andere. Das Schweigen, was nun im Raum hing, machte sie nervös. Dominik bemerkte das und sah sie offen an.

„Was willst du dir an Kleidern aussuchen? Hast du eine Lieblingsfarbe?"

"Ich weiß nicht, was für Kleider ich mir aussuche. Ich mag blau und grün gerne. Bisher hatte ich ja nur das eine Hemd. Und ich habe keine Ahnung, was man so anzieht"

Dawn wusste ja wirklich nicht, was für Kleider es gab. Das Kleid, welches sie von Hazel bekommen hatte, passte schlecht und sie kam sich darin verkleidet vor.

"Also gut, dann werde ich dir bei der Kleiderwahl helfen. Und wir werden heute den ganzen Tag in Chester verbringen, damit du dir in Ruhe alles ansehen kannst."

Nun wurde Dawn aufgeregt, sie war nie mit einer Kutsche gefahren und der Hof war ihre ganze Welt. Ein wenig bekam sie es mit der Angst zu tun.

Hier auf dem Hof fühlte sie sich sicher und kannte sich aus. Chester zu sehen war für sie das

bisher größte Abenteuer ihres Lebens. Unendliche Minuten später kam Hazel herein und verkündete, dass die Kutsche bereit sei. Dawns Magen machte sich bemerkbar. Plötzlich hatte sie das Gefühl, einen Stein gegessen zu haben. Ihr wurde fast übel, doch Hazel nahm sie an die Hand und führte sie hinaus.

»Komm mit Liebes, wir besorgen dir erst mal einen Mantel. Draußen ist es doch recht kühl.« Über Nacht war das Wetter umgeschwungen. Wo gestern noch die Hitze flirrte, war es heute grau und neblig.

Dawn nagte auf ihrer Unterlippe. Hazel bemerkte, dass Dawn unruhig war. Es war wohl ein bisschen viel, was nun auf Dawn einstürmte.

"Sag mal, was ist denn los? Freust du dich denn nicht auf Chester?"

"Nein eigentlich nicht. Ich habe ein wenig Angst davor. Ich war nie weiter wie bis zum Wald und nun soll ich nach Chester. Ich weiß ja gar nicht, wie es da ist. Hazel warst du schon mal in Chester?"

Ein Zittern lag in ihrer Stimme und Hazel streichelte Dawn beruhigend übers Haar.

"Ja, war ich. Und es wird dir gefallen. Chester ist sehr schön. Es gibt einiges zu sehen und zu bestaunen. Hab keine Angst, ich bin sicher, es wird dir gefallen. Wenn ihr wiederkommt, kannst du mir ja dann erzählen, wie es war. Und Dominik ist ja bei dir. Er wird schon achtgeben, dass du dich nicht unwohl fühlst"

Dawn nickte, war jedoch immer noch nicht beruhigt.

Hazel zog ihr einen Mantel aus dunkler Wolle über, der ihr eigentlich etwas zu groß war. Aber er

war warm. Und Dawn konnte sich darin fast verstecken. Lachend sah Hazel sie an.

"Kleines du brauchst dringend neue Kleider. Dieser Mantel hängt an dir wie ein Sack. Aber er erfüllt seinen Zweck."

Als Dawn dann an sich hinabsah, bemerkte sie, dass der Mantel fast bis auf den Boden reichte. Auch die Ärmel reichten ihr bis an die Fingerspitzen.

„Ich hatte noch nie einen Mantel und finde diesen hier sehr schön."

"Ja ist er, auch wenn du magst, kannst du ihn nächstes Jahr haben. Dann sollte er passen."

Freudestrahlend nickte Dawn Hazel zu und umarmte sie. Hazel erwiderte gerührt die Umarmung und legte ihre Wange an Dawns Haar.

In der großen Eingangshalle wartete sie mit Hazel zusammen auf Dominik und Albert.

Als Dominik dann kam, reckte sie ihren Kopf, um zu sehen, wo Albert blieb. Aber er kam nicht.

"Dominik? Kommt Albert nicht mit?"

"Nein er erledigt noch einige Dinge hier auf dem Hof. Das wird ihn den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Wir beide fahren alleine. Aber du wirst sehen, wir werden auch so Spaß haben."

Dawn seufzte, Albert hätte ihr Sicherheit gegeben. Dominik wirkte heute so kühl und abwesend. Irgendetwas machte ihn nachdenklich. Doch sie beschloss nicht zu fragen, ob was nicht mit ihr stimmte.

Denn das war die einzige Konsequenz, die sie zuließ, dass es an ihr liegen musste.

In der Vergangenheit hatten solche Fragen immer dazu geführt, dass sie eine Tracht Prügel erhalten hatte.

Aufmunternd lächelte ihr Hazel zu und wandte sich ab, um ihre Arbeit zu erledigen.

"Dawn du siehst hübsch aus, auch wenn der Mantel dir zu groß ist. Die Kutsche wartet schon und wir sollten direkt aufbrechen. Ich bin sicher in der Kutsche zu fahren, wird dir Freude machen."

Nun lächelte er doch Dawn an und sie holte erleichtert Luft. Als Dominik durch die Eingangshalle schritt, beeilte sie sich, ihm zu folgen. Doch er machte so große Schritte, dass sie Mühe hatte mitzuhalten. Draußen auf dem Hof stand die geschlossene Kutsche. Dawn hatte sie immer nur gesehen, wenn sie vom Hof fuhr, oder wieder zurück kam. Nun sollte sie in die Kutsche einsteigen und mit ihr vom Hof fahren. Dominik hielt ihr galant die Türe der Kutsche auf und verbeugte sich leicht.

"My Lady darf ich bitten einzusteigen."
Dawn lächelte ihn erleichtert an und stieg ein.

ACHT

Der warme Duft von Stall, Leder und Pferden umfing sie. Dawn setzte sich an das Fenster und spähte auf den Hof. Ihr Bruder sah sie mit heruntergeklapptem Kiefer an. Kichernd senkte sie den Kopf. Der Anblick war lustig und ihr Bruder wirkte noch dümmlicher wie sonst. Mit Genugtuung sah Dawn, dass der Wassereimer neben ihm auf dem Boden stand. Sein Gesicht war vor Anstrengung gerötet. Dawn vermutete, dass der Eimer voll war. Dominik beugte sich zu ihr hinüber und lächelt sie an, als er sah, was sie so belustigt hatte.

"Na, da ist, aber wer beeindruckt. Sieh mal, er bekommt den Mund gar nicht mehr zu. Und er musste wohl Wasser holen. Ehrlich Dawn, das hätte er schon länger machen sollen."

Dawn sah Dominik an und er lachte schallend, erleichtert fiel sie in sein Lachen ein. Und innerlich atmete sie auf, es war alles in Ordnung, Dominik war nicht böse auf sie. Immer noch lachend klopfte Dominik an die Wand der Kutsche und diese setzte sich langsam in Bewegung. Im Vorbeifahren konnte Dawn ihren Bruder noch einmal sehen. Seine Freunde hatten sich zu ihm gesellt und so wie es aussah, stritten sie sich. Immer wieder zeigte er abwechselnd aufs Herrenhaus und auf die Kutsche. Angst kroch in Dawn hoch. Was erzählte Jeremia seinen Freunden? Beruhigend legte Dominik ihr seine Hand auf den Arm.

"Hab keine Angst, du bist sicher. Das hab ich dir gestern schon versprochen.

Und wenn der Winter kommt, fahren wir alle nach London und dann siehst du ihn erst nächstes Frühjahr wieder. Und nun genieße die Fahrt. Es gibt unterwegs zwar nicht viel zu sehen, doch die Landschaft ist schön. Und du wirst Neues entdecken."

Dawn nickte und sah aus dem Fenster. Die Fahrt war holprig, doch das störte sie nicht. Bald verließen sie die Gegend um das gut und sie wurde neugierig. Vereinzelte Höfe wechselten sich mit Feldern ab, die mit goldenem Sommerweizen bedeckt waren, vorbei an Wiesen, auf denen die letzten Sommerblumen blühten und durch kleinere Ortschaften. Und endlich erreichten sie Chester. Es war eine kleine Stadt am Rand standen noch Hütten, doch umso weiter sie ins Zentrum kamen desto nobler wurden die Häuser. Wunderschöne Fachwerkbauten und Steinhäuser beherrschten hier das Stadtbild. Wie ein Schwamm sog sie die Eindrücke auf.

Interessiert sah sie den Passanten zu, die geschäftig auf den Wegen gingen. Die Gerüche, die sich offenbarten waren erst unangenehm. Am Stadtrand roch es noch nach Abfällen, die einfach auf der Straße entsorgt wurden. Aber im Zentrum veränderte sich der Geruch. Sie schnupperte, da war der Geruch nach gebackenem Brot, nach Gewürzen, deren Namen sie nicht kannte, nach Wolle, die auf dem Markt zum Verkauf angeboten wurde und ein süßlicher Geruch, den sie nicht zuordnen konnte. Das Treiben auf den Straßen beeindruckte sie, so viele Menschen hatte sie noch nie gesehen.

Bettler saßen am Straßenrand, Frauen eilten mit Körben hin und her. Männer entluden Karren. Kinder liefen spielend zwischen den Marktständen

herum. Als die Kutsche vor einem großen Steinhaus hielt, traute sie sich kaum auszusteigen. Das alles war so neu und sie kam sich so klein und unbedeutend vor. Doch als der Kutscher die Tür öffnete, reichte Dominik ihr die Hand und schob sie sanft nach draußen. Aufmunternd blickte er sie an.

"Wir sind da, Kleines hier im Haus lebt der beste Schneider in ganz Chester. Hier werden wir sicher neue und schöne Kleider für dich finden. Sicher auch einige in Blau oder in Grün, die Farben magst du ja."

Lächelnd reichte Dominik ihr die Hand, die sie zögernd ergriff.

Auf dem Gehweg drängte sie sich dicht an Dominik. Plötzlich überkam sie Panik, alles war für sie fremd und Dawn kam sich schäbig vor in den geliehenen Sachen. Dominik musste geahnt haben, was in ihr vorging und beugte sich zu ihr hinunter.

"Nun wie gefällt es dir in der Stadt? Chester ist bekannt für seine schönen Fachwerkhäuser. Und die Menschen hier sind freundlich."

"Ich weiß nicht. Alles ist so groß. Und es sind so viele Personen hier auf den Straßen. Ich fühle mich nicht sehr wohl hier."

"Kleines vertraue mir. Es ist lange nicht so schlimm, wie du meinst. Für dich ist es nur ungewohnt, weil du ja nie weiter weg warst. Als deine Familie auf unseren Hof kam, warst du zu klein um dich an was anderes zu erinnern."

Zärtlich strich Dominik ihr übers Haar und faste ihre Hand fester. Das die Stadt Dawn einschüchterte, konnte er gut verstehen.
Schließlich war er ja auch auf dem Land groß ge-

worden und sein erster Ausflug in eine Stadt, war ähnlich verstörend für ihn gewesen.

"Dominik, wenn der Schneider hier wohnt, wo hat er dann die Kleider?"

"Er hat ein Atelier, in dem er sie nähen lässt, oder selbst näht. Und einen weiteren Raum, in dem man diese anprobieren kann."

Dann ging er mit ihr zielstrebig auf ein Haus zu. An der Tür hing ein Schild, auf dem eine Dame in einem feinen Kleid aufgemalt war. Dominik betätigte den Türklopfer und bald darauf wurde die Tür geöffnet. Der Straßenlärm ließ nach sobald sie das Haus betreten hatten. Ein gut gekleideter Mann trat auf sie zu.

"Was darf ich für die Herrschaften tun?"

Dawn umklammerte Dominiks Hand fester. Gegenüber diesem Mann kam sie sich noch schäbiger vor. Er sah sie mit etwas herablassender Miene an. Verärgert runzelte Dominik die Stirn, als er den abfälligen Blick bemerkte.

"Ich möchte für die junge Dame eine komplette Garderobe. Geld spielt keine Rolle. Sie verdient nur das Beste, was dein Haus zu bieten hat. Ich möchte, dass sie völlig neu eingekleidet wird. Leider ist ihre Garderobe unbrauchbar. Und ich gehe davon aus, dass sie mit dem nötigen Respekt behandelt wird."

Den letzten Satz betonte er mit einer ungewohnten Schärfe in der Stimme. Sanft strich er Dawn über ihr Haar. Sofort wurde die Miene des Mannes freundlicher. Er klatschte in die Hände und kurz darauf erschien ein weiterer Mann.
Dieser war weitaus liebenswerter. Er hörte sich an,

was zu tun sei und lächelte Dawn aufmunternd an.

"Nun, dann wollen wir mal sehen, was der jungen Dame so genehm ist. Wir haben einige sehr schöne Kleider. Vielleicht müssen sie hier und da geändert werden. Doch das ist kein Problem."

Erleichtert atmete Dawn auf. Froh, dass der andere nicht bei ihnen bleiben würde, folgte sie an Dominiks Hand dem jüngeren. Hinter ihm betraten sie ein geräumiges Zimmer. Dawn riss die Augen auf, hier stapelten sich Stoffballen in allen erdenklichen Farben, fertige und halb fertige Kleider hingen an Schneiderpuppen. Der junge Mann betrachtete sie prüfend.

"In deiner Größe haben wir nicht so viel, aber für den Anfang reicht es. Den Rest können wir dann liefern. Wenn sie Wünsche haben, was den Stoff oder die Farbe angeht, können wir einige extra für sie fertigen. Doch nun werde ich sehen, was so ungefähr passen könnte"

Mit einer Verbeugung verließ er sie. Dominik zog sie zu einer Reihe Stühlen, die an der Wand aufgereiht waren. Immer noch beeindruckt von den Stoffballen und den Kleidern, setze Dawn sich. Da betrat der junge Mann den Raum mit einem Berg Kleidern auf dem Arm. Hinter ihm kam eine Frau mit der gleichen Menge.

Den Atem anhaltend sah Dawn den beiden zu, wie sie Kleider säuberlich auf einen Tisch legten.

"Wie ich schon sagte, es ist nicht viel, aber für den Anfang reicht es, denke ich."

Ungläubig betrachtete Dawn den Stapel. Eigentlich hatte sie gedacht, der junge Mann käme mit zwei Kleidern zurück, doch da stapelten sich gut ein duzend. Das reichte, um eine Horde von Kindern einzukleiden.

"Darf ich vorstellen, das ist Susan, sie wird dir helfen, dich umzukleiden."

Aus einer Ecke zog er einen Paravent hervor und stellte ihn auf. Susan ergriff Dawns Hand und zog sie hinter diesen. Dort half sie Dawn aus ihren Kleidern. Beim Anblick ihres abgemagerten Körpers schüttelte Susan missbilligend den Kopf. Sie griff nach einem Maßband und fing an Dawn zu vermessen. Dawn wurde von ihr in alle Richtungen gedreht und immer wieder vermass sie eine Stelle ihres Körpers und notierte das Ergebnis auf einem Blatt Paspier.

"Die Maße brauchen wir um die Kleider deiner Größe anzupassen."

Verwundert sah Dawn, wie geschickt Susan mit dem Maßband umging. Mal musste sie die Arme heben, mal ausstrecken. Und jedes Mal schrieb Susan alles auf.

Ihre Stimme war warm und freundlich. Dawn entspannte sich immer mehr. Dann ging sie zu dem Stapel der Kleider und kam mit einem Armvoll zurück.

"Gut, als Erstes werden wir dir passende Unterkleider anziehen. Du bist zwar sehr dünn, aber es wird gehen." Sie zog Unterkleider aus dem Stapel, wie Dawn sie noch nie zuvor gesehen hatte. Feiner weißer Leinenstoff mit Spitze und Rüschen am Saum.

Dawn ließ alles geduldig über sich ergehen. Und siehe da, die Wäsche passte.

Die ganze Zeit wagte Dawn, sich nichts zu sagen. Vor lauter Staunen fehlten ihr die Worte. Zuerst brachte Susan ihr ein Kleid aus hellblauem Stoff. Weich schmiegte dieser sich an Dawns Körper. Als alle Ösen und Häkchen verschlossen waren, wurde Dawn von Susan im Kreis gedreht. Prüfend zupfte sie mal hier mal da und nickte schließlich zufrieden. Am Schluss drehte sie Dawn im Kreis.

"Oh, das Kleid passt wundervoll zu deinen Augen. Komm bitte mit. Ich denke, deinem Vater wird es gefallen. Und erstaunlicherweise passt es."

Missmutig verzog Dawn das Gesicht. Ihrem Vater wäre es egal, ob das Kleid zu ihren Augen passte, oder nicht.

"Er ist aber nicht mein Vater, sondern mein Ziehvater, meinem richtigen Vater ist ese egal, was ich anhabe. Für ihn wäre es nur wichtig das Bier auf dem Tisch steht."

Mit diesen Worten zog sie Dawn hinter der spanischen Wand hervor und brachte sie zu Dominik. Skeptisch betrachtete er das Ergebnis, nickte kurz und Dawn wurde wieder hinter den Paravent gezogen. Das nächste Kleid war aus dunkelrotem Stoff. Doch bei diesem schüttelte Dominik den Kopf.

Ein Dutzend Kleider später, jeder Menge Kopfnicken und Kopfschütteln von Dominik, hatte Dawn auf der Kopfnickseite eine Menge an Kleidern. Fast alle in Blau oder Grüntönen. Darunter ein nachtblaues Kleid aus schimmerndem Stoff, wo sie nicht sicher war, wann sie so was tragen sollte.

Nach weiteren Kleidern, die entweder auf dem einen oder anderen Haufen landeten, meldete sich Dawns knurrender Magen. Es war ein vertrautes Gefühl und Dawn ignorierte es, wie so oft. Doch Susan bemerkte es wohl und holte das hellblaue Kleid aus dem Stapel, das Dawn als Erstes anprobiert hatte. Mit geübten Händen streifte sie es Dawn über und reichte ihr dazu einen dunkelblauen Mantel und schob sie hinter dem Paravent hervor.

"Mehr haben wir derzeit nicht in der Größe der jungen Dame. Doch wir werden die Sachen, die euch gefallen einpacken und eurem Kutscher geben. Zudem denke ich, die junge Dame hat ein wenig Hunger. Ihre alten Sachen lasse ich auch liefern. Dieses Kleid musste ich ihr einfach anziehen. Bitte verzeiht meine Eigenmächtigkeit. Doch es passt so wundervoll zu ihr. Bezahlen könnt ihr dann bei Mr. Stables.«

Dominik nickte und betrachtet Dawn.

"In dem Kleid siehst du bezaubernd aus. Und es ist mir Recht, wenn sie ein wenig eingenmächtig handeln. Mir hat es als Stadtkleid am besten von allen gefallen. Und ich denke, wir sollten nun wirklich was essen. Man hört deinen Magen ja im ganzen Haus knurren. Susan ich danke ihnen für ihre Freundlichkeit."

Kurz lachte er auf und Dawn errötete. Bezaubernd hatte er sie genannt. So was hatte nie jemand zu ihr gesagt. Diesmal reichte ihr Dominik ihr seinen Arm.

"Leg deine Hand hier hin, Kleines. Du siehst wie eine Dame aus und nun sollst du auch wie eine Dame behandelt werden."

Leicht legte Dawn ihre Hand auf Dominiks Unterarm und sie gingen zu Mr. Stables. Dieser wirkte nun nicht mehr so arrogant, sondern zog anerkennend die Brauen hoch. Nachdem Dominik gezahlt hatte und alle Päckchen dem Kutscher übergeben waren, stiegen sie in die Kutsche. Dominik teilte dem Kutscher mit, dass sie nun in ein Gasthaus wollten.

"Deine Wintergarderobe kaufen wir dann aber in London. Da ist die Auswahl sicher etwas größer. Doch das schimmernde Kleid wirst du am Weihnachtsmorgen tragen. Und nach dem Essen gehen wir später zum Schuhmacher und dir noch einen Hauslehrer besorgen. Denn du willst ja lesen und schreiben lernen."

Wintergarderobe? Sie besaß nun schon so viele Kleider, dass sie für ein komplettes Leben reichten. Matt lehnte Dawn sich zurück und schloss die Augen, sie mochte nicht mehr nachauf die Straßen sehen, das alles war fast zu viel für sie. Müdigkeit übermannte sie und beinahe wäre sie eingeschlafen, als die Kutsche mit einem Ruck hielt.

Blinzelnd sah sie nach draußen. An dem Haus, vor dem sie gehalten hatten, hing ein Schild mit einem Krug. Drinnen erwartet Dawn eine Vielfalt von Gerüchen. Es roch nach Bier und nach würzigem Essen. Stimmengewirr und Gelächter lagen in der Luft. Interessiert sah sich Dawn um. Der Raum war angefüllt mit den verschiedensten Leuten. Aber fast nur Männer hielten sich hier auf. Hier und da saß eine Frau an einem Tisch. Die anderen Frauen hier hasteten von Tisch zu Tisch, beladen mit Krügen oder Tellern. In einer Ecke war

noch ein Tisch frei. Dorthin zog Dominik sie nun. Nachdem sie sich gesetzt hatten, kam eine junge Kellnerin und fragte nach ihren Wünschen. Dominik bestellte was zu Essen und zu Trinken für sie. Für sich selbst wählte er Wein, während er ihn für Dawn verdünnt bestellte. Eigentlich war er fertig mit seiner Bestellung und die Kellnerin hätte gehen sollen. Doch sie blieb am Tisch und warf Dominik schmachtende Blicke zu. Während sie Dawn bewusst ignorierte, verschlang sie Dominik mit Blicken. Ungehalten blickte Dominik sie an.

"Hast du nichts zu tun? Wie wäre es, wenn du unsere Bestellung holst. Die junge Dame hier hat Hunger. Und wenn sie Hunger hat, weil eine Schankmagd nur faulenzt, werde ich ungehalten. Also geh deiner Arbeit nach, bevor ich dem Wirt Bescheid gebe."

Eilig machte sie, dass sie davon kam. Doch sie warf noch einen Blick zurück und zwinkerte Dominik zu. Einige Zeit später war sie wieder da, stellte vor Dawn einen Krug ab und einen vor Dominik, dabei beugte sie sich so weit vor, dass Dominik ihr genau in den Ausschnitt des Kleides sehen konnte. Doch er verzog keine Miene. Innerlich schüttelte es Dawn, was gab es nur für Frauen. Die Kellnerin schenkte ihm ein aufreizendes Lächeln. Missbilligend betrachtet Dawn die Kellnerin. Ihre Laune sank erst recht, als die Kellnerin ihr den Rücken zudrehte. Endlich machte sie sich hüftschwenkend davon, um ihrer Arbeit nach zu gehen. Durstig griff sie nach ihrem Krug und trank in großen Zügen. Kühl und fruchtig rann er Dawns Kehle hinunter. Dominik legte ihre eine Hand auf ihre.

“Nicht so schnell Dawn. Der Wein steigt dir sonst zu Kopf. Er ist zwar verdünnt, aber er hat immer noch seine Wirkung.“

Hastig stellte sie den Krug ab. Da drehte sich die Kellnerin zu ihr um und schenkte ihr einen feindseligen Blick. Dawn duckte sich, sie spürte, dass die Kellnerin sie als Störenfried betrachtete. Dominik bemerkte, wie die Kellnerin auf Dawn reagierte. Auch sah er, dass Dawns Miene immer mürrischer wurde.

“Willst du dich nicht um die anderen Gäste kümmern, oder warum stehst du hier um? Ich denke, ich werde nun wirklich den Wirt bitten, dass er uns eine andere Bedienung schickt.“

Seine Stimme klang herrisch und kalt. So hatte Dawn ihn noch nicht erlebt. Doch die Kellnerin verzog keine Miene, lächelte ihn weiterhin an, leckte sich vielsagend über die Lippen und zog davon. Dominik verdrehte die Augen. Wenn er alleine gewesen wäre, hätte er vielleicht auf die unausgesprochene Einladung reagiert, schon alleine, weil er Blutdurst verspürte. Doch er war nicht alleine, zudem verärgerte ihn das Verhalten, das sie gegenüber Dawn an den Tag legte. Trinkgeld würde er jedenfalls keines hinterlassen. Nachdem sie gegessen hatten, bezahlte Dominik und sie verließen das Gasthaus. Sehnsüchtig blickte das Schankmädchen ihm nach. Ihr nächstes Ziel war ein Schuster, Dawn brauchte dringend Schuhe. Zwar hatte sie von Hazel Schuhe bekommen, doch diese waren zu groß, sie rutschte in ihnen und erste Scheuerstellen wollten sich einstellen. Das was vorher beim Schneider geschah wiederholte sich nun hier. Schuhe wurden ih-

nen gezeigt Dawn probierte an und es gab am Ende wieder zwei Seiten, eine die gefiel eine die nicht gefiel. Am Ende besaß sie ein Paar Stiefel mit einem Fellrand, ein paar Schuhe, die mit einer Schnalle verziert waren und ein paar Schuhe, die für den Alltag bestimmt waren. Sie hatte in ihrem ganzen Leben nicht ein einziges Paar besessen. Sie lief Sommer wie Winter barfuß. Schuhe waren für sie bisher Luxus gewesen. Und nun besaß sie drei Paar.

Auch hier bezahlte Dominik die Rechnung und sie stiegen wieder in die Kutsche. Nun stand nur noch die Suche nach einem Hauslehrer für Dawn an. Davor fürchtete sie sich am meisten.

Dazu fuhren sie mit der Kutsche zu einer Schule, wo Dominik fragte, ob man einen Lehrer wüsste, der auf Arbeitssuche war. Man gab ihm die Adresse von einem Mann, der wohl Lehrer war, aber vergeblich eine Anstellung suchte. Mittlerweile wollte Dawn nur noch heim. Es war ein anstrengender Tag und die ganzen Eindrücke hatte sie sehr müde gemacht. Sie fuhren zur besagten Adresse und hielten vor einem ärmlichen Haus. Dominik klopfte an die Tür und eine ältere Frau öffnete.

"Grüß euch gute Frau. Wir suchen Mr. Jones. Ist er da?"

"Ja er ist da, schuldet er ihnen auch Geld?"

Die Frau war offensichtlich seine Vermieterin. Ihr Äußeres war ungepflegt und ihre Stimme ließ Dawn erschauern.

"Nein er soll auf Arbeitssuche sein und wir brauchen einen Lehrer für die junge Dame hier."

Am liebsten wäre Dawn im Boden versunken, denn der Blick der Frau war schneidend und

unangenehm. Es kam ihr so vor, als würde die Frau sie mit ihrem Blick auffressen wollen.

"Mr. Jones Besuch für sie."

Ihre Stimme keifte schrill durchs Haus, Dawn ging das durch Mark und Bein, auch Dominik verzog den Mund. Schutzsuchend drängte Dawn sich an Dominik. Am liebsten wäre sie auf der Stelle weggelaufen. Doch Dominik legte ihr beruhigend den Arm um die Schultern. Der Blick der Alten wurde noch abfälliger.

"Sie sind aber nicht der Vater der Kleinen. Dazu sind sie zu jung."

"Wer oder was ich bin, spielt keine Rolle und geht sie auch nichts weiter an."

Wenn er Blutdurst verspürte, regte er sich über Dinge auf, die ihn sonst kalt ließen. Und diese Frau trug dazu bei, dass er fast seine Beherrschung verlor.

Sie zuckte mit den Achseln und drehte ihnen demonstrativ den Rücken zu. Im Obergeschoss ging eine Tür auf und Schritte erklangen. Der Mann, der dann die Treppe herunter kam, beruhigte Dawns angespannte Nerven. Seine braunen Augen blickten warm. Er sah ein bisschen verwahrlost aus, aber er wirkte freundlich. »Was wünschen sie von mir?« Seine Stimme klang misstrauisch. Doch Dawn gefiel der Klang, warm und ein wenig tiefer als die von Dominik.

"Ich bin auf der Suche nach einem Lehrer für die junge Dame hier. Ich möchte, dass sie neben Schreiben und Lesen auch in Naturwissenschaften und Sprachen unterrichtet wird. Sie müssten allerdings bei uns auf dem Hof leben, und wenn wir im

Winter nach London reisen, auch dorthin mitkommen."

Die Miene des Mannes vor ihnen entspannte sich sichtlich.

"Ja also, das kann ich alles. Aber ich hab bis jetzt nur an Schulen unterrichtet und war nie als Hauslehrer tätig. Wie würde denn die Bezahlung aussehen?«

"Sie würden fünf Pfund im Monat bekommen und Kost und Logis. Wäre das in Ordnung?"

"Ja das wäre es. Wann würde ich anfangen?"

"Wenn es geht, sofort. Bis jetzt hat Dawn noch keine schulische Ausbildung erhalten. Und da möchte ich keinen Tag verschwenden. Das würde bedeuten sie fahren mit uns gleich los."

"Und was ist mit der ausstehenden Miete? Er kommt hier nicht weg, wenn die nicht bezahlt wird."

Dawn schaute Dominik bittend an. Der Lehrer war ihr sympathisch, und wenn sie schon bei wem lernen sollte, dann doch bei jemandem, den sie mochte.

"Was schuldet er dir?"

Ungeduld schwang in Dominiks Stimme mit. So schnell es geht, wollte er dieses Haus und die unangenehme Frau hinter sich lassen.

"Vier Pfund."

In den Augen der Frau blitzte es verschlagen und Dominik sah den Lehrer fragend an.

"Nein es sind nur ein Pfund und dreißig Schilling. Und mit meinem ersten Lohn bekommst du dein Geld."

“Ich will es jetzt, wer weiß denn schon, wann du das nächste Mal wieder in Chester bist.“

Obwohl sie bei einer faustdicken Lüge ertappt worden ist, ließ sie keine Reue erkennen.

Gerade, als der Lehrer den Mund öffnete, um zu antworten, hob Dominik die Hand und zog dann seine Geldbörse.

“Ich strecke es Ihnen vor und ziehe es vom ersten Lohn ab. Gehen sie schon mal ihr Hab und Gut packen. Und bitte beeilen sie sich mir passt die Gesellschaft hier im Haus nicht.“

Lächelnd ging der Lehrer nach oben. Diese Anspielung hatte er sehr wohl verstanden. Wenn er nicht in Not wäre, hätte er sich seine Unterkunft mit mehr Bedacht ausgesucht. Nun als Privatlehrer für ein einzelnes Kind tätig zu sein, war ein Glücksgriff. Und die Bezahlung war mehr als großzügig. Was noch hinzukam, das Kind war ihm sympathisch. Wache Augen und er war sich sicher, dass ein messerscharfer Verstand in ihr schlummerte. Eilig packte er die wenigen Dinge, die er sein Eigentum schimpfte in seine Tasche. Viel war es nicht, doch bisher hatte ihm das gereicht.

Unten zog Dominik das Geld aus der Börse und reichte es der Vermieterin. Diese grapschte gierig danach und beugte sich vor, um einen Blick in die Börse zu werfen. Doch Dominik steckte sie weg, bevor sie einen Blick erhaschen konnte. Als Mr. Jones mit einer kleinen Tasche die Treppe herunter kam, verließen sie eilig das Haus. Dawn sah, dass er sich nicht einmal umdrehte. Dann machten sie sich in der Kutsche auf den Rückweg. Dawn merkte auf einmal, wie müde sie war. Der Tag hatte einiges von

ihr gefordert. Sie lehnte ihren Kopf an die Seitenwand der Kutsche und döste auf der Stelle ein. Sie träumte von Dominik, wie er ihr immer neue Kleider gab, die sie dann anziehen musste. Es wurden immer mehr, bis sie in dem Kleiderhaufen ertrank und nicht mehr zu sehen war. Sie hatte das Gefühl zu ersticken und riss voller Panik die Augen auf. Sie war auf die Seite gekippt und lag mehr oder weniger auf Dominik, der ihr beruhigend über ihren Arm strich. Diese Berührung löste ein eigenartiges Kribbeln bei ihr aus.

Sie beschloss sich weiter schlafend zu stellen, damit er nicht damit aufhörte.

Und tatsächlich viel sie wieder in einen leichten Schlaf. Doch diesmal träumte sie gar nichts. Nur dieses Kribbeln begleitete sie.

Dann war sie jedoch so fest eingeschlafen, dass sie nicht einmal merkte, dass Dominik sie ins Haus trug, als sie angekommen waren. Als sie aufwachte, lag sie in ihre Decken gewickelt in ihrem Bett und ihr Magen knurrte.

Sie stand auf und bemerkte, dass sie nur ein Nachthemd trug. Sie beschloss nach etwas Essbarem zu suchen und schlich barfuß nach unten in die Küche. Dort traf sie Hazel, die gerade mit einer Kanne in Richtung Esszimmer wollte.

"Hallo Dawn, hast du ausgeschlafen? Du kommst gerade richtig zum Essen. Ich denke mal du hast Hunger. Komm einfach mit. Dominik, Albert und Mr. Jones sind schon im Esszimmer."

Dawn blickte an sich herunter. Da sie nur ihr Nachthemd trug wusste sie nicht, ob es sich gehörte so zum Essen zu erscheinen. Hazel bemerkte

ihren Blick und lächelte.

"Na komm, ich denke, die Herren stört es nicht."

Dawn atmete tief durch und folgte Hazel in das Esszimmer. Dort saß Albert wie immer am Kopfende und schenkte ihr ein Lächeln. Dominik zwinkerte ihr zu und ihr Herz setzte einen Schlag aus. Was war nur los mit ihr? Sie verstand nicht, was sie an Dominik so faszinierte. Leicht verstört setzte sie sich auf ihren Platz und nahm sich etwas zu essen.

Nach dem Essen ging sie mit Albert und Dominik in den Salon. Mr. Jones entschuldigte sich und ging auf sein Zimmer. Anders als am Vorabend sah sie sich nun in dem Raum genauer um. An der einen Wand stand ein riesiges Regal. Bücher standen darin. Neugierig trat sie heran und betrachtete die Buchrücken. Nun wo sie einen Lehrer hatte, würde sie es bald einige davon lesen können. Ein Buch fiel ihr ins Auge es war in braunem Leder gebunden und schien alt zu sein. Vorsichtig strich sie mit einer Hand über den Buchrücken. Das Leder war glatt und fühlte sich seidig an.

Albert und Dominik unterhielten sich leise, aber sie achtete nicht auf das, was sie sagten, sie hatte nur Augen für das Buch. Wieder wünschte sie sich, sie wäre nicht so dumm und könnte lesen. Das war immer schon ein geheimer Wunsch von ihr gewesen. Da griff jemand von hinten nach dem Buch und zog es aus dem Regal. Langsam drehte sie sich um und sah, dass es Dominik war.

"Macbeth von Shakespeare, ob das was für dich ist? Aber wenn du magst, lese ich es dir vor.

Aber nur so lange, bis du es selbst lesen kannst."

Dawn nickte. Vorgelesen hatte ihr noch nie jemand. Sie folgte Dominik zum Schreibtisch. Albert holte ihr einen Stuhl und sie setzte sich und sah Dominik erwartungsvoll an. Dominik schlug das Buch auf und begann zu lesen. Und Dawn tauchte ein in die Welt von Macbeth. Die Geschichte des Königs faszinierte sie und sie hatte Bilder seines Lebens im Kopf. Eine völlig andere Welt hielt ihre Gedanken gefangen. Als er das Buch zuschlug, war sie enttäuscht.

Viel zu schnell verblassten die Bilder in ihrem Kopf. Nur zögernd fand sie in die reale Welt zurück.

"Nun Dawn, es ist spät und du solltest zu Bett gehen. Immerhin ist morgen dein erster Unterrichtstag, da solltest du ausgeschlafen sein. Morgen lese ich dir weiter vor, wenn es dir gefallen hat."
"Sicher, es hat mir sehr gefallen und Macbeth ist ein seltsamer König oder?"

"Ja Dawn, das ist er. Und wenn du Shakespeare magst, wir haben noch einige andere Bücher von ihm."

"Ja ich mag ihn. Aber ich frage mich, wie kommt ein Mensch dazu, sich so viele Dinge auszudenken?"

"Das ist schwierig zu beantworten. Aber mit seinen Worten eine eigene Welt zu erschaffen, ist eine wertvolle Kunst."

Dawn nickte zustimmend, ja, wenn es einer schafft, mit Worten Bilder in die Köpfe der Menschen zu zaubern, muss es Kunst sein. Wie am Abend zuvor begleitete Dominik sie in ihr Zimmer.

Dieses Mal musste er nicht gehen, sondern deckte sie fürsorglich zu, als sie in ihr Bett gekrabbelt war. Nachdem Dawn eingeschlafen war, fing Dominik wieder nach unten. Sein Blutdurst war übermächtig und er wusste auch, wohin er sich deswegen begeben musste. Im Stall wies er den Stallburschen an, ihm ein Pferd zu satteln. Zuerst hatte er vor zu einem benachbarten Hof zu reiten. Die Tochter des Bauern war ihm verfallen und ab und zu nährte er sich an ihr. Doch dann verwarf er den Gedanken und beschloss nach Chester zu reiten.

NEUN

Zu Pferd dauerte es nicht so lange nach Chester, wie mit der Kutsche. Sein Ziel war das Gasthaus, in dem er und Dawn zu Mittag gegessen hatten, und betrat es.

Nun war der Raum voll mit den Marktleuten, die sich noch ein Bier zum Feierabend gönnten. Suchend blickte er sich nach einem freien Platz um und fand einen in der Nähe des Tresens. Nachdem er sich gesetzt hatte, suchte Dominik nach der Kellnerin. Und er entdeckte sie. Auch sie bemerkte ihn und kam hüftschwenkend an seinen Tisch.

"Ihr seit alleine hier?" Süffisant lächelte sie ihn an.

"Ja und nun möchte ich bitte ein Bier."

In seiner Stimme lag Verführung pur. Nun war er ganz Jäger und sie sollte heute Nacht seine Beute sein. Diesmal war sie flinker und beeilte sich ihm sein Bier zu bringen. Wieder beugte sie sich sehr weit vor, als sie den Krug vor ihm abstellte. Der Anblick ihres Brunstansatzes interessierte Dominik nicht im geringsten, doch der süße Geruch ihres Blutes raubte ihm fast die Sinne. Um Selbstbeherrschung ringend hob er den Krug an die Lippen und trank in großen Zügen. Nachdem er ihn abgestellt hatte, sah er ihr eindringlich in die Augen.
"Wann hast du Feierabend?"

Seine Stimme klang rau vor Blutdurst. Diesmal war er freundlich zu ihr. Ihr Lächeln wurde noch breiter.
"In einer Stunde. Warum fragt ihr?"

Das übliche Spiel von Verlockung und Rückzug also.

"Ich war heute Mittag nicht sehr freundlich und wollte mich dafür mit einem Bier bei dir entschuldigen."

Wie Butter in der Sonne schmolz sie bei seinen Worten dahin. Dominik lächelte, er wusste, wie er sie immer wieder rumbekam. Solche Frauen waren alle gleich. Den Kopf voller Träume, dass ein edler Herr sie aus diesem Elend holte. Doch die edlen Herren dachten nicht daran. Die Stunde verging schnell und sie setzte sich an seinen Tisch. Schon bevor sie kam, hatte er ein Bier für sie bestellt, welches der Wirt selbst an den Tisch brachte. Gierig schüttete sie es in sich hinein. Dominik wusste, wie es für sie enden würde. Irgendwann würde sie dem Suff verfallen und dann auf der Straße enden. Entweder als Straßendirne oder als Bettlerin. Mit dieser Sorte Frau war es immer der gleiche Werdegang. Nicht, dass sie ohne Reiz war, doch schon jetzt zeigten sich Anzeichen des beginnenden Verfalls.

"Wollen wir nicht woanders hingehen?"

Er versprühte seinen ganzen Charme. Zwar glaubte Dominik nicht, dass er es bei dieser Frau nötig hatte, aber sicher ist sicher.

"Aber mein Herr ich bin ein anständiges Mädchen und ihr wollt mir doch nicht etwa zu nahe treten?"

Geziert senkte sie den Blick. Innerlich ekelte sie ihn an. Nie würde er sich herablassen mit dieser Frau ein wirkliches Stelldichein zu haben. Krankheiten machten ihm keine Angst, denn als Vampir war er gegen diese immun. Doch er war sich sicher nicht der Erste und auch nicht der Letzte in einer Reihe

Liebhaber zu sein. Also verzichtete er auf dieses fragwürdige Vergnügen. Sicher, es gab einige Frauen, die er körperlich an sich heranließ. Nur diese Sorte Frau ließ er nie an sich heran.

"Aber natürlich nicht. Ich möchte dich nur zu einem Abendspaziergang einladen. Noch ist es warm genug draußen."

Schnell stand sie auf und wandte sich zur Tür.

"Na gut, ein Spaziergang kann ein ehrbares Mädchen nicht ausschlagen."

Ironisch lächelnd legte er ein paar Münzen auf den Tisch. Gemeinsam verließen sie das Gasthaus und gingen die Straße hinunter. Dominik bog mit ihr in eine Seitenstraße ein und suchte die Augen nach einem geeigneten Platz ab. Ununterbrochen redete sie auf ihn ein. Höflich nickte er, doch was sie sagte, interessierte ihn nicht. In ihm wurde der Blutdurst nun immer mächtiger. Endlich fand er, was er suchte. Eine Nische zwischen zwei Häusern. Dunkel und nicht von außen einzusehen. Bestimmend legte er ihr den Arm um die Schultern und dirigierte sie in diese Richtung. Kichernd schmiegte sie sich an ihn. Zu ihrem Blutgeruch gesellte sich der Geruch beginnender Erregung. Drängend schob er sie in die Nische, bis er sicher sein konnte, dass sie von der Straße nicht mehr gesehen werden konnten.

Sanft drehte er sie so, dass sie mit dem Rücken zur Wand stand. Mit beiden Händen umfasste er ihre Taille und sie hob ihm ihr Gesicht entgegen. Mit gespielter Leidenschaft senkte er seinen Mund auf ihren und seine Hände wanderten hoch zu ihren Brüsten. Zärtlich massierte er sie und ein

Stöhnen drang aus ihrer Kehle. Erregt presste sie sich an ihn und spreizte leicht die Beine. Sanft ließ sie ihre Hände zum Bund seiner Hose gleiten, doch soweit würde er mit ihr nicht gehen. Sein Mund löste sich von ihrem und er suchte sich den Weg zu ihrem Hals. Leicht küsste er die Stelle, an der ihre Schlagader unter der Haut pulsierte, leckte leicht mit der Zunge darüber und umfing sie mit beiden Armen. Seine Fangzähne schossen hervor und Dominik biss zu. Warm und süß rann ihr Blut durch seine Kehle. Ihr entfuhren ein Stöhnen und ein spitzer Schrei, als sich seine Zähne durch ihre Haut bohrten. Mit beiden Händen versuchte sie ihn von sich zu schieben, doch sein Griff war fest. Als der erste Schmerz vorbei war, klammerte sie sich wieder an ihn, ihre Erregung kehrte zurück und er trank, während seine Hände ihren Rücken streichelten. Kurz bevor sie ohnmächtig wurde, hörte er auf. Das sollte reichen. Töten wollte er sie nicht, denn das würde Fragen aufkommen lassen. Und zu viele Menschen hatten gesehen, mit wem sie das Gasthaus verlassen hatte. Schnell heilte Dominik ihre Bisswunden und nahm ihr die Erinnerung. Dann löste er sich von ihr. Benommen sah sie ihn an.

"Ich muss leider gehen, ich habe viel zu tun und ich wollte ja nur einen Spaziergang mit dir machen. Danke es war sehr nett. Soll ich dich noch nach Hause begleiten?"

Enttäuscht blickte sie ihn an.

"Werdet ihr wieder kommen?"

"Ich bin öfter in der Stadt und werde bestimmt auch in dem Gasthaus vorbei schauen. Also reich mir deinen Arm ich begleite dich nach Hause,

damit dir im Dunkeln niemand auflauert."

Nie wieder würde er einen Fuß in dieses Gasthaus setzen.

Sofort, nachdem sie ihre Hand auf seinen Arm gelegt hatte, fing sie an zu reden. Wieder hörte er nicht zu. Warum sollte er auch, sie würde ihn nie wieder sehen. Er trank nie von einer Person zweimal, bis auf eine Ausnahme. Ihr Weg führte sie zu einem schäbigen Haus in der Nähe des Stadtrandes. Zum Abschied küsste er ihre Stirn. Schnell wollte er sich wieder auf den Weg nach Hause machen, als sie ihn noch hineinbat. Mit der Entschuldigung sich, um ein gut kümmern zu müssen, wollte Dominik gehen. Aufseufzend wollte sie sich ihm an den Hals werfen, doch er schob sie von sich und drehte sich um. Da fing sie an zu keifen, was er doch für ein Waschlappen sei und er solle sich zum Teufel scheren. Wut kochte in ihm hoch. Innerhalb einer Sekunde hatte er sie gepackt und ins Haus verfrachtet. Wenn er eins nicht mochte, dann war es solch ein Verhalten. Ein Grollen ließ die Frau zusammenfahren.

"Es ist besser du gibst Ruhe. Sonst garantiere ich für nichts."

Pure Mordlust stand in seinem Gesicht und sie wich ängstlich vor ihm zurück. Eindringlich blickte er in ihre Augen und drang in ihre Gedanken ein. Dominik sorgte dafür, dass die Erinnerung an ihn komplett gelöscht wurde und das sie sofort einschlief. Ihr Geist war leicht zu manipulieren und sie sackte vor ihm zusammen. Geschickt fing er sie auf und trug sie zu ihrer Pritsche. Danach verließ er das Haus, ohne ihr einen weiteren Blick zu gönnen.

Zurück beim Gasthaus holte er sein Pferd aus dem Stall und machte sich auf den Heimweg. Sein Hunger war fürs Erste gestillt. Nie hätte er daran gedacht, weiter zu gehen. So tief würde er nicht sinken. Bis jetzt hatte er sein Bett fast nur mit Vampirinnen geteilt. Zu Hause ging er in de Salon und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Er blätterte noch einige Unterlagen durch und beschloss zu Bett zu gehen.

ZEHN

Müde ging er die Treppe hinauf und schaute noch einmal zu Dawn ins Zimmer. Doch ihr Bett war leer. Angst erfasste ihn und Dominik ging zu Albert und klopfte an seine Tür. Von drinnen ertönte Alberts Stimme.

"Was ist denn?"

Er klang ungehalten. Wer es wagte ihn in den wenigen Stunden, die er mit Hazel hatte zu stören, musste damit rechnen, dass Albert so reagierte.

"Albert, Dawn ist nicht in ihrem Bett."

Die Tür wurde von innen aufgerissen. Albert stand nur mit einer Hose bekleidet da und sah ihn fragend an.

"Wo hast du schon gesucht?"

"Nirgends, ich komme gerade aus Chester. Und war noch eine Weile im Salon."

"Gut ich sehe im unteren Stockwerk nach, und du kannst ja draußen nachsehen. Hazel kannst du hier oben bitte nachsehen?"

Hazel trat hinter Albert und nickte. Eilig hatte sie sich ein Nachthemd übergeworfen. Dominik ging nach ins Freie, er suchte im Stall und den ganzen Hof ab. Er kam sogar auf die Idee, in Dawns Elternhaus zu suchen. Leise schlich er hinein, aber da war sie nicht. Lautlos verließ er das Haus wieder, keiner hatte seinen Anwesenheit bemerkt. Voller Angst ging er zurück auf den Hof. Wo steckte Dawn nur?

Nach kurzem Überlegen beschloss er, die Umgebung um das Gut abzusuchen. Doch es war sinnlos, er fand sie nicht. Panik stieg in ihm auf und er ging zurück ins Haus. Albert lief gerade die Treppe hoch. Oben stand Hazel und lächelt. Sie legte einen Finger an ihre Lippen und bedeutete beiden, ihr zu folgen. Sie gingen auf Dominiks Zimmer zu und Hazel öffnete leise die Tür. In Dominiks Bett lag Dawn. Sie hatte sich in die Decke gekuschelt und schlief fest. Hazel zog die Türe wieder zu und lachte leise.

"Nun ja Dominik, jetzt wird es schwierig, wenn du Damenbesuch empfängst. Ich denke Dawn wird sich das zur Gewohnheit machen."

Albert runzelte die Stirn, konnte ein Lächeln aber nicht unterdrücken.

"Ja Dominik, das wird schwierig. Und zwar nicht nur in Bezug auf deine Liebhaberinnen. Dawn wird älter und irgendwann ist sie erwachsen, und wenn sie dann in deinem Bett schläft, was dann?"

Dominik runzelte die Stirn.

"Ich muss es ihr schnellstens abgewöhnen. Und eigentlich hatte ich es ihr heute Morgen schon erklärt. Doch ich denke ihr kleiner Sturkopf hatte sich durchgesetzt."

Entschlossen ging er in sein Zimmer, schlug die Decke zurück und hob Dawn auf seine Arme. Dann trug er sie in ihr Zimmer und legte sie dort ins Bett. Eine Weile blieb er noch an ihrem Bett sitzen und überlegte, wie er ihr das beibringen konnte. Das Dawn so an ihm hing, rührte ihn.

Doch er hatte öfter „Damenbesuch". Ab

und zu nahm er eine Vampirin mit, die ihm gefiel, doch es war nur Zeitvertreib. Und seit längerem hatte er keine mehr mit genommen, doch wer konnte schon wissen, was in Zukunft passierte. Und in seinem eigene Zimmer war er sicher. Dort würde ihn keiner überraschen. Bis jetzt. Denn, was wäre, wenn sie ihn bei einem seiner Stelldichein überraschte. Spätestens dann wäre ihr Leben verwirkt, denn auch Vampire tranken voneinander. Die Clans würden fordern, dass er sie tötet. Und das wollte er nicht, denn er war fasziniert von ihr. Irgendetwas Besonderes war an ihr, das ihn anzog. Aber genau beschreiben konnte er es nicht.

Ruhelos wälzte er sich fast bis zum Morgengrauen im Bett herum und hing seinen Gedanken nach. Und endlich schlief er ein.

Dawn wachte diesmal nicht von alleine auf, sie wurde von Hazel geweckt. Erstaunt blickte sie sich um, war sie nicht zu Dominik ins Zimmer gegangen, um bei ihm zu schlafen? Und nun war sie in ihrem eigenen Bett.

"Guten morgen Dawn, aufstehen du kleine Schlafmütze. Heute ist dein erster Schultag. Und bist du schon aufgeregt?"

Dawn wurde blass. Es war keine Aufregung, sondern Panik, die sie erfüllte. Was wenn ihr Vater recht hatte? Was wenn sie wirklich dumm war? Dann würde sie nie etwas lernen. Verzweifelt nagte sie an ihrer Unterlippe und kletterte langsam aus ihrem Bett. Wenn das zutraf, würde Dominik maßlos enttäuscht sein und sie vielleicht wieder weg schi-

cken. Hazel bemerkte ihren panischen Gesichtsausdruck und nahm sie in den Arm.

"Liebes was ist los, willst du es mir nicht sagen?"

Dawn zögerte, wie sollte sie anfangen? Konnte sie Hazel erzählen, welche Befürchtungen sie hatte?
Sie entschloss sich, es zu versuchen.

"Ja weißt du," sie stockte, „ich bin doch dumm und ich denke, ich kann nicht lernen. Und Dominik zahlt so viel Geld für den Lehrer. Und ich enttäusche ihn dann. Und dann schickt er mich weg." Jetzt war es heraus. Zweifelnd blickte sie Hazel an.

Hazel runzelte erst die Stirn und dann warf sie den Kopf in den Nacken und lachte schallend.

"Schätzchen, Dawn. Nein kein Mensch ist dumm. Jeder kann lernen. Du hast doch schon viel im Leben gelernt. Überlege mal laufen, musstest du lernen, sprechen und zu überleben. Und bis jetzt hast du das sehr gut gemacht. Mach dir keine Sorgen, du bist weder dumm noch eine Enttäuschung für Dominik.

Du gehst mit wachen Augen durchs Leben und ich denke dein Lehrer wird begeistert sein von dir."

"Denkst du das wirklich?" Immer noch plagten sie Zweifel.

"Dawn, das denken alle hier. Also nun machen wir dich für deinen ersten Schultag hübsch.

Und du wirst sehen, heute Abend weißt du eine Menge mehr und kannst schon deine ersten Buchstaben schreiben und lesen. Und so, wie ich dich einschätze, liest du in Kürze ein Buch aus dem Salon."

Mit großen Augen sah Dawn Hazel an. So viel Vertrauen in sie hatte sonst nur ihre Mutter gehabt. Hazel drückte sie und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Dann suchte sie eins von Dawns neuen Kleidern aus dem Schrank, der nun nicht mehr leer war, und half Dawn beim Anziehen.

Nach dem Frühstück folgte sie Dominik in den Salon und wartete dort auf Mr. Jones. Als er kam, hatte sie feuchte Hände und rutschte nervös auf dem Stuhl hin und her. Wieder nagte sie nervös an ihrer Unterlippe. Dominik zwinkerte ihr zu. Sein Instinkt verriet ihm, was in Dawn vorging. Doch sie war stark und er glaubte an sie.

"So ich lass euch nun alleine. Ich werde heute zu einigen Pächtern reiten, da es dort Probleme gibt."

Dawn wollte ihn bitten zu bleiben, aber ließ es dann doch. Als Dominik gegangen war, blickte Mr. Jones sie an.

"Nun erzähl mal, was du bisher gelernt hast?"

"Gar nichts", presste sie hervor. Schamesröte stieg ihr ins Gesicht.

"Aha gar nichts. So, so. Dann muss ich dir also auch laufen und reden beibringen? Aber wie hast du dann gerade geantwortet?" Nachsichtig lä-

chelte er sie an. Tief in seinem Inneren ahnte er, was dazu geführt hat, dass Dawn so dachte. Es war oft so, Kinder wurden dumm gehalten, dienten ihren Eltern als Arbeitskräfte und gaben das später auch genauso an ihre Kinder weiter.

"Na ja, ich meine doch lesen oder schreiben und alles, was man so in einer Schule lernt."

"Sieh mal, das ist kein Problem. Das lernst du schnell. Aber lass dir gesagt sein, das Leben lehrt dich viel mehr, als ich. Lesen, Schreiben und Rechnen, ist da ein winziger Teil. Und zum Überleben nicht unbedingt notwendig. Aber all das kann vieles interessanter machen und eröffnet dir neue Welten. Da wäre zum Beispiel die Welt der Bücher oder die der Mathematik. Auch Geschichte, kann dir vieles zeigen. Wie der Mensch früher gelebt hat, oder wie der Mensch zu dem geworden ist, was er heute ist. Magst du in diese Welt eintauchen? Bist du neugierig genug, um zu lernen?"

Dawn sah Mr. Jones offen an. Das war etwas, worüber sie sich noch nie Gedanken gemacht hatte. Andere Welten sagte er. Nun packte sie die Neugierde. Amüsiert stellte Mr. Jones fest, das er Dawn gepackt hatte. Ihr Interesse war geweckt, der Rest war für ihn ein Kinderspiel.

"Ja, das möchte ich. Aber wenn ich zu langsam lerne, wird Dominik böse denk ich."

"Mach dir darum keine Sorgen, wenn du wirklich mehr Zeit brauchst als andere Kinder, bleibt das unser Geheimnis, versprochen."

Verschwörerisch blickte er Dawn an und bemerkte befriedigt, dass sich ihre Anspannung löste. Sie schenkte ihm ein Lächeln und es verschlug ihm den Atem. Ihre Schönheit war überwältigend, auch wenn sie nicht mal erwachsen war. Mit ihren eisblauen Augen und dem schwarzen Haar und diesem Lächeln würde sie so manchen Mann fesseln.

Er zog eine Schiefertafel aus seiner Tasche und begann mit dem Unterricht. Schnell merkte er, dass sie intelligent war. Sie hatte eine hohe Auffassungsgabe. Am Ende des ersten Tages konnte Dawn das halbe Alphabet schreiben und lesen und die Zahlen von eins bis zehn. Auch sprach sie ihren ersten Satz in Französisch. Zwar etwas holprig, aber sie verstand sogar, was sie da sagte. In Geschichte lauschte sie neugierig seinen Ausführungen und die Fragen, die sie stellte, waren gut durchdacht. Ihm machte es richtig Spaß, Dawn zu unterrichten. Gegen Mittag merkte er, dass Dawns Konzentration nachließ und er beschloss, für diesen Tag Schluss zu machen.

Dawn war beeindruckt von dem, was sie heute gelernt hatte. All die Buchstaben und Zahlen, die sie nun kannte, waren ein Schritt in eine neue Welt für sie. Gemeinsam mit Mr. Jones ging sie ins Esszimmer, wo schon das Mittagessen auf sie wartete. Eigentlich war sie zu müde, aber sie wollte unbedingt noch mehr lernen. Aber Mr. Jones sagte, dass es für heute reichte. Den Rest des Nachmittags verbrachte sie damit in der Küche, Hazel bei der Arbeit zuzusehen. Am Abend fiel sie nach dem Essen todmüde in ihr Bett. Dominik kam noch zu ihr, um ihr

weiter vorzulesen. Als er das Buch weglegte, sah er sie ernst an.

"Dawn, ich habe eine Bitte an dich. Bitte schlafe in deinem Zimmer. Es ist bestimmt schwer alleine zu bleiben, aber es geht nicht, dass du bei mir schläfst. Ich habe öfter Besuch und dann könnte das etwas seltsam aussehen."

Dawn sah ihn groß an, dann nickte sie und drehte ihm demonstrativ den Rücken zu. Ohne es zu wollen, hatte er sie verletzt. Dominik verließ das Zimmer, verwundert darüber, dass Dawn sich einfach wegdrehte, maß dem aber keine weitere Bedeutung zu. Kinder, dachte er. Er ging hinunter in den Salon, wo Albert und Mr. Jones warteten.

"Wie macht sich Dawn? Lernt sie ordentlich?"

Versonnen lächelte Mr. Jones.

"Dawn ist eine erstaunliche Person. Hellwacher Verstand und eine Auffassungsgabe, erstaunlich. Wenn sie in dem Tempo weiter lernt, dann ist sie mit dem Pensum bald in ihrer Altersstufe, wenn nicht sogar weiter."

Dominik lächelte, er hatte recht behalten. Dawn lernte schnell.

ELF

Die Wochen, die nun folgten, vergingen für Dawn wie im Flug. Schnell lernte sie dazu und bald konnte sie, stockend zwar, ihr erstes Buch lesen. Alle liebten sie und kümmerten sich rührend um sie, nur Dominik gegenüber blieb sie zurückhaltender. In seiner Gegenwart war sie seitdem Gespräch gehemmter. Hazel und Albert fiel das sehr wohl auf, und als sie Dominik auf Dawns Zurückhaltung ansprachen, winkte dieser nur ab.

"Kinder, ich denke, Dawn ist einfach im Moment sehr mit lernen beschäftigt."

"Sicher ist sie das, nur sie redet kaum mit dir und die Blicke, die sie dir zuwirft, sprechen Bände."

"Wartet ab das, ändert sich auch wieder. In dem Alter sind Mädchen etwas seltsam."

Für Dominik war die Sache damit erledigt, nur Hazel schüttelte den Kopf. So kannte sie Dawn nicht, wenn sie alleine waren. Mittlerweile sprudelte Dawn jeden Abend mit den Ereignissen des Tages heraus, schwärmte von den Geschichten, die sie gehört hatte. Nur wenn Dominik anwesend war, verhielt sie sich zurückhaltend. Fest nahm sich Hazel vor, bei Gelegenheit mit Dawn zu reden.

Es war nur schwer eine passende Gelegenheit zu finden. So ging der Sommer zu Ende und Dawns Geburtstag rückte näher. Sie hatte Hazel gesagt, dass sie am 30. September Geburtstag hatte, doch sie sagte Hazel auch, dass er nie gefeiert wur-

de. Meistens ging sie in den Wald, oder versteckte sich den ganzen Tag auf dem Hof, um nicht von ihrem Bruder, oder ihrem Vater drangsaliert zu werden. Also sah sie auch jetzt keinen besonderen Grund, sich auf ihren Geburtstag zu freuen.

"Aber Liebes Geburtstage sind Festtage und müssen doch gefeiert werden." Verständnislos sah Hazel sie an.

"Mama hat mich an meinen Geburtstagen immer ganz feste in den Arm genommen. Sie sorgte auch dafür, dass ich nicht zu viel zu Hause machen musste, sodass ich in den Wald gehen konnte. Aber ich wusste nie, warum ein Geburtstag so wichtig sein soll, man wird halt älter."

"Also dein Geburtstag wird ein besonderer Tag, versprochen. Lass dich mal überraschen."

Damit schmiedete Hazel einen Plan. Doch den wollte sie mit Albert besprechen. Dieser erste Geburtstag hier bei ihnen sollte Dawn unvergesslich im Gedächtnis bleiben.

Und dann war es soweit, Dawns Geburtstag. Als sie an diesem Morgen aufstand, war alles wie gewohnt. Hazel half ihr, sich anzukleiden. Und danach lief sie wie immer in das Esszimmer, um zu frühstücken.

Alles war wie an jedem anderen Tag auch. Der Tisch war gedeckt und Albert und Dominik saßen auf ihren Plätzen. Sie unterhielten sich über irgendwelche Pächter. Dawn setzte sich auf ihren Stuhl und wartete darauf, dass Hazel Brot und Tee brachte. Mr. Jones kam herein und setzte sich auf

seinen Platz. Freundlich lächelte er ihr zu und sie lächelte zurück. Plötzlich ging die Tür auf und Dawn fielen fast die Augen aus dem Kopf. Hazel trug eine Torte mit zwölf brennenden Kerzen ins Zimmer. Mit klarer Stimme sang sie ein Geburtstagslied und Albert, Dominik und Mr Jones fielen in den Gesang ein. Tränen schossen in Dawns Augen und kullerten dann haltlos über ihre Wangen. Laut schniefend sah sie auf die Torte, die Hazel mitten auf dem Tisch positionierte. Die drei Männer am Tisch standen auf und kamen nun zu ihrem Platz. Dawn wusste nicht, wo sie zuerst hinsehen sollte. Mr. Jones verbeugte sich vor ihr und überreichte ihr ein Päckchen. Wo hatte er das her, als er hereinkam, hatte sie kein Päckchen bei ihm bemerkt.

"Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag Dawn. Heute feiern wir und lassen das lernen einfach sein. Ich gebe dir an deinem Ehrentag frei."

Mit bebenden Händen nahm sie das Päckchen entgegen und öffnete es. Andächtig faltete sie das Papier zusammen. Das würde sie aufbewahren, denn immerhin war es ihr erstes Geburtstagsgeschenk. Neugierig betrachtete sie den Inhalt, es war ein kleines Büchlein in Leder gebunden.

Das Leder war an einigen Stellen etwas abgegriffen, doch es war ihr erstes eigenes Buch. Sie entzifferte den Titel, »Romeo und Julia« stand auf dem Einband.

"Danke schön, Mr. Jones. Das ist sehr schön. Ich werde noch heute anfangen, es zu lesen."

"Gerne Dawn ich bin mir sicher es gefällt dir."
Albert trat vor und kniete sich vor ihr hin. Sanft strich er ihr die Tränen von den Wangen.

"Meine Liebe kleine Dawn, mein Geschenk kannst du dir erst nach dem Frühstück ansehen. Aber ich will dir ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren."

Behutsam zog er Dawn in seine Arme und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Zärtlich streichelte er ihr über das Haar, erhob sich und ging zurück an seinen Platz.
Nun stand Dominik vor ihr. Verlegen sah sie ihn an.

"Alles Gute zu deinem Geburtstag Kleines."

Lächelnd zog Dominik sie von ihrem Stuhl hoch und umarmte sie fest. Erst küsste er ihre Stirn und dann beide Wangen. Verschmitzt lächelnd zog er ein kleines Päckchen aus seiner Jack und überreichte es ihr. Erstaunt drehte sie es in ihren Händen. Nachdem Dominik ihr untersagt hatte ihn zu besuchen, hatte sie angenommen, dass er sie nicht mehr mochte. Dass er ihr damit sehr wehgetan hatte, wusste er nicht und würde es auch nie erfahren.

"Hier ist etwas Besonderes für eine ganz besondere junge Dame. Mach es auf Liebes."

Vorsichtig zog Dawn das Schleifenband auf. Mit zitternden Fingern öffnete sie das Papier und schaute auf ein kleines Holzkästchen mit wunderschönen Schnitzereien. Andächtig streichelte sie über das glatte Holz. Seidig glatt fühlte es sich an.

"Möchtest du nicht wissen, was drinnen ist? Ich möchte schon wissen, was Dominik dir ge-

schenkt hat."
Dawn blickte auf und sah in Albert gespanntes Gesicht. Dominik lächelte nur wissend.

Behutsam öffnete sie das Kästchen und hielt die Luft an. Auf schwarzem Samt lag eine Kette aus Gold, an der eine Kamee als Anhänger hing. Der blaue Untergrund der Kamee schimmerte und die zarte Elfenbeinsiluette, zeigte Dawn im Profil. Bewundernd nahm sie die Kette heraus und hielt sie hoch.

"Danke. Die ist aber viel zu wertvoll. Und viel zu schön. Das kann ich nicht annehmen"

Lächelnd nahm Dominik ihr die Kette aus der Hand und öffnete den Verschluss.

"Komm Kleines, ich leg sie dir um. Sie passt zu deinen Augen und ich dachte, ich mach dir eine besondere Freude damit."

Dominik legte ihr die Kette um den Hals. Kühl lag das Gold auf ihrer Haut, doch das störte Dawn nicht. Stattdessen strahlte sie ihn an, stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

"Danke sehr Dominik. Ich hab noch nie etwas zum Geburtstag bekommen.

Und nun habe ich gleich zwei Geschenke bekommen. Nein, drei, Albert sagt ja, seines bekomme ich später. Nur ich möchte nicht, dass ihr mir soviel schenkt. Ich kann euch doch nichts zurückschenken."

"Liebes können wir uns drauf einigen, dass du ein Geschenk bist und unser Leben mit Freude

erfüllst."

Hazel und Albert lächelten Dominik an, er hatte genau das ausgesprochen, was alle im Haus dachten.

"Wollen wir nun frühstücken? Ich denke Dawn hat Hunger."

Entschlossen schob Dominik, Dawn an den Schultern zum Esstisch. Doch Dawn konnte sich nicht auf ihr Essen konzentrieren. Ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Noch nie hatte sie etwas geschenkt bekommen. Nie wurde ihr so viel Aufmerksamkeit zuteil. Nach dem Essen nahm Hazel sie bei der Hand.

"So mein Herz, nun bekommst du mein Geburtstagsgeschenk."

"Aber du hast doch selbst nicht viel. Ich glaube ich möchte nicht, dass du dein verdientes Geld für mich ausgibst."

"Oh, mein Schatz, das lass mal meine Sorge sein. Und mach dir nicht immer solche Gedanken, ob du das verdienst, oder nicht. Du gehörst nun hierher. Was du uns gibst, können wir nicht mit Tonnen von Geschenken wieder gut machen.

Erst nun merken wir, was im Haus gefehlt hat."

Sie zog Dawn an sich und gab ihr Küsse auf beide Wangen.

"Dawn danke, dass du da bist und deinen Weg zu uns gefunden hast."

Dawn schluckte, das alles kam ihr so unwirklich vor. Sie folgte Hazel in ihr Zimmer. Dort

lag ein Kleid auf dem Bett. Dunkelblauer Samt mit silberfarbenen Schließen. Auf dem Boden standen ein Paar Stiefel. Sie sahen aus wie die, die Dominik immer zum Reiten trug.

Ehrfürchtig strich ihre Hand erst über den weichen Samt dann über das glatte Leder der Stiefel.

"Willst du es gleich mal anziehen?"

"Ja gerne, es ist so wunderschön. Und es war bestimmt teuer."

"Dawn man fragt nicht nach dem Preis seiner Geschenke."

Tadelnd hob Hazel den Finger und sah sie ernst an. Doch dann lächelte sie wieder, als sie sah, dass Dawns Miene versteinerte. Hazel öffnete ihr Kleid und half ihr dabei sich umzuziehen. Die Stiefel passten perfekt. Das Kleid ging ihr bis zu den Fußknöcheln, sodass nur die Stiefelspitzen darunter hervor sahen. Hazel betrachtete sie und schmunzelte.

"So meine Kleine, nun gehst du bitte hinunter zu Albert, denn er hat ja auch was für dich zum Geburtstag. Und sei nachsichtig, er ist mindestens genauso aufgeregt wie du. Ich räume in der Zwischenzeit dein Kleid wieder in den Schrank."

Sorgsam griff Hazel nach Dawns Kleid und öffnete die Schranktüre. Auf ihrer Unterlippe nagend, sah Dawn sie an. Schon lange beschäftigte sie eine Frage und sie überlegte immer, wann und ob sie diese stellen konnte. Jetzt oder nie dachte sie sich.

"Hazel, darf ich dich etwas fragen?"

“Ja darfst du, warum solltest du nicht dürfen?“

“Seit wann liebst du Albert? Und schlägt er dich auch, wie mein Dad es mit meiner Mummy macht?“

Hazel ließ sich auf das Bett fallen. Wie konnte Dawn das mitbekommen haben? Albert und sie waren immer vorsichtig. Keiner im Haus ahnte was. Nur Dominik wusste Bescheid, na ja nun wohl auch Dawn.

“Schätzchen wie kommst du denn darauf, dass ich Albert liebe, oder er mich.“

“In meiner ersten Nacht hier im Haus konnte ich nicht schlafen. Erst war ich bei Dominik, doch ich wollte zu Albert, da er mich so zum Lachen gebracht hatte. Da lagst du bei ihm im Arm. Du hattest nicht mal ein Nachthemd an. Ich bin dann, aber ganz leise wieder raus gegangen. Bist du mir jetzt böse?“

Hazel sah Dawn durchdringend an, was nun?

“Ich weiß nicht Engel. Es sollte eigentlich ein Geheimnis bleiben. Und nein Albert schlägt mich nicht.“

Stirnrunzelnd sah sie Dawn an, auf was für Gedanken die Kleine doch kommt. Doch so abwegig war es ja nicht, wenn man bedenkt, wo Dawn herkommt.

“Es bleibt ein Geheimnis. Ich verrate es keinem. Bist du denn glücklich mit Albert?“

“Schatz ich bin so glücklich wie nie zuvor im Leben. Aber bitte, niemand darf etwas erfahren. Nur Dominik weiß es und jetzt auch du. Versprichst

du mir, dass du es keinem verrätst?“

“Ja das verspreche ich. Und wenn du glücklich bist, macht es mich froh. Albert ist nett. Und wenn er dich nicht schlägt, dann ist es in Ordnung. Ich hab euch doch lieb.“

“Wir lieben dich auch mein Schatz. Aber nun sollten wir runter zu Albert gehen, der ist schon den ganzen Morgen nervös. Der hat Angst, dass dir sein Geschenk nicht gefallen könnte.“

Gemeinsam gingen sie in die Eingangshalle, wo Dominik und Albert schon warteten.

„Na das hat aber lange gedauert. Was habt ihr beiden Hübschen denn so gemacht?“

Albert zwinkerte Dawn verschwörerisch zu.

“Dass, was Frauen halt so machen, wenn man Geburtstag hat und Geschenke bekommt.“

Dawn wusste nicht, wo sie den Mut hernahm, so was zu sagen, aber es platzte einfach aus ihr heraus. Dominik lachte lauthals los, Albert und Hazel fielen mit ein. Was für eine Entwicklung Dawn doch gemacht hatte. Endlich brach das Eis und sie wurde selbstbewusster.

Albert und Dominik nahmen Dawn in ihre Mitte und traten hinaus auf den Hof. Sofort wurde Dawn stiller. Im Haus war sie sicher, aber hier draußen holte ihre Vergangenheit sie ein. Albert und Dominik bemerkten die Veränderung und nahmen sie an die Hand. Sie sollte sich sicher fühlen, denn sie war ein Teil ihres Lebens. Ängstlich blickte sie sich um und entdeckte zu ihrem Entsetzten, ihren Bruder an der üblichen Stelle, in der Nähe des Stalls.

Wie immer umgaben ihn einige seiner Freunde und lauschten seinen Worten. Am liebsten hätte sie den Kopf eingezogen, doch Dominik drückte ihre Hand. Fragend sah Dawn zu ihm auf und er schüttelte leicht den Kopf. Dann streckte er sein Kinn vor und nickte ihr zu. Sie tat es ihm gleich und er zwinkerte ihr zu.

"Du brauchst keine Angst zu haben und auch ducken wirst du dich nie wieder."

Dominik hatte die Worte nur geflüstert, aber Dawn verstand sie dennoch. Also ging sie mit erhobenem Haupt weiter. Sie gingen Richtung Stallungen. Als ihr Bruder sie bemerkte, fiel ihm die Kinnlade herunter. Dawn so hoch erhobenen Hauptes, zwischen den beiden hochgewachsenen Männern zu sehen, raubte ihm die Sprache. Gleichzeitig erfasst ihn unbändige Wut. Dawn war gewachsen, innerlich und äußerlich. Da war kaum noch was von dem dürren kleinen Ding, das einst seine Schwester war. Und dann die feine Kleidung. Warum sie und nicht er? Aufgebracht trat Jeremia aus dem Kreis seiner Freunde heraus.

Und wollte sich schon vor ihr aufbauen, als ihn Alberts Blick traf. Es lag so viel Verachtung in diesem Blick, das Jeremia zurückwich. Frustriert stampfte er mit dem Fuß auf. Insgeheim brodelte er vor Wut und er schwor sich, dass er sich rächen würde. Seine Zeit würde kommen, dann würde Dawn nicht mehr den Kopf so hoch tragen, sondern wieder im Staub vor ihm liegen. Er ballte die Fäuste und sah den Dreien mit gesenktem Kopf

hinterher.

Dawn wurde von Albert und Dominik in den Stall geführt. Neugierig blickte sie sich um. Es roch nach Heu, Stroh und Pferd. Sie liebte diesen Geruch, er vermittelte ihr Wärme. Früher war sie oft hergekommen und hatte sich im Heu versteckt und leise zu den Pferden gesprochen. Sie waren die Einzigen, die ihre Sorgen und Ängste kannten. Komischerweise traute sich ihr Bruder nie hier rein. Dawn blickte sich um, die leere Box, in der sie manchmal ihre Tage verbrachte, war bewohnt. Sie hörte Hufscharren und ein leises Schnauben aus ihr. Albert nickte einem der Stallburschen zu und dieser ging zu eben dieser Box, öffnete sie und kam mit einer zierlichen Fuchsstute zurück. Das Pferd war gesattelt und die Zügel benutze der Stallbursche, um sie zu führen. Dawn hielt den Atem an. So ein schönes Pferd hatte sie noch nie gesehen. Der Stallbursche führte die Stute zu ihnen und Dawn streckte die Hand aus, um sie zu berühren. Zärtlich streichelte sie über das Nüstern. Es fühlte sich samtig an.

Die Stute spielte mit ihren Ohren, hielt aber still. Doch dann beugte sie ihren Kopf zu Dawn und stupste sie freundlich an.

"Gefällt sie dir? Sie hat noch keinen Namen. Möchtest du ihr einen geben?"

Dawn blickte zu Albert. Sie verstand seine Worte nicht so richtig. Warum sollte sie der Stute einen Namen geben? Lächelnd nickte er ihr zu.

"Das ist mein Geschenk für dich. Sie gehört dir."

Dawn traten Tränen in die Augen. Sie blinzelte, um nicht loszuweinen.

"Meine? Wirklich? Aber ich kann doch gar nicht reiten und was ist, wenn ich was falsch mache, dann muss sie darunter leiden."

"Das mit dem Reiten schaffen wir schon. Dominik kann es dir beibringen. Die richtigen Sachen dafür hast du ja schon an. Und nun gib ihr einen Namen."

Dawn sah der Stute in die Augen.

"Mellow. So sollst du jetzt heißen, und wenn ich was falsch mache, dann werfe mich runter. Ich will nicht, dass du leidest."

Der Stallbursche brachte Dominiks schwarzen Hengst und Alberts Apfelschimmel. Auch diese beiden waren gesattelt. Dominik griff nach Mellows Zügeln und führte sie auf den Hof. Dawn und Albert folgten ihm. Dann hob Albert Dawn in den Sattel und half ihr sich richtig hinzusetzen. Dann stiegen Albert und Dominik auf ihre Pferde und Dominik griff nach der Führleine, die an Mellows Trense festgemacht war. Langsam ließen sie die Pferde vom Hof laufen. Dawn gewöhnte sich schnell an den schaukelnden Gang. Dominik gab ihr Anweisungen, wie sie sitzen sollte, ihre Füße halten sollte und die Zügel einsetzen konnte. Am Anfang war Dawn etwas verkrampft, doch nach einer Weile genoss sie es, auf Mellow zu sitzen. Als Dominik merkte das Dawn sicherer wurde, ließ er die Pferde antraben. Scharf zog Dawn die Luft ein. Unbeholfen hüpfte sie im Sattel auf und ab.

"Du musst deine Bewegung auf Mellows Gang abstimmen. Verkrampfe dich nicht, wenn du dich falsch bewegst, wird Mellow verunsichert."

Dawn versuchte, seine Anweisungen zu befolgen. Nach einigen Versuchen bewegte sie ihren Körper im gleichen Rhythmus wie Mellow. Dann gab Dominik seinem Pferd die Sporen und er galoppierte an. Dawn stieß vor Schreck einen leisen Schrei aus. Die Zügel entglitten ihren Händen und sie rutschte aus dem Sattel. Bevor sie fallen konnte, war Dominik nah an ihrer Seite und schob sie in den Sattel zurück. Er reichte ihr die Zügel und es folgten weitere Anweisungen, wie sie sich im Galopp zu verhalten hatte. Nach mehreren Versuchen klappte auch dieses. Dawn genoss es, auf Mellow zu sitzen und ihre Muskeln unter sich zu spüren. Davon hatte sie im Stall immer geträumt, auf einem Pferd zu sitzen und durch die Felder zu reiten. Und nun saß sie auf ihrem eigenen Pferd. Als sie zum Hof zurückritten, fühlte Dawn sich sicherer. Sie streichelte leicht über Mellows Hals.

Als sie durch das Tor kamen, sah Dawn ihren Bruder, der zu ihrem Elternhaus lief. Auch er sah sie und blieb mit offenem Mund stehen. Dawn konnte sich gerade so ein Lächeln verkneifen. Ihm fielen die Augen aus dem Kopf. Sie ritt an ihm vorbei und konnte seinen Blick in ihrem Rücken fühlen, aber umdrehen wollte sie sich nicht. Vor dem Stall sprang Dominik aus dem Sattel und hob sie herunter. Sie drehte sich zu Mellow um und streichelte ihr zärtlich über die Nase.

“Danke meine Hübsche, das war schön mit dir auszureiten.“

Als ob die Stute sie verstanden hätte, stupste sie Dawn mit der Nase und schnaubte freundlich.

“Na, Dawn da haben sich aber zwei gefunden, oder? Und ich denke du hast Hunger. Wir sollten reingehen und dafür sorgen, dass du was isst.“

“Darf ich heute in den Stall zu Mellow und ihr Gesellschaft leisten? Denn sie ist ja neu hier und kennt die anderen Pferde nicht.“

“Bestimmt, das lässt sich machen. Denn heute ist ja dein Ehrentag und da darfst du ein wenig mehr als sonst. Aber vor dem Abendessen solltest du ein Bad nehmen, denn du riechst nach Pferd.“

Dawn nickte und gemeinsam gingen sie zurück zum Haus. Jeremia war nirgends mehr zu sehen. Nach dem Essen ging Dawn gut gelaunt Richtung Stall. Sie hatte Hazel um einen Apfel gebeten, den sie Mellow zustecken wollte. Plötzlich stand Jeremia vor ihr.

“Na wen haben wir denn da? Glaubst wohl, dass du was Besseres bist? Dabei wirst du nur fett und faul. Du solltest da schon als Magd arbeiten.“

Empört hob Dawn ihr Kinn.

“Hast du schon das Wasser für unsere Eltern geholt? Das solltest du mal machen, Dad wird immer wütend, wenn der Eimer nicht gefüllt im Haus steht.“

Ihre Stimme hatte einen schneidenden Unterton. Es erstaunte sie, dass sie ihrem Bruder die

Stirn bot. Früher wäre sie vor Angst am liebsten im Boden versunken. Doch die Geschehnisse der letzten Zeit hatten ihre Angst geschmälert. Ein wenig war davon noch da, doch es war nicht mehr wie früher.

Jeremia stieß ein Grollen aus. Wütend ballte er die Faust und wollte schon zum Schlag ausholen, als er von hinten gepackt wurde.

"Das mein Lieber würde ich sein lassen. Denn das erfährt jeder im Haus und dann geht's dir schlecht. Miss Dawn, ihr wollt sicher zu Mellow."

Einer der Stallburschen hatte das Geschehen beobachtet. Da Dawn bei den Stallburschen immer beliebt war, konnte er nicht mit ansehen, wie sie wieder durch ihren Bruder schikaniert wurde. Verschwörerisch lächelte er Dawn zu.

"Am besten Sie gehen mit mir zusammen zum Stall. Und du, Bursche, troll dich."

Jeremia ballte beide Fäuste. Seine Stunde würde kommen und dann würde er sich Dawn vornehmen.

Sie konnte nicht immer jemanden in der Nähe haben, der sie beschützt. Voller Hass beschloss er, nicht zum Haus seiner Eltern zu gehen, sondern in den nahegelegenen Wald. Er musste seiner Wut Luft verschaffen. Unterwegs sammelte er einige Steine. Damit auf kleine wehrlose Tiere loszugehen, machte ihm Spaß und seine Wut würde dadurch etwas abnehmen.

ZWÖLF

Dawn verbrachte fast den ganzen Nachmittag im Stall. Sie half dabei, die Pferde zu versorgen. Zumindest, dass was die Stallburschen ihr erlaubten. Doch die meiste Zeit verbrachte sie bei Mellow in der Box. Immer wieder dachte sie über den Tag nach. So hatte sie sich ihren Geburtstag nie vorgestellt. Und auch wenn sie ihr Herz an Mellow verloren hatte, die Kamee von Dominik war ihr schönstes Geschenk. Ihre Gedanken kreisten auch um Dominik und warum er nicht verheiratet war. Dawn fand ihn schön und er hatte bestimmt auch Geld und sollte so doch leicht eine Frau für sich finden. Doch der Gedanke, an eine andere Frau an seiner Seite, versetzte ihr einen Stich.

Mellow kaute zufrieden einige Heuhalme und Dawn lehnte sich an sie. Bei dem Gedanken an Dominik schlug ihr Herz immer schneller und das verwirrte sie. Warum war das so? Je mehr sie grübelte, desto unschlüssiger wurde sie. Bisher hatte sie alle männlichen Wesen in ihrer Nähe, entweder gefürchtet, oder nicht wahrgenommen. Bei Dominik ist das was ganz anderes. Plötzlich traten ihr erneut die Tränen in die Augen. Traurig presste Dawn das Gesicht in Mellows Mähne. Immer heftiger wurde sie von Schluchzern geschüttelt. Dann fühlte sie zwei Hände auf ihren Schultern, die sie sanft umdrehten. Mit verschleiertem Blick sah Dawn hoch und direkt in Dominiks Gesicht.

Sanft strich er mit dem Daumen ihre Tränen fort und zog sie in seine Arme. Dankbar lehnte sie sich an ihn.

"Dawn, was ist denn los? Heute ist dein Geburtstag und du weinst? Du solltest dich freuen." Seine stimme war leise und beruhigte sie ein wenig.

"Es ist alles so unglaublich und ich weiß auch nicht, warum ich weine."

Sie vergrub ihr Gesicht in seinem Jackett. Stumm ließ Dominik sie weinen und strich ihr beruhigend über ihren Rücken. Sie genoss es, in seinem Arm zu liegen und fühlte sich plötzlich sicher. Die Tränen versiegten und sie beruhigte sich allmählich. Doch sie wollte nicht, dass er sie losließ. Ewig hätte sie so stehen können, sicher in seiner Umarmung verborgen. Als Dominik bemerkte, dass Dawn ruhiger wurde, schob er sie etwas von sich.

Fürsorglich reichte er ihr ein Tuch, damit Dwan sich die Tränenspuren aus dem Gesicht wischen konnte.

"So nun gehen wir ins Haus. Dein Bad wartet und es gibt bald Essen."

Sie hatte gar nicht bemerkt, wie schnell der Tag sich dem Ende neigte. So verließen sie den Stall und gingen zum Haus. Dawn stieg die Treppen zu ihrem Zimmer hoch. Hazel wartete schon auf sie und half ihr beim Ausziehen. Immer wieder berührte Dawn die Kamee, die nun nicht mehr kühl auf der Haut lag. „Willst du die Kette ablegen? Ich helfe dir dabei."

Dawn schüttelte den Kopf.

"Nein, ich möchte sie nicht ablegen. Ich denke, ich ziehe sie nie wieder aus. Obwohl schadet das Wasser der Kette?"

Wenn die Kette ihre Schönheit verlor, wäre das eine Katastrophe.

Hazel zog die Brauen zusammen. Dawn entwickelte Gefühle, die über Schwärmerei hinaus gingen. Sicher sie wusste nicht, wie sie dieses deuten sollte. Nur konnte es kompliziert zwischen beiden werden. Am besten sie sprach später mit Dominik darüber. Er sollte wissen, wie Dawn empfand. Vielleicht würde er ein wenig Rücksicht auf Dawn nehmen, denn das Alter war schwierig. Manches Mädchen in Dawns Alter heiratete oder lief mit dem erst Besten davon. Interessiert besah sich Hazel die Kamee, Dawns Profil war genau getroffen. Sie fragte sich, wie Dominik das so schnell organisieren konnte.

"Darf ich sie mir den mal ansehen?" Mit dem Finger deutete Hazel auf den Anhänger.

Dawn nickte und Hazel sah sich den Anhänger genau an.

"Oh Dawn, auf der Rückseite ist etwas eingraviert. Willst du wissen, was da steht."

Erstaunt lass sie die Worte. Dawn bekam große Augen und nickte eifrig.

"Da steht: Für Dawn von Dominik."

Sie bemerkte, wie eine leichte Röte sich über Dawns Wangen legte. Dann schob sie Dawn zum Badezuber. Dawn kletterte in das warme Wasser und sank hinein. Ihre Haare umgaben sie wie ein Fä-

cher. Sie schnüffelte, das Wasser roch besser als sonst. Nicht nach frischer Wiese, sondern eher wie eine Mischung verschiedener Blumen.

"Hmm, das Wasser riecht anders, aber sehr gut. Was ist das?" Immer wieder zog Dawn den Duft ein. Er roch „golden", ja, dachte sie Gold ist die richtige Farbe.

"Ja das ist mein anderes Geschenk für dich. Es ist aus der Essenz von Rosenblättern mit Amber und Lavendel hergestellt. Das gehört nur dir. Wann immer du ein Bad nimmst, schütten wir eine kleine Menge hinein."

Dawn bedankte sich und genoss das Bad. Langsam wurde sie in dem Wasser träge, ihre Muskeln entspannten sich und fast wäre sei eingeschlafen. Diesen Geburtstag würde sie nie im Leben vergessen.

Später als sie nach unten kam, wartete die nächste Überraschung auf sie. Ihre Mutter saß mit am Esstisch, und als Dawn in den Raum trat, sprang sie auf und lief zu ihr. Gerührt zog sie Dawn in ihre Arme.

"Mein Gott, wie groß du geworden bist. Und so fein siehst du aus. Mein kleiner Engel, ich bin so froh, dass es dir gut geht."

Dawn drückte sich an ihre Mutter.

Zum ersten Mal in ihrem Leben bemerkte Dawn, wie dünn diese war.

"Isst du mit uns? Das würde ich mir heute wünschen."

“Ja deine Mutter isst mit uns. Deinem Vater und deinem Bruder haben die Küchenhelfer was rüber gebracht. Jedoch dachten, dass du deine Mutter gerne hier haben würdest.“

Dawn strahlte in die Runde. Freudig zog sie ihre Mutter zum Tisch und setzte sich neben sie. Für sie war die Fülle auf dem Tisch ja schon fast zur Gewohnheit geworden, aber für ihre Mutter war es ungewohnt. Dawn lächelte, als sie sah, wie ihrer Mutter die Augen fast aus dem Kopf fielen. Doch ihre Mutter wusste, im Gegensatz zu ihr, wie man mit Messer und Gabel umzugehen hatte. Nach dem Essen blieben alle länger als gewohnt sitzen. Und ihre Mutter taute auf. Sie erzählte von ihrer Kindheit. Und das es ihr nicht immer so schlecht ging. Sie war mit Dawns Vater durchgebrannt und heiratete ihn heimlich. Eigentlich kam sie aus gutem Hause und musst sich lange an die Armut gewöhnen.

Und nun hoffte sie nur das Dawn ein besseres Leben, wie ihres, bekam. Irgendwann konnte Dawn sich nicht mehr auf die Gespräche am Tisch konzentrieren. Immer wieder fielen ihr die Augen zu. Dominik sah das und trug Dawn nach oben in ihr Zimmer. Er legte sie aufs Bett und zog ihr nur die Schuhe von den Füßen. Dawns Mutter war ihm gefolgt und sah, wie liebevoll er mit Dawn umging. Dankbar lächelnd trat sie zu ihm und legte ihre Hand auf seinen arm.

“Nochmals danke, dass Ihr Dawn aufgenommen habt. Sie wäre früher oder später von ih-

rem Vater totgeprügelt worden. Oder von ihrem Bruder. Ich bin sicher das Schicksal bleibt ihr erspart."

"Das wird ihr hier nicht passieren. Wir kümmern uns alle gemeinsam um Dawn und sie ist ein kluges Kind. Sie lernt lesen, schreiben und alles, was eine junge Dame wissen muss."

Dawns Mutter traten Tränen in die Augen. Wie sehr hatte sie sich ein besseres Leben für ihre Tochter gewünscht. Jeden Tag musste sie fast hilflos mit ansehen, wie Dawn schikaniert wurde. Liebevoll setzte sie sich auf die Bettkante und streichelte Dawns Gesicht. Diese war im Nu eingeschlafen. Doch ihre Mutter wusste, dass es nicht Hunger oder Erschöpfung war, die Dawn in den Schlaf trieben. Es war ein aufregender Tag gewesen. Am Vormittag hatte sie gesehen, wie Dawn mit den beiden Herren ausritt. Voller stolz hatte sie am Fenster gestanden. Bis Jeremia hereinkam, konnte sie den Anblick nicht vergessen. Ihr kleiner Engel hoch zu Ross. Ihr Sohn machte dann alles zunichte, ließ seine Wut an ihr aus. Beschimpfte sie und drohte mit erhobener Faust. Obwohl Jeremia ihr Kind war, schlug er immer mehr nach seinem Vater. Im Stillen betete sie, dass kein Mädchen auf ihn hereinfiel. Zu gut wusste sie, was dem armen Ding blühen würde.

"Ich habe das Gefühl, das ich Dawn nicht mehr lange sehe."

Fast flüsternd sprach sie diese Worte aus.

"Nein das ist richtig. Wir sind zwar den Winter über in London, aber im März kommen wir

wieder her. Wird werden in zwei Wochen aufbrechen, bitte kommen sie doch jeden Abend zum Essen her. Dawn würde es freuen und für sie wäre es sicher auch besser, mal nicht mit ihrem Mann den Abend verbringen zu müssen. Und wenn wir im Frühling wieder da sind, könnten sie ja in der Küche helfen. Das aber nur als Alibi. Doch sie hätten dann viel mehr Zeit mit Dawn."

Seufzend blickte sie Dominik an. Das wäre sicherlich sehr schön, nur hatte sie ein ungutes Gefühl.

Deshalb schüttelte sie den Kopf und warf einen Blick zu Dawn. Vorsichtig beugte sie sich über ihre Tochter und küsste sie auf beide Wangen.

"Leb wohl Liebling. Ich weiß, dass du hier sicher bist."

Ihre Stimme hatte etwas Endgültiges. Müde stand sie auf und ging zur Tür. Einen letzten Blick auf Dawn werfend drehte sie sich um und verließ das Zimmer. Nachdenklich sah Dominik ihr nach. Irgendetwas war mit ihr nicht, wie es sein sollte. Fast schien es eine Vorahnung plagte sie.

Dawns Mutter ging die Treppe hinunter und öffnete die Türe zum Hof. Da trat Hazel zu ihr und reichte ihr ein Bündel.

"Hier sind ein paar Kleider und ein warmer Wintermantel. Ich denke, den können Sie sicher gebrauchen." Mitleidig sah sie Dawns Mutter an. So viele Frauen teilten dieses Schicksal.

"Danke sehr, das ist sehr freundlich. Das kann ich aber nicht bezahlen."

Unsicher blickte sie Hazel an. Ein Lächeln breitete sich auf Hazels Gesicht aus. Wenn sie Dawn Mutter so betrachtete, sah sie in diesem Moment Dawn sehr ähnlich. Mein Gott, dachte sie, diese Frau könnte eine Schönheit sein. Nur war sie leider mit dem falschen Mann verheiratet. Hazel lachte leise.

"Nun weiß ich, woher Dawn ihren Sturkopf hat. Das ist ein Geschenk. Und Geschenke bezahlt man nicht. Und ich möchte auch keine Widerrede hören. Ich war in derselben Lage wie sie. Und wir Frauen sollten mehr zusammenhalten."

Die beiden Frauen umarmten sich herzlich. Dann trat Dawns Mutter hinaus auf den Hof. Hazel schloss gedankenverloren die Türe hinter ihr. So hatte sie auch gelebt, bevor sie herkam. Sie dankte dem Schicksal auf Knien, dass sie hier leben durfte und endlich geliebt wurde.

Dawns Mutter ging über den Hof zu ihrer Unterkunft. Eine dunkle Vorahnung sagte ihr, dass sie nicht mehr hier sein würde, wenn Dawn das nächste Frühjahr aus London kam. Es tat ihr im Herzen weh Dawn nicht erwachsen werden zu sehen, aber dieses Gefühl wurde mit jedem Tag stärker.

Aber bis zur Abreise der Herrschaften würde sie öfter im Gutshaus sein, um Dawn zu besuchen.

DREIZEHN

Rasch wurde es kühler. Die Tage verkürzten sich und ihre Abreise rückte näher. Die Bäume wurden kahl und auf dem Hof bereitete man alles für den Winter vor. Vorräte wurden angelegt, Holz in großen Fuhren aus dem Wald herbei geschafft und die Lager mit Nahrung gefüllt. Auch wenn sie bald nach London abreisten, mussten die Menschen die auf dem Gut ihren Winter verbrachten versorgt werden. Dawns Tage waren mit lernen und Ausritten auf Mellow angefüllt. Ihre Mutter besuchte sie nun öfter im Herrenhaus. Immer häufiger lachte ihre Mutter und Dawn stellte fest, dass sie dabei sehr schön aussah. Und sie lachte viel. Dafür sorgte Albert mit seiner Art und kleinen Geschichten.

In der Zeit die Dawns Mutter bei ihnen verbrachte blühte sie auf. Dawn lernte schnell, sie las ihr erstes Buch und lernte die Grundrechenarten. Französisch gefiel ihr am meisten, sie fand, die Sprache hörte sich ein wenig wie Gesang an. An den Tagen, an denen es zu regnerisch war, um mit Mellow auszureiten, half sie in der Küche. Dominik ermahnte sie öfter, dass sie das nicht bräuchte, jedoch schob sie trotzig ihr Kinn vor und erwiderte, dass er sie doch in ihr Zimmer sperren könnte. Irgendwann gab Dominik auf und sagte nichts mehr. Nebenbei schritten auch die Vorbereitungen für ihre Abreise voran.

So verging die Zeit für Dawn wie im Flug. Das verängstigte und dürre Kind hatte sie hinter sich gelassen. Dann kam der erste Nachtfrost.

Als Dawn an diesem Morgen erwachte, streckte sie ein Bein aus dem Bett und zog es schnell wieder zurück. Brrr ist das kalt, dachte sie. Sie zog die Decke bis zu ihrer Nasenspitze hoch und blickte zum Fenster. Dort hatten sich in der Nacht Eisblumen gebildet. Sie liebte den Anblick dieser filigranen Gebilde. Dann ging ihre Tür auf und Hazel kam herein.

"Guten Morgen, du kleine Schlafmütze. Zeit aufzustehen. Heute ist ein besonderer Tag, wir fahren nach London. Hop, hop, raus aus den Federn."

Dawn legte den Kopf schief. London, das Wort tanzte durch ihren Kopf. Aufregung erfasste sie.

"Hazel, ist London wie Chester?"

Hazel lachte und schüttelte den Kopf.

"Oh nein, mein kleiner Liebling, London ist viel größer und schöner. Du wirst es lieben. König George der Dritte lebt dort in einem wunderschönen Schloss."

"Darf ich Mellow mitnehmen?"

"Oh nein, mein Engel, Mellow würde sich dort nicht wohlfühlen. Sie bleibt hier auf dem Hof."

"Dann will ich auch nicht nach London, wo Mellow sich nicht wohlfühlt, fühle ich mich auch nicht wohl." Trotzig schob Dawn ihr Kinn vor, um Ihre Worte zu untermauern. Hazel verdrehte die Augen und setzte sich zu Dawn auf das Bett.

“Das ist schade, doch dann wärst du hier alleine. Dominik, Albert und ich werden dich auch schrecklich vermissen. Und wir würden vor Sorge die Stadt nicht genießen können.“

“Dann sollten wir alle hierbleiben. Wir können den Winter genauso gut hier verbringen.“
Hazel seufzte.

“Sieh mal Kleines, in London muss ich nicht so tun, als ob Albert mir nichts bedeutet. Da kann ich ganz offen mit ihm zusammen sein. Da ist es nicht gefährlich für mich. Hier muss ich immer Angst haben, dass uns jemand erwischt.“

Dawn überlegte und nagte an ihrer Unterlippe.

“Warum musst du denn Angst haben? Ich dachte es geht darum, das die anderen dich beneiden könnten.“
Nun war Hazel in Erklärungsnot. Was sollte sie sagen? Sie beschloss, es mit der Wahrheit zu versuchen.

“Weißt du ich, habe nicht immer hier gelebt. Ich bin auch immer noch verheiratet. Aber ich bin meinem Mann weggelaufen. Ich hatte eine Tochter sie war mein Ein und Alles. Aber mein Mann hat sie im Suff totgeprügelt. Da bin ich ihm weggelaufen. Hier hab ich dann Arbeit gefunden. Und ich habe meiner toten Tochter Kleider gekauft. Ich dachte das würde sie freuen. Dann kam der Abend, wo ich ganz traurig war und nur geweint habe. Albert hat mir zugehört und mich getröstet. Er hat dann auf mich aufgepasst.

Und mich immer zum Lachen gebracht, wenn er merkte, dass ich wieder traurig wurde. Dann verliebten wir uns. Aber ich hatte Angst, dass mein Mann mich findet und Albert und mir was Schreckliches antun würde. So bat ich Albert, dass wir unsere Liebe geheim halten. Er respektierte das. Doch in unserem ersten Jahr in London meinte er, sicherer könnten wir nicht sein. Und bat mich, als seine Frau bei ihm zu leben. Heiraten kann er mich ja nicht. Und in London weiß keiner, dass ich mit einem anderen Mann verheiratet bin. So erzählten wir allen, dass wir hier geheiratet hätten. Es ist für mich die schönste Zeit im Jahr."

Dawn legte den Kopf schief und zog die Nase kraus. Dann umarmte sie Hazel und drückte sie fest.

"Hazel ich hab dich und Albert so lieb. Wenn es dir gefällt, dann fahren wir nach London. Ich habe nur Angst um Mellow. Sie wird mich vermissen."

Hazel küsste Dawn aufs Haar. Erinnerungen an zwei andere Arme, die sich so um sie legten, kamen in ihr hoch. Die Arme eines kleinen rothaarigen Mädchens. Eine Träne stahl sich aus ihrem Augenwinkel.

"Liebes, ich verspreche dir, dass für Mellow bestens gesorgt wird. Sie wird hier in ihrem warmen Stall auf dich warten. Und im Frühjahr, wenn es wieder anfängt, warm zu werden, wirst du wieder mit ihr durch die Felder jagen. Aber nun sollten wir uns sputen.

Wir vertrödeln hier den halben Tag und die Männer warten ungeduldig, dass wir endlich fertig werden. Außerdem solltest du etwas frühstücken. Die Fahrt wird lange dauern. Eine Nacht werden wir in einem Gasthof verbringen."

Dawn sprang aus dem Bett. Als ihre bloßen Füße den kalten Boden berührten, sog sie zischend die Luft ein. Hazel half ihr beim Anziehen und bald schon lief sie gefolgt von Hazel, die Treppen hinunter. Im Speisezimmer beeilte sie sich, auf ihren Platz zu kommen. Dominik zog eine Augenbraue nach oben.

"Was hat dich denn aufgehalten? Wir haben heute noch eine lange Fahrt vor uns. Hat Hazel dir nichts erzählt?"

"Doch und zuerst wollte ich nicht mit, weil ich Mellow nicht mitnehmen kann. Aber Hazel hat gesagt, dass ich dann hier alleine wäre und das möchte ich auch nicht. Denn dann müsste ich zurück zu meinen Eltern. Und sie war traurig, weil ich hierbleiben wollte, da hab ich beschlossen, mir London einmal anzusehen und doch mit euch zu fahren."

Hazel die gerade das Frühstück brachte, hielt die Luft an. Dawn hatte mit keinem Wort erwähnt, was sie wirklich besprochen hatten. Die Kleine wusste, wann es besser war, nicht zu viel zu sagen. Sie blickte Albert über den Tisch an und lächelte ihm verschwörerisch zu. Albert lächelte zurück, diesen Blick kannte er und wusste er würde mit Hazel ein Gespräch führen.

Das Frühstück verlief so wie immer. Nur das über die Fahrt nach London gesprochen wurde. Und Albert Dawn von der Stadt erzählte.

Dawns Augen leuchteten und ihre Neugierde auf die große Stadt wuchs mit jedem Wort von ihm. Dominik sah belustigt, wie Dawn immer wieder vor Staunen vergaß in das Brot zu beißen, das sie schon vor dem Mund hatte. Unterdessen organisierte Hazel das Packen der Koffer. Dominik hatte seine selbst gepackt. Er mochte es nicht, wenn das jemand anderes machte. Sie selbst packte die Sachen von Dawn und ihre eigenen. Alberts Sachen packte ein weiteres Mädchen, das sonst in der Küche half. Dann schickte Hazel nach den Stallburschen, die die Koffer auf die Kutsche verladen sollten. Als sie dann ins Esszimmer ging, waren die Drei schon fertig und sie räumte den Tisch ab. Schmunzeln bemerkte sie, wie Dawn aufgeregt auf ihrem Stuhl hin und her rutschte. Mr. Jones empfahl sich, um seine wenigen Sachen zu packen. Denn immerhin sollte er mit, damit Dawns Ausbildung auch in London weiter geführt werden konnte. Dann war der Zeitpunkt des Aufbruchs gekommen. Draußen an der Kutsche drehte Dawn sich um.

"Darf ich mich von Mellow und Mama verabschieden. Der Winter ist lang und ich möchte sie noch einmal sehen?"

"Sicher Kleines ich komme mit. Ich will nicht, dass du deinem Bruder begegnest oder dein Vater dir zu nahe kommt."

Für Dominik stand fest das er Dawn nicht alleine in ihr Elternhaus lassen konnte, aus diesem Grund wollte er sie begleiten. Er hatte das unbestimmte Gefühl, das es im Elternhaus von Dawn zu Ärger kommen könnte. Dawns Vater konnte man nicht trauen.

Dawn sah in ihren Reisekleidern hinreißend aus. Ihre Wangen waren vor Aufregung leicht gerötet, Ihre Augen glänzten und sie trippelte aufgeregt hin und her. Im Stall warf sie sich an Mellows Hals und versprach, dass sie wiederkommen würde. Die zierliche Fuchsstute rieb zärtlich ihren Kopf an Dawns Schulter. Als sie den Stall verließen, schniefte Dawn ein wenig. Dominik bemerkte, wie ihre eine Träne die Wange hinunter lief. Beruhigend nahm er ihre Hand und drückte sie.

"Liebes sie hat es hier gut und sie wartet auf dich. Wie könnte sie dich vergessen?"

Zärtlich fuhr er mit dem Daumen über Dawns Handrücken. Dann gingen sie zu dem Gesindehaus, in dem Dawns Eltern wohnten. Entschlossen klopfte er an die Tür. Von drinnen erklang ein mürrisches, herein. Sie traten in das Haus und Dawns Vater saß wieder an dem Tisch mit einem Krug Bier vor sich. Dawns Mutter brachte gerade einen Krug, um ihm nachzuschenken.

"Ach der feine Herr und das nutzlose Balg. Fein raus geputzt habt ihr sie ja schon, aber sie wird nie zu was gut sein."

Wütend blitze Dominik ihn an, doch er zwang sich, ruhig zu bleiben.

In Dawns Gegenwart seiner Wut nachzugeben, wäre denkbar ungünstig. Dawns Mutter schenkte ihrem Mann nach und kam dann auf die beiden zu. Sie umarmte Dawn und beugte sich zu ihr hinunter. Zärtlich strich sie ihr über die Wange. Dawn hatte plötzlich einen dicken Kloß im Hals.

"Hallo mein kleiner Engel, heute fahrt ihr nach London, stimmt es? Und du siehst so wunderschön aus."

Dawn nickte, sie konnte nichts sagen. Zudem schüchterte sie ihr Vater immer noch ein. Ihre Mutter umarmte sie und presste ihr Gesicht in Dawn Haar.

Wieder überkam sie das Gefühl, das sie Dawn nach diesem Winter nicht mehr wiedersehen würde.

"Wartet ich begleite euch nach draußen zur Kutsche." Sie öffnete die Tür und schob Dominik und Dawn nach draußen. Sie hörten, wie drinnen Dawns Vater tobte. Sie fasste Dawns Hand und brachte sie zur Kutsche dort umarmte sie ihre Tochter fest. Und küsste sie auf die Stirn die Wangen und den Mund.

"Mein liebster kleiner Engel, ich wünsche dir viel Vergnügen und genieße es. Und im Frühjahr musst du mir erzählen, was du alles erlebt hast. Wirst du das?"

Dawn umarmte ihre Mutter.

"Ja Mama, das werde ich und ich bring dir was Schönes aus London mit, wenn ich darf. Ich hab dich lieb."

“Du musst mir nichts schenken, zu sehen, dass es dir gut geht, ist das größte Geschenk für mich.“

Dawns Mutter richtete sich auf. Sie streichelt Dawn ein letztes Mal übers Haar. Dann stiegen Dawn und Dominik ein. Hazel saß schon in der Kutsche und hatte alles beobachtet. Dawns Mutter war ihr wie eine Freundin geworden. Ein letztes Mal winkte sie ihr zu. Die zierliche Frau würde ihr fehlen. An manchem Abend hatten sie sich noch unterhalten. Dabei hatte Hazel erfahren, dass ihre Geschichten fast identisch waren.

Auch Dawns Vater war, als er jung war, ganz anders gewesen. Genau wie ihr eigener Ehemann ist er in die falschen Kreise geraten. Am Anfang liebte ihn Dawns Mutter zu sehr, um dagegen etwas zu unternehmen. Später konnte sie nichts mehr tun und sie blieb aus Angst um ihre Kinder bei ihm. Traurig sah sie die Frau an. Und konnte noch sehen, wie Dawns Mutter stumm Danke sagte, bevor die Kutsche anfuhr. Ein letztes Mal nickte Hazel ihr zu, dann setzte sich die Kutsche in Bewegung. Eine Weile sah Dawns Mutter der Kutsche nach. Über ihre Wangen liefen heiße Tränen. Dawn würde es besser haben, dessen war sie sich ganz sicher. Noch jemand beobachtete die Abfahrt, Jeremia, der wie immer in der Nähe des Stalls lungerte. Wieder kamen Wut und Neid in ihm hoch. Mit einem Fuß stieß er einen Stein beiseite. Er beobachtete, wie seine Mutter zurück zum Gesindehaus ging. Dann trollte er sich Richtung Wald.

Er wollte an irgendetwas seine Wut auslassen. Wenn er Glück hatte, lag ein Hase in einer seiner selbst gebauten Fallen, an diesem würde er sich abreagieren. Geschickt hatte er die Fallen so gebaut das die Tiere, die er darin fing, noch lebten. Wenn sie ängstlich zappelten und quietschten, während er ihnen was antat, fühlte er sich mächtig. Dabei stellte er sich vor, wie er dieses auch mit seiner Schwester tun würde. Ob sie auch zappeln und vielleicht sogar schreien würde. Er merkte, wie er bei dem Gedanken hart wurde. Oft passierte es, dass er vor Erregung während des Tötens etwas aus seinem Penis spritzte. Das Gefühl war unbeschreiblich. Seitdem spielte er dabei an sich rum, während er einem Hasen die Augen ausstach.

Dawns Mutter betrat das Haus. Sie hatte nicht einmal die Tür richtig zu, als sie etwas Schweres an der Schulter traf.

Erst hörte sie ein Knacken, dann kam der Schmerz. Sofort schossen erneut Tränen in ihre Augen. Der zweite Schlag traf sie am Rücken, sodass sie vornüber fiel.

"Was sollte das? Das Balg fraß uns nur die Haare vom Kopf. Ich hätte sie nach ihrer Geburt ertränken sollen."

In ihr keimte Trotz auf. Den gleichen Trotz, den sie an ihre Tochter vererbt hatte.

"Sie war das Beste, was du je zustande gebracht hattest. Und nun wird sie nie wieder unter dir leiden."

Das war eindeutig zu viel. Dawns Vater sah rot, wie konnte sie es wagen, so mit ihm zu reden? Blind vor Wut holte er mit dem Fuß aus und trat zu. Ja das hatte sie verdient und es tat so gut, ihr zu zeigen, wer der Herr im Haus war. Erneut trat er zu und traf sie am unteren Rippenbogen. Wieder knackte es und sie stieß die Luft aus. Im Rausch seiner Aggression packte er ihren Schopf und zog sie auf die Beine. Wimmernd vor Schmerz, kam sie auf die Beine, doch ihn störte das wenig. Er holte mit der Faust aus und traf sie seitlich am Kiefer. Wieder brach etwas in ihr und Blut floss aus ihrem Mund. Der nächste Fausthieb traf sie in der Magen Gegend. Ein Schwall Blut ergoss sich aus ihrem Mund auf den Boden. Dann schlug er ihren Kopf gegen die Wand, einmal, zweimal und ein drittes Mal. Dawns Mutter merkte es nicht mehr, die Ohnmacht hatte sie gnädig umfangen. Dass sie sich nicht mehr rührte, machte ihn noch wütender und er bearbeitet sie mit Fäusten und Tritten. Kurz kam sie zu sich und sah, wie der Fuß ihres Mannes auf ihren Kopf zu raste.

Der letzte Gedanke galt ihrer Dawn, dann wurde sie still. Ihr Atem setzte aus und zuletzt blieb ihr Herz stehen. Doch in seiner Raserei merkte er nicht, dass seine Frau bereits tot war. Immer weiter trat er auf sie ein, doch sie spürte nichts mehr. Er trat so lange, bis drei Stallburschen ihn von ihr fortzogen. Sie brachten ihn nach draußen und sperrten ihn ein. Am nächsten Tag kam der Vogt und hielt Gericht über Dawns Vater ab.

Das Urteil lautete Tod durch den Strang. In seinem Gesicht lag keinerlei Reue nur blanke Angst um sein eigens Leben. Zwei Tage später wurde es vollstreckt. Wimmernd ging Dawns Vater zum Galgen, flehte um sein Leben und gelobte Besserung. Doch niemand achtete auf das, was er sagte. Er starb am Galgen und wurde im Wald verscharrt. Jeremia traf fand als er nach Hause kam das Haus leer vor. Doch das Blut seiner Mutter ließ ihn ahnen, was vorgefallen war. Er beschloss den Hof zu verlassen und sein Glück auf den umliegenden Höfen zu versuchen. Sein Tag würde so oder so kommen, doch im Moment musste er sich darum kümmern, über den Winter zu kommen. Arbeiten wollte er jedoch nicht. So bestahl er die umliegenden Höfe und kroch nachts ins Unterholz im Wald oder in eine verlassene Scheune. Wenn der Besitzer ihn entdeckte, jagte er ihn vom Hof. So kam er dann über den Winter, aber sein Hass wuchs. Bald war er von allen Bauern gefürchtet und scharte eine weitere kleine Schar Vogelfreier um sich.

VIERZEHN

Als die Kutsche vom Hof fuhr, warf Dawn einen letzten Blick zurück. Sie würde alles hier vermissen, aber gleichzeitig freute sie sich auf London. Obwohl ihr die Ausritte mit Mellow fehlen würden, war sie gespannt auf die Stadt und was sie dort alles erleben würde. Sie saß am Fenster und konnte so die vorbeiziehende Landschaft betrachten. Felder, Wiesen und Wälder wechselten sich ab. Herbstlich kahle Bäume und Wiesen, auf denen Reif die Halme weiß färbte. Ab und zu wurde das Bild durch einen einsamen Hof oder ein Dorf, das sie durchquerten unterbrochen. Albert, Hazel, Dominik und Mr. Jones unterhielten sich, aber sie lauschte dem Gespräch nur halbherzig.

Ihre Gedanken kreisten um ihre Mutter und Mellow. Ob Mellow sie nach dem Winter wieder erkennen würde? Sie lehnte den Kopf an die Seitenwand der Kutsche und wurde durch das stetige Schaukeln und Holpern müde. Sie merkte nicht einmal, dass sie einschlief. Plötzlich wurde sie unsanft dadurch geweckt, dass ihr Kopf hart gegen die Seitenwand der Kutsche gestoßen wurde. Sie blickte sich um und sah, dass sie durch eine kleinere Stadt fuhren. Rauch stieg aus den Kaminen und Menschen hasteten dick vermummt umher. Sie rieb sich die schmerzende Stelle am Kopf.

"Oh Dawn, bist du wieder wach? Wir sind wohl grade durch ein Schlagloch gefahren.

Leider sind die Straßen nicht sehr gut und der Kutscher kann nicht allen Umwegsamkeiten ausweichen."

Hazel beugte sich zu ihr und strich ihr über die schmerzende Stelle am Kopf.

"Oh, es kann sein, das es eine kleine Beule gibt."

"Es wäre nicht meine Erste", murmelte Dawn.

"Ich weiß Liebling. Aber diesmal waren es keine Schläge, durch die du sie erhalten hast."

Hazel legte ihr den Arm um die Schultern und zog sie zu sich heran. Dankbar kuschelte Dawn sich an sie. Da merkte sie, wie ihr Magen sich bemerkbar machte.

"Du, Hazel, sind wir schon lange unterwegs?"

"Na ja, eine ganze Weile. Wir machen gleich in einem Gasthof Rast, um zu Mittag zu essen. So langsam bekommen wir alle Hunger."

Das stimmte nicht ganz. Aber um den Schein zu wahren, mussten sie auch etwas essen. Ohne Dawn, wären sie nur wegen der Pferde zu einer Rast gezwungen gewesen. In dem Gasthaus kannte man sie und meistens tranken sie dort nur etwas Wein. Der Wirt würde erstaunt sein, wenn sie heute eine Mahlzeit für sie alle bestellen würden. Insgeheim hoffte sie, dass er sich sein Erstaunen nicht anmerken ließ.

Dawn seufzte. Hunger war ihr ein Begriff, aber seit Monaten hatte sie ihn nicht mehr gespürt. Da war das leise Knurren ihres Magens fast eine böse Ermahnung der Vergangenheit.
Sie blickte zu Dominik, er war in ein Gespräch mit Mr. Jones und Albert vertieft, in dem es wohl um den Anbau von Getreide ging. Mr. Jones war klug und fragte die beiden interessiert, nach Methoden und Arten von Getreideanbau. Und Albert und Dominik erklärten alles geduldig. Dawn stellte fest, dass sie das alles unsagbar glücklich machte. Bei diesen Menschen fühlte sie sich wohl, sie liebte sie und wünschte sich, dass ihre Mutter das auch genießen könnte. Sie beschloss Dominik und Albert zu fragen, ob sie ihrer Mutter ein Geschenk in London aussuchen dürfte. Etwas, das nur ihrer Mutter gehörte, dass ihr Vater nicht zu Gesicht bekommen würde. In ihren Gedanken stellte sie sich vor, wie die Augen ihrer Mutter leuchten würden, wenn sie etwas geschenkt bekam und lächelte.

Immer noch in ihre Fantasie versunken, bemerkte sie, dass die Kutsche anhielt. Die Tür wurde von außen geöffnet und sie stiegen nacheinander aus. Dawn fühlte sich, als ob ihre Knochen erst wieder an ihren richtigen Platz verschoben werden müssten. Die Fahrt hatte ihre Glieder versteifen lassen. Die Kutsche stand vor einem kleinen Steinhaus. An der Tür hing ein Schild mit einem Eberkopf. Albert öffnete die Tür und hielt sie auf, damit sie alle eintreten konnten. Drinnen war es sauber und warm.

In einem Kamin prasselte ein Feuer und es standen mehrere Tische in einem großen Raum. Dominik steuerte zielsicher auf einen Tisch in der Nähe des Kamins zu. Nachdem sie alle auf den Stühlen um den Tisch Platz genommen hatten, sah Dawn sich um. Hier war es anders als in dem Gasthaus in Chester. Es waren weniger Gäste hier, doch auch hier roch es nach Gewürzen und Bier. Diesen Geruch kannte Dawn und sie zog die Nase kraus. Der Wirt hinter dem Tresen blickte in ihre Richtung und kam dann auf sie zu.

"Was darf ich euch bringen?"

Seine rote knollige Nase faszinierte Dawn. So eine Nase hatte sie noch nie im Leben gesehen. Doch der Wirt nickte ihr freundlich zu und lächelte. Schankmädchen schien es hier keine zu geben, was Dawn mit Erleichterung aufnahm.

"Wir hätten gern eure Würzkartoffeln und gebratenes Fleisch. Dann bitte Wein für jeden und für die junge Dame hier bitte verdünnten Wein. Aber stark verdünnt bitte."

"Es wird umgehend serviert. Ihr seid wieder auf der Durchreise nach London? Und wer ist diese bezaubernde junge Dame. Und dieser freundliche Herr?"

Dawn blickte erstaunt auf. Der Wirt kannte Dominik und Albert offensichtlich.

"Ja, Stewart, sind wir. Und das ist meine Ziehtochter Dawn und ihr Lehrer Mr. Jones."

Der Wirt nickte Mr. Jones freundlich zu und dann zwinkerte er in Dawns Richtung.

“Dann will ich mal sehen, dass ich in der Küche eure Bestellung aufgebe. Martha wird bestimmt schimpfen wie ein Rohspatz, da sie um diese Zeit noch nicht mit Gästen rechnet.“

Lachend sah Dominik zu ihm auf.

“Oh, hat Martha immer noch diese unmögliche Angewohnheit, die ersten Gäste zum Teufel zu wünschen?“

“Ja, die wird sie nicht los. Aber sobald die ersten Gäste versorgt sind, beruhigt sie sich. Dann wird es auch für mich erträglicher. Wisst ihr noch, wie sie mich aus der Küche jagte und mit einer Pfanne nach mir warf? Die ganze Zeit beschimpfte sie mich, weil ich schon geöffnet hatte.“

“Ja trotzdem ihre Würzkartoffeln sind die besten und für ihre kleine einlagen ist sie ja berühmt. Was würdest du ohne sie machen?“

“Am Hungertuch nagen und die liebste Frau der Welt vermissen.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich. Dann drehte er sich um und verschwand durch eine Tür. Kurz darauf kam er wieder und teilte der Reisegesellschaft mit, dass das Essen ein wenig Zeit benötigt. Aus der Küche konnte man das Gekeife einer Frau hören, die sich über die Unverschämtheit der ersten Gäste beschwerte. Grinsend sahen die Männer sich an und der Wirt lächelte versonnen. Dann wandte er sich ab, um kurze Zeit später eine große Karaffe Wein auf den Tisch zu stellen und eine kleinere direkt vor Dawn zu platzieren.

Nachdem jeder seine Trinkbecher vor sich stehen hatte, goss er allen ein. Aber anstatt zu gehen, zog er sich einen Stuhl heran und setze sich mit an den Tisch. Dawn nippte an dem verdünnten Wein.

"Ich habe den Wein stark verdünnt und ich habe sehr süßen Wein genommen. Ich hoffe, es schmeckt dir."

Dawn nippte erneut an ihrem Becher und trank dann in großen Zügen.

"Vorsichtig junge Dame, wir wollen doch nicht, dass euch der Wein zu Kopf steigt. Trink langsamer."

Lächelnd stellte sie den leeren Becher vor sich ab.

"Aber ich hatte solchen Durst und wieso sollte er in meinen Kopf steigen? Ich schlucke ihn doch runter."

Der Wirt lachte schallend und schlug sich auf die Schenkel. Sein Lachen klang angenehm und grollte mit einem tiefen Bass durch den Schankraum.

"Mister Dominik, die Kleine ist nicht nur hübsch, sie ist auch nicht auf den Mund gefallen, oder ihren Kopf."

"Nein, ich habe mir den Kopf nur eben in der Kutsche angestoßen."

Unverständnis machte sich in Dawn breit, dass lag auch daran, dass es in ihrem Kopf leicht schwummrig wurde.

Wieder lachte der Wirt schallend. Diesmal fielen die anderen auch ein.

Dawn zog einen Flunsch, warum lachten sie so? Der Wirt sagte ulkige Dinge und sie hatte es nur richtigstellen wollen. Das Schwindelgefühl verstärkte sich und ihr Blick wurde verschwommen. Und zu guter Letzt bekam sie noch Schluckauf.

"Warte ich weiß, was da hilft, ich werde dir eine Scheibe Brot geben. Und ich muss mal sehen, ich denke, ich habe noch was von dem Saft da, den meine Frau gepresst hatte, damit verdünnen wir den Wein noch mehr."

Damit stand er auf und verschwand wieder Richtung Küche. Als er wiederkam, hatte er Brot und einen weiteren Krug dabei. Aus dem Krug goss er etwas in Dawns Becher und reichte ihr das Brot. Dawn griff zu und biss herzhaft hinein. Dann setzte sie den Becher an die Lippen und trank in kleinen Schlucken. Der Schluckauf verzog sich, aber das Schwindelgefühl blieb. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. Mühsam versuchte sich Dawn auf die Unterhaltung zwischen Dominik und dem Wirt zu konzentrieren, aber sie bekam nur die Hälfte von dem mit, was die beiden sprachen. Hazel und Albert unterhielten sich leise und Mr Jones hatte ein Buch in der Hand. Wieder wollten ihr die Augen zufallen, doch das schob sie auf das Schwindelgefühl.

Irgendwann stand der Wirt auf und ging wieder in die Küche. Als er wieder herauskam, war er nicht alleine, eine dralle freundlich drein blickende Frau kam, wie er, mit Tellern beladen in den Schankraum. Vor jedem stellte sie einen der Teller ab und gingen wieder Richtung Küche.

War das die Frau, die eben noch gezetert hatte? Längst schon kam kein Geschrei mehr aus der Küche. Stattdessen hörte man, wie von dort ein leises Summen erklang. Dawn langte zu, das Fleisch war zart und milde gewürzt. Die Würzkartoffeln schmeckten nach Kräutern und Dawn schlang sie gierig hinunter. Zwischendurch trank sie immer, was von dem verwässertern Wein den sie nun zusätzlich mit dem Saft verdünnte. Als ihr Teller leer war, meinte sie platzen zu müssen. Endlich zahlte Albert ihre Rechnung und sie verabschiedeten sich von dem Wirt. In der Kutsche kuschelte sich Dawn wieder an Hazel. Der verdünnte Wein und das Essen hatten sie träge gemacht. Herzhaft gähnend hob Dawn die Hand vor den Mund. Mit einem Lächeln bemerkte Dominik dieses und blinzelte ihr zu. Wenn Dawn schlief, würde die Fahrt schneller für sie vorbei gehen.

Kinder konnten nicht lange still sitzen und Dawn machte da keine Ausnahme. Als die Kutsche sich wieder in Bewegung setzte, dauerte es nicht lange und sie schlief wieder ein. Dieses Mal träumte sie, wie sie mit Dominik über die Felder ritt und er sie an einem kleinen Weiher vom Pferd hob. Dann strich er ihr durchs Haar und zog sie an sich. Es war nicht wie sonst, er drängte ihr seinen Körper entgegen. Verwirrt machte sie sich los. So kannte sie Dominik gar nicht. Der Blick, den er ihr zuwarf, ängstigte sie. Irgendetwas Dunkles lag darin, ähnlich wie bei ihrem Vater. Würde er sie schlagen, weil sie sich ihm entzogen hatte?

Angestrengt suchte sie nach Anzeichen dafür in seinem Gesicht, konnte jedoch keine entdecken. Stattdessen öffnete er seinen Mund und seine Zähne sahen aus, wie die eines Tieres. Panisch drehte sie sich um und lief in den Wald. Immer tiefer lief sie hinein, so tief, das kein Licht mehr durch die Blätter drang und es fast stockdunkel war. Als sie anhielt, war sie alleine, Dominik war ihr nicht gefolgt. Suchend blickte sich Dawn um, doch der Wald umschloss sie. Es schien als würden die Bäume sie umzingeln. Der Weg, den sie gekommen war, konnte sie nicht mehr ausmachen. Sie ging wieder in die Richtung, aus der Dawn meinte, gekommen zu sein. Doch es wurde immer dunkler und die Bäume standen immer dichter. Schließlich blieb sie stehen und rief um Hilfe. Aber sie bekam keine Antwort. Entsetzen stieg in ihr hoch. Kein Weg führte aus diesem Wald heraus. Da berührte sie jemand an der Schulter. Sie wirbelte herum und dachte es sei Dominik, aber stattdessen stand ihr Vater vor ihr. In der einen Hand hielt er eine Axt mit der anderen holte er aus und schlug ihr ins Gesicht. Immer wieder schlug er auf sie ein und schrie unverständliche Worte. Gequält schrie sie auf. Immer lauter schrie sie, doch niemand hörte sie und sein Arm mit der Axt hob sich drohend über ihren Kopf. Irgendwer musste sie doch hören. Ihr Körper gehorchte ihr nicht, sodass sie keine Gegenwehr leisten konnte. Flucht war alles, was sie denken konnte, doch sie stand wie versteinert da und schrie. Da bemerkte sie, wie sie an der Schulter gerüttelt wurde.

Sanft rief eine Stimme ihren Namen.

"Dawn, Dawn, Kleines wach auf. Du bist in Sicherheit, niemand wird dir etwas tun."

Hazel zog sie wieder in Ihre Arme, als sie merkte, dass Dawn wach wurde. Dawn merkte, dass ihr etwas Warmes und Nasses die Wangen hinunterlief. Sie wischte sich übers Gesicht und bemerkte, dass es Tränen waren, ihre Tränen. Hazel wiegte sie, wie ein kleines Kind. Dabei strich sie Dawn beruhigend übers Haar. Dawn blickte sich verstohlen um. Die drei Männer blickten sie sorgenvoll an. Sie blinzelte die letzten Tränen weg.

"Du hast uns zu Tode erschrocken, als du plötzlich anfingst zu schreien, zu weinen und um dich zu schlagen. Willst du uns erzählen, was so schrecklich in deinem Traum war?"

Dawn schluckte, wenn dann würde sie nicht alles erzählen, also beschloss sie nur ab da zu erzählen, wo sie sich im Traum verirrt hatte. Das mit Dominik im Traum würde ihr Geheimnis bleiben. Alle sahen sie danach an. Dominik hatte die Stirn in Falten gelegt. Er war der Meinung, dass dieser Traum mit dem Wiedersehen ihres Vaters zu tun haben musste. Vielleicht sollte er im Frühjahr dafür sorgen, dass keiner mehr unter ihm litt. Er hatte seit Langem keinen Menschen mehr getötet, aber hier konnte er eine Ausnahme machen. Dawn und ihre Mutter hatten genug unter ihm gelitten. Und so konnte er dafür sorgen, dass die arme Frau doch ein wenig Glück finden konnte.

Der Rest der Fahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle. Dawn unterhielt sich mit Mr. Jones, der ihr über die Geschichte des britischen Königshauses erzählte. So verging die Zeit schneller. Interessiert lauschte Dawn Mr. Jones, stellte Fragen und schüttelte den Kopf, als er bei Heinrich dem Achten angekommen war.

"Dann war er ein böser König, wenn er all diese Frauen entweder getötet, oder fortgeschickt hat. Wie konnte er dann ein Volk regieren. Und seine Tochter war ja eine große Königin, auch wenn sie Maria Stewart hinrichten ließ. Ich denke, Könige sind auch einfach Menschen, die gemein sein können."

"Da hast du recht, auch dort gibt es Neid, Missgunst und Gewalt."

Weiter kamen sie nicht mehr, denn die Kutsche hielt an. Inzwischen war es dunkel geworden und Dawn taten alle Knochen weh von der holprigen Fahrt.

Als sie vor einem Gasthaus in einer kleinen Stadt ausstiegen, streckte sie die müden Glieder. Im Gasthof setzten sie sich an einen Tisch. Nun merkte Dawn, wie hungrig sie war. Doch von verdünntem Wein wollte sie dieses Mal nichts zu sich nehmen. Außerdem war ihr zu kalt, sodass sie lieber etwas Warmes trinken wollte. Schnell war etwas zu essen bestellt und Dawn fragte, ob sie einen Tee bekommen könnte. Der Wirt meinte, er könnte einen Kräutertee bringen und sie willigte ein. Nachdem die Pferde versorgt waren, kam auch ihr Kutscher dazu.

Während des Essens erzählte Albert, von dem Haus in London, er beschrieb es so bildlich, dass Dawn meinte, die Zimmer zu sehen.

"Du wirst dich darin bestimmt öfter verlaufen. Es ist größer wie das Gutshaus und viel prunkvoller eingerichtet."

Plötzlich war Dawn gar nicht mehr müde. Mit wachem Blick lauschte sie. Währenddessen hatte sie gar nicht bemerkt, dass der Gastraum sich gefüllt hatte. Als sie den Gastraum betraten, war kaum ein Gast anwesend, doch nun war kaum mehr ein Tisch frei und Dawn blickte neugierig die Menschen an, die den Raum betraten. Dann kam eine junge Frau aus dem hinteren Teil des Gastraumes, stellte sich in die Mitte und begann mit klarer Stimme zu singen. Mit glänzenden Augen hörte sie der Frau zu. So etwas Schönes hatte sie noch nie gehört. Sie konnte die Augen nicht von den Lippen der jungen Frau abwenden. Diese besang ein Mädchen, das sich in einen reichen Mann verliebte, der sie aber nicht beachtete. Jeden Tag sah sie den Mann am Haus ihrer Eltern vorbeiziehen und schmachtete ihn an. Das Lied endete damit, dass das Mädchen zur Frau wurde und der reiche Mann auf sie aufmerksam wurde. Er umgarnte sie und sie wurde seine Geliebte. Als er dann eine andere heiratete, ging sie zu einem nahen See und ging ins Wasser. Für sie war ein Leben ohne ihren Geliebten undenkbar. Als man ihren leblosen Körper fand, erkannte der reiche Mann, dass sie seine wahre Liebe gewesen ist. Dawn machte das Lied nachdenklich und traurig. Aber gleichzeitig war sie

auch wütend auf den reichen Mann, er hatte das Mädchen nur benutzt.

"So wie das Mädchen werde ich nie sein. Sie hat nicht erkannt, dass der Mann nicht gut zu ihr war. Aber am Ende hatte er ja erkannt, was er für sie empfand."

"Dawn, die Liebe geht manchmal Wege, die nicht so schön sind. Da wird der eine unglücklich und der andere erkennt sein Glück nicht. Doch du wirst es nicht so machen, oder?"

Albert sah sie offen an und Dawn schüttelte den Kopf.

"Nein ich werde nie einen Mann lieben, warum auch?"

Es sollte fest klingen, doch sie wollte nicht über die Möglichkeit nachdenken, je einem Mann zu gehören.
Albert lachte leise.

"Wirst du sicherlich, denn es ist die Natur des Menschen, einen Partner zu haben."

Dawn blickt trotzig zu ihm.

"Ja, so wie meine Mutter und mein Vater, nein das sehe ich anders. Wenn ich erwachsen bin, will ich arbeiten, so wie Hazel."

"Liebes, so muss es aber doch nicht sein."

Hazel nahm Dawns Hand und strich ihr über den Handrücken. Nun verstand Dawn. Hazel und Albert waren glücklich, hatten den Menschen der ihnen am meisten bedeutete gefunden. Wenn das möglich war, wollte sie es auch.

Sie blickte zu Hazel und diese nickte ihr zu. Sie wusste, was Dawn gerade durch den Kopf ging.

"Ich bin überzeugt, du findest einen Mann, der gut zu dir ist und dich auf Händen trägt."

Sie saßen noch eine Zeit lang da und unterhielten sich über den morgigen Tag und darüber, dass sie mittags in London wären. Dann meinte Albert, dass es Zeit wäre, zu Bett zu gehen. Er ging zum Wirt und gab diesem Bescheid ihnen die Zimmer zu zeigen. Dawn und Hazel sollten sich einen Raum teilen, Albert und Dominik einen anderen. Mr, Jones sich eines mit dem Kutscher. Der Kutscher hatte dafür gesorgt, dass das Gepäck in das Haus gebracht worden ist. So gingen sie alle eine Treppe nach oben und wünschten sich eine gute Nacht. Hazel und Dawn betraten ihr Zimmer. Dort standen zwei Betten und ihre Koffer. Hazel holte aus den Koffern Nachtwäsche. Und beide zogen sich um.

Dawn stellte bewundern fest, das Hazel eine Haut wie Seide hatte. Das rote Haar loderte wie eine Flamme um die weißen Schultern.

"Hazel weißt du, dass du sehr schön bist? Ich kann Albert verstehen, dass er dich liebt."

Hazel lachte leise.

"Dawn du bist auch sehr schön, und wenn du erwachsen bist, werden dir reihenweise Männer nachlaufen. Ich bitte dich nur, nimm nicht den Erstbesten. Wähle mit Bedacht deinen Mann."

"Ja, das verspreche ich dir. Aber hast du keine Angst, dass Albert dich irgendwann nicht mehr

liebt, oder dass er genauso wird wie mein Vater."

"Oh, wenn Albert mich nicht mehr lieben sollte, wird er Gentleman genug sein und es mir sagen. Und nein davor brauche ich bei Albert keine Angst zu haben. Er würde niemals die Hand gegen eine Frau erheben. Er verabscheut so was."

"Dann bin ich froh. Ihr seid meine zweite Familie. Ich möchte nie wieder jemanden so leiden sehen wie meine Mutter, schon gar nicht dich."

Hazel schloss Dawn in die Arme.

"Das hast du lieb gesagt Kleines. Danke dir. Und nun husch ins Bett. Morgen erwartet uns London."

Dawn schlüpfte ins Bett und zog die Decke bis zur Nasenspitze hoch, Hazel blies die Kerzen aus und Dawn hörte, wie sie im Dunkeln zu ihrem Bett ging. Sie lauschte auf die Geräusche, die aus dem Schankraum kamen. Stimmen drangen zu ihr nach oben und immer wieder die Stimme der Sängerin. Nun waren die Texte wohl etwas derber, denn einige der Strophen wurden von dem Grölen der Männer begleitet. Noch einmal dachte sie an ihren Traum. Als Dominik sie an sich zog, war sie verwirrt. Gleichzeitig regte sich aber etwas in ihr, was sie nicht kannte, wollte sich ja eigentlich noch näher an ihn schmiegen. Was sie am meisten verwirrte, dass er ihr dann doch Angst gemacht hatte. Sie beschloss dem nicht so viel Bedeutung beizumessen und schloss die Augen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen.

In der Kutsche hatte sie ja schon geschlafen, zudem war ihr das Bett fremd und so lag sie noch lange wach. Immer wieder ertappte sie sich, wie sie an Dominik dachte. Dann stellte sie sich vor, wie sie, wie das Mädchen in dem Lied zu Dominiks Gefährtin wurde. Nur sie würde nicht nur seine Geliebte sein. Das reichte ihr nicht, sie wollte mehr. Ein Kribbeln breitete sich in ihr aus, als sie sich vorstellte bei Dominik im Bett zu schlafen, wie es Hazel bei Albert tat. Dann endlich schlief sie doch ein.

FÜNFZEHN

Am nächsten Morgen war sie noch vor Hazel wach. Doch ihre Knochen taten ihr weh, weshalb sie noch im Bett blieb. Das lange Sitzen in der Kutsche und das durch gerüttelt werden, hatte ihre Knochen durcheinandergewirbelt. Sie streckte sich wohlig unter ihrer Decke.

Da hörte sie Geräusche von draußen. Leise Stimmen drangen zu ihr hinein. Eine davon gehörte Dominik, die Zweite gehörte wohl einer Frau. Beide klangen sehr ärgerlich. Von ihrer Neugierde gepackt schlüpfte sie aus dem Bett und ging leise zur Tür. Mit einem Ohr lehnte sie sich gegen das Holz. Wie sie richtig vermutet hatte, sprach Dominik mit einer Frau, doch deren Stimme kannte sie nicht. Ärger klang aus seinen Worten. Sie konzentrierte sich auf das, was er sagte, und konnte Bruchteile verstehen.

„Sie ist keine Gefahr, … sie ahnt nichts ... wage es dich ihr was anzutun. Zudem möchte ich einmal wissen, was du hier machst?“

Wen meint Dominik nur? Da vernahm sie die Stimme der Frau.

„Und wenn sie es raus bekommt? Du weißt, dann muss sie sterben. Wie willst du das verhindern? Nicki du bist nicht der Mann für so etwas. Und mein Lieber ich wollte dich bestimmt nicht sehen, doch ich muss mit Albert sprechen. Es geht um die Gefahr, die uns droht. Da gibt es Neuigkeiten.“

Die beiden schienen näher gekommen zu sein denn nun konnte Dawn alles hören.

„Was weißt du schon über mich, Isi? Du hast dir nicht mal die Mühe gemacht, dich mit meinen Gedanken zu beschäftigen. Und sie wird es nie erfahren. Und wenn doch, dann überlege ich mir, was zu tun ist."

„Wenn sie es heraus bekommt, bist du bereit sie zu töten?"

Dawn schlug sich die Hand vor den Mund. Über wen sprachen sie da? Die Antwort lag so nahe, doch weigerte sie sich, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

„Lass es erst soweit sein. Aber ich glaube nicht, dass sie es herausbekommt. Sie ist noch ein Kind und steht ganz unter meinem Schutz. Und was du Albert zu sagen hast, kannst du mir auch sagen. Was gibt es Neues über die Jäger?"

Entsetzen packte Dawn.

„Wir werden sehen Nicki und ich werde dich und sie im Auge behalten. Meine Wächter sind einer kleine Truppe auf die Schliche gekommen. Der Ursprung der Jäger liegt in einem kleinen Kloster in Frankreich. Der Abt hat es sich zur Aufgabe gemacht, alles Böse vom Erdboden zu verbannen. Er ist gefährlich, da er in seinem Fanatismus auch Menschen angreift. Hast du etwas von deiner Schwester gehört? Weiß sie vielleicht etwas mehr?"

Zitternd wich Dawn zurück. Den Rest wollte sie nicht hören. Welches Geheimnis verbarg Dominik?

Dawn schlich zu ihrem Bett zurück und zog die Decke bis über den Kopf. War sie wirklich in Gefahr? Sie wusste das über sie geredet worden war. Aber warum sollte sie getötet werden? Und was durfte sie nicht erfahren? Sie bekam es mit der Angst zu tun. Sie hatte keine Angst vor Dominik, sondern vor der Frau. Diese Stimme hatte sich bis in ihr Innerstes eingebrannt. Sie wusste instinktiv, dass sie mit niemandem über das Gehörte reden durfte. Also beschloss sie, sich erst einmal schlafend zu stellen. Etwas später hörte sie, wie Hazel sich in ihrem Bett regte, die decke zurückschlug und aufstand. Dann spürte sie, wie ihr eine Hand über die Wange strich.

„Dawn. Kleines steh auf. Wir wollen sicher bald weiter."

Dawn tat so als würde sie erst erwachen und gähnte herzhaft. Blinzelnd schlug sie die Decke beiseite.

„Komm wir ziehen uns schnell an und gehen hinunter zum Frühstück."

Als sie unten ankamen, saßen Albert, Dominik und Mr. Jones schon am Tisch. Suchend blickte Dawn sich um. Ihr Blick suchte nach einer Frau, die in der Nähe ihres Tisches saß, doch es waren bis auf ihre kleine Reisegesellschaft keine weiteren Personen anwesend. Es gab frisches duftendes Brot und Schmalz dazu. Dawn aß mit gesundem Appetit. Sie wollte sich nichts anmerken lassen, doch immer wieder irrte ihr Blick zu Dominik. Ihr ließ das Gespräch keine Ruhe.

Dann war es Zeit weiter zu fahren, der Kutscher hatte alles Gepäck wieder aufgeladen und sie stiegen in die Kutsche. Dawn und Mr. Jones saßen sich gegenüber und er fragte sie französische Vokabeln ab. Dann stellte er ihr Rechenaufgaben, die sie im Kopf lösen sollte. So verging der Vormittag wie im Flug. Ehe sich Dawn versah, war es Mittag und sie hielten an.

„So das wird unsere letzte Rast. Wenn wir das nächste Mal halten, sind wir in London."

Albert ergriff Dawns Hand und zog sie an sich.

„Dann junge Dame, wird es aufregend für dich."

Dawn wurde bei dem Gedanken ganz zappelig. So langsam verblasste das Gespräch und sie sah alles in anderem Licht. Solange sie bei Dominik blieb, konnte ihr nichts passieren. Doch diese Frau war ihr nicht geheuer. Sie aßen und diesmal verzichtete Dawn völlig auf verdünnten Wein, sondern trank nur Wasser. Am Nachmittag ging die Fahrt dann immer öfter durch Dörfer und die Gegend war dichter besiedelt. Mr. Jones hatte Dawn ein Buch gegeben, aus dem er sie bat, vorzulesen. Es war ein Buch mit alten englischen Märchen. Laut las sie und versank währenddessen in der Welt der Märchen. Mittlerweile las sie flüssig, ohne zu stocken. In der Kutsche war es still, alle hörten Dawn zu. Lächelnd sahen Albert und Dominik sie an. Wenn sie Dawn so zuhörten, erinnerte nichts mehr an das Mädchen, das bis vor Kurzem noch glaubte, zu dumm zu sein.

Als sie eine Pause machte, sah Dominik sie an.

„Dafür, das du dachtest, du seist dumm, hast du sehr schnell lesen gelernt. Du hast meine Hochachtung verdient, Kleines. Ich denke, nun kannst du mir bald Gute Nacht Geschichten vorlesen."

Amüsiert blickte Dawn zu ihm hinüber. Der Gedanke abends an Dominiks Bett zu sitzen und ihm vorzulesen erheiterte sie. Doch auch eine Gewissheit machte sich in ihr breit. Auf jeden Fall würde er sie beschützen, dessen war sie ganz sicher. Sie schlug das Buch wieder auf und las weiter. Dann wurde das Licht zu schwach und sie musste das Buch weglegen. En Rest der Fahrt blickte Dawn nach draußen und hielt die Luft an. In der Ferne konnte sie eine Stadt sehen. Im trüben Licht sah sie beleuchtete Fenster und die ersten Häuser. Das musste London sein.

„Dominik, ist das London?"
Aufgeregt zeigte sie aus dem Fenster.

„Ja, das ist London. Warte es ab die Stadt wird immer größer, je näher wir ihr kommen. Bald kannst du den Stadtrand genauer sehen. Unser Haus liegt eher im Zentrum."

Bald wären sie da. Nun mochte sie keinen Blick mehr von der Silhouette der Stadt abwenden. Und je näher sie ihr kamen, um so mehr Details konnte sie ausmachen. Die Häuser standen dicht beisammen. Eine Stadtmauer mit riesigen Stadttoren umgab sie. Dann war es soweit und sie durchquerten ein Stadttor.

Am Stadtrand erinnerte Dawn alles an ihren Ausflug nach Chester. Kleinere Steinhäuser standen hier. Aber je weiter sie zum Stadtkern kamen, desto größer und prunkvoller wurden die Häuser. Die Straßen waren breit und gepflastert. Hier fuhren mehr Kutschen. Die Gerüche waren jedoch nicht so angenehm. Es hing eine Dunstglocke über der Stadt, die nach allem Möglichen roch, Unrat und verfaultem Fleisch und Gemüse. Dawn rümpfte die Nase. Ihr fehlte der Duft der Wälder und Wiesen. Dann hielten sie vor einem großen wunderschönen Haus.
„Nun Dawn, wir sind zu Hause. Hier werden wir den Winter verbringen."

Dawn sah an der Fassade nach oben und staunte. Das Haus war doppelt so hoch wie das Gutshaus. Von der Straße führte eine Treppe zum Eingang. Und einige Fenster waren beleuchtet.

„Wohnt hier noch wer? Denn da scheint wer zu Hause zu sein."

„Nein, es ist unser Personal, das hier wohnt. Den Sommer über halten sie das Haus in Ordnung und im Winter sind sie für uns da."

Stirnrunzelnd sah Dawn zum Eingang. Schon wieder Dienstboten, sie mochte es immer noch nicht, wenn man sie bediente. Auf der Straße waren die Gerüche noch intensiver und Dawn wurde fast übel. Dominik betätigte den Türklopfer. Ein streng aussehender älterer Herr öffnete ihnen. Dawn schüchterte seine steife Haltung ein. Sie versuchte den Kopf, zwischen ihren Schultern einzuziehen.

Aber der stechende Blick des Mannes blieb an ihr hängen. Am liebsten wäre sie in die Kutsche zurückgelaufen und wäre nach Hause gefahren. So aufgeregt sie eben noch war, umso unwohler war es ihr nun zumute.

Ihr Verhalten blieb Dominik nicht verborgen. Beschützend legte er den Arm um ihre Schultern.

„Darf ich vorstellen, das ist Dawn mein Mündel. Sie war noch nie in London und ich fand, es ist nun an der Zeit sie der großen Stadt vorzustellen."

Die Miene des Dieners wurde noch eisiger und Dawn wünschte sich zurück nach Chester. Doch Dominik zog sie ins Haus.

SECHZEHN

Der eisige und zugleich distanzierte Blick des Dieners, ließ Dawn innerlich zusammensacken. Doch Dominik schob sie an ihm vorbei und sie betraten eine Eingangshalle, die Dawn den Atem raubte. Der Boden bestand aus glänzendem Stein und eine geschwungene Treppe führte nach oben. Das Geländer war Goldfarben und ein riesiger Kronleuchter hing von der Decke und verbreitete warmes Licht. An ihm hingen glitzernde Glastropfen. An den Wänden hingen Gemälde. Sie war sprachlos, so etwas Schönes hatte sie noch nie im Leben gesehen.

"Sag Dawn, gefällt es dir? Das ist unser Haus hier in London, ich hoffe, du fühlst dich hier wohl."

"Ja, es ist wunderschön. So stell ich mir die Schlösser aus den Märchen vor."

Dominik lachte leise.

"Für ein Schloss, ist das hier aber sehr bescheiden. In einem Schloss gibt es hunderte von Zimmern"

Dawn fand es nicht bescheiden, es war prächtig und für sie ein Schloss.

Hazel und Albert kamen ins Haus und Mr. Jones folgte mit dem Kutscher. Albert gab ihm die Anweisung das Gepäck ins Haus zu schaffen und wies den Diener an Mr. Jones sein Zimmer zu zeigen. Als beide gegangen waren, wandte sich Hazel an Dawn.

“So bis zum Abendessen ist noch etwas Zeit. Liebes ich denke ich zeige dir nun das Haus und dann suchen wir ein schönes Zimmer für dich aus. Albert und Dominik ihr entschuldigt uns.“

Albert verbeugte sich vor Hazel.

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

Dawn kicherte und Albert zwinkerte ihr verschmitzt zu. Dann begann die Führung. Hazel zeigte ihr das Speisezimmer. Auch hier glänzte alles. Ein schöner Tisch mit Schnitzereien dominierte den Raum. Er war rund und die Stühle waren mit glänzendem Stoff gepolstert. Auch hier hing von der Decke ein Kronleuchter.

“Sag mal Hazel, wer macht die Kerzen in den Leuchtern an und wie macht man das. Es kann ja unmöglich einer auf den Tisch klettern, oder?“ Hazel schmunzelte.

“Nein Liebes, da in der Wand ist ein Seilsystem und mit dieser Kurbel kann der Leuchter nach unten gelassen werden. Das ist praktisch, wenn man ihn putzen muss und wenn die Kerzen entzündet werden müssen.“

Sie zeigte Dawn eine Kurbel, die an der Wand angebracht war. Schnell hatte Dawn den Mechanismus begriffen und staunte, wie praktisch das doch war. Ihr Rundgang führte sie zu einer Treppe, die ins untere Stockwerk führte.

“Hier geht es zu der Küche und den Dienstbotenzimmern. Und Kleines ich muss dich um einen Gefallen bitten. Bitte gehe nicht da hinunter.

Hier verlieren die Dienstboten den Respekt vor dir, wenn du deine Hilfe anbietest."

Ernst sah Hazel Dawn an. Hier in London waren die Standesunterschiede ausgeprägter als auf dem Land.

Dawn sah Hazel an, richtig hier war Hazel ja Alberts Frau. Sie trug auch ganz andere Kleider als auf dem Gut. Hazel trug ein smaragdgrünes Kleid und hatte ihr Haar kunstvoll hochgesteckt. Sie sah nun nicht mehr wie eine Hausangestellte aus, sondern eher wie eine Hausherrin. Dawn schüttelte den Kopf, dass ihr das nicht eher aufgefallen war, ärgerte sie ein wenig. Doch ihr fiel auch auf, wie schön Hazel war. Nun kam das erst richtig zur Geltung. Sie ergriff Hazels Hand.

"Ich finde dich so schön, wenn du solche Kleider trägst. Ich hoffe, dass Albert und du nicht mehr lange so tun müsst, als wärst du ein Dienstmädchen. Ihr solltet glücklich miteinander leben dürfen."

Hazel drückte ihre Hand.

"Danke Dawn das ist lieb und wir werden sehen, was die Zukunft bringt. Noch kann mein Mann mich ja finden und das will ich nicht. Sicher würde Albert mich beschützen. Doch ich habe Angst, dass Albert etwas zustößt."

Bewusste log sie Dawn an. Es war nicht die Angst, dass Albert durch ihren Mann verletzt würde, sondern dass Albert zum Mörder würde. Denn Albert würde ihn ohne Skrupel töten, wenn ihr Mann ihr nur einen Zentimeter zu nahe käme.

Dawn nagte an ihrer Unterlippe.

"Keine Frau sollte solche Angst vor einem Mann haben müssen. Aber ich denke, das ist bei Armen Leuten immer so, dass der Mann säuft und prügelt."

"Nein, Schatz ist es nicht. Meine Eltern haben sich sehr geliebt. Mein Vater war immer gut zu meiner Mutter und zu mir. Und auch bei uns auf dem Hof leben Familien, wo die Männer gut zu ihrer Familie sind. Es ist eher die Ausnahme, das es solche Männer wie deinen Vater und meinem Mann gibt."

"Mein Bruder wird genauso. Er schlägt jetzt schon sehr nach meinem Vater. Sogar Mama hatte er schon mal geschlagen, aber dafür bekam er dann Prügel von meinem Vater. Und saufen tut er auch schon."

"Oh, also hat dein Vater deine Mutter gegen deinen Bruder verteidigt?"

"Nein das glaube ich nicht. Mein Vater hat ihn verprügelt und dabei geschrien, dass wenn einer meine Mutter schlägt, er das ist."

Hazel presste die Lippen zusammen. Es wurde Zeit, dass man gegen diesen Mann was unternahm. Sie beschloss am Abend, mit Dominik und Albert zu reden. Es musste eine Lösung her.

Nun aber beschloss sie, Dawn das Haus zu zeigen. Gemeinsam stiegen sie die breite Treppe hinauf. Oben waren dicke Teppiche auf dem Boden und Dawn meinte, darin versinken zu müssen.

Hazel öffnete die erste Tür und Dawn trat staunend ein. Das Zimmer wurde von einem Bett beherrscht, an dem dicke rote Vorhänge angebracht waren. Es war riesig, dagegen war ihr Bett zu Hause klein. Am Kopfende stapelten sich ein Berg Kissen. Ein riesiger Schrank stand an der einen Wand. Am Fenster standen ein Tisch und zwei Stühle. Das Zimmer hatte eine samtige Bespannung an den Wänden. Diese war in Rot und Gold gehalten.

"Das hier ist Alberts und mein Zimmer. Gefällt es dir?"

"Oh, ja, es ist wunderschön. So etwas habe ich noch nie im Leben gesehen. Ich wusste gar nicht, dass es so was Schönes geben kann."

Andächtig fuhr sie mit der Hand über die Wand.

"Na, dann komm mal mit, es geht weiter."

Dawn ging hinter Hazel zurück auf den Flur. Der Teppich verschluckte ihre Schritte, sodass sie lautlos durch den Flur gingen.

Hazel öffnete die nächste Tür, die diagonal derer lag, aus der sie gerade gekommen sind. Hier war es ähnlich, wie im ersten Zimmer, nur dass hier Blautöne vorherrschten. Und das zusätzlich ein Sekretär an der Wand stand.

"Das hier ist Dominiks Zimmer."

Dawn nickte und sie verließen das Zimmer. Dieses Zimmer passte zu Dominik. Dann betraten sie einen Raum, der in hellem Gelb und Gold Tönen eingerichtet war. Das ganze Zimmer wirkte, als schiene hier die Sonne hinein. »Das ist eins unserer

Gästezimmer und ich sehe es gefällt dir aber sieh dir erst die restlichen an, bevor du dich entscheidest.« Sofort fühlte Dawn sich in diesem Zimmer wohl. Das sonnige Gelb wärmte sie auf eine besondere Weise.

So ging es weiter. Es kam noch ein Zimmer in Grün, eins in Altrosa und eins in Hellblau. Alle waren fast gleich eingerichtet. Aber am Ende gefielen Dawn nur das gelbe und das grüne Zimmer.

"Na welches möchtest du denn nun haben? Es wird dann immer deins sein, wenn wir hier in London sind."

Dawn legte den Kopf schief.

"Das Grüne, das gelbe erinnert mich an Sonnenschein, aber das grüne erinnert mich an den Wald. Und ich liebe Bäume und Wiesen."

"Ja das weiß ich. Gut dann ist das ab jetzt dein Zimmer. Nun komm, dein Gepäck wird dann hierher gebracht und wir beide gehen nun hinunter zum Essen. Den Rest zeige ich dir dann wohl lieber morgen. Du siehst ziemlich müde aus."

Hazel hatte recht, Dawn war müde. Aber sie war auch neugierig und deshalb ein wenig enttäuscht, dass die Führung nun zu Ende sein sollte.

"Hazel aber ich würde den Rest gern noch sehen."

"Mein Herz dazu ist morgen genug Zeit. Das machen wir beide direkt nach dem Frühstück. Dann werden wir beide Morgen Nachmittag ein wenig in die Stadt fahren und dir passende Kleider für die Stadt besorgen.

Hier haben wir eine große Auswahl."

Dawn dachte, dass sie doch eigentlich genug Kleider hätte, sagte es aber nicht. Ein wenig enttäuscht folgte sie Hazel nach unten ins Speisezimmer. Albert und Dominik saßen schon am Tisch und zwischen den beiden war ein Stuhl frei. Genau auf diesen setzte sie sich dann auch. Hazel setzte sich auf die andere Seite zu Albert. Und das Essen wurde hereingebracht. Dawn merkte nun, dass sie wirklich Hunger hatte. Von allem nahm sie sich reichlich und fragte Hazel und Albert über das Haus aus. Sie wollte unbedingt wissen, ob es hier auch Bücher gäbe und warum so viele Gästezimmer da wären. Geduldig erklärte ihr Albert, dass es oft Gesellschaften gab und dann Gäste hier übernachteten. Nach dem Essen nahm Dominik sie bei der Hand.

"Komm mit Kleines, ich zeig dir was. Und ich bin sicher, es wird dir sehr gefallen, doch dann bring ich dich nach oben in dein Bett.« Hazel wollte protestieren, aber ein Blick von Dominik brachte sie zum Schweigen.

"Hazel es dauert nicht lange. Ich gebe dir Bescheid, wenn Dawn in ihrem Zimmer ist."

Dominik führte Dawn aus dem Speisezimmer. Er ging mit ihr einen Flur entlang und öffnete eine Tür.

Dann schob er Dawn hinein. Mitten in der Bewegung blieb sie stehen. Der Unterkiefer klappte ihr nach unten. An drei Wänden des Raumes waren deckenhohe Regale, auf denen sich Bücher befanden. Die eine Wand bestand ganz aus Fenstern und

Glastüren, sodass man, wenn es hell war, nach draußen sehen konnte.

"Warte ab, wenn es Tag ist, dann kannst du in den Garten sehen und die Glastüren lassen sich öffnen, sodass du, wenn du magst, im Garten spazieren gehen kannst."

Dawn wirbelte herum und umarmte Dominik stürmisch.

"Das ist so schön, das wird hier mein Lieblingsraum. Darf ich hier Unterricht bekommen?"

Lächelnd umfing er ihre schmale Gestalt. Es rührte ihn, dass sie so leicht zu beeindrucken war. An ihr war nichts Gekünsteltes oder Falsches.

"Ja sicher mein Engel. Das habe ich mir gedacht, dass du das so möchtest. Und ich werde den Dienern Bescheid geben, sie sollen hier mehr Licht schaffen, wenn du abends gerne hier lesen möchtest. Magst du das?"

Vor Begeisterung klatschte Dawn in die Hände.

"Oh, ja das mag ich. Ich habe ja viel Zeit, die Bücher alle hier zu lesen."

Dominik lachte.

"Ja das hast du, aber du wirst mehr als nur einen Winter brauchen, um alles zu lesen."

Dawn sah sich um und nickte.

"Ja das denke ich auch."

Am liebsten hätte sie jetzt schon damit angefangen.

"Das wollte ich dir unbedingt heute noch zeigen. Das war meine Überraschung für dich. Ich

weiß ja, dass du gerne liest. Und heute hast du gezeigt, wie schnell du es gelernt hast. Wir sind alle sehr stolz auf dich."

Dawns Blick schweifte über die Reihen der Bücher. Sie ging zögernd auf die Regale zu und betrachtete die Buchrücken. Da waren auch einige auf Französisch, aber das traute sie sich noch nicht zu. Sie würde hier wohl viel Zeit verbringen und beschloss jede freie Minute zum Lesen zu nutzen.

"Nun komm aber, es wird spät und ich denke, du solltest ins Bett gehen. Morgen hast du wieder Unterricht und da solltest du ausgeruht sein."

Dawn seufzte und ging zur Tür. Wehmütig warf sie einen letzten Blick auf die Regale. Seitdem sie lesen konnte, war sie fasziniert von den Geschichten, die in den Büchern standen. Die Bilder, die sie dazu sah, waren ihre Zuflucht vom alltäglichen. Dominik brachte sie nach oben in ihr Zimmer. Dann verabschiedete er sich und sie war alleine, doch er versprach noch einmal kurz nach ihr zu sehen, sobald sie im Bett lag. Hazel kam kurze Zeit später und half ihr beim Umziehen.

"Hazel das musst du aber nicht machen. Du bist ja hier die Hausherrin."

"Dies lass ich mir nicht nehmen. Ich möchte dich doch ins Bett bringen und dir eine gute Nacht wünschen. Bitte lass mir das Vergnügen, dich ein wenig zu umsorgen."

Als Dawn umgezogen war, schlüpfte sie unter die Decke und versank in dem Berg von Kissen. Dann merkte sie, wie müde sie war. Mühsam unter-

drückte sie ein Gähnen. Hazel setzte sich auf die Bettkante und streichelte Dawn über die Stirn.

"Warte mal ab, bis du das Haus im Hellen siehst. Dann ist alles noch viel schöner."

"Das ist doch jetzt schon das Schönste, was ich je gesehen habe, noch schöner, das ist fast unmöglich."

"Doch und ich denke, wir werden dir auch den Palast des Königs zeigen. Und den Hyde Park und noch viel mehr. Aber nun musst du schlafen."

Sie gab Dawn einen Kuss und ging hinaus. Vorher löschte sie alle Kerzen bis auf eine. Dann betrat Dominik noch einmal das Zimmer und setzte sich auf Dawns Bettkante.

"Gute Nacht meine Kleine. Der Traum, den du heute Nacht träumst, der soll in Erfüllung gehen, aber nur wenn es ein schöner Traum ist. Wenn es kein schöner Traum ist, vergiss ihn ganz schnell."

Leicht streichelte er Dawn über die Wange und ging dann auch. Dann war sie endgültig alleine. Doch sie schlief auch sehr schnell ein.

Unten in der Bibliothek stand Albert am Fenster, als Hazel hinter ihn trat. Sie lehnte den Kopf an seinen Rücken.

Er drehte sich zu ihr um und umfing sie. Zärtlich fuhr er mit der Hand über ihren Rücken.

"Liebling ich bin so froh hier zu sein. Kein Versteckspiel, keine heimlichen Treffen und kein heimliches Hineinschleichen in dein oder mein Zimmer."

“Ja, Liebster. Das ist für mich immer die schönste Zeit im Jahr hier zu sein. Es ist unser dritter Winter hier in London. Und ich genieße es jedes Jahr mehr.“

“Werde meine Frau Hazel, ganz offiziell. Ich will, dass du auch in Chester als meine Frau leben kannst. Dein Ehemann kann uns doch nichts mehr anhaben.“

“Albert, du weißt, dass es nicht geht. Noch bin ich mit ihm verheiratet und noch eine Ehe wäre ungesetzlich.“

“Dann lass mich ihn töten. Dann bist du Witwe und wir können endlich mit der Geheimniskrämerei aufhören. Ich glaube, noch einen Sommer steh ich so nicht durch.“

“Nein Albert, das wäre nicht richtig.“

Entsetzt sah sie ihn an. Genau das wäre ihre schlimmste Befürchtung. Albert zog die Augenbrauen zusammen. Diese Diskussion führten sie unzählige Male. Dann hörte er, wie Dominik den Raum betrat. Sie lösten sich voneinander und sahen Dominik an.

“Wir sollten miteinander reden. Ich werde den Vater von Dawn töten.“

Die Worte hingen im Raum, wie ein Schwert.

“Ich habe auch schon darüber nachgedacht, dass es das Beste wäre, wenn dieser Mann das Zeitliche segnet.“

Hazel erzählte von ihrem Gespräch mit Dawn. Das brachte beide Männer auf.

“Also ist es beschlossen, er soll sterben. Hazel, dann verstehe ich, nicht warum dein Mann leben soll. Er hat immerhin euer gemeinsames Kind auf dem Gewissen. Schon das würde ihn an den Galgen bringen. Und ich stimme euch zu, Dawns Vater verdient den Tod.“

“Albert ich habe Angst, dass du als Mörder dastehen könntest. Was ist, wenn dich jemand sieht und dich anzeigt. Du würdest zum Tode verurteilt werden und dann würden alle hinter dein Geheimnis kommen.“

“Liebste, du bist seit drei Jahren ein Vampir und weißt immer noch nicht, über welche Kraft wir verfügen? Und glaube mir, ich weiß so zu töten, dass es nicht auffällt. Keiner wird es bemerken, oder mich sehen.“

“Ja, ich weiß, aber die Angst ist stärker.“
Dominik blickte von einem zum anderen.

“Gut diese Diskussion führt ihr so oft. Ich werde deinen Mann ausfindig machen und dann werde ich ihn dahin befördern, wo er schon längst hingehört. Und darüber will ich keine Diskussion. Und das gleiche gilt für Dawns Vater.

Dawn und ihre Mutter müssen vor diesem Untier beschützt werden. Aber was machen wir mit Jeremia, der gerät nach seinem Vater.“

“Wir sorgen dafür, dass er auf einem Hof als Knecht unterkommt. Am besten weiter entfernt. Aber ich denke er sollte die Chance haben, etwas aus seinem Leben zu machen.“

Albert und Hazel nickten zustimmend. Von den jüngsten Ereignissen auf dem Gut ahnten sie ja nichts.
Eine ganze Weile saßen sie noch zusammen und redeten auch über die Bedrohung, die von den Jägern ausging. Dominik erzählte den beiden von seiner Begegnung mit Isis im Gasthaus.

"Wenn sie Bescheid weiß über Dawn, sollten wir um so vorsichtiger sein. Denn sollte es ihr nützen wird sie ihr Wissen gegen uns ausspielen."

Zustimmend nickte Dominik, Albert hatte recht, Isi konnte man nicht über den Weg trauen.

"Wie ich Isi kenne, schmiedet sie schon einen hinterhältigen Plan."

Nachdenklich sah Dominik aus dem Fenster.

"Ja, doch wir sind im Augenblick auf die Berichte ihrer Wächter angewiesen. Wenn sie etwas im Schilde führt, müssen wir sorgsam abwägen."

Dann empfahlen sich Albert und Hazel, sie brauchten Blut. Seid Wochen hatten sie sich nicht mehr genährt. Dominik besah sich die Bücherreihen und zog ein Buch in seiner Muttersprache aus dem Regal. Es war ein französischer Gedichtband. Er war alt und er hat den Autor gekannt.

SIEBZEHN

Am nächsten Morgen lief Dawn nach dem Frühstück zur Bibliothek. Mr Jones wartete schon da und der Vormittag war angefüllt mit Lernstoff. Immer wieder sah Dawn aus dem Fenster in den Garten. Obwohl an den Bäumen fast kein Laub mehr war, faszinierte der Garten sie und Dawn wollte unbedingt raus und alles erkunden. Aber erst einmal war Schule wichtig. Dawn hatte eine Vorliebe für Geschichte entwickelt. Interessiert nahm sie den Stoff auf, über alte Kulturen und verschieden Religionen. Für sie war es eine Reise an fremde Orte.

Nach dem Unterricht ging Dawn ein wenig in ihr Zimmer. Viel Zeit bis zum Mittagessen blieb ihr nicht mehr. Erschöpft von dem ganzen Lernen legte sie sich auf ihr Bett und blickte an die Decke. London, diese Stadt war so groß so unübersichtlich. Alles stand so eng zusammen. Dawn schloss ihre Augen und dachte an die Wälder und Wiesen rund um das Gut in Cheshire. Lautlos öffnete sich die Türe zu ihrem Zimmer.

"Dawn, Liebes es gibt Essen, kommst du?"

Zuerst dachte Hazel, das Dawn schlief. Dawn öffnete ihre Augen und sah Hazel an. Mein Gott, dachte Hazel, diese Augen können Steine zum Schmelzen bringen. Das eisige Blau der Iris leuchtet fast von selbst.

"Ja ich habe auch schon Hunger. Ich habe mir grade die Wälder und Wiesen zu Hause vorge-

stellt. Sie fehlen mir. Hier ist alles so eng beieinander, und auch wenn die Häuser sehr schön sind, fehlt mir das Grün von Cheshire."
Hazel trat zu Dawn und strich ihr über das Haar.

"Liebes der Winter hier in London wird dir gefallen. Wir werden viel Spaß haben, vertrau mir. Weihnachten werden wir hier im Haus vielleicht einen Empfang geben. Doch das müssen wir erst planen."

Seufzend stand Dawn auf und folgte Hazel nach unten. Weihnachten hatten sie immer im Haus gefeiert. Obwohl gefeiert war zu viel gesagt. Ihr Vater nahm das Fest zum Anlass, ein wenig mehr als sonst zu trinken. Das Essen verlief so wie immer, Dawn erzählte über den Unterricht am Morgen und was sie gelernt hatte.

"Kleines, heute Nachmittag fahren wir beide in die Stadt. Du brauchst Winterkleidung und das machen wir am besten ohne die Männer."

Hazel sah Dawn an und wartete auf eine Antwort. Insgeheim hoffte sie, Dawn ein wenig für London begeistern zu können.

"Ja werden wir auch ein wenig durch die Stadt gehen. Ich möchte mich ein bisschen umsehen. Und gibt es hier noch mehr Gärten? Ich möchte ein wenig Grün sehen."

"Ja sicher, wenn Zeit ist, würde ich dir gerne etwas zeigen, dass dir gefallen könnte."

Sie würde mit Dawn in den Hyde Park gehen. Auch wenn der Winter bereits sehr nahe ist, war es dort immer noch sehr schön.

"Oh, ja gerne. Das würde mich freuen."
Als sie aufbrachen, war Dawn aufgeregt. Sie fuhren mit der Kutsche durch London und zu einem Geschäft, das sich auf Kleider für Kinder spezialisiert hatte. Hazel und Dawn erstanden einen Wintermantel aus dunkelblauem Samt mit weißem Pelzbesatz, mehrere Kleider, die alltagstauglich waren und eines für Teepartys aus nachtblauer Seide. Dann fuhren sie zu einem Schuhmacher, wo Dawn ein paar elegante Stiefel mit Pelzbesatz bekam, ein paar Halbschuhe mit einer silbernen Schnalle und einen leichten Schuh aus Brokat, der perfekt zu ihrem Teepartykleid passte. Nachdem alles in der Kutsche verstaut war, fuhren sie eine breite Straße entlang und kamen zu einem Park. Die Häuser wirkten bei Tag nicht mehr ganz so bedrohlich. Die prunkvollen Fassaden und die sauberen Straßen luden zum Spazierengehen ein.

"Hier ist meine Überraschung. Der Hyde Park hat wunderschöne Bäume. Man kann ihn zwar nicht mit den Wäldern und Wiesen zu Hause vergleichen, doch er ist sehr schön angelegt. Komm Kleines nun gehen wir ein wenig an der frischen Luft spazieren."

Hazel hatte nicht zu viel versprochen, der Park war schön. Dawn genoss die Nähe von Bäumen und atmete deren Duft tief in ihre Lungen.

Da ertönte Hufgetrappel und Hazel zog Dawn auf die Seite. Eine wunderschöne Kutsche bahnte sich ihren Weg durch den Park. Hazel verbeugte sich tief und senkte den Kopf. Dawn fand

das Verhalten sehr ungewöhnlich und blickte neugierig der Kutsche entgegen, und als diese vorbeifuhr, warf sie einen verstohlenen Blick in das Innere. Ein Mann mittleren Alters saß in der Kutsche. Mit eher gelangweiltem Blick sah er nach draußen. Doch als er Dawn sah, die keine Anstalten machte sich zu verbeugen, zwinkerte er ihr belustigt zu. Kichernd hielt Dawn sich eine Hand vor den Mund. Dann war die Kutsche auch schon vorbei und Hazel kam aus ihrem Knicks wieder hoch.

"Hazel warum haben sich alle verbeugt und wer war der Mann in der Kutsche?" Fragend blickte sie der Kutsche nach.

"Das war König George, Kleines. Hast du etwa keinen Hofknicks gemacht?"

Dawn errötete. Es war ihr peinlich, bei einem Fehler ertappt worden zu sein.

"Nein ich wusste nicht, dass es der König war. Aber er sah auch nicht nach einem König aus, sondern eher wie ein reicher Mann. Aber er scheint nett zu sein, er hat mir zugezwinkert. Ich dachte immer ein König trägt eine Krone und er hatte keine auf."

Hazel lachte über Dawn kindliche Naivität.

"Die hat er in seinem Palast. Den ganzen Tag damit herum zu laufen, wäre zu anstrengend. Da sie sehr schwer ist. Seine Krone trägt er nur zu besondern Anlässen."

"Ja aber trotzdem er sah so einfach aus. Albert sieht dagegen viel mehr wie ein König aus."

Albert wirkte immer schon herrschaftlicher

auf Dawn. Dieser König machte einen zu gewöhnlichen Eindruck.

Dass sie der Wahrheit sehr nahe kam, konnte Dawn ja nicht wissen. Im Stillen lächelte Hazel, dass würde Dawn nie erfahren, dass Albert so was wie der König der Vampire Englands war. Sie gingen noch eine Weile durch den Park und jede hing ihren Gedanken nach. Immer wenn ihnen andere Leute begegneten, nickte man sich freundlich zu. Bald schon machte Dawn es ihnen gleich und nickte ebenso freundlich. Hazel dachte an Albert und was er morgen mit ihnen vorhatte. Sie hatten eine Einladung erhalten, einen Earl und seine Familie zum Tee zu besuchen. Aus Erzählungen wusste Hazel, dass sie eine Tochter hatten, die ungefähr in Dawns Alter war. Doch dieser Besuch hatte andere Gründe als nur Tee zu trinken. Schon länger ging das Gerücht, dieser Earl hatte gute Beziehungen nach Frankreich und zu dem Abt, der die Jäger anführte. Isi hatte dieses Dominik noch sagen können. Nun wollten sie sehen, ob es der Wahrheit entsprach. Mit Grausen dachte sie daran, was der Familie blühen würde, sollte an dem Gerücht ein Fünkchen Wahrheit dran sein.

Dawn dachte an Dominik und an den König. Dass er seine Krone nicht den ganzen Tag trug, wollte ihr nicht in den Kopf. Ein König ohne Krone sah doch aus, wie ein gewöhnlicher Mann. Woher sollte man dann wissen, dass es sich um einen König handelte? Langsam gingen sie Richtung Kutsche, da die Dämmerung einsetzte.

Auf der Fahrt nach Hause erklärte Hazel Dawn einiges über die Häuser und Straßen. Dawn hörte interessiert zu, Hazel hatte eine wunderbare Art ihr London näher zu bringen.

"Hazel, wenn die Menschen in so großen Häusern wohnten, müssen sie dann nicht sehr reich sein. Und unser Haus ist auch sehr groß. Sind Dominik und Albert dann auch sehr reich?"

„Ja Dawn Geld spielt für beide keine Rolle. Deswegen musst du nie ein schlechtes Gewissen haben, wenn du etwas geschenkt bekommst, oder neue Kleider. Ich weiß doch, wie du darüber denkst. Nur mit der Zeit solltest du dich daran gewöhnen nicht mehr arm zu sein. Dominik teilt gerne. Und Albert erst recht. Beide haben sich ihr Geld hart erarbeitet und lebten nicht immer in Luxus. Beide sehen ihren Reichtum nicht als selbstverständlich an. Doch manche Menschen wissen Geld nicht zu schätzen. Oder bilden sich auf ihren Reichtum etwas ein."

"Ich werde mich nie daran gewöhnen können, doch ich will versuchen Dominik nicht mehr so wütend zu machen."

Leise lachte Hazel auf.

"Dominik ist nie wütend auf dich. Sicher er mag es nicht, wenn du deinen süßen Sturkopf

versuchst durchzusetzen. Doch wütend wird er nicht."

Nein, dachte Hazel, nicht wütend, sondern endlich lebendig. Dawn hatte ihn verändert und das war gut so.

Am Abend nach dem Essen wollte Dawn

noch in die Bibliothek. Sie stellte alle Kerzen im Raum auf den Tisch bis auf eine und mit dieser ging sie nun an den Regalen entlang. Dann ergriff sie ein Buch, das einen roten Seideneinband hatte, der im Kerzenschein wie getrocknetes Blut schimmerte. Interessiert drehte sie es hin und her, doch sie konnte keinen Titel darauf erkennen. Also nahm sie es mit an den Tisch und setzte sich. Dann schlug sie das Buch auf und staunte, es war handgeschrieben. Die feine verschnörkelte Schrift wirkte ein wenig verblasst, doch sie konnte sie immer noch lesen. Auf der ersten Seite stand `Für Albert, auf ewig`. Neugierig blätterte sie um. Oben stand ein Datum `Oct.10.1647`. Wenn das Datum stimmte, war es über hundert Jahre alt. Andächtig las sie die ersten Zeilen und wusste, dass es eine Frau geschrieben haben musste.

Oct.10.1647

Mein Liebster Albert, heute sah ich dich das erste Mal auf dem Gut meines Vaters. Du kamst, um mit ihm die Ernte zu besprechen. Ich konnte dich nicht aus den Augen lassen. Aber du bemerktest mich nicht. Ich saß die ganze Zeit in eurer Nähe mit meiner Stickerei, auf die ich mich nicht konzentrieren konnte.

Zweimal stach ich mir in den Finger, aber der Schmerz war nichts, gegen das, was du in mir wachgerufen hast. So schön und stattlich sahst du aus, als du bei meinem Vater am Tisch saßt. Ich musste darauf achten, dich nicht die ganze Zeit anzustarren. Deine Augen fanden meine nicht, obwohl ich mir das so sehr gewünscht habe. Ich werde

nun bald sechzehn und damit komme ich in das Alter, wo es Zeit wird, mir einen Mann zu suchen. Ich brauche nicht weiter zu suchen, denn ich habe ihn gefunden. Aber du erkennst mich nicht. Siehst nicht, dass ich die Frau bin, auf die du gewartet hast. Was soll ich nur tun, um dich auf mich aufmerksam zu machen?

Damit endete der erste Eintrag. Dawn fragte sich, ob es der Großvater von Albert war, über den die Fremde hier schrieb. Dann lass sie weiter. Auf den nächsten Seiten stand nur Belangloses, zum Beispiel, dass die Fremde wieder mal mit ihrer Mutter aneinandergeraten war. Diese hatte ihr wohl einen Jungen Gutsherren vorgestellt, der als Schwiegersohn infrage käme. Aber sie wollte ihn nicht. Bis zum 20. Dezember im gleichen Jahr tat sich in dem Leben der jungen Frau nichts Besonderes.

Oh, mein liebster schöner Albert, heute warst du wieder hier. Du hast mich sogar angesehen, aber ich dumme Gans brachte kein Wort raus. Wie gerne hätte ich etwas Kluges gesagt, doch stattdessen blieb ich stumm. Und dann, ich kann mein Glück immer noch nicht fassen, fragtest du mich, ob ich mit dir ein wenig über den Hof gehen würde. Ich brachte gerade noch ein `ja` heraus. Gemeinsam gingen wir und du fragtest mich Dinge über den Hof. Sittsam hieltest du Abstand zu mir, obwohl ich mir wünschte, dich küssen zu können. Ich wurde sicherer und konnte dir dann ohne zu stottern antworten. Auch du erzähltest ein wenig und mit einigem, was du erzähltest brachtest du mich zum Lachen. Ich fühle mich in deiner Nähe so geborgen. Hoffentlich dauert es

nicht mehr so lange, bis wir uns wiedersehen.

Gerade als sie weiter blättern wollte, hörte Dawn ein Geräusch von der Tür. Dominik stand da und beobachtete sie.
„Du solltest so langsam ins Bett. Es ist spät und du solltest für den Unterricht ausgeruht sein."

Einer inneren Eingebung hatte Dawn das Buch so verschoben, das Dominik es unmöglich sehen konnte.
Amüsiert sah Dominik, wie Dawn die Arme über ein Buch legte, in dem sie gerade las. Sollte sie ihre kleinen Geheimnisse haben, dachte er sich.

"Ja ich komme gleich."

Dominik nickte und verließ schmunzelnd die Bibliothek. Bücher waren zu Dawns Leidenschaft geworden. Selbst bei den gemeinsamen Ausritten hatte sie immer eins dabei gehabt. Dawn zog das Buch wieder ins Licht. Wenn sie es nun zuschlug, wüsste sie nicht mehr, wie weit sie gekommen war. Also löste sie ihr Band aus dem Haar und legte es an die Stelle im Buch, an der sie gerade las. Sorgfältig schob sie es dort ins Regal, wo sie es her hatte. Sie löschte die Kerzen bis auf eine und verließ den Raum.

Später als sie im Bett lag, konnte sie erst nicht schlafen, das Buch und die Fremde, die es geschrieben hatte, gingen ihr nicht aus dem Kopf. Wie es wohl weiter ging? Wenn das Wetter ihr keinen Strich durch die Rechnung machte, wollte sie morgen in den Garten gehen und es dort in aller Ruhe

weiter lesen.

Der nächste Vormittag wollte einfach nicht rum gehen. Dawn war zum ersten Mal nicht so ganz bei der Sache. Erleichtert seufzte sie, als der Unterricht dann endlich zu Ende war. Nach dem Essen wollte Dawn in die Bibliothek, doch Hazel meinte, sie seien heute zum Nachmittagstee bei jemandem eingeladen. Befriedigt sah sie, dass sowohl Albert als auch Dominik gequälte Gesichter machten.

Gut, dann verschob sie das Buch eben auf die Abendstunden. Dennoch war sie enttäuscht.

Bald brachen sie auf und fuhren mit der Kutsche in einen anderen Stadtteil. Das Haus, was sie dort betraten, war noch größer, als das, in dem sie lebten. Dawn schüchterte so viel Prunk ein. Hazel erklärte ihr, dass es ein Earl of Irgendwas war, wo sie hinfuhren. Dawn interessierte so was nicht. Der König war schon eine Enttäuschung gewesen, was konnte da ein Earl schon sein? Zudem hielt diese Einladung sie ja von ihren Plänen ab. Aber die Frau des Earls war nett und hatte eine Tochter in Dawns Alter. Diese wollte dann mit Dawn in ihr Zimmer. Dort staunte Dawn über die Vielzahl an Spielzeug.

Da waren Puppen und ein riesiges Puppenhaus. Schnell freundeten die Mädchen sich an. Dawn erfuhr, dass sie Mary hieß und dass sie erst elf war, also etwas jünger als Dawn. Eine ganze Weile spielten sie mit dem Puppenhaus. Immer war es Dawn, die den Vater spielen musste, während ihre neue Freundin die Herrin des Hauses war und stän-

dig Gesellschaften vorbereitete. Dawn hatte nie wirklich gespielt. Mit wem auch, auf dem Gut gab es nur Jungs. Dawn musste also nun lernen, wie man spielt. Doch es machte ihr Spaß und sie lachten viel. Sie stellten viele alltägliche Szenen nach. Aber immer wieder bauten sie Missgeschicke ein, die den Bewohnern des Puppenhauses passierten. Dann verlor Mary die Lust.

"Sag mal Dawn, du warst nie mit, wenn Albert, seine Frau und Dominik und besuchten. Warum nicht?"

"Dominik hat mich erst dieses Jahr zu sich genommen, vorher lebte ich bei meiner Familie."

"Ist deine Familie sehr reich?"

Dawn schüttelte den Kopf.

"Nein sie sind Arm. Wir hatten fast nie etwas zu essen."

Ungläubig sah Mary sie an.

"Aber warum nimmt Dominik denn ein armes Kind zu sich?"

"Ich weiß es nicht, aber nun bin ich bei ihm."

Mary veränderte sich von einer Sekunde auf die andere.

Sie riss Dawn hoch und stieß sie zur Tür. Wut zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab und noch etwas, dass Dawn nicht verstand: Ekel.

"Geh weg, ich will keine Bauerngöre hier in meinem Zimmer haben. Wer weiß vielleicht bestiehlst du mich."

Schrill keifte sie Dawn an. Und diese war wie vom Donner gerührt. Was hatte sie verbrochen?

Dawn war vollkommen verstört. Nie käme sie auf die Idee etwas zu stehlen, das, hatte ihre Mutter ihr immer erklärt, sein etwas sehr Schlechtes. Durch Marys Geschrei angelockt, kamen die Erwachsenen dazu. Die Mutter von Mary wollte wissen, was los sei. Mit ausgestrecktem Arm zeigte Mary auf Dawn.

"Schick sie weg Mama, sie will mich bestehlen. Und sie soll erst ihre Taschen ausleeren."

Das ist ein diebisches Bauerngör. Und Ungeziefer hat sie auch an sich. Bestimmt hat sie Läuse."

Am liebsten wäre Dawn im Boden versunken. Sie wusste nicht, wohin sie vor Verlegenheit blicken sollte.

"Wie kommst du da drauf, das Dawn dich bestehlen will?"

Dominiks Stimme klang ruhig. Aber innerlich kochte er. Er wusste, dass Mary eine verzogene Göre war.

"Sie ist arm und solche Kinder stehlen. Sie gehört gar nicht zu Dominiks Familie er hat sie nur aus Mitleid aufgenommen.

Und wenn er merkt, dass sie stiehlt, jagt er sie wieder fort."

Die Mutter von Mary sah bestürzt zu Dominik. »Ist das wahr, kommt Dawn aus armen Verhältnissen?«

"Ja, aber was tut das denn zur Sache. Dawn ist der ehrlichste Mensch, den ich kenne. Sie ist zu gut erzogen, um jemanden zu bestehlen. Ihre Familie und insbesondere ihre Mutter hat es nicht leicht. Und ich habe Dawn zu mir genommen, damit ihr Vater sie nicht eines Tages zu Tode prügelt."

Scharf sah er Mary an. Am liebsten hätte er ihr die Gliedmaßen vom Körper getrennt.

Dominik ließ nun seinem Zorn freien Lauf. Die letzten Worte spie er der Hausherrin fast entgegen. Schützend zog er Dawn an seine Seite und legte ihr den Arm um die Schultern. Trotzig stampfte Mary mit dem Fuß auf.

"Mama, ich will, das sie geht sofort. Und sie soll ihre Taschen ausleeren."

Zu mehr kam sie nicht, da schlug Hazel ihr mit der flachen Hand ins Gesicht.

"Dawn hat es gar nicht nötig dich zu bestehlen. Denn so Wertvolles hast du auch nicht, das es da was zu holen gibt."

Hazels Augen sprühten Feuer. Mary schrie hysterisch auf.

"Schick sie weg ich hasse sie, ich hasse sie alle. Und Dawn hat meine Kette gestohlen, sie trägt sie um den Hals. Ich will, dass sie mir wieder gibt."

Nun war es Dominik, der sich drohend vor Mary aufbaute. Voller Zorn packte er sie an den Schultern, worauf hin Mary einen schrillen Schrei austiess. Unter seinem Griff konnte er spüren, wie einer der Knochen nachgab. Doch es war ihm egal.

“Die Kette, die Dawn trägt, ist ein Geburtstagsgeschenk von mir. Und es steht ihr Name auf der Rückseite des Medaillons eingraviert. Du lügst und Kinder die Lügen stehlen auch.“

Wenn ihn keiner zurückhielt, würde er seiner Wut erliegen. Und dann ging es böse für Mary aus. Sein Griff um ihre Schultern wurde noch fester, sodass sie ein Wimmern ausstieß.

“Das ist gleich, sie soll sie mir geben. Sie hat meine Puppen angefasst, dafür will ich die Kette.“

Gepresst stieß sie die Worte hervor. Gleichzeitig versuchte sie sich, Dominiks schmerzhaftem Griff zu einziehen. Marys Mutter war kalkweiß, ihr standen entsetzen und Angst ins Gesicht geschrieben.

Besorgt fasste Albert Dominik an die Schulter.

“Lass es gut sein. Wir sind hier fertig. Wir regeln es anders.“

Dominiks Blick klärte sich und seine Vernunft brach hervor.

“Wir gehen. Ich lasse nicht zu das man uns beleidigt. Nicht von einer verzogenen Göre.“

Unsanft stieß er Mary von sich.

Schnell waren alle in ihre Mäntel gehüllt. Dawn wollte nur weg, weg aus diesem Haus und weg aus London.

Das war der zweite Tag hier und an beiden war sie gedemütigt worden. Die Armen wollten nichts mit ihr zu tun haben, weil sie nun zu den Reichen gehörte. Die Reichen wollten sie nicht, weil sie mal arm gewesen war. Ihr standen die Tränen in den

Augen. Marys Mutter brachte sie zur Tür.

"Es ist besser, wenn ihr nicht mehr wiederkommt. Ich will nicht, dass Mary sich so sehr aufregt. Zudem habt ihr meine Tochter verletzt. Das wird euch teuer zu stehen kommen."

"Worauf du dich verlassen kannst. Und wir werden sehen, wer hier teuer bezahlen wird. Vielleicht interessieren sich ja einige Menschen für die Lügen deiner Tochter."

Alberts Stimme klang schneidend. Hoffentlich war Dawn nicht zu verletzt. Die ganze Zeit hatte er Dawn beobachtet. So wollte er sie nie wieder sehen, das hatte Dawn nicht nötig. Und er sah, wie sie innerlich zusammenbrach. Wortlos gab er Hazel zu verstehen, Dawn schnell hier raus zu schaffen. So stiegen Hazel und Dawn als Erste in die Kutsche. Und Dawn brach in Tränen aus. Sie hasste es zu weinen und sie hasste es dabei beobachtet zu werden, aber das wurde ihr alles langsam zu viel. Hazel zog sie an sich.

"Scht, Kleines, es wird alles gut. Mary wirst du nie wieder sehen. Liebling nicht weinen, das ist sie doch gar nicht wert."

Dawn konnte aber nicht aufhören. In ihr war ein Damm gebrochen, der schon lange da war. Plötzlich sehnte sie sich nach ihrer Mutter. So sehr sehnte sie sich nach deren tröstlicher Umarmung.

"Ich will nach Hause", brachte sie schließlich mühsam hervor.

"Ja Schatz, wenn Dominik und Albert hier sind, fahren wir."

Dawn schüttelte den Kopf.

"Nein ich will nach Hause zu meiner Mutter."

Die Tür öffnete sich und die beiden Männer stiegen ein. Sie bekamen, mit was Dawn gesagt hatte. Hazel blickte sie an und schüttelte unmerklich den Kopf. Später, formte sie stumm mit dem Mund. Beide Männer nickten. Die ganze Fahrt klammerte Dawn sich an Hazel. Irgendwann ließ ihr Schluchzen nach. Doch sie ließ Hazel nicht los, es war der einzige Halt, den sie im Moment hatte. Zu Hause wich Hazel ihr dann auch keine Minute von der Seite. So langsam fing sich Dawn wieder. Hazel ging mit ihr in den Garten und sie setzten sich auf die Bank am Brunnen.

"Kleines, willst du es dir nicht doch noch mal überlegen? Und vielleicht auch erst mal eine Nacht drüber schlafen?"

"Ich gehöre hier nicht her. Ich will doch nur nach Hause. Wenn mein Vater mich tot prügelt, dann soll es wohl so sein. Doch das ihr so viel Ärger wegen mir habt, ist nicht richtig."

"Dawn nun hör mir bitte mal zu. Für mich bist du wie eine Tochter und für Albert sowieso. Auch Dominik liebt dich, wie sein eigenes Kind. Ich versteh ja, dass die letzten Tage nicht einfach waren. Aber bitte versuch es noch einmal."

"Wie könnt ihr mich lieben? Ich bin doch nur eine Bauerngöre. Und wenn ihr Kinder so sehr mögt, warum kriegt ihr keine eigenen?"

Ohne es zu wissen, hatte Dawn einen wunden Punkt angesprochen. Hazel sackte zusammen. Dawn wusste ja nicht, dass Vampire keine Kinder bekommen konnten. So oft hatte sie sich gefragt, wie Alberts Kinder wohl aussehen mochten. Dawn merkte, dass sie etwas zu weit gegangen war.

"Siehst du, sogar dir tu ich weh. Ich bin ein schlechter Mensch. Obwohl ich dich so lieb habe."

"Dawn, wir wollten Kinder Albert und ich. Aber es geht nicht. Mein Mann hat mich genauso geschlagen, wie dein Vater deine Mutter. Dabei muss etwas in mir kaputt gegangen sein, weshalb ich keine Kinder mehr bekommen kann."

Ihr fiel nicht ein, wie sie es Dawn anders erklären konnte. Die Wahrheit durfte Dawn nicht erfahren.

„Oh, Hazel, das wusste ich nicht. Das tut mir leid."

Nun hatte Dawn ein schlechtes Gewissen.

"Schatz ist schon gut. Albert und ich haben uns damit abgefunden, dass wir keine gemeinsamen Kinder haben können. Es tut auch nur manchmal weh. Aber seit du bei uns bist, gar nicht mehr so sehr."

"Gut, ich überlege es mir, aber nur bis morgen Abend. Dann sage ich Bescheid, was ich gern möchte."

"„Ja Liebes das ist schön. Und ich rede mit den Männern, was wir machen, wenn deine Entscheidung gegen London ausfällt. Denn zwingen hier zu bleiben wollen wir dich auch nicht."

Was Dawn nicht wusste, war, dass Marys Familie den Wächtern aufgefallen ist. Sie hatten viele Vampire im Freundeskreis. Und fuhren sehr oft nach Frankreich. Dort hatte man Marys Vater beobachtet, wie er sich mit einem Jäger traf. Nun war es an Dominik und Albert den Kontakt zur Familie weiter aufzubauen. Das war nun durch Mary kläglich gescheitert, weshalb sie Isiadora fragen mussten. Eigentlich wäre es ideal gewesen, da sie früher in dem Haus gern gesehene Gäste gewesen sind. Nun sollte Isi die Familie ein wenig ins Auge fassen. Sollte es sich herausstellen, dasss der Earl wirklich Kontakt zur Jägerschaft betrieb, war es um die Familie geschehen. Hazel ist aber heute klar geworden, das Dawn Freunde brauchte. Sie zermarterte sich den Kopf, wie sie das hin bekommen könnte. Darüber würde sie später mit den Männern reden. Und sie beschloss, das Dawn Spielzeug haben sollte.

ACHTZEHN

Der Abend verlief ruhig. Dawn ging nach dem Essen wieder in die Bibliothek, um das kleine Tagebuch weiter zu lesen.

Wie am Abend zuvor stellte sie alle Kerzen auf den Tisch und schlug das Buch an der Stelle auf, an der sie es am Abend zuvor geschlossen hatte.

Oh. Albert. Ich kann mein Glück gar nicht fassen, als du heute wieder zu uns auf den Hof kamst. Als du mich dann batest mit dir ein wenig spazieren zu gehen, war mein Glück perfekt.
Deine Nähe berauschte mich. Du zogst mich dann in den Stall und in einer dunklen Ecke hast du mich dann geküsst. Du versprachst, beim Abschied bald wieder zu kommen.

Der nächste Eintrag war dann vom 15. Januar des darauf folgenden Jahres.

Liebster, nun warst du schon fast einen Monat nicht bei mir. Was habe ich nur falsch gemacht?

Dann folgte wieder ein Eintrag vom 2.März.

Albert endlich. Heute warst du hier und hast lange mit Vater geredet. Danach sind wir wieder über den Hof gegangen. Und was du mir dann sagtest, lässt mein Herz in der Brust zerspringen vor Glück. Du hast bei Vater um meine Hand angehalten.

Ich betete heute zu Gott und fragte ihn, womit ich so viel Glück verdient habe. Vater teilte mir mit, dass unsere Hochzeit für den 7. Mai angesetzt wurde. Oh, Liebster es gibt noch so viel zu tun. Und ich werde zum Schneider müssen, damit er mir mein Hochzeitkleid fertigt. Ich liebe dich und verspreche dir, dich auf ewig glücklich zu machen.

Dawn sah auf. Konnte es sein das es Alberts Großmutter war? Der nächste Eintrag ist vom 15 April

Die Vorbereitungen für unsere Hochzeit sind im vollen Gang. Mein Kleid ist fast fertig. Und Mutter überschlägt sich bei der Vorbereitung des Festmahls. Nun ist es nicht mehr lange hin, bis ich deine Frau bin. Oh, die Zeit ist mein ärgster Feind. Und sie schleicht mühsam durch mein Leben. Du warst, seitdem du um meine Hand angehalten hast nur zweimal hier. Und ich spüre immer noch deine Lippen auf meinen. Du sagtest, dass du mich auch liebst. Und damit hast du mir das größte Glück auf Erden beschert.

Dann kam der Eintrag einen Abend vor der Hochzeit.

Mein Liebster morgen ist es soweit. Ich werde deine Frau und dann trennt uns keine Macht der Welt. Ich kann nirgends mehr als ein paar Minuten verweilen.

Ständig wandert mein Blick in die Ferne. Immer Ausschau nach dir haltend.

Der nächste Eintrag war vom 3.August.

Mein Liebster Albert. Immer noch erfüllt mich das Glück mit dir verheiratet zu sein, auch wenn wir manches Mal Besuch von recht seltsamen Menschen erhalten. Obwohl wir jede Nacht körperlich nah sind, bleibt mein Körper ohne Frucht. Ich wäre so gern die Mutter deines Sohnes, damit du keinen Grund zur Klage hast.

Ohne Frucht? Dieser Ausdruck erschien Dawn so verzweifelt. Also konnte es sein, dass dieser Albert kinderlos war. Das schloss aus, dass es sich um Alberts Großeltern handelte.

17.Juli 1670

Ich habe mein Tagebuch aus Jugendtagen wieder gefunden. Und oh Albert. Trotz allem bin ich immer noch glücklich mit dir. An dir ist die Zeit spurlos vorübergegangen, an mir leider nicht. Unsere Ehe ist erfüllt, aber ohne den Segen gemeinsamer Kinder. Du siehst immer noch so aus wie an dem Tag, als wir uns das erste Mal sahen. Aber vielleicht trügen mich meine Sinne.

Dawn rechnete nach, als sie das schrieb, musste sie achtunddreißig gewesen sein. Dann kam ein Eintrag vom 31.12.1694

Liebster schöner Albert. Ich merke, wie mein Leben schwindet. Ich war dir nie eine gute Frau. Unsere Ehe blieb bis zum Schluss ohne einen Erben. Du solltest mich eigentlich dafür hassen. Aber du liebst mich noch wie am ersten

Tag. So sagst du es mir immer wieder. Aber schau mich an und schau dich an. Ich eine alte Frau, du jung und strahlend schön. Ich nehme die größte Liebe mit ins Grab, denn ich denke, keiner hat je so sehr geliebt, wie ich dich geliebt habe. Bitte bewahre dieses Büchlein im Andenken an mich. Albert ich liebe dich so sehr. Danke für die schönsten Jahre, die ein Mensch auf Erden erleben durfte.

Dann kam nichts mehr. Dawn blätterte weiter. Aber alle Seiten waren leer. Bis sie dann zur letzten Seite kam. Dort stand was in einer anderen Handschrift geschrieben.

Meine liebste Jane, auch du warst die Liebe meines Lebens. Ich hatte es in der Macht, das es für immer so bleiben würde. Aber ich wollte dich nicht zu dem machen, was ich bin. Du solltest dein Leben genießen. Als ich dieses Buch las, wurde mir klar, dass du die Schuld für unsere Kinderlose Ehe bei dir gesucht hast. Oh, nein meine Liebste, es lag nicht an dir. Nun habe ich dich heute Morgen zu Grabe getragen. Keine Frau kann mir je wieder so nahe sein, wie du. Die tiefe Trauer in meinem Herzen lässt mich ruhelos durch unser Haus wandern. Der schönste Moment in unserem gemeinsamen Leben war, als du mir am Altar übergeben wurdest. Ich habe dich vom ersten Augenblick an geliebt. Dein dich über den Tod hinaus liebender Albert.

Dawn schlug das Buch zu. Sie runzelte die Stirn. So wie es da stand ist Albert wohl nicht gealtert. Aber wie konnte das sein? Und wenn die Ehe kinderlos war, wer bitte waren dann dieser Albert

und seine Jane? Sie wusste, dass sie auf diese Fragen so schnell keine Antwort finden würde. Aber eine innere Eingebung sagte ihr, dass sie Albert besser nicht nach Jane fragte. Das schien ihr falsch zu sein. Wenn sie etwas über den Hintergrund des Buches herausfinden wollte, dann musste sie das heimlich tun.

Gewissenhaft stellte Dawn das Buch an seinen Platz zurück, sie beschloss, dass es besser wäre, keiner wüsste, dass sie es gelesen hatte. Dann stellte sie die Kerzen zurück. Sie streckte sich und stellte fest, dass sie müde war, und wollte nun ins Bett gehen. Es gab ein Geheimnis und sie hatte das Gefühl, hier in London konnte sie es nicht lösen.

Als sie im Bett lag, hingen ihre Gedanken weiter an dem Tagebuch fest. Aber bald übermannt sie der Schlaf.

Am nächsten Tag verfolgte sie nur halbherzig den Unterricht. Mr. Jones merkte das und machte früher Schluss. Dawn hatte beschlossen, heute den Garten zu erkunden. Sie ergriff eins der Bücher in der Bibliothek und verließ das Haus. Sie ging durch den Garten und fragte sich, wie es hier wohl im Sommer aussehen würde. Nun waren die Bäume kahl.

Unter einem mächtigen Kirschbaum fand sie eine Bank, die ihr passend erschien. Nachdem sie das Buch aufgeschlagen hatte, kreisten ihre Gedanken um den vergangenen Tag und um das Tagebuch. Für sie stand fest, dass sie bis zum Frühjahr keine Leute mehr besuchen wollte. Noch so einen

Tag wie gestern stand sie nicht durch. Resigniert schlug sie das Buch zu und ging zurück ins Haus. Die nächsten Tage verbrachte sie oft auf der Bank und immer wieder lag ein neues Buch auf ihren Knien. Doch bisher hatte sie keines fesseln können. Hazels Versuche, sie dazu zu bringen mit ihr in die Stadt zu fahren wehrte sie erfolgreich ab. Mittlerweile machten Hazel und die Männer sich ein wenig Sorgen. Verbissen suchten sie nach einer Lösung. Eines Abends als Dawn schon lange schlief, brachte Hazel das Thema wieder zur Sprache.

"Ich mach mir Sorgen um Dawn. Sie verschließt sich immer mehr. Jeden Versuch sie mal in die Stadt zu locken wehrt sie ab. Wir müssen etwas tun, sonst wird sie unglücklich."

Sorgenvoll blickte sie beide Männer an.

"Wie wäre es, wenn wir Sam fragen?"

Albert fiel einfach keiner ein, der Dawn aus ihrer Lethargie reißen könnte. Auch wenn Sam als unberechenbar galt, war er äußerlich doch ein Junge von 15.

"Nein, alles nur das nicht. Ein normales Kind als Freund oder Gesprächspartner, wäre wichtig für Dawn. Noch ein Vampir in ihrer Nähe, wäre nicht das, was ich mir denke."

"Ja was dann? Ich denke, wenn das so weitergeht, bekommt sie Heimweh, wenn sie es nicht schon hat. Ich will nicht, dass sie so leidet."

Dominik behagte die Idee mit Sam auch nicht, doch es musste etwas geschehen, damit Dawn wieder lachen konnte.

Und ein anderes Kind, was sie aufmuntern sollte, fiel ihm beim besten Willen nicht ein. Den Menschen traute er nun auch nicht mehr. Die Sache mit Mary war einfach zu tief gewesen.

"Aber Sam wird den Rat informieren. Dawn ist ein Mensch und ihr wisst, was das heißt?"

Albert wollte nicht, dass jemand im Rat erfuhr, dass sie ein Kind großzogen.

"Und wenn wir Sam zum Schweigen verpflichten? Denn er ist auch einsam und sehnt sich nach Gesellschaft. Überlegt doch, er wurde mit 15 gewandelt. Er wird nie eine Gefährtin finden. Wir müssen ihm die Möglichkeit, Dawn als Freundin zu bekommen, nur schmackhaft machen."

Zweifelnd blickte Hazel von einem zum anderen.

"Wir können es ja mal ansprechen. Sam ist im Winter ja auch in London. Ich werde ihm morgen einen Besuch abstatten."

Gedankenverloren legte sich Albert die Worte zurecht, die er Sam sagen wollte.

Am nächsten Tag machte sich Albert dann zu Sam auf. Ein Diener öffnete die Tür und ließ Albert eintreten.

"Mister Albert, was führt euch zu uns?"

„Ich muss mit Sam sprechen. In einer vertraulichen Angelegenheit."

Der Diener bat ihn herein. Geduldig wartete Albert in dem Zimmer, in das er geführt wurde. Nicht lange und dann erschien der Kindvampir.

“Albert was führt dich hierher?“
Sam sah zwar aus wie ein Kind, doch sein Verstand war der eines Erwachsenen.

“Ich bitte dich erst über das, was hier gesprochen wird zu schweigen.“

“Darauf gebe ich dir mein Wort. Egal was du sagst, es wird dieses Haus nicht verlassen.“

Albert holte tief Luft.

“Dominik hat ein Menschenkind an Kindesstatt angenommen. Nun ist es so, dass sie keinerlei Freunde hat. Ihre Vergangenheit ist von Grausamkeit und Gewalt geprägt. Und Dominik möchte ihr ein besseres Leben bieten. Natürlich hält er unsere wahre Natur vor ihr Verborgen. Doch nun ist es so, dass sie fernab von zu Hause einsam ist.“

“Wollt ihr sie wandeln? Denn davon rate ich ab. Als Kindvampir ist es ein Graus. Obwohl jemanden zu haben, der wie ich in seiner Kindheit gefangen ist, wäre für mich gut.“

“Nein wo denkst du hin? Wir wollen ihr eine bessere Zukunft bieten, als die von ihrem Vater zu Tode geprügelt zu werden. Wir möchten dich bitten, sie ein wenig aus ihrer Lethargie herauszureißen. Würdest du uns diesen Gefallen tun?“
„Ich kann es versuchen. Nur wenn sie mich nicht mag, dann müsst ihr euch etwas anders einfallen lassen.“

“Danke dir wie wäre es, wenn du morgen Nachmittag in unseren Garten kommst. Sie ist immer dort und liest Bücher.“

“Da ich nichts weiter vorhabe, lässt sich das einrichten.“

Dankbar nickte Albert Sam zu und verabschiedete sich. Als der Diener ihn zur Tür begleitete, blickte Sam mit einem verschlagenen Gesichtsausdruck hinter ihm her. Er wandte sich um und betrat einen anderen Raum.

“Du hattest recht. Sie haben mich gebeten, mich mit dem Kind zu beschäftigen. Und was nun?“

Triumph lag in seiner Stimme, als er zu der Frau trat, die am Fenster stand.

“Dann sollten wir nun den Plan weiter ausbauen, Albert und Dominik zu stürzen. Ich hatte Dominik schon gesagt, dass ein Menschenkind untragbar ist. Nun soll er sehen, was genau ich gemeint habe. Wenn wir es klug anstellen, bekommen wir beide unseren Teil vom Kuchen ab. Nicki hat mich verschmäht nun wird er bezahlen.“

“Isi, wenn ich erwachsen wäre, würde ich dich zu meiner Gefährtin machen. Wir ergänzen uns perfekt. Darauf sollten wir nun aber jagen gehen. Vielleicht sollten wir uns ein Kind teilen. Du magst doch so gerne das Blut eines Kindes.“

Gelassen blickte Isi Sam an.

“Also hat sich meine Vorliebe herumgesprochen. Wie wäre es mit Mary? Dieses Gör ist die Tochter eines Verräters. Und die Familie ist des Todes. Warum also nicht mit der Göre anfangen?“

Als Albert die Bibliothek betrat, blickten ihm zwei Augenpaare erwartungsvoll entgegen.

"Erzähle Liebster, was sagt Sam? Und wie hat er reagiert?"

Hazel legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihn fragend an. Sorgenfalten bildeten sich auf ihrer Stirn.

"Sam hat Schweigen gelobt. Und er nimmt sich Dawn an. Ich denke, er ist neugierig und möchte wissen, was uns dazu bewogen hat, ein Menschenkind zu uns zu nehmen. Morgen will er in den Garten kommen. Nun bleibt abzuwarten, wie Dawn reagiert. Und ob Sam zu seinem Wort steht. Denn wenn nicht, könnte es gefährlich werden."

Nachdenklich blickte Dominik ihn an.

"Wenn er nicht zu seinem Wort steht, könnte es nicht gefährlich werden, sondern wird es gefährlich. Doch ich habe Sam als loyalen Vampir kennengelernt, auf den man sich verlassen kann."

"Ja das ist wahr. Sam hat sich immer loyal verhalten. Also warum Sorgen machen? Ich denke die Entscheidung, ihn zu fragen, war richtig."

Bald darauf beschlossen die Drei, in ihre Zimmer zu gehen.

Am nächsten Morgen flog der Unterricht nur so an Dawn vorbei. Besonders der Geschichtsunterricht war für Dawn heute interessant, da es sich um die Kreuzzüge handelte. Parallel dazu lasen sie die Artus-Sage. Fasziniert nahm Dawn die Geschichte um Artus und die Tafelritter in sich auf. Für Mr. Jones war es eine Freude, zu sehen, dass Dawn mit ihrem Verstand, die Zusammenhänge so schnell erfasste und war deshalb an diesem Tag schon fast

enttäuscht, dass die Zeit so schnell vorbei raste. Als Mr Jones seine Bücher zusammenschob und ihr mitteilte, dass er sich freue, sie morgen früh wieder zu unterrichten, hatte sie das Gefühl, gerade erst mit dem Unterricht begonnen zu haben.

Gut gelaunt gingen sie gemeinsam zum Lunch und Dawn freute sich auf das Buch, welches sie sich gestern am Abend noch aus dem Regal gezogen hatte.

"Und Dawn, hat der Unterricht Spaß gemacht. Was für spannende Dinge hast du heute gelernt?"

"In Französisch kann ich nun fast ein Buch lesen in Mathematik haben wir mit Algebra angefangen. In Geschichte sind wir bei den Kreuzzügen, das ist sehr spannend. Ich finde es nur seltsam, dass alle Menschen an unseren Gott glauben sollen. Wäre es nicht besser jedem seinen Glauben zu lassen? Und dann haben wir angefangen die Artus-Sage zu lesen. Das mag ich besonders. Die Tafelrunde, Guinevere und die große Jagd, sind so interessant. Ich habe gelernt, dass die älteren Texte aus dem Jahr 500 nach Christi Geburt waren. Ich möchte noch viel mehr darüber lernen."

Die Worte sprudelten nur so aus Dawn heraus und ihre Augen strahlten.

"Oh ja die Artus-Sage ist einer der wenigen Mythen in England, die einen Funken Wahrheit beinhalten. Gehst du nachher wieder in den Garten?"

“Ja ich hab mir ein Buch ausgesucht. Und möchte es beginnen.“

“Schade Kleines, dass wir dich nicht überreden können, mit uns einmal zu einer Teeparty zu gehen.“

Das Strahlen aus Dawns Augen war auf einen Schlag wie ausgelöscht und ihre Miene wurde verschlossen.

“Nein bitte, ich fühle mich hier im Haus sicher.“

Seufzend gab Dominik auf, sie aus dem Haus zu locken. Seine ganze Hoffnung ruhte nun auf Sam. Hoffentlich konnte er Dawn ein wenig aus ihrer Lethargie rausholen. Bald war das Christfest und da würden sie Gäste im Haus haben, oder an einem Tag bei einem befreundeten Vampir Paar verbringen.

Wie jeden Nachmittag ging Dawn zu der Bank im Garten unter dem Kirschbaum. Mittlerweile waren alle Bäume kahl und so schütze kein Blätterdach sie, falls es regnen sollte, oder der erste Schnee fiel. Doch sie mochte den Platz im Garten und setzte sich auf die Bank. Behutsam schlug sie das Buch auf. Legte es auf ihre Knie und blickte sich immer wieder gedankenverloren im Garten um. Da traf sie etwas an der Schulter. Vor Schreck zuckte sie zusammen und sah, dass es ein kleiner Ast war, der sie getroffen hatte. Seufzend las sie weiter. Ihr Buch handelte von einem, der durch London reiste, The Adventures of David Simple, stand auf dem Einband. Leise lachte sie auf, sie hatte nicht

einmal auf den Titel geachtet. Aber der Anfang gefiel ihr und sie las weiter. Da traf sie erneut etwas an der Schulter. Verstört blickte Dawn sich um und hörte ein leises Kichern über sich. Noch erschrockener als vorher sprang sie von der Bank auf und sah nach oben. Aber entdecken konnte sie nichts. Misstrauisch blickte sie mit zusammengekniffenen Augen in die Krone des Kirschbaumes. Sehen konnte sie nicht, nur ein Kichern war zu hören.

"Hallo, ist da wer im Baum?"

Wieder dieses leise Kichern.

"Ich werde dem Hausherrn sagen, dass jemand Unbefugtes im Garten ist."

In dem Moment, als sie zum Haus gehen wollte, hörte sie ein knacken und Rascheln über sich.

"Ich denke, das brauchst du nicht Dominik und Albert haben mir erlaubt, hier zu sein." Bevor sie sehen konnte, wer es war, hörte sie seine Stimme.

"So, so, haben sie das? Aber ich rede nicht so gern mit Bäumen, das macht mir Angst. Es wäre nett, wenn du dich zeigen würdest."

Dawn hatte tatsächlich ein wenig Angst, war aber viel zu stolz, sich das anmerken zu lassen.

Es raschelte wieder und Dawn wich vorsichtshalber ein wenig zurück. Wenn Gefahr drohte, wollte sie auf jeden Fall flüchten können. Ein letztes Rascheln erklang und ein Junge sprang aus dem Baum. Er war einen Kopf größer als Dawn und hatte feuerrotes Haar. Ein freches Grinsen im Gesicht, das von Sommersprossen übersät war.

Seine Augen waren blau und blickten sie neugierig an.
„Oh, ich wusste gar nicht, dass Dominik und Albert eine Elfe haben."

Dawn blickte ihn mit offenem Mund an. Was redet er da? Elfen gab es doch nur in Märchen aus Irland.

"Nein, jetzt wo du so mit offenem Mund dastehst, denk ich du bist keine Elfe. Aber aus irgendeinem Märchen musst du schon sein. So hübsche Mädchen findet man nicht auf dem Land, wo Dominik und Albert im Sommer immer sind. Also gestehe, aus welchem der Märchenbücher bist du geflohen? Hat dich da eine böse Hexe verfolgt, die dich auffressen wollte?"

Mit schief gelegtem Kopf blickte Dawn den Jungen an, dessen Grinsen nun noch breiter wurde. Empörung machte sich in breit, dieser Junge wollte sie auf den Arm nehmen, er machte sich sicherlich über sie lustig.

"Es gibt keine Elfen und es kann niemand aus einem Buch klettern. Auch Hexen gibt es sicher nicht. Und hübsch bin ich auch nicht. Und wenn du nun bitte aufhören könntest, über mich zu grinsen, wäre ich dir zu Dank verpflichtet."

Statt einer Antwort grinste er sie nur frech an und Dawn wollte sich zum Gehen abwenden.

"Halt warte, nun lauf bitte nicht weg. Ich wollte dich wirklich nicht ärgern und hübsch bist du trotzdem. Sogar sehr hübsch. Ich bin froh, dass endlich, jemand hier ist, mit dem man sich unterhal-

ten kann. London ist eine einsame Stadt."

Dawn hatte sich umgedreht und sah, wie er bei seinem letzten Satz theatralisch die Augen verdrehte. Ein Lächeln breitet sich auf ihrem Gesicht aus.

Langsam kam er auf sie zu und streckte ihr seine Rechte entgegen. Entschlossen ergriff sie diese und er schüttelte sie.

"Guten Tag, wenn ich mich vorstellen darf. Mein Name ist Samuel, aber du darfst mich Sam nennen. Mit welcher Dame hab ich denn das Vergnügen?"

Dawn wurde gegen ihren Willen rot. Dame, er sprach genauso lustig, wie Albert am Anfang.

"Mein Name ist Dawn. Ich bin das Mündel von Dominik. Und damit du es weißt, meine Eltern sind arm. Wenn du also nur mit reichen Kindern was zu tun haben willst, dann geh besser gleich."

Trotzig schob sie ihr Kinn vor. Noch so eine Sache, wie mit Mary wollte sie sich ersparen.

"Wer will denn nur mit reichen Kindern was zu tun haben. Das ist unhöflich so was zu sagen. Mir ist es, egal ob deine Eltern reich, arm oder noch schlimmer Königsleute sind. Solange du nett bist, spielt das keine Rolle. Und ich glaube, du bist ziemlich nett, weil du mein Lieblingsbuch liest. Auf welcher Seite bist du denn?"

"Ich habe grade erst angefangen es zu lesen. Ich habe ja auch erst vor Kurzem lesen gelernt. Und ehrlich ich habe einfach ins Regal gegriffen, ohne nachzusehen, welches Buch ich erwische."

"Dann liebe Dawn will das Buch von dir gelesen werden. Du hast eine gute Wahl getroffen, ich denke du wirst deine Freude daran haben."

Dawn kicherte, Sam war lustig und sie war auch erleichtert darüber, dass es ihm egal war, ob sie aus einem armen Elternhaus stammte. Sie unterhielten sich und er erzählte, dass er nicht weit entfernt bei seiner Tante lebte, da seine Eltern bei einem Seeunglück umgekommen waren. Dawn fand ihn lustig und vergaß über die Unterhaltung die Zeit. Bis sie ein Räuspern neben sich vernahm. Sie zuckte zusammen, blickte auf und blickte direkt in Dominiks lächelndes Gesicht.

"Dawn, mir scheint, du hast die Zeit vergessen. Es gibt Essen und das wartet auf dich. Und wie ich sehe, hast du Sam kennengelernt. Grüß dich Sam, schön dich zu sehen."

„Grüß dich Dominik, ich wusste ja gar nicht, dass du einen Schatz hier im Garten versteckt hast und hoffe du hast nichts dagegen, wenn ich öfter Zeit mit ihm verbringe."

"Ich denke du fragst den Schatz selbst, ob sie möchte.

"Mich musst du nicht um Erlaubnis fragen, ich weiß, dass ich bei dir keinerlei Befürchtungen haben muss."

Sam nickte Dominik zu, er blickte ihm für Dawns Geschmack etwas zu intensiv ins Gesicht.

"Also Dawn, wie sieht es aus, magst du morgen Nachmittag hierher zu der Bank kommen? Ich hab noch etwas zu lesen für dich, aber nur wenn du

versprichst, nicht zu lachen. Ich hab es selbst geschrieben."

Dawn nickte, sie mochte Sam.

"Ja gerne. Und ich bin gespannt auf dein selbst Geschriebenes."

Sie deutet einen leichten Knicks an und wandte sich Richtung Haus. Dominik warf Sam einen verschwörerischen Blick zu. Dieser nickte nur zurück. Dann sah Sam beiden zu, wie sie Richtung Haus verschwanden, und wandte sich ebenfalls zum Gehen. Ein diabolisches Lächeln machte sich auf seinem Gesicht breit. Alles lief nach Plan, nur durfte er nichts überstürzten. Isi würde begeistert sein, wenn er ihr Bericht erstattete.

Am nächsten Tag wollte der Unterricht einfach nicht schnell genug enden. Immer wieder warf Dawn einen Blick in den Garten. Doch die Zeit zog sich dahin. Und endlich war der Unterricht vorbei und sie beeilte sich, zum Essen zu kommen. Auch mit dem Essen beeilte sich Dawn. Die ganze Zeit zappelte sie auf ihrem Stuhl herum und Dominik bemerkte mit einem Lächeln, wie aufgeweckt sie auf einmal war. Erleichtert stand sie danach auf und verließ eilig das Esszimmer. In ihrem Zimmer zog sie ihren Mantel an und nahm das Buch mit. Mit riesigen Schritten hastete sie in den Garten zu ihrem Stammplatz. Sie setzte sich auf die Bank und wartet, zwischendurch wanderte ihr Blick argwöhnisch in die Baumkrone. Doch da war niemand. Sie lächelte, was für ein lustiger Junge Sam doch war. Bewarf sie von oben mit Ästchen. Ihr Blick schweifte über die

Wiese und sie sah Sam auf sich zukommen. Unter seinem Arm klemmte ein Heft und seine Hände hatte er tief in den Hosentaschen vergraben. Breit grinsend kam er auf sie zu.

"Oh, mich erwartet eine holde junge Dame. Was ich doch ein Glückspilz bin."

Kichernd sah Dawn zu ihm auf.

"Redest du immer so?"

"Natürlich nicht. Aber in Gegenwart einer so schönen Maid kann ich doch nicht reden wie das Allerweltsvolk."

Dawn wurde rot bis in die Haarspitzen.

"Hast du deine Geschichte mit gebracht? Oder was ist in dem Heft, das du da unter deinem Arm geklemmt hast?"

"Es ist mein Gedicht. Magst du es lesen, aber nur wenn du wirklich willst. Wenn nicht ist auch nicht so schlimm."

"Ja sicherlich. Ich lese gerne und Gedichte mag ich besonders."

Zögernd reichte Sam ihr das kleine Heft. Dawn nahm es ihm aus der Hand und schlug es auf. Direkt auf der ersten Seite stand sein Gedicht:

Adel & Volk

Herr wer seid ihr,
Herr wer gibt euch Recht,
mein Leben zu bestimmen,
meiner Arbeit Frucht zu nehmen.

Herr wer seit ihr,
Herr wer gibt euch Recht,
mich zu peitschten,
zu freien mein Kind.

Herr wer seit ihr,
Herr wer gibt euch Recht,
mich zu knechten,
mich in euren Krieg zu opfern.

Herr wer seiet ihr,
Herr wer gibt euch Recht,
mich zu verurteilen,
mich hinzurichten.

Untertan wer bist du,
mich zu spotten,
geb dir Arbeit,
geb dir Heim.
Weib wer bist du,
mich zu spotten,
geb dir Mann,
geb dir Wert.

Kind wer bist du,
mich zu spotten,
geb dir Freiheit,
geb dir Zukunft.

Fremder wer bist du,

mich zu spotten,
geb Gnad,
geb Land.

Langsam senkte sie das Heft und schaute zu Sam auf. Dieser stand mit erwartungsvollem Blick da und scharrte nervös mit dem Fuß im Kies des Weges.

"Es ist anders, als die Gedichte die ich bisher gelesen habe. Da ging es immer um Liebe und unerfüllte Träume. Es ist so ernst, fast schon traurig."

"Ich hab es geschrieben, weil es zu viele Menschen gibt, die arm sind und die Reichen sich nicht darum kümmern." Doch in Wirklichkeit hatte Sam das Gedicht einem betrunkenen Dichter abgenommen, nachdem er ihm erst sein Blut ausgesaugt hatte und ihn dann in die Themse geworfen hatte.

"Aber Dominik und Albert kümmern sich doch um mich. Wenn sie nicht wären, würde ich immer noch jeden Tag Wasser über den Hof schleppen und hätte nichts zu essen."

"Ja du hast sehr viel Glück. Den meisten geht es nicht so. Die meisten hungern und viele der Kinder sterben zu früh."

Sein Gesichtsausdruck wurde nachdenklich. Dawn las es sich noch einmal durch.

"Sam, schreibst du es mir ab? Ich würde es im Frühjahr gern mit nach Chester nehmen. Denn es soll mich daran erinnern, das nicht alle Menschen grausam gegenüber den Armen und Schwachen

sind."

"Weißt du was, ich schenke es dir. Ich kann es ja neu aufschreiben. Aber sag mir bitte, ob es dir gefällt."

"Ja sicher gefällt es mir. Gerade weil es anders ist, als die Gedichte, die ich bisher gelesen habe, mag ich es. Danke dir Sam, das ist wirklich sehr nett von dir. Bisher habe ich mich immer dafür geschämt, dass meine Familie arm ist."

"Also ehrlich Dawn, dafür sollte sich keiner schämen müssen. Arm sein ist in der heutigen Zeit keine Schande. Und wer sagt denn, dass es dich zu einem schlechteren Menschen macht?"

"Mary sagte das. Sie behauptete ich würde stehlen, da ich aus armen Hause käme."

"Diese Mary muss ein sehr dummer Mensch sein. Mach dir keine Gedanken um solche Menschen. Du bist, wer du bist, alles andere ist doch unwichtig. Überlege doch mal, wenn Marys Familie plötzlich arm würde, wäre sie dann eine andere?"

Kopfschüttelnd antwortete Dawn.

"Nein ich denke nicht, dass sie sich ändern würde. Sie wäre immer noch gemein."

"Na siehst du. Reichtum macht vielleicht zufriedener, man hat weniger Sorgen, aber bessern kann es den Menschen nicht. Sieh doch mal dich selbst an. Du kannst sorgenfrei leben, bekommst nun alles, was du dir wünschst. Aber hast du je von Albert oder Dominik, etwas verlangt. Oder die Dienstboten gemein behandelt?"

“Nein so was würde ich nie machen. Manchmal ist es mir fast schon unangenehm, wenn ich nichts selbst machen darf. Zu Hause in Chester helfe ich auch immer in der Küche, das macht Spaß und da sind alle nett. Nur Wassereimer tragen muss ich nicht mehr. Aber wenn ich helfen kann, dann mach ich das auch.“

“Es gibt ein Sprichwort. Geld verdirbt den Charakter. Bitte sorge dafür, dass so was bei dir nie passiert. Du hast dein Herz am rechten Fleck und es wäre schade, wenn du auf einmal wie Mary würdest.“

“Nein das passiert bestimmt nicht.“

Sam, der die ganze Zeit vor ihr gestanden hatte, setzte sich nun neben sie.

“Und nun bist du also bei Dominik und Albert zu Hause. Erzähl doch mal, was du von den beiden so weißt. Ich treffe sie ja nur, wenn sie im Winter hier sind. Und das nicht Mal oft.”

“Na, ja, was soll ich da erzählen. Sie haben mich aufgenommen und ich darf lesen und schreiben lernen. Und sie geben mir Essen und Kleider. Und sind beide sehr nett zu mir.

Aber Hazel ist fast wie eine Mutter zu mir. Und ich kann es nicht glauben, dass Albert sie nicht schlägt.”

“Warum sollte Albert sie denn schlagen. Er liebt sie und dann schlägt man nicht.”

“Mein Vater hat meine Mutter oft geschlagen. Sie und ich bekamen es immer zu spüren, wenn wir etwas falsch gemacht haben.”

"Hast du wirklich so oft Schläge bekommen?"

"Ja so ziemlich jeden Tag. Aber dann war ich es auch selbst schuld, wenn ich mich zu dumm anstellte."

"Keiner sollte geschlagen werden für das, was er falsch macht. Im Gegenteil er sollte aus seinen Fehlern lernen dürfen und ich denke das erreicht man nicht mit Schlägen."

„Aber ich habe es doch nicht begriffen, wie es richtig geht."

"Hast du es durch die Schläge denn verstanden?"

"Nein. Nicht richtig. Aber sie haben mich immer wütend gemacht und ich hatte Angst vor meinem Vater und meinem Bruder. Und ich habe Angst um Mama, wenn ich nicht da bin, kann er nur sie schlagen, dann hat er mich ja nicht."

"So wie sich das anhört, gehört dein Vater eingesperrt. Und du hast einen Bruder? Versteht ihr euch und beschützt er dich denn nicht?"

"Nein ich bin ihm egal, er wird einmal genauso wie Vater. Wenn ich den Wassereimer über den Hof getragen habe. Hat er mich so gestoßen, dass ich hinfiel und den Eimer neu auffüllen musste. Das gab dann wieder Ärger mit Vater, da ich so lange brauchte."

"Das war aber dann doch nicht deine Schuld. Das war dein Bruder schuld."

"Ich habe einmal versucht ihm das zu erklären, aber es machte alles nur schlimmer. Er meinte ich suche nach Ausreden und hat mich grün und

blau geprügelt, wenn Mama nicht dazwischen gegangen wäre, hätte er nie aufgehört."

"Dann wärst du heute tot."

"Ja vielleicht, aber nun lebe ich bei Dominik und ich muss keine Angst mehr haben. Dominik hat versprochen, immer auf mich aufzupassen."

So, dachte Sam, *Dominik hatte also mal ein Versprechen gegeben, einem kleinen Kind.* Er konnte schon keiner Frau gegenüber Versprechen halten, warum dann diesem Kind gegenüber? Die Frauen in Dominiks Nähe hatten einiges mehr zu bieten, als dieses Kind. Aber diese Überlegung behielt Sam für sich, stattdessen lächelte er Dawn an.

"Sag mal hast du Lust mit mir durch den Garten zu gehen. Ich habe so das Gefühl weiter, als bis hierher zur Bank bist du nicht gekommen oder?"

Vertrauensvoll strahlte Dawn ihn an. Endlich hatte sie jemanden der nicht viel älter war als sie. Und der ihr zuhörte.

"Au ja das wäre fein. Und ich bin nur bis zur Bank gegangen, weil ich hier in Ruhe lesen kann. Und solange kein Schnee liegt, kann man ja draußen sitzen."

"Ja das stimmt, also wollen wir mal sehen, was der Garten für schöne Eckchen hat? Und ich denke so lange dauert es nicht bis zum ersten Schnee. Es ist fast Mitte November und in der Luft liegt schon der Geruch von Schnee."

Dawn stand auf und beide gingen den Kiesweg weiter in den Garten hinein.

Eine Weile liefen sie stumm nebeneinander her. Dawn blickte sich neugierig um und fragte sich im Stillen, wie der Garten wohl im Sommer aussehen würde.

"Sag mal Sam, wie ist es im Sommer hier im Garten? Eigentlich ist es ja schade, weil Dominik und Albert ja immer in Chester sind und den Garten nicht sehen."

"Der Garten ist schön, wenn hier die Rosen blühen und die Bäume grün sind. So viele verschieden Gerüche nach den vielen Blumen, die hier wachsen. Und na ja manchmal sind Albert und Dominik im Sommer ja auch hier. Zwar nicht lange aber immerhin. Aber warte es ab, wenn Schnee liegt, wirkt der Garten wie im Märchen."

Beide merkten nicht, dass der Nachmittag schon weit fortgeschritten war und die Dämmerung heraufzog. Da knirschten hinter den beiden, Schritte im Kies.

"Hier steckt ihr also. Es wird dunkel Dawn und langsam auch kälter wollt ihr nicht ins Haus kommen, und da ein wenig in der Bibliothek weiter zu plaudern?"

Albert war ihnen bis hierher gefolgt und blickte beide nun fragend an.

"Ja gerne. Dawn wir können ja mal sehen, was die Bibliothek so an Schätzen verbirgt."
„Ja das wäre schön." Begeistert blickte Dawn zu Albert und dann zu Sam.

Gemeinsam liefen sie dann Richtung Haus. Dawn zwischen den beiden und wieder schwiegen alle. Was Dawn aber nicht bemerkte, war die in Falten gelegte Stirn von Albert und den Blick, den Sam ihm zugeworfen hatte.
Im Haus lief Dawn nach oben, um ihren Mantel im Schrank zu verstauen. Albert blieb mit Sam in der Bibliothek zurück.

"Und was sagst du?" Albert hatte diese Worte fast geflüstert.

"Später, nicht jetzt." gab Sam gepresst zurück. „Heute Abend, wenn sie schläft, komm ich her und dann werden wir alles Weitere überlegen."

Albert nickte zustimmend. Aber seine Gedanken rasten, Sam war einer, der immer skeptisch in Bezug auf seine Führung war. Sam war loyal, wenn es um die Belange der Clans ging. Dawn kam zurück und sofort änderte sich die Stimmung, auf keinen Fall durfte sie merken, was hier vor sich ging.

"Ich lass euch beide alleine. Ich hab noch was mit Dominik zu klären. Bis später Dawn."

Albert nickte den beiden zu und verließ den Raum. Er ging geradewegs zu Dominik, der in seinem Zimmer über Verträgen brütete. Er hatte beschlossen, einen Teil seiner Besitztümer in Italien zu verkaufen. Nun las er Verträge die Anwälte erstellt haben und einige Angebote.

"Dominik Sam ist unten mit Dawn. Und er will heute Abend mit uns reden. Ich denke ‚es wird nicht sehr angenehm werden."

"Albert das kann mir egal sein. Ich befürchte, er wird seine Bedenken äußern, doch weiter mit Dawn Zeit verbringen wollen. Sam ist nur ein Clanoberhaupt von insgesamt vierzehn. Und er steckt im Körper eines dreizehnjährigen Jungen. Was will er da schon ausrichten?"

"Unterschätze ihn nicht Dominik, er hat Einfluss. Und an mir zweifelt er schon länger. Ich bin mir nicht sicher. Was er heute Abend will, aber ich befürchte nichts Gutes."

"Können wir uns darauf einigen abzuwarten? Ich will mir da nun keine Gedanken machen müssen. Ich habe ein gutes Angebot für das Haus in Florenz bekommen, das werde ich annehmen. Vielleicht werde ich im Frühjahr dahin reisen und Dawn mitnehmen. Aber das werde ich noch sehen."

"Wie du meinst. Je nachdem was heute Abend herauskommt, wird es für dich vielleicht das Beste sein, eine Weile nach Italien zu gehen. Aber das ist dir hoffentlich klar, oder?"

"Also wirklich Albert, was soll herauskommen?

Dass Sam sich in Dawn verliebt hat, dass würde ich ihm eher zutrauen. Denk doch einmal positiv. Er ist im Grunde ein Kind mehr nicht."

"Ja Dominik ein Kind, was seit über 700 Jahren lebt. Ein Kind, das soviel Einfluss in der Vampir Welt hat, dass es sogar mir Angst und Bange wird. Aber ich werde nichts tun, wenn er die richtigen Argumente anbringt. Da muss ich immer das Wohl der Clans im Auge behalten."

“Du sprichst von Dawn oder? Du willst mir damit ja wohl nicht sagen, wenn er fordert, dass Dawn getötet werden soll, stimmst du dem zu. Albert das wird nur über meine Leiche geschehen.“

Albert sah Dominik durchdringend an.

“Wenn es um die Sicherheit der Clans geht, nehme ich sogar das in Kauf.“

Mit einem Ruck stand Dominik auf, um im nächsten Augenblick vor Albert zu stehen und eine Hand an dessen Kehle zu legen. Ein tiefes Grollen entfuhr seiner Kehle.

“Vorsicht junger Freund, wenn du dich gegen mich stellst, verlierst du deinen Sitz im Rat. Und ich werde nichts für dich tun können, wenn du für Vogelfrei erklärt wirst. Und nun nimm die Hand von meinem Hals, oder legst du es auf einem Kampf mit mir an.“ Alberts Stimme war zu einem leisen gefährlichen Flüstern geworden. In seinen Augen stand Kälte.

“Sollte ich vogelfrei sein, werde ich solange flüchten bis Dawn alt genug ist. Und wer weiß vielleicht stell ich sie dann vor die Entscheidung, eine von uns zu werden, aber vorher wird ihr kein Haar gekrümmt. Und verlass dich darauf, ich werde jeden töten, der ihr zu nahe kommt. Und ich mach keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Lass dir das eine Warnung sein, Albert.“

Dominik zog die Hand von Alberts Kehle und wandte sich um, für ihn war diese Diskussion beendet. Albert blickte auf Dominiks Rücken, so kannte er Dominik gar nicht. Er widersprach jegli-

cher Vernunft, wenn er sein Handeln nicht überdachte. Die Clans zu schützen, hatte für ihn oberste Priorität, da ist ihm kein Opfer zu groß. Bis auf Hazel würde er jeden opfern, um die Gemeinschaft der Vampire in Sicherheit zu wissen. Auch wenn er Dawn liebte, wie eine eigene Tochter, entdeckt sie, wer und was sie sind, bedeutet das ihren Tod. Kein Lebender durfte mit diesem Wissen weiterleben. Und die Clans würden es genauso sehen. Und wenn Dominik sich gegen die Clans stellte, würde er persönlich die Jagd auf Dominik leiten. Albert war da den Clans verpflichtet und nicht der Freundschaft zu Dominik, die gerade einen gewaltigen Knacks erhalten hatte.

NEUNZEHN

Am Abend, nachdem Dawn ins Bett gegangen war, trafen sich alle in der Bibliothek. Es lag eine greifbare Spannung in der Luft. Fast wie bei einem aufkommenden Gewitter, wo man meint, die Luft knistern zu hören. Sam stand etwas abseits zu den drei Bewohnern des Hauses und blickte in die Runde.

Albert hatte sich auf einen Stuhl gesetzt, Hazel stand hinter ihm und hatte Albert eine Hand auf die Schulter gelegt. Dominik stand etwas abseits zu beiden und hatte fast eine kämpferische Haltung eingenommen. Sam lehnte sich lässig an die Wand, beide Hände in den Hosentaschen vergraben.

"Ich denke ihr wisst, warum ich hier bin. Als Dominik mich gebeten hatte, mit Dawn Freundschaft zu schließen, hatte er mir natürlich gesagt, dass sie ein Mensch ist. Sie gefällt mir auf eine Art und ich werde mich in der nächsten Zeit wohl regelmäßig mit ihr treffen. Ich will nur wissen, wie viel weiß sie?" Fragend blickte er zu Dominik.

"Nichts. Sie lebt nun seit dem Sommer bei uns und wir sind ihr gegenüber sehr vorsichtig."

Dominik entspannte sich ein wenig. Seine Befürchtung Sam könnte Bedenken äußern, bestätigten sich nur teilweise.

"Gut, dann hoffe ich, dass es so bleibt. Ich denke ihr wisst, welche Konsequenzen es hätte, sollte sie hinter eure wahre Natur kommen."

“Sam das ist uns mehr als bewusst. Dawn ist ein kluges Kind. Doch wir sind auch nicht auf den Kopf gefallen. Immerhin arbeiten seit Jahren Menschen für uns. Da sind wir Geheimhaltung gewohnt.“

“Ja da gebe ich dir recht Dominik, nur diese Menschen kommen euch noch lange nicht so nahe, wie Dawn. Doch lasst uns abwarten, was die Zeit bringt. Ich werde mich nun verabschieden.“

Mit einer leichten Verbeugung verabschiedete Sam sich und verließ das Haus. Erleichtert sahen die Drei sich an.

„Gut Sam hat zwar Bedenken, doch abgeneigt ist er nicht. Nun können wir nur hoffen, dass Dawn wieder glücklicher wird.“

Der November verging und der erste Schnee fiel. Dawn und Sam trafen sich nun immer im Haus. Doch wenn die Sonne doch einmal durch die Wolken lugte, gingen sie im Garten spazieren.

In Sam braute sich ein Plan zusammen, um Dawn ganz für sich zu gewinnen. Dazu benötigte er Isis Hilfe und noch fehlte ihm ein Anhaltspunkt, seinen Plan umzusetzen.

Dann kurz vor Weihnachten saßen sie in der Bibliothek und Sam sah zu Dawn. Ihm war eine Idee gekommen.

“Sag einmal Dawn magst du nicht mit mir in den Hyde Park fahren? Wir könnten dort auch spazieren gehen.“

Nachdenklich sah Dawn ihn an.

“Ich weiß nicht Sam. Eigentlich wollte ich das Haus erst wieder verlassen, wenn wir zurück

nach Chester fahren.“
„Nun komm schon. Der Hyde Park ist schön, auch im Winter.“

Mit schief gelegtem Kopf dachte sie nach. Eigentlich hatte Sam ja recht. Sam war ihr ein guter Freund geworden, mit ihm konnte sie über Bücher reden und er wusste so viel.

“Nun gut. Wollen wir morgen fahren? Nur muss ich Dominik fragen, ob wir die Kutsche bekommen können.“

“Das mit der Kutsche lass mal meine Sorge sein. Frag ihn bitte, ob er etwas dagegen hat.“

„Warte bitte ich frag ihn gleich.“

Aufgeregt lief Dawn los, um Dominik zu suchen. Sie fand ihn in seinem Zimmer. Lächelnd blickte er von einem Stapel Papieren auf.

“Liebes, du bist ja ganz aufgeregt. Ist etwas passiert?“

“Nein ich möchte fragen, ob ich morgen mit Sam in den Hyde Park fahren darf.“

Dominiks Lächeln wurde wärmer. Endlich kam sie aus ihrem Schneckenhaus raus.

“Aber natürlich. Nur sag ihm bitte, dass du vor dem dunkel werden zu Hause sein musst.“

“Danke, und ja das richte ich ihm aus.“

“Liebes ich freue mich, dass du nun doch einmal raus gehst. Also was spricht dagegen?“

“Leicht ist es mir nicht gefallen, sein Angebot anzunehmen.“

“Das glaube ich dir gerne. Und ganz ehrlich wir machten uns richtig Sorgen um dich.“

„Das tut mir leid."
Dawns Gesichtsausdruck wurde traurig. Das Letzte, was sie wollte, anderen Kummer bereiten.

"Gräm dich nicht Kleines. Du siehst glücklicher aus. Und wir freuen uns mit dir."

Fröhlich lief Dawn zurück zu Sam. Nun freute sie sich tatsächlich auf den Nachmittag im Hyde Park.

"Und ist Dominik einverstanden damit, dass du morgen mit mir zusammen in den Park fährst?"

"Ja er hat es erlaubt nur soll ich vor dem Dunkelwerden zu Hause sein."

"Ja das ist auch vernünftig. Eine junge Dame sollte nicht nachts in Londons Straßen gesehen werden."

Kichernd sah Dawn ihn an.

"Du bist immer wieder lustig. Ich bin doch gar keine Dame."

"Doch Dawn für mich bist du eine Dame. Und nun gehabt euch wohl, ich werde mich verabschieden und in meine Gefilde eilen."

Mühsam unterdrückte Dawn ein Lachen. Immer wieder sagte Sam etwas das klang, als wäre er aus einem alten Buch gestiegen.

Direkt am nächsten Tag nach dem Lunch holte Sam sie ab. Seine Art ihr London zu zeigen, unterschied sich sehr von der Hazels oder Dominiks. Im Hyde Park gingen sie durch den Schnee. Es schneite schon den ganzen Tag und Dawn spürte die kalten Flocken auf ihren Wangen.

Sam hatte am Vortag gesagt, dass der Park im Winter auch sehr schön war. Insgeheim gab Dawn ihm recht, er wirkte ruhig, besinnlich und fast schön märchenhaft. Schade nur, dass sie nicht sehen würde, wie er im Sommer wäre.

"Und my Lady wie gefällt dir der Hyde Park im Schnee?"

"Sehr. Es ist so still und verwunschen unter all dem Schnee."

"Ja fast wie im Märchen. Nun müsste ein Prinz hoch zu Roß herbeieilen und dich mit auf sein Schloss nehmen."

"Das will ich aber nicht. Ich will bei Dominik bleiben. Er ist fast wie ein Prinz."

"Was weißt du über Dominik und Albert eigentlich?"

"Nicht so viel. Nur dass Albert und Hazel ein Paar sind und dass Dominik keine Frau hat. Aber auf der Fahrt hierher ist etwas Seltsames geschehen."

Sam wurde hellhörig. Vielleicht bekam er hier seine Chance seinen Plan in die Tat umzusetzen.

"Erzähl mir einfach, was es war. Ich kenne Dominik ja schon einige Jahre."

"Er hat sich mit einer Frau gestritten. So wie es sich anhörte, wollte die Frau, dass er mich weggibt oder tötet. Dass es sich um mich handeln muss, weiß ich. Sie meinte ich darf nie sein Geheimnis herausfinden und das würde meinen Tod bedeuten."

Triumph blitzte in Sams Augen auf. Isi hatte ihm von dem Gespräch erzählt. Nach dem Gespräch war sie umgehend zu ihm gekommen, da sie wusste, dass Sam sehr an einer Machtverschiebung innerhalb der Clanoberhäupter interessiert ist.

"Ich würde mir keine Gedanken darum machen, denn es kann auch jemand gewesen sein mit dem Dominik einmal eine Liebschaft hatte."

Nachdenklich sah Dawn ihn an.

"Denkst du, dass die Frau eifersüchtig auf mich war? Das wäre dumm, da ich ja noch ein Kind bin."

"Nein, nein, denke ich nicht."

Geistesabwesend hatte Sam diese Frage beantwortet. In seinem Kopf arbeitet er einen Plan aus, den er mit Isi besprechen musste.

"Dawn wir sollten nun fahren."

"Wir sind doch gerade erst gekommen und dunkel wird es noch lange nicht."

Verwundert sah sie Sam an, doch dieser wirkte verändert, fast schon bedrohlich.

"Nein wir fahren jetzt." Ein herrischer Ton schwang in seiner Stimme mit, der Dawn zusammenzucken ließ.

Ohne ein weiteres Wort mit Sam zu wechseln, folgte sie ihm und bald setzte er sie zu Hause ab. Seine Reaktion hatte sie verwirrt. Immer noch mit dem Verhalten von Sam beschäftigt stieg sie aus und ging zum Haus. Dawn betätigte den Türklopfer und der mürrische Diener öffnete ihr.

Wortlos ließ er sie eintreten und Dawn ging an ihm vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Daraus, dass sie ihn nicht mochte, machte sie keinen Hehl.

In der Bibliothek nahm sie sich ihr Buch und setzte sich ans Fenster, um zu lesen. Das würde sie ablenken

Sam gab dem Kutscher ein Zeichen und die Kutsche setzte sich in Bewegung.

Ohne zu zögern, ging er direkt zu Isi.

„Ich denke wir haben sie. Die Kleine erzählte sie hätte das Gespräch zwischen dir und Dominik belauscht. Nun müssen wir nur noch überlegen welche Forderungen wir stellen. Denn dass, das Kind über kurz oder lang hinter das Geheimnis kommt, ist eine Frage der Zeit."

Ein triumphierendes Lächeln breitete sich auf dem Gesicht der blonden Frau aus.

"Ich werde Dominik auffordern, mich zu seiner Gefährtin zu machen. Doch das dieses Kind das Gespräch belauscht hat, sollten wir mit Bedacht einsetzen. Dadurch kann sie ja nicht auf unsere wahre Natur schließen, doch wenn sie mehr lauscht, kann es passieren, dass sie dahinterkommt."

"Ich möchte, dass nach Weihnachten eine Ratssitzung stattfindet. Ich werde morgen Abend zu Dominik und den anderen gehen, dann werde ich die Sitzung fordern."

"Ja ich werde mich auf den Weg nach Southand of Seas machen. So wie ich Dominik kenne, wird er mich auf seine Seite ziehen wollen, dann schnappt die Falle zu."

Mit einem verschlagenen Grinsen klatschte Sam in die Hände und die Tür wurde von einem Dienstmädchen geöffnet.

"Sarah, wir haben Hunger, bring uns eines der Kinder." Ängstlich knickste das Mädchen und stieg hinab in den Keller.

Zurück kam sie in Begleitung eines knapp zehnjährigen Mädchens, das sich ängstlich an die Hand von Sarah klammerte.

Am nächsten Nachmittag kam Dawn wie immer zur Bank im Garten, doch dieses Mal blieb Sam aus. Vielleicht fühlt er sich nicht wohl, dachte sie zuerst. Doch dann machte sich ein anderes Gefühl in ihr breit, ein tiefes Misstrauen. Was wäre, wenn Sam genauso reagierte wie Mary Wochen zuvor?

Nein, dachte Dawn, dann hätte er das schon viel früher getan. Nur was Dawn stutzig machte, war die Tatsache, dass sie gestern mit Sam das erste Mal außerhalb dieses Gartens war. Kurz bevor es dunkel wurde, ging Dawn zurück zum Haus. Sie war noch nicht ganz bei den Glastüren der Bibliothek, als hinter ihr ein leiser Pfiff ertönte. Erschrocken drehte sie sich um, doch da stand Sam. Grinsend wie immer.

"Grüß dich Dawn. Heute hatte ich etwas zu tun mit meiner Tante, deswegen konnte ich nicht früher hier sein."

"Ich habe gedacht, du willst nun auch nichts mehr mit mir zu tun haben."

“Das ist Unsinn. Nur habe ich auch eine Tante, die manchmal meine Hilfe benötigt. Aber ich begleite dich nun zurück ins Haus. Wer weiß welche dunklen Gestalten in so einem Garten lauern, da sollte eine Lady nicht alleine unterwegs sein.“

Lachend ging Dawn weiter, es beruhigte sie zu wissen, dass Sam nicht wie Mary war.

In der Bibliothek stießen sie auf Dominik und Dawn fiel auf, dass Sam ihm einen seltsamen Blick zuwarf.

“War euer Nachmittag schön? Es ist doch bestimmt bitterkalt draußen.“

“Ja es ist kalt und Sam war beschäftigt mit seiner Tante. Er ist erst gerade eben hergekommen.“

“Dann warst du fast den ganzen Nachmittag alleine im Garten. Na war das nicht eintönig?“

“Ich hab doch immer mein Buch mit. Da habe ich gelesen.“

“Sam was war denn so dringend?“

Herausfordernd sah Dominik Sam an, er spürte, dass Sam verändert wirkte.

“Wir hatten etwas Dringendes zu besprechen. Es ging um die Planung für Weihnachten. Tantchen will ein paar gute Freunde treffen.“

Verwirrt sah Dawn von einem zum anderen, sie hatte das Gefühl, als reden Dominik und Sam über ganz andere Dinge. Sam wirkte angespannt und auch in Dominik schien etwas zu brodeln. Fast schien es als knistere die Luft.

“Dawn geh doch bitte deinen Mantel in dein Zimmer bringen.

Das wird zu warm, wenn du ihn weiter an behältst."

"Ja gut." Erleichtert verließ sie die beiden, sie kam sich vor wie ein Störenfried und ging dankbar in ihr Zimmer. Dort setzte sie sich dann auf ihr Bett. In die Bibliothek wollte sie so schnell nicht zurück. Die Spannung, die dort herrschte, ängstigte sie.

Herausfordernd blickte Dominik zu Sam.

"Was gibt es. Ich spüre genau, dass dich etwas beschäftigt. Und ich denke es hat mit Dawn zu tun."

"Ja das hat es. Ich hab heute mit meinem engsten Vertrauten gesprochen und er meinte, es sei besser, wenn ihr Dawn tötet, oder sie zumindest ihren Eltern zurück gebt, solange sie ahnungslos ist. Dawn ahnt etwas, das habe ich überprüft, doch es ist eine Frage der Zeit, bis sie alles herausfindet. Sie ist intelligent und kann sich nach einiger Zeit alles zusammenreimen. Wenn sie das herausbekommt, wer garantiert, dass sie nicht sofort schreiend den Dorfmob oder Schlimmeres auf den Plan ruft? Die Jäger werden nicht lange auf sich warten lassen, bis sie hier in England sind. Und ich weiß, dass sie ihre Augen und Ohren überall haben. Dawn würde ihnen Informationen liefern, die uns sehr gefährlich werden können. Also wie entscheidet ihr?"

Dominik nahm eine drohende Haltung ein.

"Das ist doch alles aus der Luft gegriffen.

Dawn weiß nichts und sie wird auch nichts herausbekommen. Dafür lege ich meine Hand ins

Feuer. Also warum sollten wir das Kind töten oder zurückschicken. Denn auch das wäre ihr Tod.“

Dominiks Augen waren zu engen Schlitzen zusammengekniffen.

“Dann macht es ihr leichter und tötet sie gleich. Sie ist ein untragbares Risiko.“

Dominik machte einen Schritt nach vorne.

“Seid wann so ängstlich Sam? Du bist doch auch ein Risiko denn du wächst nicht, du musst viel schneller den Ort wechseln und eine andere Identität annehmen als wir. Die Gefahr entdeckt zu werden ist bei dir noch größer. Ich könnte ebenso deinen Tod fordern.“

“Könntest du, doch es steht dir in keiner Weise zu. Ich beweise seid über 700 Jahren, dass ich ein Meister der Tarnung bin.“

“Ja, das stimmt soweit. Nur gab es damals auch keine Jäger, die sich gerade auf außergewöhnliche Lebensspannen spezialisiert haben. Denkst du nicht, dass du irgendwann entdeckt wirst? Also in dem Fall wäre es besser, dich sofort für vogelfrei zu erklären. Bevor du zu einer Gefahr für uns alle wirst.“

“Du hast dir deine Argumente lange Zeit überlegt, nicht wahr Dominik. Vielleicht kann ich einen Kompromiss herausschlagen. Ich werde das mit meinen Beratern besprechen. Aber ich werde dann eine weitere Person mitbringen. Isi sollte in jedem Fall mit einbezogen werden. Auch sollte sie

Dawn erst einmal kennenlernen. Die Kleine ist intelligent, und wenn sie zudem auch noch neu-

gierig ist, habt ihr ein Problem. Dir sollte auch klar sein, dass es das Ende von Alberts Herrschaft sein wird. Ich werde heute Nacht herkommen, dann möchte ich Albert und Hazel dabei haben. Und nun empfehle ich mich. Ich bin sicher du hast, einiges worüber du nachzudenken hast."

Noch lange, nachdem Sam gegangen war, grübelte Dominik über die Wendung in Sams Verhalten. Nun wusste er auch, dass es ein Fehler war, Sam mit Dawn bekannt gemacht zu haben. Er war so mit seinen Gedanken beschäftig, dass er nicht merkte, wie die Türe aufging und Albert den Raum betrat. Sofort merkte Albert, dass etwas Unvorhergesehenes vorgefallen sein musste.

"Was ist passiert Dominik? Du wirkst, als ob die Welt sich gerade verschoben hätte."

In knappen Worten berichtet Dominik von dem Gespräch mit Sam. Alberts Miene versteinerte merklich.

"Was das bedeutet, kann ich mir denken. Nur das hätte ich von Sam nicht gedacht, dass er Intrigen spinnt. Was machen wir nun?"

"Abwarten Albert. Was Sam heute Abend vorbringt. Danach mache ich mir Gedanken vorher nicht. Mir kommt das sehr aus der Luft gegriffen vor."

"Gut, dann warten wir ab."

Für Dominik blieb nichts weiter zu sagen und er beschloss, nach Dawn zu sehen.

"Kleines ist bei dir alles in Ordnung?"

“Ja jetzt wieder. Es war ein komischer Nachmittag. Erst kam Sam nicht, wie sonst zu unserer Bank. Dann war er plötzlich so merkwürdig. Und in der Bibliothek dachte ich, ich bekomme keine Luft mehr.“

“Du machst dir zu viele Gedanken. Es ist nichts Schlimmes passiert. Sam musste seiner Tante wohl helfen. Das kommt bestimmt öfter vor. Mach dir keine Gedanken. Du bist bei mir und jetzt in Sicherheit.“

Insgeheim hoffte er, damit recht zu haben. Denn nun schien sich einiges zu seinen und Dawns Ungunsten zu entwickeln.

Das Abendessen verlief so wie immer, und als Dawn im Bett war, trafen sich die drei Vampire in der Bibliothek.

“Dominik kannst du dir vorstellen, was Sam will?“

Mit zusammengezogenen Brauen blickte Albert seinen engsten Freund und Vertrauten an.

“Ich befürchte er wird Dawns Tod fordern. Nur sollte es dazu kommen, werde ich einen Plan haben, das zu verhindern.“

“Wir werden sehen, was er möchte. Ich will nicht daran denken, ob er Dawns Tod fordern wird.“ Hazels Kinn bebte.

Da klopfte es an der Scheibe. Mit seinem üblichen Grinsen stand Sam an der Tür und Albert ließ ihn ein. Nacheinander blickte er die drei Erwachsenen an.

“Gut ich will es nicht lange hinauszögern. Dawn ist eine Gefahr für den Fortbestand unserer Rasse. Ich fordere eine Ratsitzung nach Weihnachten. Auf dieser will ich die Oberhäupter entscheiden lassen, was mit ihr geschehen soll.“

Aufbrausend sah Dominik ihn an.

“Das ist eine Farce. Du weißt genau, wie diese Entscheidung ausfallen wird. Man wird, dem Kodex entsprechend, ihren Tod fordern.“

Sams Gesichtsausdruck wechselte und verschlagen blickte er in die Runde.

“Da magst du recht haben, doch ich will nicht für die Oberhäupter sprechen. Nur sollten wir auch die Möglichkeit bedenken, Dawn zu ihren Eltern zurückzuschicken. Oder aber ihr wandelt sie. Dieses habe ich schon mit Dominik besprochen, wenn auch mit wenig Zustimmung seinerseits.“

Hazel zog hörbar die Luft ein und blickte verzweifelt zu Albert und dann zu Dominik.

Albert blickte Sam an. Mittlerweile krallten sich Hazels Hände in seiner Schulter fest. Zu gut kannte er Hazel und wusste, was in seiner Gefährtin vorging.

“Egal wie die Clans entscheiden ich werde mich dem beugen. Darauf gebe ich dir mein Wort, Sam.“

Ein gequältes Stöhnen entfuhr Hazel, sie wusste, beschlossen die Clans Dawns sofortigen Tod würde Albert dem zustimmen. Sie war hin und her gerissen zwischen ihrer Liebe zu ihm und ihrer Liebe zu Dawn. Ihre eigene Tochter musste sie zu

Grabe tragen, das wollte sie mit Dawn nicht wieder erleben. Aber würde sie sich gegen ihren Gefährten auflehnen?

"Gut ich werde Kontakt mit Isi aufnehmen und Dawn weiter im Auge behalten. Ich soll ja immerhin Freundschaft mit ihr schließen." Sam schaute selbstgefällig in die Runde.

Dominik kniff die Augen zusammen.

"Ich werde ein Auge auf euch beide haben. Und sollte Dawn etwas zustoßen, dann gnade dir Gott."

Sam lachte leise auf.

"Gott ist der Letzte, von dem ich Gnade erwarte. Die Ratsitzung sollte direkt nach dem Christ-Fest stattfinden. Bis dahin haben wir alle Oberhäupter informiert. Und denkt noch einmal darüber nach, Dawn zu einer von uns zu machen. So schlecht ist das Leben als Kindvampir nicht."

Zornig funkelte Dominik ihn an.

„Das wäre eine denkbar schlechte Idee. Sie soll ihre Kindheit genießen und nicht auf ewig ein Kind bleiben. Noch einen, wie dich braucht, die Gesellschaft nicht." In seiner Stimme lag pure Verachtung.

"Ist ja schon gut, das war nur ein Vorschlag. Aber wie soll ich Dawn in ein paar Jahren erklären, das ich nicht altere?" Sam sah mit einem belustigten Lächeln in die Runde.

"Du wirst eben irgendwann in der Versenkung verschwinden müssen. Dann muss keiner etwas erklären." Dominik war kurz davor, Sam in Stücke zu reißen.

Sam sah Dominik an, so kannte er den an Jahren jüngeren Vampir nicht. Interessant, welche Wandlung ein kleines sterbliches Mädchen auslösen konnte.

"Ich werde mich nun verabschieden, ich muss heute noch ein wenig Blut haben und werde dazu ins Armenviertel der Stadt aufbrechen. Einem Kind können die wenigsten widerstehen. Aber morgen Mittag warte ich wieder auf Dawn an der Bank, sie interessiert mich. Und bis zur endgültigen Entscheidung kann sie mir ein wenig die Zeit vertreiben."

Sam sah in die Runde und entdeckte die unterschiedlichsten Gefühle, Wut bei Dominik, Verzweiflung bei Albert und bei Hazel eine Mischung aus beidem. Dann wandte er sich ab und verließ das Anwesen.

Albert fuhr sich mit der Hand durch das Haar.

"Man sollte ihn auslöschen, doch er hat einige Gönner im Rat, dass würde zu Unruhen führen. Manchmal wünschte ich, du hättest Dawn bei ihrer Familie gelassen."

"Liebster das wäre ihr Tod gewesen. Und ich bin dagegen, Dawn zu töten. Wir müssen eine andere Lösung finden, eine die von den Clans akzeptieret wird. Ich will nie wieder ein Kind zu Grabe tragen, egal ob nun mein eigenen oder eins dessen wir uns angenommen haben. Wir tragen Verantwortung für sie. Ohne uns würde sie der Gefahr ausgesetzt sein, von ihrem Vater zu Tode geprügelt zu werden.

Und nun mit uns ist sie auch in Gefahr, durch die Clans verurteilt zu werden. Ich will mir nicht vorstellen, welche Last wir uns damit aufbürden."
„Hazel ich will das genauso wenig, aber ich muss im Sinne der Clans entscheiden. Da führt kein Weg dran vorbei. Aber du hast recht Liebes, wir sollten versuchen eine Lösung zu finden. Dawn verdient es, in Ruhe aufwachsen zu dürfen. Vielleicht gibt es ja eine Familie, die sie aufnehmen würde."

Dominik ballte die Hände zu Fäusten.

"Sie wird bei mir groß, keine Familie. Ich will wissen, dass es ihr gut geht und weiter, ein Auge auf Dawn zu haben. Zur Not verlasse ich England mit ihr."

"Bitte beruhigt euch doch. Wir sollten nun zusammenarbeiten. Albert, Dominik, bitte."

Hazel traten Tränen in die Augen und Albert zog sie an sich.

"Ja solange Isi nicht mit dabei ist, haben wir Zeit. Aber wenn sie erst hier ist, müssen wir eine Lösung haben. Gerade bei Isi, ist Vorsicht geboten. Sie ist immer noch gekränkt, dass du sie nicht als Gefährtin wolltest. Sondern nur ein Abenteuer mit ihr gesucht hattest. So und nun werden Hazel und ich Sams Beispiel folgen. Wir werden jagen gehen. Dominik bitte versuche einen kühlen Kopf zu behalten und denk über eine Lösung nach. Wenn wir Sam erst einmal überzeugt haben, wird Isi ein kleineres Problem darstellen. Aber bitte in Ruhe Wut bringt uns nicht weit." Albert blickte bei den letzten Worten Dominik eindringlich an. Dann nahm er

Hazel bei der Hand und sie verließen die Bibliothek. Ein wütendes Knurren entrann Dominik. Dawn war sein Ein und Alles. Sie hatte sein Versprechen, das sie nie wieder Angst haben brauchte, das würde er nicht brechen.

Einer inneren Eingebung folgend ging Dominik nach oben und öffnete leise die Tür zu Dawns Zimmer. Lautlos betrat er den Raum und setzte sich an ihr Bett. Lange saß er so da und beobachtete sie im Schlaf. Sachte ergriff er ihre kleine Hand und umschloss sie fest. Warm schmiegten sich ihre Finger in seine. Da war mehr als Verpflichtung, Dawn hatte ihn im Sturm erobert, für sie würde er sein Dasein aufgeben. Doch immer wieder redete Dominik sich ein, dass es väterliche Gefühle waren. Erinnerungen an die letzten Monate zogen an seinem inneren Auge vorbei, wie er sie das erste Mal aus der Nähe gesehen hatte, wie sie staunend im Gutshaus stand, an den Tag in Chester und an ihren Geburtstag, wo sie sein Geschenk geöffnet hatte. Je nachdem wie die Entscheidung ausfiel, würde er mit Dawn das Land verlassen, bis sie alt genug war, um sich einen Mann zu suchen und eine eigene Familie zu gründen.

Irgendwann in der Nacht entschied er, zu Bett zu gehen. Sanft strich er Dawn eine Strähne aus dem Gesicht und wollte seine Hand zurückziehen, als sie fester zugriff. Sie murmelte etwas und drückte dabei fest seine Hand. Ihr Gesicht wirkte friedlich und zufrieden.

Dominik zog aber dann doch seine Hand aus ihrem Griff und verließ auf leisen Sohlen ihr Zimmer.

Ins Bett ging er noch nicht, sondern stellte sich nachdenklich an das Fenster in seinem Schlafraum. Fiebrig überlegte er, wie man die Clans für Dawn gewinnen konnte. Da kam ihm eine Idee, ein Versuch war es wert. Er würde es am nächsten Morgen mit Albert und Hazel besprechen. Vielleicht war das des Rätsels Lösung.

Sam jagte eine junge Straßendirne, die waren am einfachsten zu bekommen, durch ihre Leichtgläubigkeit. Als er sich satt getrunken hatte, ließ er den Leichnam in der Themse verschwinden. Er hielt wenig davon den Opfern nur ein wenig Blut zu nehmen, seiner Meinung nach, wurde man davon nicht satt. Und einem Toten musste man nicht das Gedächtnis löschen.

Als die Leiche ins Wasser glitt, sah er ihr hinterher. Eine Frau hatte er nie so berührt, wie er es sich manchmal wünschte. Sam war ein Mann, gefangen im Körper eines Kindes. Dawn zu seiner Gefährtin zu machen, erschien ihm eine gute Idee. Sie würde innerlich erwachsen und er hatte eine Partnerin, die ihm dann nicht verwehrte, wonach er sich sehnte, körperlicher Liebe. Zwar hatte er Isi, die sich nun mit ihm verbündete, doch auch sie behandelte ihn von oben herab. Als er in seinem Haus ankam, schickte er Louis mit einer Nachricht zu Isi, um sie auf den neusten Stand zu bringen. Es wäre doch gelacht, wenn er seinen Willen nicht bekäme.

Siegessicher goss er sich einen Burgunder

ein. Er prostet in Richtung Nachthimmel und nahm einen tiefen Schluck.

Vielleicht konnte er die Clanoberhäupter überzeugen, ihm Dawn als Gefährtin zu überlassen. Böse lachte er auf, Dawn war ein Geschenk des Himmels. Sie würde ihm so viele Wege ebnen. Selbstgefällig sah er sich in der Position des Clanführers. Wenn er erst alle Clans unter seiner Herrschaft zu einem vereinen konnte, würde ihn niemand aufhalten. Sein wahres Gesicht hatte er nie jemandem gezeigt, aber sollten alle bald kennenlernen, selbst Isi, die für ihn nur Mittel zum Zweck war. Der niedliche kleine Sam würde ihnen zeigen, wie man regiert. Keine Diplomatie oder Nachsicht, wer sich gegen ihn stellte, würde sterben.

Seine Idee gefiel ihm mit jedem Augenblick besser. Und Dawn als ungekrönte Königin an seiner Seite, wäre das Einzige, was ihm fehlte.

Weder Dominik, Albert noch Hazel ahnten, welche Gedanken in Sam vorgingen. Hätten sie es geahnt, würden sie Sam töten, so aber konnte er seine Pläne schmieden, während sie ahnungslos waren. So aber stellte das Schicksal seine Weichen.

Am nächsten Morgen, während Dawns Unterricht, hatte Hazel eine Idee.

"Wieso sagen wir nicht das Dawn unsere Tarnung ist. Denn, welcher Jäger käme auf die Idee, dass ein kleines Kind lange bei Vampiren überleben würde. Ich meine das sollte die Clanoberhäupter letztendlich überzeugen.

Die Jäger können jederzeit in England auf-

tauchen, also was eignet sich besser zur Tarnung als Dawn?“

“Das Problem wird Isi, denn sie hasst mich und ich habe Dawn zu mir geholt. Wenn sie mir dadurch eins auswischen kann, indem sie Dawns Tod befürwortet, hält sie nichts davon ab. Mir fällt dazu keine Lösung ein.“ Dominiks Bedenken waren durchaus berechtigt. Er hatte Isiadora die kalte Schulter gezeigt, nachdem sie eine Nacht voller Leidenschaft miteinander verbracht haben. Einige Wochen danach war sie ihm nicht von der Seite gewichen. Was keiner wusste, dass sie zwar auf Dominik sehr anziehend gewirkt hatte, jedoch ihre unterkühlte Art ihn abgeschreckt hatte.

Albert setzte ein Schmunzeln auf.

“Dann musst du eben in den sauren Apfel beißen und Isiadora wieder schöne Augen machen und das, bevor Sam sie findet.“ Albert grinste bei diesen Worten. Es sollte ein Scherz sein, doch Dominik hatte in der Nacht einen ähnlichen Gedanken gehabt.

Dominik entfuhr ein gequältes Stöhnen,

“Auch wenn ich denke, dass es zu viel verlangt ist, könnte dieses eine Lösung sein. Doch ihr fehlt jener menschliche Zug, den ich an Frauen so schätze.“ Erstaunt zog Albert die Augenbrauen hoch. Sein Freund überraschte ihn.

Hazel sah Dominik an.

“Die Idee ist nicht mal schlecht, sie verschafft uns Zeit eine bessere Lösung zu finden.

Wenn sie dir wieder zu lästig wird, nimmst

du unter einem Vorwand Abstand, schreibst ihr aber Briefe. Halt sie hin, spiele ihr den verliebten Gockel vor, geh mit ihr aus. Zeig dich an ihr interessiert. Wie weit du sie an dich heran lässt, musst du wissen. Du bist ihr nicht egal, sonst würde sie nicht so gegen dich kämpfen."

Dominiks Blick verdunkelte sich. Es lag auf der Hand, dass es die Lösung sein könnte, aber um welchen Preis. Er wollte Isi weder als Gefährtin, noch wollte er ihr vorspielen müssen, dass er mehr als Abneigung für sie empfand. Aber um Zeit zu schinden und Dawn zu retten, würde er es tun. Er musste sich Isi nur durch Ausreden vom Hals halten, dann konnte nichts schiefgehen.

"Gut ich breche morgen zu ihr auf. Werde mich mit einem Geschenk und einer Ausrede bei ihr entschuldigen. Aber wie lange ich das Spiel durchstehe, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen."

Albert und Hazel nickten zustimmend.

"Wir finden eine andere Lösung, dann kannst du sie dir wieder vom Hals schaffen. Aber bis dahin musst du gute Miene zum bösen Spiel machen."

Damit war das Gespräch für alle drei beendet. Sie gingen in ihre Räume, jeder mit seinen Gedanken woanders..

Dominik überlegte fieberhaft, wie er Dawn erklären sollte, das er für ein paar Tage London verlassen würde. Und er musste Albert noch bitten, ein Auge auf sie zu haben.

Er traute Sam nicht über den Weg. Und da

Sam sich nun weiterhin mit Dawn treffen wollte, wäre sie eventuell in Gefahr. Wie konnte er nur auf die Idee kommen, Sam mit Dawn bekannt zu machen? Dabei dachte er Sam und Dawn würden sich anfreunden und Dawn wäre dadurch weniger einsam.

Als Hazel die Tür zu ihrem Zimmer schloss, sah sie Albert an.

"Du würdest nicht wirklich zulassen, das Dawn getötet würde oder? Bitte sag mir, dass du es nicht tust."

"Liebling ich muss, wenn ich meine Position halten will. Und um einige in Schach zu halten, die die Clans ins Verderben führen würden."

"Albert sollte das passieren, weiß ich nicht, ob ich bei dir bleibe. Noch ein Kind, an dem mein Herz hängt, zu Grabe tragen, überstehe ich nicht."

Hazel hatte Tränen in den Augen und Albert stand da wie vom Donner gerührt. Sie würde tatsächlich ihre Liebe zu ihm opfern, ihn verlassen, wenn er im Sinne der Clans handelt. Hazel seine Hazel, würde einfach so gehen. Betroffen sank Albert auf das Bett und blickte zu Boden, er hatte schon mal eine Frau verloren, die er geliebt hatte. Er wusste nicht, ob er das noch einmal durchstehen wollte. Hazel kam zu ihm und ging in die Knie, um ihm ins Gesicht zu sehen.

"Ich liebe dich über alles, aber ein Kind zu töten geht gegen meine Prinzipien. Bitte lass das nicht zu. Zur Not tritt zurück und stell dich vor Dawn. Wenn die Clans wirklich in ihr Verderben rennen, dann

setzen wir uns mit Dominik und Dawn ab. Aber sie zu töten, das wäre grausam. Sie hat sich uns nicht ausgesucht. Wir haben sie aus ihrem gewohnten Leben gerissen und haben nun Verantwortung für sie. Und wir sind verpflichtet, sie gegen jeden zu schützen. Auch gegen die Clans."

Albert griff ihr unter das Kinn und hob ihren Kopf, er blickte ihr tief in die Augen.

"Liebling ich glaube, du hast recht. Vielleicht sollten wir Dawn beschützen. Aber ich habe noch Hoffnung, dass Dominik bei Isi Erfolg hat. Aber bitte verlas mich nicht ich würde innerlich sterben. Bitte Hazel, tu es nicht."

Seine Stimme klang gebrochen und Hazel rannen nun immer mehr Tränen heiß über die Wangen.

Verzweifelt klammerte sie sich an Alberts Schultern und er wiegte sie wie ein Kind, um sie zu beruhigen. Wie sollte er nun aus dieser Zwickmühle herauskommen? Hazel zu verlieren, würde ihn zerbrechen, seine Führung aufgeben, würde die Clans in einen Kampf untereinander führen. Die Jäger hätten ein leichtes Spiel. Sanft zog Albert Hazel zu sich hoch und küsste ihre Tränen von den Wangen.

"Wir finden eine Lösung, bitte daran müssen wir nun festhalten. Aber nun sollten wir ins Bett gehen. Morgen haben wir den ganzen Tag Zeit, zu überlegen. Beruhige dich Liebling."

In der darauf folgenden Nacht liebten sie sich fast verzweifelt. Sie suchten die Nähe des anderen, ließen sich Zeit, damit sie sich nicht trennen

mussten. Danach verbarg Hazel ihren Kopf in Alberts Armen. Sie wusste das Ultimatum, das sie ihm gestellt hatte, würde sie auch zerbrechen, aber ein Kind zu töten, war nicht richtig, egal für welche Sache auch immer.

ZWANZIG

Am Morgen danach brach die Sonne durch und tauchte alles in unwirkliches Licht. Albert und Hazel gingen sehr vorsichtig miteinander um. Dominik hatte eine kleine Tasche gepackt, die nun in der Eingangshalle stand. Dawn merkte, dass irgendeine nicht greifbare Spannung in der Luft lag, aber sie sagte nichts dazu. Den gestrigen Tag hatte sie fast alleine verbracht. Die Mahlzeiten verliefen seltsam schweigsam und Sam sah sie merkwürdig an, sodass sie sich schnell von ihm verabschiedet hatte. Beim Frühstück war sie wegen der Anspannung etwas blasser als sonst. Ihre inneren Antennen waren auf die Gefühlsveränderung im Haus ausgerichtet und Dawn wusste nicht, wie sie nun damit umgehen sollte. Es war ein schweigsames Frühstück und Dawn war ehrlich froh, als es vorbei war. Essen konnte sie kaum was, so angespannt war die Situation.

Als alle den Raum verließen, nahm Dominik sie auf die Seite.

"Kleines ich muss für ein paar Tage wegfahren. Aber ich bin ganz schnell wieder da, versprochen."

Sein Blick war ernst und etwas in ihr sagte, dass es besser wäre, nun nicht aufzubegehren.

"Kann ich nicht mit? Du wirst mir fehlen. Und hier ist es grade so komisch, irgendwie sind alle so still und keiner lachte beim Frühstück." Traurig sah sie ihn an, wie gerne würde sie mit ihm gehen.

“Liebes nein das geht nicht, bitte habe ein wenig Geduld. Und außerdem hast du ja Unterricht. Und Sam ist ja auch jeden Nachmittag hier.“

Dawn fiel auf, dass Dominik Sam mit einem komischen Unterton erwähnte. Sie umarmte ihn fest.

“Aber bitte, bitte beeile dich.“

Gerührt sah Dominik auf Dawn hinunter, er würde sie nicht länger als nötig alleine lassen. Vor allem hier, er war sich nicht sicher, ob Albert Dawn schützen würde, sollte Sam seine Forderung weiter durchsetzten wollen. Zum ersten Mal in seinem Dasein hatte er Angst um jemanden. Das war schon seltsam genug, dazu kam, dass ihm Dawn fehlen würde. Hätte ihm das jemand vor einem Jahr erzählt, dass er so empfinden würde, hätte er ihn nur spöttisch angelächelt. Doch nun ist alles anders. Irgend etwas hat Dawn mit ihm gemacht, nur er wusste nicht, was es war.

Sein Weg führte nun zu der Frau, die er verachtete und er kannte ihren derzeitigen Aufenthaltsort. In Southand on Seas in der Grafschaft Essex einem kleinen Küstenort hatte Isi sich ein Haus bauen lassen. Es dauerte ein wenig dorthin zu kommen, aber es war nicht so weit wie nach Chester. Isi liebte die See und Southand on Sea war seid ungefähr zehn Jahren ein Badeort. Sie hatte sich dort ein Haus bauen lassen. Von London war es eine gute Tagesreise entfernt und so konnte er Isi ein oder zwei Tage schöne Augen machen und sie vielleicht dazu bewegen mit nach London zu kommen. Allei-

ne wollte er mit dieser Frau nicht mehr Zeit als nötig verbringen.
Ihre Einladungen hatte er dankend abgelehnt, bis irgendwann keine mehr von ihr kamen. Also wäre es keine große Überraschung, wenn er nun plötzlich vor ihrer Tür stände. Er hoffte nur, dass er vor Sams Nachricht eintreffen würde.

Dominik hatte den Kutscher angewiesen, ohne Pause durchzufahren. Er wollte so schnell wie möglich da sein. So war er am frühen Abend in Basildon und kehrte dort in ein Wirtshaus ein. Den Wirt bat er, ihn früh zu wecken. So blieb er auch nicht lange auf und ging früh zu Bett, aber schlafen konnte er nicht, Dominik war zu aufgewühlt und dachte an Dawn.

Noch vor der Morgendämmerung verließ er das Gasthaus und war am Nachmittag in Southand on Sea. Isis Haus fand der Kutscher schnell, da es das größte im Ort war. Isi wollte jeden Luxus genießen. Die kleine Stadt kam gerade als Badeort in Mode und Isi hatte sich das beste Grundstück direkt an der Flussmündung der Themse gesichert. Einen guten Geschmack hatte sie ja schon immer, nur wenn es um Männer ging, griff sie immer daneben, oder vielmehr schaffte es durch ihre Art, sie zu vergraulen.

Zögernd ging Dominik auf das Haus zu. Seine Hand legte sich um den Messing farbenen Türklopfer.

Dumpf hallte sein Klopfen durch das Haus.

Eine Zeit lang verstrich, ehe er von drinnen

Schritte vernahm. Die Tür wurde geöffnet und Isis Majordomus stand vor ihm.

"Master Dominik was führt euch hierher?"

"Ich muss zu Miss Isiadora. Würdest du mich ihr bitte melden?"

Isis Majordomus war ebenfalls ein Vampir. Allerdings einer, der im Alter von über 50 zum Vampir gemacht wurde. Er wich nicht von Isis Seite, außer bei Ratssitzungen verfolgte er sie wie ein Schatten. Dominik vermutete, das Mike Isi heimlich liebt, war sich dessen aber nicht sicher. Sie fand ihn kurz nach seiner Wandlung. Völlig verstört irrte er durch die Straßen von London und Isi nahm ihn auf und lehrte ihn alles über sein neues Dasein.

"Ja, wenn Sie bitte hier warten würden, sie ist im Wintergarten und sie wird sich sicher freuen, sie zu sehen."

Damit drehte Mike sich um und ging durch eine breite Flügeltüre. Dominik blickte ihm unschlüssig hinterher. Er fühlte sich sehr unwohl in seiner Haut. Dann kam Isi mit Mike auf ihn zu geschwebt. Lächelnd trat sie auf Dominik zu und blieb kurz vor ihm stehen.

"Nicki, was führt dich zu mir. Eine Nacht mit mir gefällig?" Verachtung troff aus ihrer Stimme.

"Isi bitte, können wir nicht vernünftig miteinander umgehen?"

Wie gerne wäre woanders, nur der Gedanke an Dawn hielt ihn zurück, einfach zu gehen.

"Oh, nachdem du mir zu verstehen gegeben

hast, dass jede andere besser ist wie ich, soll ich so tun, als wenn wir beide Freunde wären? Ein bisschen zu viel verlangt mein Lieber.“ Ungläubig sah Dominik Isi an. Sollte Isi doch Gefühle haben?

“Du hast ja recht Isi, aber ich bin als Freund hier nicht als Feind. Glaub mir einfach. Ich denke wir haben einiges zu klären und auch zu bereden.“

“Ah, Dominik sag einfach, was du willst. Und verkaufe mich nicht für dumm.“ Ungeduldig verdrehte sie ihre Augen.

“Dumm bist du nicht, das weiß ich nur zu gut. Können wir trotzdem miteinander reden. Ich möchte dir einiges erklären.“

Dominik hatte die Idee verworfen, Isis schöne Augen zu machen, denn sie würde es durchschauen. So beschloss er, die Flucht nach vorne zu wagen und es mit der Wahrheit zu versuchen. Wer weiß vielleicht kam er damit bei Isi besser an.

Ihre Augen blickten ihn abschätzend an.

“Ich denke ich werde mich deiner annehmen. Wie ich sehe, hast du eine Tasche dabei. Willst du ein paar Tage hier in Southand on Sea bleiben?“

“Wenn ich ehrlich bin, ja, aber erst will ich mit dir reden, ich wiederhole mich nicht gerne, aber es ist dringend, bitte Isi, lass uns ein paar Tage das Kriegsbeil begraben.“ Mittlerweile fand er es müßig, Isi das Gefühl zu geben er wäre der Bittsteller, doch genau das war er.

“Einverstanden Dominik, aber du bist natürlich mein Gast.

Also wird Mike dir nun eines der Gästezim-

mer zeigen und du kannst dich frisch machen."
Nachdem Dominik genau das in seinem Zimmer getan hatte, ging er hinunter zu Isi. Er ging durch die große Flügeltüre in den Wintergarten und sah Isi da an einem Tisch sitzen. Gelassen drehte sie einen Kelch Wein in ihrer Hand und blickte ihm entgegen.

"Dominik setze dich doch zu mir." Sie deutete auf den kleinen Sessel neben sich.
Mit gemischten Gefühlen setzte Dominik sich.

"Also Dominik was hast du mir zu sagen?" Isi wollte direkt auf den Punkt kommen, innerlich rieb sie sich die Hände, da sie abwog, ob der Plan aufging, den sie mit Sam geschmiedet hatte.

"Es geht um das Kind, das ich aufgenommen habe, Isi."

"Erstaunt riss sie ihre grauen Augen auf und lachte urplötzlich los. In Wirklichkeit hätte sie jubeln können. Alles verlief so, wie es geplant war.

"Nicki wie naiv bist du eigentlich? Ich habe dir im Gasthaus meine Meinung dazu gesagt. Lass sie sterben, oder gib sie zu einer guten Familie in London. Vampire und Kinder das passt nicht."

Oh, wie gut sie ihn einschätzen konnte, mit diesen Worten würde sie das genaue Gegenteil erreichen.

"Nein Isi das weiß ich, aber trotzdem habe ich ein Kind. Sie ist mein Mündel und ich habe ihre Erziehung in die Hand genommen.

Ich hatte es versucht dir zu erklären, aber ich wiederhole es gern noch einmal. Sie bleibt bei mir."

Mit ernster Mine sah sie ihn an.

“Es wird interessant Nicki. Seid wann übernimmst du Verantwortung. Oder bist bereit, etwas für jemanden anderen zu tun. Der große kaltherzige Dominik, der Reihenweise Frauen in die Verzweiflung treibt, nimmt ein Kind auf. Ganz schön mutig.“ Im Geiste sah sie sich an Dominiks Seite und frohlockte, weil er auf ihre gespielten Gefühle hereinfiel.

“Wie kommst du darauf, das ich kaltherzig bin Isi?“ Dominik wurde hellhörig. Das war etwas Neues zu erfahren, was Isis wirklich über ihn dachte.

“Dominik ich war bis über beide Ohren in dich verliebt, aber nach unserer gemeinsamen Nacht bist du immer seltener mit mir ausgegangen und dann gar nicht mehr. Kurz darauf sah ich dich mit einer anderen Frau. Das tat weh mein Lieber.“ Wenn man bedachte, dass sie gleich in der Nacht als er fortging, einen neuen Liebhaber in ihr Bett holte, gelang es ihr gut diese Lüge an Dominik zu verkaufen. Seine betroffene Miene zeigte ihr, dass er auf ihr Spiel einging. Als wenn sie in Dominik jemals etwas anderes sehen würde, als einen weiteren Gespielen, der ihr die Zeit vertrieb.

“Isi das tut mir leid, zu hören. Ich hielt dich für oberflächlich. Deine Unterwürfigkeit langweilte mich auch. Es mag daran liegen, dass ich unfähig bin, jemanden zu lieben. Dachte ich zumindest.

Denn Dawn liebe ich aber eher wie ein Vater. Sicher bin ich mir da nicht.“

“Nicki, weißt du eigentlich, dass du auch sie schnell mal eben so langweilig finden könntest. Was

wird dann aus dem Kind? Auch ich wiederhole mich nicht gern Nicki, aber wenn sie irgend etwas heraus bekommt, wird der Rat ihren Tod fordern. Nicht einmal du kannst dich dem dann wiedersetzen."

"Isi das weiß ich zu gut, aber sie lebt nun fast ein halbes Jahr bei uns. Und ich hab nur den Wunsch sie vergessen zu lassen, was ihr wiederfahren ist und sie vor allem zu beschützen, was ihr gefährlich werden kann."

"Was würdest du dafür tun, Nicki?" Ihr Ziel hatte sie erreicht. Nun hieß es, sich an ihre Forderung heranzupirschen.

"Alles Isi. Sogar mit dir reden. Ehrlich ich wollte eigentlich herkommen, um dir schöne Augen zu machen und dich damit zu blenden. Aber du bist zu intelligent, um auf so was hereinzufallen. Es war eine schlechte Idee. Aber wir sind h ratlos. Du kennst Sam?"

"Diesen kleinen miesen Schuft. Wer in der Vampir Welt kennt dieses verkommene Vampirkind nicht? Und was ist mit ihm?"

"Er fordert ihren Tod und ich will sie davor bewahren. Ich hab sie ja praktisch in die Lage gebracht. Und kann das nicht zulassen."

"So, dann dachtest du, mich zu deinem Zwecken zu missbrauchen. Ganz schön gewagt mein Lieber, nachdem was du mir angetan hast.

Du hast mich benutzt und mich dann eiskalt fallen lassen. Weißt du eigentlich, wie weh das tut. Gerade wir Vampire, die Gefühle stärker empfinden als Menschen sollten da ein wenig feinfühliger mit-

einander umgehen."
„Oh, Isi bitte du bist ja auch kein Kind von Traurigkeit. Deine Gefühlskälte ist bekannt"

"Reiner Selbstschutz Nicki. Wenn man kalt ist, wird man weniger verletzt. So aber nun zum eigentlichen Problem. Was hast du vor und was kann ich für dich da tun?"

Dominik zog die Luft tief in seine Lungen ein. Mit den nächsten Worten setzte er alles auf eine Karte.

"Ja also Isi, ich möchte dich bitten, gegen Sam im Rat zu stimmen. Ich weiß, dass einige sich deiner Stimme anschließen werden. Denn Sam wird es bestimmt vor dem Rat diskutieren wollen."

"Und was machst du, wenn ich ablehne?"

"Dann werde ich mit Dawn das Land verlassen und solange untertauchen, bis sie erwachsen ist und auf eigenen Beinen stehen kann. Oder einen angemessenen Mann findet, der sie liebt. Aber ich werde auf keinen Fall zulassen, dass man sie tötet."

Isiadora blickte Dominik tiefgründig an. Sie wägte ab, was es ihr nützen könnte, sich auf seine Seite zu schlagen. Würde sie dadurch irgendeinen Vorteil haben? Vielleicht würde sie dann irgendwann in der Position sein Albert stürzen zu können und vielleicht könnte sie auch Sam betrügen. Aber dann müsste sie auch an Dominik vorbei,

der ja der direkte Nachfolger von Albert wäre. Wenn sie aber gegen Dominik stimmen würde, wäre diese Hürde aber aus dem Weg geschafft. Dominik ahnte, was in ihr vorging, und hatte dafür

aber schon ein Argument parat, das sie unmöglich ausschlagen konnte.
"Isi wir machen es so stimmst du für mich, werde ich dir meinen Sitz als Alberts Nachfolger überlassen."

Isiadora zog die Luft ein, na das konnte sich hören lassen. Das war besser als Sams Plan und würde ihr die alleinige Macht verschaffen, wenn sie Albert erst gestürzt hatten.

"Das ist natürlich sehr großzügig von dir. Aber du weißt auch, wenn du das tust, werden die anderen misstrauisch und meine Stimme anzweifeln. Und ich habe immer noch meine Zweifel, ob ich das verantworten kann, du solltest nicht vergessen, auch ich bin an die Gesetze gebunden."

"Dann weiß ich auch nicht, wie ich dich umstimmen kann. Außer wir beseitigen Sam. Und Gesetze kann man ändern Isi."

Sam beseitigen, stand am Ende des Plans, den Isi hatte. Doch zuerst kam ihr eigener Plan zum Tragen, der nur Dominik einschloss.

"Auch eine Option, aber es gibt noch eine."
Isiadora war so gut wie am Ziel. Das war ihre Chance und sie würde sie ergreifen.
Dominik stöhnte innerlich, er ahnte, was sie nun verlangen würde.

"Isi welche Option, mach es bitte nicht so spannend."
Verschlagen blickte sie ihn an, er war genau da, wo sie ihn immer haben wollte.

“Du machst mich zu deiner Gefährtin. Das wäre meine Bedingung. Alles andere ist für mich indiskutabel.“
Hart fasste Dominik Isiadora bei den Schultern.
“Das ist nicht dein Ernst Isi. Du willst ungeliebt an meiner Seite leben? Und das für den Rest unseres Daseins. Meinst du, ich würde dich glücklich machen? Denkst du wirklich das erzwingen zu können. Du wirst immer spüren, dass ich dich nie lieben werde. Ich kann es dir nicht vorspielen. Isi das wäre ein Handel, den du bitter bereuen würdest.“

Wenn ich dich erst aus dem Weg geschafft habe, bereust du es bitter, dachte sie kalt.

“Würde ich das? Nein ich denke nicht Nicki. Denn es ist so, dass du mich nie lieben wirst, ist mir bewusst. Es wäre eher eine Zweck Gemeinschaft. Ich will deine Liebe schon lange nicht mehr. Aber ich will Macht, die ich an deiner Seite bekomme. Mein Clan ist der kleinste und ich bin ein unbedeutendes Licht, wenn es um sehr wichtige Dinge geht. Ja gut, einige werden auf meiner Seite sein. Und mit denen, die dir ergeben sind, kannst du Sam schlagen. Aber mir reicht das nicht. Ich will mehr, viel mehr.“ Am Ende will ich dich vernichtet und Albert gestürzt sehen, doch das sprach sie nicht laut aus.

“Du meinst also eine Zweckgemeinschaft. Isi darf ich mir das überlegen? Das ist etwas, dass ich nicht jetzt gleich entscheiden kann.“

“Ja ich gebe dir bis morgen Zeit. Dann will ich deine Entscheidung.“

“Einverstanden. Dann bekommst du diese auch.“

“Gut und nun lass uns etwas anderes besprechen. Wie ist das Kind. Was hat dich dazu gebracht, sie aufzunehmen?“

Dominik erzählte, wie er Dawn aus ihrem Elternhaus geholt hat, unter welchen Umständen sie dort gelebt hatte und wie sie dann in sein Haus zog. Dass sie intelligent wäre und mal bildschön werden würde.

Isi runzelte die Stirn, so wie Dominik über das Kind sprach, konnte es sein, das er sich zu sehr zu diesem Kind hingezogen fühlte. Sie witterte Konkurrenz und das war etwas, womit sie nicht leben konnte. Doch auch da würde ihr was einfallen. Kinder wurden schnell krank und starben. Das musste sie in jedem Fall im Auge behalten.

“Isi ich will ein wenig an den Strand, ich denke, ich brauche Luft und etwas Blut. Bist du mir böse, wenn ich nun gehe, ich komme ja später wieder. Und ich will ein wenig nachdenken. Es ist ja schon dunkel.“ Er hasste sich jetzt schon dafür so zu Kreuze kriechen zu müssen, doch welche Wahl hatte er.

“Ich könnte ja mitkommen so gemeinsam zu jagen, wäre bestimmt gut. Oder du bedienst dich an meinen Vorräten, im Keller hab ich einiges. Vor allem sehr junges“

Dominik zog sich der Magen zusammen, er hielt es keine Minute länger mit Isi aus. Und er kannte ihre Vorliebe für Kinder nur zu gut. Sie verstieß gegen kein Gesetz, jedoch war es nicht gern gesehen.

"Nein ich muss nun alleine sein. Ich bin später wieder hier und dann können wir ein Glas Wein zusammen trinken, wenn es dir Recht ist."
Ungehalten sah Isiadora ihn an.

"Na gut, wenn du meinst, ich lauf ja nicht weg. Aber wir sollten in jedem Fall mal zusammen jagen gehen. Also dann bis später."

Isiadora drehte Dominik demonstrativ den Rücken zu. Damit war er sprichwörtlich entlassen und nahm die Gelegenheit war. Er befürchtete, dass er sonst einen Wutanfall bekäme.

Southand on Sea war ein kleiner Badeort, in dem nur wenig geschah, nun wo der Winter eingezogen war. Aber Dominik fand schnell was er suchte eine billige Spelunke mit willigen Schankmädchen. Nachdem er sich einigermaßen gesättigt hatte, machte er sich auf den Weg an den Strand. Das Meer lag im Mondlicht still vor ihm und vermittelte ihm Ruhe. Was sollte er nun wegen Isi unternehmen? Konnte er ihr Angebot ausschlagen? Als sie ihm sagte, welche Bedingung sie stellte, ist sein alter Groll auf diese Frau erwacht. Auch wusste er tief im Inneren, dass sie etwas Weitreichenderes im Schilde führte. Wieder einmal hatte sie ihm gezeigt, wie kalt sie war. Egal was sie sagte es lief immer auf ihre Interessen hinaus. Und in ihm hatte sie ein neues Opfer gefunden. Er war in einer defensiven Position. Doch er war gezwungen, ihr Angebot anzunehmen. Sie hatte ihn in der Hand, aber er wollte es ihr nicht leicht machen, wenn er auf das Angebot einging, dann würde er ihr Bedingungen stellen. So

einfach würde er sich nicht einfangen lassen. Er wollte sich nicht zum Spielball ihrer Launen machen lassen, deshalb musste Dominik sich einen Plan überlegen und das schnell. Wie konnte er ihr Angebot annehmen und sie sich trotzdem vom Hals halten?

Er musste auf ihre Machtbesessenheit bauen. Eine Partnerschaft mit Isi käme nur für ihn in Betracht, wenn sie sich ihm nicht näherte. Im Rat konnte sie sich als seine Partnerin ausgeben, aber sobald er und sie alleine waren, hatte sie sich ihm fernzuhalten.

Ja, so würde er es machen. Entweder sie ging darauf ein oder die Macht, die sie sich erhoffte, war in unerreichbare Ferne gerückt. Doch dann hatte er ein Problem.

So wollte er es Isi am nächsten Morgen mitteilen. Mittlerweile war es spät geworden und er beschloss, in Isis Haus zurückzukehren.

Dort angekommen betrat er den Wintergarten. Isi blätterte lustlos in einem Buch. Das erinnerte ihn an Dawn und ihre Liebe zu Büchern.

Wärme erfasst ihn, als er ihr kleines Gesicht in seinem Kopf sah, wie sie konzentriert über eine Geschichte grübelte. Dominik setzte sich zu ihr und sah sie an. Isiadora war eine Schönheit, blondes Haar, einen perfekt geschwungen Mund, graue Augen und eine sehr ansprechende Figur. Aber leider erreichte kein Lächeln ihre Augen, sie blieben kalt. Dominik setzte sich zu ihr und sah sie an, wissend, dass er dieser Frau ausgeliefert war. Ohne Isiadoras

Hilfe würde Sam gewinnen. Wieder fragte er sich, wie er auf die Idee kommen konnte, Sam zu bitten, sich mit Dawn anzufreunden. Aber nun war es nun einmal so und er musste sich damit abfinden. Zumindest konnte er so in ruhe eine Lösung finden. Zeit schinden, um Dawn in Sicherheit zu bringen. Denn sollte sein Plan fehlschlagen, würde er mit Dawn die Flucht ergreifen, auch darüber hatte er sich Gedanken gemacht. Seine Schwester wäre eine Möglichkeit. Niemand würde es wagen, ihm dahin zu folgen.

"Wie sieht es aus Isi, trinken wir noch einen Wein zusammen? Ich denke, ich könnte nun einen vertragen."

"Ist die Vorstellung so grausam mit mir eine Zweckgemeinschaft einzugehen? Du kannst dich auch dagegen entscheiden. Das bleibt ganz dir überlassen." Pure Berechnung brach aus ihr heraus.

"Ja Isi, und dann stellst du dich gegen mich. Und Dawn ist verloren."

"Na und Nicki, sie ist nur ein Mensch. In hundert Jahren oder vielleicht noch weniger hättest du sie vergessen, oder ein neues Spielzeug. Was kümmert es mich denn, oder dich, was aus ihr wird?"

Kalte Wut umklammerte sein Herz, er hätte Isi am liebsten den Kopf von ihren Schultern gerissen. Doch bevor er sich dazu herablassen konnte, sprang er auf.

“Gute Nacht Isi, ich werde nun doch auf mein Zimmer gehen. Morgen teile ich dir meine Entscheidung mit. Jetzt würde ich dir vielleicht lieber den Kopf runter reißen.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, verließ er den Wintergarten, aber Isis Lachen, das sie ausstieß, verfolgte ihn bis zu seiner Zimmertüre. Wütend warf er diese hinter sich ins Schloss.

Nachdem er die halbe Nacht auf und ab gegangen war und nach einer anderen Lösung suchte, ging er dann doch ins Bett. Es gab keine andere Lösung, wollte er, dass Dawn in England aufwuchs. Liz war eine Notlösung und kam erst in Betracht, wenn es keinen Ausweg mehr gab. Nur blieb ihm der Trumpf seiner Bedingungen. Es würde nicht einfach werden, aber er durfte da nicht nachgeben.

Am nächsten Morgen betrat er den Wintergarten erneut, aber keine Spur von Isiadora. Sie musste wohl noch schlafen. Gut, dachte er, dann habe ich noch etwas Zeit. Heimlich fügte er hinzu, ehe ich mich der Schlange zum Fraß anbiete.

Gequält lachte er auf, seine Gedanken waren voller Ironie, aber im Grunde war er verzweifelt.
Aber wenn er das hinter sich gebracht hatte, wollte er so schnell wie möglich zurück nach London am besten noch heute. Nicht eine Minute länger als nötig wollte er in ihrer Nähe verbringen.

Hinter ihm hörte er ein Geräusch. Es kam von der Tür und er dreht sich um. Die ganze Zeit hatte er aus dem Fenster gestarrt.

Isiadora betrat den Wintergarten und jeder Mann, der sie nicht kannte, wäre ihr umgehend verfallen. Aber Dominik kannte sie zu gut.

"Guten Morgen Nicki, wie ich sehe, bist du schon früh auf. Ich hoffe du hast gut geschlafen."

"Guten Morgen Isi, ja habe ich."

Lachend erwiderte sie: " Lügner, ich habe gehört, wie du herumgelaufen bist und dich später im Bett ruhelos herum gewälzt hast. Nicki versuche nicht mich zu täuschen, das steht dir nicht. Oder doch tut es wohl, das kannst du perfekt."

Dominik konnte sich gerade noch zusammenreißen, diese Frau wusste, dass sie ihn in der Hand hatte, und kostete es in vollen Zügen aus. Nun wollte er es einfach nur hinter sich bringen, so schnell wie möglich.

"Gut Isi, wie du meinst. Ich werde dein Angebot annehmen. Ich mache dich zu meiner Gefährtin. Aber zu meinen Bedingungen. Wir sind das nur dem Rat gegenüber. Ansonsten hältst du dich von mir und Dawn fern.

Dafür bekommst du alle Privilegien, als Gefährtin des stellvertretenden Clans Führer."

Isiadora funkelte ihn an.

"Du bist gar nicht in der Position Bedingungen zu stellen, mein Lieber. Ich werde deine Gefährtin. Und ich werde eine angemessene Zeit bei dir bleiben. Danach werde ich mich meinen Geschäften widmen, die mich ins Ausland und weg von dir führen. Aber von Zeit zu Zeit werden wir unsere Part-

nerschaft auffrischen. Das ist meine Bedingung. Und verlass dich darauf, ich weiche kein Stück davon ab. Entweder so oder gar nicht. Und ich gehe davon aus, dass du heute noch nach London fährst. Und natürlich werde ich dich begleiten. Denn ich muss sicher zum Rat, wenn wir es offiziell machen. Du weißt, ohne die Absegnung des Rates wird es nicht funktionieren."

"Mach es, wie du denkst. In London haben wir genug Zimmer, da wird sich schon eins für dich finden lassen. Denn an mich ran las ich dich nicht, meine Liebe."

"Ich liebe Herausforderungen. Wer weiß, wie lange du mir widerstehen kannst, Nicki. Ich habe es schon einmal geschafft in dein Bett eingelassen zu werden, warum kein zweites Mal?"

"Weil ich dich sonst töte." Seine Stimme ließ keinen Widerspruch zu, er meinte es bitterernst.

"Dominik ich liebe theatralische Abgänge, aber diesen werde ich nicht nehmen. Ich sicher mich natürlich genau dagegen ab. Sollte mir etwas zustoßen, werde ich dafür Sorge tragen,

dass unsere kleine Vereinbarung dem Rat bekannt wird. In dem Fall wäre meine Stimme ungültig."

Dominik ballte die Fäuste. Sie war raffiniert und hinterlistig und das stellte sie gerade mit Bravour unter Beweis.

"Und wie lange gedenkst du dort zu bleiben?" Er unterdrückte seine Wut und bemühte sich seine Stimme neutral klingen zu lassen.

“Solange es mir gefällt, Nicki. London hat im Winter einiges zu bieten. Und ich muss erst im Frühjahr nach Frankreich. Also haben wir etwas Zeit füreinander.“

EINUNDZWANZIG

Dominik war in dem Zimmer in Isiadoras Haus und packte seine Sachen, viel war es ja nicht. Vorher hatte er den Kutscher angewiesen, die Pferde anzuspannen. So schnell es geht wollte er zu Dawn. Aber das Isi ihn begleiten würde, war ihm nicht recht. Nur war er machtlos und um Dawn zu schützen, musste er nun gute Miene zum bösen Spiel machen. Doch Isi sollte nicht denken, dass er so leicht zu bekommen war. Ganz und gar nicht leicht.

Seine Zeit würde kommen und er hätte die ultimative Lösung, aber das brauchte Zeit. Als sie aufbrachen, beschloss Dominik, einfach zu schweigen. Wie auf der Hinfahrt machten sie wieder Rast in Basildon. Er nahm zwei Zimmer und verabschiedete sich früh. Auf keinen Fall wollte er sich mit Isi befassen, das musste er in London sowieso. Zu seinem Glück ließ Isi ihn in Ruhe und er konnte sich auf das Kommende vorbereiten.

***

Dawn war seit dem Tag, an dem Dominik wegfuhr, sehr nachdenklich. Sie nahm vormittags den Unterricht kaum wahr. Am Nachmittag traf sie Sam. Dieser unterhielt sich mit ihr über das Buch, in dem sie las. Aber er war irgendwie seltsam, sein Blick streifte über ihren Körper und dabei leckte er sich über seine Lippen. Sie fühlte sich etwas unbehaglich in seiner Nähe.

Etwas hatte sich verändert. Sam war nicht mehr derselbe, wie am ersten Tag. In seiner Nähe wurde sie immer unsicherer. Hazel bot ihr an einem Nachmittag an, in die Stadt zu fahren und Dawn nahm dankbar an. Sie besuchten den Hyde Park gingen ein wenig spazieren. „Sag mal Kleines, hättest du nicht Lust dir den Buckingham Palace anzusehen?“

“Da lebt doch der König, oder. Wenn der genauso gewöhnlich wie der König ist, denke ich lieber nicht.“

“Nein mein Schatz, er ist riesig und ganz und gar nicht gewöhnlich. Wir können nur nicht hinein. Aber ihn von außen betrachten ist schön.“

“Ja gerne, dann sehe ich mir ihn mit dir an. Meinst du, wir sehen den König noch einmal?“

“Hmm, ich denke eher nicht der König ist doch ein beschäftigter Mann. Aber der Palast ist eine Sehenswürdigkeit und ich denke er wird dir gefallen.“

Dawn klatsche erfreut in die Hände. Also wurde der Kutscher bemüht und nach dem Essen fuhren sie erst einmal zum Hyde Park und danach zum Buckingham Palace. Bewundernd stand Dawn vor dem Tor.

“Und da drin wohnt der König ganz alleine? Da können doch noch viele weitere Menschen wohnen.“

“Liebes es wohnen auch noch andere Menschen dort. Seine Dienerschaft oder seine Familie.“

“Aber trotzdem der Palast ist viel zu groß für eine kleine Menge Leute. Das ist ungerecht, das

es so viele arme Menschen gibt und der König so ein großes Haus besitzt. Warum das so ist, werde ich nie verstehen. Ich würde da gerne mal irgendwann reingehen, um zu sehen, wie man so als König lebt."

"Das wird nie möglich sein Kleines. Aber weit du was ich denke, der König ist in so einem großen Haus auch oft einsam. Denkst du nicht auch?"

"Ja das kann ich mir gut vorstellen. Also ist reich sein vielleicht doch nicht immer schön. Es macht manche bestimmt einsam oder unglücklich."

"Ich denke schon, dass es so ist. Sollen wir wider nach Hause fahren? Es wird so langsam dunkel und mir wird es kalt. Außerdem gibt es ja auch gleich wieder essen."

"Ja, und danke Hazel der Nachmittag war schön. Können wir das öfter machen? Der Hyde Park ist so schön und ich mag es, da spazieren zu gehen."

"Aber sicher Kleines, das machen wir."

Die ganze Fahrt durch die Stadt dachte Dawn die ganze Zeit an den König und empfand plötzlich Mitleid mit ihm. Sie stellte sich vor, dass er einsam war und ständig von Leuten umgeben war, die immer etwas von ihm wollten, doch kein Interesse an ihm selbst hatten. Ein sehr trauriges Bild des Königs erstrahlte vor ihrem inneren Auge. Schließlich waren sie da und Dawn stieg mit Hazel aus. Als sie das Haus betraten, standen in der Halle einige Koffer und Dominiks Tasche. Hazel wusste was es bedeutete und zog die Stirn in Sorgenfalten. Isi war

hier. Das bedeutet Ärger oder Schlimmeres. Sie zog Dawn zu sich heran und sah ihr fest in die Augen.

"Kleines ich denke du gehst eine Weile in dein Zimmer. Ich komm dich dann zum Essen holen. Ruh dich ein wenig aus, der Nachmittag war sicher anstrengend."

"Hmm, ich möchte lieber in die Bibliothek gehen."

"Nein Schatz, ich denke das ist keine so gute Idee. Bitte geh auf dein Zimmer."

Dawn zog einen Flunsch, ging aber die Treppe zu ihrem Zimmer nach oben. Die Koffer und Taschen beäugte sie neugierig. Dominiks Tasche kannte sie ja, aber wem waren die anderen Gepäckstücke?

Sie wollte zu Dominik ins Zimmer um ihn zu begrüßen und öffnete die Tür.

Dominik stand mit dem Rücken zu ihr am Fenster. Sie räusperte sich und langsam drehte er sich zu ihr um. Freudestrahlend rannte sie zu Dominik und warf sich in seine Arme. Er hatte ihr gefehlt.

"Hallo Kleines. Endlich bin ich wieder zu Hause. Hast du mich denn vermisst?"

"Ja sehr sogar. Wo warst du so lange? Und wem sind die vielen Koffer unten in der Halle?"

"Ich war an der See und die Koffer gehören Isiadora, sie wird eine Zeit lang unser Gast sein."
"Ist sie nett? Und wie lange bleibt sie?"

"Ich hoffe, sie bleibt nicht zu lange, aber es ist wichtig, dass sie hier ist. Aber ich möchte nicht

darüber sprechen, sei mir bitte nicht böse darüber."

"Nein, bin ich nicht, dazu bin ich viel zu glücklich, dass du wieder da bist. Wir waren heute beim Buckingham Palast und ich finde, der König kann einem leidtun. Er ist in dem großen Haus fast ganz alleine. Nur seine Familie und er. Überall stehen Wachen und keiner kann ihn besuchen. Reich sein muss nicht immer schön sein stimmt´s?"

"Nein muss es nicht und dazu kommt ja noch, dass er die ganze Verantwortung für sein Königreich trägt. Alles, was er entscheidet, betrifft ganz England."

"Das stell ich mir schwer vor. Denn er muss es so vielen recht machen. Was passiert, wenn er mal eine falsche Entscheidung trifft?"

"Das kann ihn die Gunst des Volkes kosten. Vielleicht käme es dann zu einem Aufstand, wenn er einen schlimmen Fehler macht. Aber bislang ist er sehr besonnen und achtet sein Volk. Also denke ich, dass er was falsch macht, wird so schnell nicht passieren. Sag mal Kleines, hast du Sam gesehen?"

"Hmm ja habe ich, aber er ist so komisch zu mir neuerdings. Ich fühle mich in seiner Nähe nicht mehr wohl, dabei war er am Anfang so nett."

"Du musst nichts mit ihm unternehmen, wenn du nicht willst. Was hältst du davon, morgen mit mir in die Stadt zu fahren. Ich denke, du möchtest vielleicht ein wenig Spielzeug haben.
Dort können wir mal sehen, was es in der Stadt so Schönes für dich gibt."

“Ich will nicht, dass du so viel Geld für mich ausgibst. Das kann ich doch nie wieder gut machen.“

“Dawn, das musst du ja auch gar nicht. Aber ich möchte, dass du glücklich bist und ein Kind in deinem Alter sollte Spielzeug besitzen. Lass mich dir eine Freude machen bitte.“

“Aber nur was ganz Kleines bitte.“

“Schatz, dass Erste was dir gefällt, kauf ich und ein wenig mehr darf es sein. Du hast im Leben zu wenig bekommen und nun holen wir das einmal nach. Und dann willst du doch sicher deiner Mutter etwas Schönes aussuchen, oder?“

“Ja möchte ich sehr gerne. Denn sie hat auch etwas verdient.“

Fest schmiegte sie sich an Dominik, so bemerkte sie nicht, wie die Türe geöffnet wurde.

“Oh Nicki, ich sehe du hast Besuch.“

Dawn zuckte bei der Stimme zusammen, sofort hatte sie erkannt, dass es die Stimme aus dem Wirtshaus war. Und sie wollte sich nicht umdrehen. Dann bemerkte sie wie Dominik sich langsam von ihr löste.

“Isi, ja das ist Dawn, mein Mündel.“

Sanft umfasste er Dawns Schultern und drehte sie um.

“Dawn, das ist Isi, eine Freundin des Hauses.“ Dominik betonte die letzten Worte mit Nachdruck.

Eingeschüchtert sah Dawn zu Isi. Schön war diese fremde Frau ja, nur Dawn entdeckte keinerlei Wärme in deren Gesicht. Am liebsten wäre sie vor

Isi weggelaufen. Mit geschmeidigen Bewegungen trat Isi zu ihr. Mit spitzen Fingern ergriff sie Dawns Schultern und drehte sie hin und her. Das Lächeln, was Isis Mund umspielte, jagte Dawn einen kalten Schauer über den Rücken. Etwas Verschlagenes und Gemeines lag in diesem Lächeln und ihre Augen blickten kalt. Sie fühlte sich, als würde Isi sie wie eine Mahlzeit betrachten. Und sie wusste nicht einmal, wie richtig sie lag.

"So du bist also die Kleine, der Nicki ein Dach über dem Kopf gibt. Na ja, Nicki hatte immer einen fragwürdigen Geschmack, was seine Gesellschaft angeht."

Ihre Hand legte sich unter Dawns Kinn und ihre Fingernägel bohrten sich schmerzhaft in ihre Haut. Innerlich wand sich Dawn unter diesem Griff. Doch anstatt sich Isi zu entwinden, zog sie nur hörbar die Ludt ein.

"Wenigstens hast du eine schöne Augenfarbe."

Isis Stimme troff vor Hohn und Verachtung. Dawn mochte Isi immer weniger und wünschte diese ans andere Ende der Welt. Dominik zog sie wieder näher zu sich und strich ihr über das Haar. Instinktiv spürte er, was in Dawn vorging. Sein Hass auf Isi verstärkte sich ins Unermessliche.

"Kleines ich denke, du gehst besser in dein Zimmer, ich habe noch etwas mit Isadora zu bereden. Wir sehen uns später beim Essen."

Dawn erwiderte nichts, sondern nickte nur und verließ eilig das Zimmer. Hastig öffnete sie die

Tür zu ihrem und lehnte sich von innen an die Türe. Hoffentlich verschwand diese Isi bald wieder. Sie machte ihr Angst und Dominik konnte sie unmöglich als Freundin bezeichnen.
Abschätzend und voller unterdrückter Wut sah Dominik Isi an.

"Das war nicht nötig Isi. Du hast Dawn Angst gemacht. Und sie steht unter meinem Schutz. Wenn du so etwas wieder wagst, werde ich mir unser Abkommen noch einmal überlegen."
Höhnisch lachte Isi auf.
"Das steht dir frei Nicki. Nur dann kannst du dich auch gleich von diesem Ding verabschieden. Denn dann wird ihr Tod im Rat gefordert. Und glaube mir, ich werde dem mit Freuden zustimmen. Und werde ihr Blut genießen. Wer weiß, vielleicht darfst du ein paar Tropfen kosten"

Dominik packte Isiadora bei den Schultern und dreht sie um, er presste sie an die Wand und sah ihr kalt in die Augen. Dann drückte er brutal seinen Mund auf ihren. Kein Gefühl lag in dem Kuss nur Verachtung und Hass. Isi wollte sich aus seinem Griff befreien, aber er hielt sie eisern umklammert. Als er sich von ihr löste, presste sie die Hand auf ihre Lippen. Mit der anderen gab sie ihm eine schallende Ohrfeige.
"Wage es nie wieder mich so zu küssen. Hast du gehört nie wieder?"

"Nur so Isi, nur so. Du wirst nie wieder was anderes spüren als meine Verachtung. Ist es das, was du willst, einen Gefährten, der nichts für dich emp-

findet, außer dem? Unsere Beziehung wird nie das sein, was du dir erhoffst. Aber ich warne dich eine falsche Äußerung über Dawn und ihr Leben und ich schwöre, es wird deine Letzte sein."

"Willst du mir drohen, Nicki? Denn dann werde ich mir alles noch einmal überlegen."

"Ich werde Dawn beschützen. Wer nicht auf meiner Seite steht, wird dann meinen Hass spüren. Und solltest du dich gegen mich stellen, werde ich dich jagen und finden. Ich bin bereit mich auf deinen Kuhhandel einzulassen, jedoch nicht zu deinen Bedingungen. Krümm Dawn ein Haar und ich werde dich auslöschen. Betrachte es nicht als Drohung, sondern als Warnung."

"Du wiederholst dich Nicki. Und fasst du mich je wieder so an, werde ich dafür sorgen, dass dieses kleine Ding schneller stirbt, als du dir vorstellen kannst."

Dominik stieß ein Grollen aus.

"Reiz mich nicht Isi."

"Ich reize dich nicht. Ich halte dir nur die Möglichkeiten vor Augen. Dieses kleine Bündel Mensch ist doch nichts wert. In vierzig Jahren ist sie alt und welk. Und du weiterhin jung. Was dann? Ich bin dann immer noch deine Gefährtin. Wer weiß vielleicht stirbt sie auch vorher.
Oder hast du vor sie zu einer von uns zu machen?"

"Isi was ich mache, werde ich dir nicht auf die Nase binden. Du bist sozusagen nur pro forma meine Gefährtin. Genießt die Privilegien im Rat aber sonst, las ich dich nicht näher an mich heran.

Und nun geh mir aus den Augen."
Isi funkelte ihn an.

"Was hat sie, was ich nicht habe? Sie ist ein Kind, aber bald wird sie eine Frau sein. Und was dann wirst du dich ihrer weiter annehmen? Ihr einen Mann suchen. Du bist blind Dominik, sie wird sich in dich verlieben. Du wirst ihrer überdrüssig und ihr Herz wird in tausend Stücke zerbrechen. Wo bleibt da dein Beschützer Instinkt?"

"Sie hat ein Herz Isi, etwas das dir völlig versagt ist. Und über den Rest werde ich bestimmt nicht mit dir sprechen. Und nun geh. Für den zweiten Weihnachtstag hat Albert die Ratssitzung einberufen. Vielleicht ist es ja so, dass deine Stimme nicht reicht. In dem Fall werde ich mit Dawn fliehen. Dann ist unser Pakt hinfällig. Und wage es dich nicht, Dawn zu nahe zu kommen. Solange du hier bist, wirst du ihr aus dem Weg gehen. "

Er drehte ihr demonstrativ den Rücken zu. Isi wollte noch etwas sagen, besann sich aber anders. Er würde noch merken, was er davon hatte, sie einfach zu entlassen, wie eine Küchenmagd. Sie würde gegen Dawns Tod stimmen, aber sie würde dafür sorgen, dass dieses Kind merkte, wer an Dominiks Seite ist. Ihre Zeit würde kommen und solange musste sie sich in Geduld üben. Mit trotzig vorgeschobenem Kinn verließ sie Dominiks Zimmer und machte sich auf den Weg in ihres.

Dominik fuhr sich mit einer Hand durch sein Haar. Isi war unberechenbar und er ahnte, dass sie ihm noch Schwierigkeiten bereiten würde. Er

würde im nächsten Sommer mit Dawn nach Italien reisen. Er musste die Kleine in Sicherheit bringen. Vielleicht würde er auch nach Frankreich zu seiner Schwester gehen. Ja, das war eine gute Idee. Mit Liz konnte er über alles reden. Sie lebte in der Provence und sie war das Oberhaupt aller französischen Clans. Sie wüsste Rat.

Und er wusste, Liz würde Dawn mit offenen Armen empfangen. Und Isi würde ihm genau dahin nicht folgen, da Liz eine offene Rechnung mit ihr hatte. Dass er nicht eher auf die Idee gekommen war zu Liz zu fahren, betrachtet er nun als entscheidenden Fehler.

So beschloss Dominik mit Dawn zu darüber reden und ging in ihr Zimmer.

ZWEIUNDZWANZIG

"Kleines ist alles in Ordnung? Hat Isi dich sehr erschreckt?" Besorgt sah Dominik zu Dawn.

Dawn saß auf einem Stuhl und las in einem Buch, zumindest sah es aus, als ob sie las.

Sie löste ihren Blick von dem Buch und sah Dominik an. Dann sprang sie auf und warf sich in Dominiks Arme.

"Ich mag sie nicht. Sie macht mir Angst. Bitte sag mir, dass sie nicht lange bleibt."

Dominik spürte, wie ihre Schultern bebten, und hob ihren Kopf an. Winzige Tränen glitzerten in ihren Augen, die sie jedoch eilig weg blinzelte. Fest umarmte er sie, wollte ihr somit zeigen, das er sie nicht alleine ließ und Dawn kuschelte sich in seine Umarmung.

"Dawn sie wird wieder weggehen. Und hab keine Angst vor ihr. Ich habe ihr gesagt, dass sie dich in Ruhe lassen soll. Aber ich will auch etwas anderes mit dir besprechen. Ich möchte dich gerne meiner Schwester vorstellen. Magst du sie kennenlernen?"

"Ist sie nett?"

Dominik lächelte.

"Ja Kleines sehr sogar. Sie wird dir gefallen. Ihr habt die gleiche Haarfarbe, nur ihre Augen sind dunkler.

Sie ist ein wenig jünger wie ich, aber du wirst sie lieben denke ich."

"Aber ich kenne sie doch gar nicht, da kannst du doch nicht wissen, ob ich sie lieben werde."

"Ich kenne euch beide und bin da sicher, dass ihr euch sehr mögen werdet. Aber sie lebt in Frankreich und da müssten wir dann hinfahren. Erst nach Dover und von da aus mit dem Schiff nach Calais und dann mit der Kutsche bis zu ihr. Aber erst nächstes Jahr im Sommer."

"Aber ich habe mich so darauf gefreut mit Mellow auszureiten nächsten Sommer. Geht das nicht jetzt im Winter? London gefällt mir immer weniger."

Dominik runzelte die Stirn, daran hatte er auch gedacht, aber solange keine Klarheit über die Jäger in Frankreich herrschte, wollte er Dawn nicht weiteren Risiken aussetzten. Zudem hatte er noch einiges mit seinem Anwalt wegen der Verkäufe in Italien zu klären, das machte er lieber von England aus.

Gleich am nächsten Tag wollte er dennoch einen Brief an Liz verfassen, um ihr Erscheinen im nächsten Sommer anzukündigen. Der Kuhhandel mit Isi erschien ihm falsch und seine Befürchtung war, dass Isi jederzeit den Handel aufheben könnte. Und was dann? Das war Dominik zu ungewiss. Zu viel stand auf dem Spiel.

Dawn stand immer noch an der Tür und wagte sich keinen weiteren Schritt in das Zimmer. Sie hatte die Tür hinter Dominik feste zugedrückt und sich dann erneut dagegen gelehnt.

Angst schnürte ihr das Herz zusammen. Sie

wusste das Isi ihren Tod gefordert hatte. Und nun war sie hier, als Gast in dem Haus, in dem sie auch lebte. In ihre keimte der Wunsch zu fliehen, aber wohin wusste sie nicht. Leise klopfte es an ihre Tür. Verstört blickte Dawn zur Tür. Fast war sie dem Allem nicht mehr gewachsen.

"Dawn, Kleines bist du da drinnen? Darf ich reinkommen?"

Dawn trat von etwas zurück und sagte zitternd, "Ja Hazel bitte."

Langsam drehte sich der Knauf und die Tür öffnete sich.

"Kommst du mit runter zum Essen? Ich denke du hast Hunger, oder?"

Dawn schüttelte langsam den Kopf.

"Nein ich möchte nicht essen und nach unten möchte ich auch nicht."

"Aber warum denn nicht?"

"Isi wird auch da sein und ich habe Angst vor ihr. Lieber bleibe ich in meinem Zimmer, bis sie abreist."

"Sie wird nicht da sein. Sie wollte auf ihrem Zimmer essen. Und hab keine Angst vor ihr. Dominik, Albert und ich lassen nicht zu, dass sie dir zu nahe kommt."

Dawn nagte an ihrer Unterlippe, sie konnte Hazel nichts über das Gespräch erzählen, welches sie im Wirtshaus mit angehört hatte. Plötzlich kam sie sich hilflos vor, schutzlos dieser Situation ausgeliefert.

Stark erinnerte es sie an die Zeit, als sie noch

bei ihrer Familie lebte.

"Wirklich bleibt sie auf ihrem Zimmer?"

"Ja Schatz. Außerdem würde sie es nie wagen, dir was zu tun, solange wir dabei sind. Ich weiß, dass sie nicht nett ist. Aber sie hat Respekt vor Albert. Also nun komm, lass uns hinunter gehen."
Dawn ergriff die ausgestreckte Hand von Hazel. Gemeinsam gingen sie hinunter ins Esszimmer. Immer wieder warf Dawn einen Blick zur Tür, in Erwartung, dass diese sich öffnet und Isi hereinkäme. Jedoch geschah nichts dergleichen. Langsam entspannte sie sich und genoss das Essen. Unterhielt sich mit Albert über ihre Erlebnisse am Tag und erzählte von ihrer Vorstellung des einsamen Königs. Albert lachte und meinte ein König wäre nie einsam, sondern hatte immer Hofschranzen um sich.

"Mach dir mal um unseren König keine Sorge Liebes, der wird froh sein, wenn er mal alleine ist."
Belustigt zwinkerte Albert ihr zu.

"Meinst du wirklich er, ist in diesem riesigen Schloss nicht einsam?"

"Nein, ganz und gar nicht. Ein König hat immer sehr viel zu tun. Wenn er dann abends in seine Gemächer kommt, wird er froh sein, keinem zu begegnen."

Nachdenklich widmete sich Dawn dem Dessert, welches vor ihr stand. Kein einsamer, sondern ein viel beschäftigter König. Die Vorstellung eines traurigen Königs hatte ihr besser gefallen.

“Dawn und ich wollen morgen in die Stadt. Sie möchte ein Geschenk für ihre Mutter aussuchen und ich denke sie hätte gern ein Puppenhaus, oder Dawn. Vielleicht doch etwas anderes?“

Dawns Augen leuchteten auf. Die Erinnerung an das wunderschöne Puppenhaus in Marys Zimmer kam auf, zugleich aber auch die Schmach, die sie dort erlebt hatte. Ein eigenes Puppenhaus wäre jedoch ein Traum für sie.

“Ein Puppenhaus? Ist das denn nicht sehr teuer?“

“Darüber mach du dir mal keine Sorgen. Das ist das Mindeste, was ich für dich tun kann. Du solltest ein Zimmer hier haben um das dich andere Mädchen in deinem Alter beneiden. Und dazu gehört das schönste Puppenhaus, was wir finden können.“

Dominik sah Dawn liebevoll an. Egal was, er würde ihr jeden Wunsch erfüllen. Schon, wenn ihre Augen ihn ansahen, wurde er weich.

Hazel sah den Blick, mit dem dominik Dawn bedachte. *Mein Lieber Dominik*, dachte sie, *wenn Dawn erwachsen ist, wird sie dir als Erstes den Kopf verdrehen und dein Herz im Sturm einnehmen.* Sie ahnte, dass Dominik sich seiner Gefühle nicht im Klaren war, jedoch war sie sicher, dass es Liebe werden würde. Erstaunt über diese Erkenntnis umspielte ein kleines wissendes Lächeln ihre Lippen.

Dominik in den Fängen einer Frau, war eine amüsante Vorstellung, aber sie ahnte, dass genau das eintreffen würde. Verschwörerisch blickte sie in Alberts Richtung und er zwinkerte ihr zu, da wusste sie,

dass er ihre Gedanken erraten hatte. Hoffnung keimte in ihr auf. Nun konnte er auch nicht mehr dafür sein, das Dawn getötet würde, sollte das der Rat fordern. Bald würden sie alle Genaueres wissen. Ob Sam nun einige auf seine Seite ziehen konnte oder nicht und ob Isi für Dominik stimmen würde. Hazel beschloss Dominik zu fragen, auf welchen Handel er sich eingelassen hatte, denn glücklich sah er nicht aus.

Sie konnte nur hoffen, das Isi sich den ganzen Abend in ihr Zimmer verschanzen würde. Dann konnten sie in Ruhe reden.

Hazel hatte Glück, Isi blieb den ganzen Abend in ihrem Zimmer. So betrat sie nach Albert die Bibliothek und verschloss die Türe hinter sich. Dominik wartete bereits und sein Kopf ruckte Richtung Zimmerdecke.

"Schläft Dawn und ist Isi in ihrem Zimmer?"

"Ja Dawn schläft endlich und Isi wünscht, ihre Ruhe zu haben."

Hazel verdrehte die Augen, Isi und ihre Missachtung ihr gegenüber, sorgten für einige Reibereien bei beiden Frauen. Albert trat zu Dominik heran und zog Hazel dazu. Dicht hielten sie die Köpfe beieinander.

"Dominik, erzähl was hast du mit Isi ausgemacht?"

"So wie es aussieht, wird sie für mich stimmen."

Erleichterung überflog Alberts und Hazels Gesichter, jedoch nicht lange, da sie sahen, dass Dominik erneut zu reden anfing.

"Aber ich werde sie als meine Gefährtin durch den Rat bestätigen lassen."
Dominik sah in zwei erstaunte Gesichter.

"Wir dachten eher du nimmst sie als Geliebte zumindest eine Zeit lang. Aber Gefährtin, Dominik das führt zu politischem Chaos. Welche Stellen wird Isi dann innehaben? Denn als deine Gefährtin ist ihr ein Sitz im Rat nur dann sicher, wenn du ihr das Recht gibst. Und nur in deiner Abwesenheit und als Clanoberhaupt wird sie ohne eine Stimme im Rat abdanken müssen. Für sie wäre das ihr politischer Untergang. Und für ihren Clan wäre es ein Aufruf zu Machtkämpfen. Isi hat keine direkten Nachfolger bestimmt und es muss schnell diese Lücke geschlossen werden. Solange die Wächter in Frankreich sind, um den oder die Jäger zu finden, kann der Clan keinen Führerwechsel gebrauchen."

"Wird er auch nicht müssen." Keiner der Drei hatte gehört, dass die Tür geöffnet worden ist und nun stand Isi entschlossen mitten im Zimmer.

"Wer sagt denn, dass ich als Gefährtin von Dominik, meinen Sitz im Rat aufgeben muss? Oder als Clanoberhaupt abdanken muss? Steht es irgendwo geschrieben? Nein also können wir ja gleich eine entsprechende Änderung eines ungeschriebenen Gesetzes vornehmen. Das sollte euch mein Versprechen mich an alle Bedingungen zu halten wert sein. Und das Leben der Göre auch.

Dominik hat seine Ruhe vor mir. Das kleine Ding wird gerettet und alle können zufrieden sein."
„Wenn du deinen Sitz nicht aufgibst und Dominik stößt was zu, wirst du zwei Clans führen müssen."

"Darum macht euch mal keine Sorgen. Mein jetziger Clan wird geteilt und ein Teil fließt in Nickis und ein Teil in Sams Clan. Sam ich denke du hast lange genug im Garten gestanden du kannst reinkommen."

Die hohe Glastür schwang auf und ein breit grinsender Sam betrat die Bibliothek.

"Der Pakt kann auch heute Abend geschlossen werden. Dann wird auf der Sitzung von Dawn keine Rede sein. Weihnachen geht es dann nur um die förmliche Absegnung durch den Rat. Isi und ich haben heute Nachmittag gesprochen, nachdem du, Dominik sie aus dem Zimmer komplimentiert hattest. Geplant hatten wir das aber seid ihr hier in London seid. Sie hatte mich nach ihrem Treffen mit dir im Wirtshaus aufgesucht und mir alles geschildert. Dass du mich auch noch fragen würdest, ob ich Dawn aufheitern würde, ist ein Glücksfall gewesen. Und ich habe ja auch eigene Pläne für Dawn, da würde sie tot nicht reinpassen. Für mich wäre die Lösung akzeptabel. Keiner müsste sterben und alle wären zufrieden."

Sam grinste dreist in die Runde und Isi lächelte versonnen.

Dominik ballte beide Hände zu Fäusten, er wusste nicht, wen von beiden er zuerst umbringen würde, Sam oder Isi?

Albert sah nicht minder wütend aus und Hazel atmete heftig ein und aus, um ihre Beherrschung nicht zu verlieren. Unbewusst hatten die Drei Sam und Isi in die Hände gespielt.

"Und wie entscheidet ihr euch nun?" Sams Stimme hatte einen hinterlistigen Unterton.

"Um so eine Änderung der Gesetzte herbeizuführen, bedarf es der Mehrheit im Rat. Ohne diese kann nichts beschlossen werden." Albert hoffte dadurch, die beiden zum Rückzug zu bewegen. Isi tauschte jedoch einen Blick mit Sam.

Diesmal ergriff Sam das Wort: „Ach ich bitte dich Albert du bist das Oberhaupt der englischen Clans. Es dürfte ein Leichtes für dich sein, dieses Gesetz als nützlich zu verkaufen. Zumindest wäre es ratsam, du schaffst es auch. Andernfalls könnte Dawn einen schrecklichen Unfall erleiden, der für sie tödlich ausgeht."

Mit ausgestreckten Händen stürzte Albert sich auf Sam.

"Du hinterhältiger kleiner Bastard. Wenn du meinst, uns erpressen zu können, bring ich dich eigenhändig um."

Kalt lächelnd sah Sam zu, wie Albert durch Dominik gestoppt wurde. Dieser hatte sich besonnen Albert in den Weg gestellt.

"Nein Albert tu es nicht. Ich versteh dich ja, aber vergiss bitte nicht, ich kann jederzeit den Pakt mit Isi lösen, sollte einer der beiden was Unüberlegtes unternehmen."

Dominik warf Isi einen Blick zu.

“Wie meinst du das?“ Isis Selbstsicherheit wankte nun etwas.

“Ganz einfach Isi, sollte Dawn etwas zustoßen, ist der Pakt hinfällig und ihr beide müsst euch dann dem Rat gegenüber verantworten. Du hast deine Bedingungen gestellt und ich habe meine. Dawn wird sicher aufwachsen. Und unser Pakt bindet uns nur gesetzmäßig aneinander, weiter habe ich mit dir nichts zu tun.“

“Du bist nicht in der Position Bedingungen zu stellen Nicki.“ Isi funkelte ihn wütend an.

“Nicht? Liebste Isi, du willst Macht, ich will Dawn retten. Sam will ebenso Macht und wer weiß, was sonst noch. Ihr erwartet, dass wir euch beides geben. Und ich will als zweite Sache, dass du mir fern bleibst. Du bekommst deinen Platz an meiner Seite, jedoch ich bin für dich weiter unerreichbar. So einfach ist das. Sam stimmst du zu?“

Dominik wandte sich damit direkt an Sam. Es war ein gefährliches Spiel, welches er spielte. Jedoch musste er sich absichern. Trauen würde er beiden auf keinen Fall.

Sam zuckte die Achseln. “Mir soll es recht sein. Solange ich Isis Clan übernehmen kann.“

Isi stieß einen Zischlaut aus.

“Meinen ganzen Clan, ich dachte, die eine Hälfte kommt zu Dominik.“

Sam grinste sie verschlagen an.

“Dann musst du nun umdenken. Das ist meine Bedingung, sonst liebe Isi stehst du alleine da.“

Isi sackte innerlich zusammen. Das Blatt hatte sich gegen sie gewendet, Sam war ihr in den Rücken gefallen.
„Ich werde dem niemals zustimmen. Mein Clan sollte geteilt werden."

Sams Grinsen wurde diabolisch.

"Dann verabschiede dich von dem Gefühl die Gefährtin des, sagen wir es mal so, Thronfolgers, zu sein."
Kurz flackerte Trotz in Isis Blick, der jedoch erlosch. Jeder konnte sehen, wie sie die Möglichkeiten abwägte.

"Gut, dann sei es so."

Sam schlenderte lässig zu ihr hinüber und streckte ihr die Hand hin.

"Also ist es abgemacht."

Angewidert sah Isi auf ihn hinab und ergriff seine Hand. Sie zog dabei ein Gesicht, als würde sie Silber berühren.

Anschließend wischte sie ihre Hand an ihrem Kleid ab. Sam dreht sich zu Dominik und den anderen beiden um und verneigte sich leicht.

"Ich werde mich nun zurückziehen. Wir sehen uns auf der Ratsitzung. Ich wünsche euch eine gute Nacht."

Sam verschwand in dem Dunkel des Gartens.
Isi warf einen letzten Blick auf die Freunde, presste die Lippen zusammen und verließ ohne ein Wort die Bibliothek.

Erleichtert sahen Albert und Hazel sich an, dann wandten sie sich an Dominik.
Albert fing sich als Erster.

"Das war ein gefährliches Spiel, das du da spieltest. Das hätte auch anders ausgehen können."

"Ich weiß und in dem Fall er wäre gescheitert, wäre ich noch heute Nacht nach Frankreich zu Liz aufgebrochen. So verschiebe ich das auf nächsten Sommer. Ich traue weder Isi noch Sam. Und ich will Dawn in jedem Fall in Sicherheit wissen."

DREIUNDZWANZIG

Am nächsten Tag war für Dawn alles wie immer. Vormittags hatte sie Unterricht bei Mr. Jones und nach dem Essen ging sie in den Garten zu der Bank mit einem Buch. Dass Dominik Isi verbissene Blicke zuwarf, Albert und Hazel mehr als nervös waren fiel ihr nicht weiter auf.

Wie so oft saß sie auf der Bank mit dem aufgeschlagenen Buch auf den Knien. Es wurde kälter und die Luft roch nach Schnee und ihr Atem erzeugte kleine Wölkchen in der Luft.

Bald würde sie nicht mehr hier draußen auf der Bank sitzen können. Dieses Jahr kam der Schnee wohl etwas früher. Dawn vertiefte sich in ihr Buch, so bemerkte sie nicht, wie Dominik sich neben sie setzte.

Erst als er leise hüstelte, hob sie erschrocken den Kopf. Erleichterung machte sich in ihr breit, es war nicht Sam.

Lächelnd sah sie Dominik an.

"Das hier ist mein Lieblingsplatz. Hier ist es ein kleines Bisschen wie zu Hause."

"Du vermisst unser Gut nicht wahr?"

"Ja, sogar sehr. Aber ich habe Hazel versprochen zu bleiben. Denn eigentlich wollte ich nach dem Besuch bei Mary schon wieder zurück."

"Ja das weiß ich. Hazel hat mir davon erzählt.

Und ich habe mit Sam geredet, ob er nicht Lust hat dir Gesellschaft zu leisten,
da er auch immer einsam ist."

"Sam? Ja also. Er ist in letzter Zeit sehr komisch zu mir. Seitdem du weggefahren bist, behandelt er mich so, als wäre ich sein Eigentum. Am Anfang war er so nett und hat mich zum Lachen gebracht, aber nun möchte ich ihn nicht so oft sehen. Ehrlich Dominik ich bin froh, wenn er nicht herkommt."

Nachdenklich sah Dominik sie an.

"So aber nun was anderes Kleines. Wir wollten heute in die Stadt und ein Spielzeug für dich kaufen, oder mehrere. Die Kutsche wartet vor dem Haus und ich will dir endlich eine Freude machen. Also komm, bring das Buch in die Bibliothek."

Das hatte Dawn völlig vergessen, das sie mit Dominik in die Stadt wollte. Eigentlich hatte sie sich auf einen Nachmittag mit Dominik alleine gefreut. Doch der Zusammenstoß mit Isi am Vortag hatte sie aus der Bahn geworfen. Eilig stand sie auf und blickte Dominik an. Dieser ergriff ihre Hand und gemeinsam gingen sie ins Haus.

Später als sie in der Kutsche saßen, traute Dawn sich, Dominik nach Isi zu fragen.

"Sag mal woher kennst du Isi eigentlich. Du bist viel zu nett für sie. Deshalb verstehe ich nicht, warum du sie im Haus duldest."

Damit hatte Dominik gerechnet, dass diese Frage kommen würde.

Nur wusste er immer noch nicht, wie er darauf antworten sollte.

"Weißt du Isi, ist eine alte Freundin von Albert und mir. Und ehrlich ich habe überlegt Isi zu heiraten."

Heiraten wäre ja fasst ein passender Ausdruck für das, was sie vorhatten. Ein Blick auf Dawn reichte ihm jedoch zu erkennen, dass er damit genau das Falsche gesagt hatte. Dawns Kinn zitterte und jede Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Fassungslos sah Dawn ihn an und merkte, wie ihr eine Träne über die Wange lief.

"Bitte Dominik, das darfst du nicht. Sie wird niemals gut zu dir oder zu mir sein."

Mit Mühe brachte Dawn dies hervor, ihre Stimme zitterte und drohte zu versagen. Seine Worte hatten sie bis in ihr innerstes erschüttert.

Entsetzt erkannte Dominik seinen Fehler. Wie sollte er Dawn erklären, das dieses nicht zu bedeuten hatte?

"Kleines sie wird trotzdem nicht bei uns leben. Es geht hier nur um Geschäfte. Bitte weine nicht. Du bist für mich das Wichtigste auf der Welt. Nie würde ich zulassen, dass dir etwas passiert. Und schon gar nicht, dass Isi näher an dich rankommt."

In dem Moment als Dominik dies sagte wurde ihm bewusst, das er für Dawn sogar töten würde. Seit einem Jahrhundert hatte er keinen Menschen mehr getötet.

Mit großen Augen sah Dawn zu Dominik.

“Würdest du das wirklich für mich machen?“

“Ja, das würde ich. Doch wir werden im Frühjahr erst nach Chester zurückkehren und dann nach Frankreich aufbrechen. Da kommt Isi nicht hin. Sie mag meine Schwester nicht. Und meine Schwester mag Isi nicht. Und wenn du dir nun Sorgen wegen Mellow machst, die nehmen wir mit. Du sollst doch dein Pferd weiter reiten dürfen.“

Nachdenklich sah Dawn Dominik an.

“Und was wird dann aus meiner Mutter? Ich will sie nicht mit meinem Vater so lange alleine lassen.“

“Kleines jetzt ist sie doch auch mit ihm alleine.“

“Ja aber es hört sich so an, als hättest du vor länger in Frankreich zu bleiben.“

“Ja ich denke, es wird eine ganze Weile in Frankreich werden. Aber Liebes Albert und Hazel werden sich um deine Mutter kümmern. Mach dir da mal bitte keine Sorgen.“

“Aber ich habe sie lieb und da macht man sich eben Sorgen. Hast du denn keine Mutter?“

Dominik kniff die Lippen zusammen, dieses Gespräch drohte eine gefährliche Wendung anzunehmen. Dawn zu erzählen, dass seine Mutter vor über 400 Jahren starb, wäre genau das, was sie nie erfahren durfte. Also musste Dominik sich hier eine Ausrede einfallen lassen.

“Nein meine Mutter starb vor ein paar Jahren. Ich weiß nicht mal wie.

Ich war damals in Italien. Liz hatte mich darüber informiert."

"Dann hast du bis auf deine Schwester niemanden mehr, oder lebt dein Vater noch?"

"Nein er starb kurz nach meiner Mutter. Liz und ich haben nur noch uns."

Das war nicht mal gelogen, der Vampir, der seine Mutter getötet hatte, tötete kurz danach seinen Vater. Wo seine Eltern heute waren, konnte Dominik nicht sagen. Doch als er das letzte Mal von ihnen gehört hatte, brachen sie 1560 in die neue Welt auf. Seitdem wussten weder Liz noch er, was aus ihnen geworden ist.

Und wenn er ehrlich zu sich selbst war, war ihm das sogar Recht.

Mit großen Augen sah Dawn ihn an.

"Vermisst du deine Schwester?"

"Ja aber sicher Kleines. Ich habe sie nun eine ganze Weile nicht mehr gesehen. Da würden wir uns endlich wiedersehen."

Dawn nickte verständnisvoll.

"Gut, wenn Albert und Hazel sich weiter um Mutter kümmern, dann komme ich mit."

Alles war besser, als der Gefahr ausgesetzt zu sein, die über Dawn schwebte. Erleichtert atmete Dominik ein.

Der Nachmittag wurde schön für sie beide. Dawn suchte sich ein Puppenhaus aus, doch erst als sie sich mehrfach bei Dominik erkundigt hatte, ob er ihr das wirklich kaufen wolle. Anschließend gingen sie noch zu einem Juwelier.

Dawn suchte etwas Besonderes für ihre Mutter. Nach langem Suchen wurde sie fündig und sie erstanden eine Brosche, mit einem leuchtenden Saphir. Glücklich saß Dawn auf der Rückfahrt in der Kutsche. Doch je näher sie dem Haus kamen, je mehr verdüsterten sich ihre Gedanken. Isi war ja noch in London und Dawn wusste nicht, ob sie eine weitere Begegnung mit Isi verkraften konnte.
In der Halle blickte Dawn sich erst einmal ängstlich um. Zum Glück war von Isi nichts zu sehen.

"Kleines sollen wir mal sehen, wo wir dein Puppenhaus aufstellen. Ich denke, ein schöner Platz in deinem Zimmer lässt sich doch bestimmt finden."

Genau in diesem Moment brachte der Kutscher zusammen mit dem Hausbutler das Spielzeug herein.

Dominik gab ihnen die Anweisung, dieses in Dawns Zimmer zu bringen. Zusammen mit Dominik folgte Dawn den beiden nach oben.

Ihr Puppenhaus wurde in ihrem Zimmer auf dem Boden abgestellt und Dawn sah sich um. Wo wäre ein schöner Platz? Nachdem sie sich mehrfach um ihre eigene Achse gedreht hatte, deutete sie auf die freie Wand neben dem Fenster.

"Könntest du es bitte dort aufstellen?"

Dominik schob das Puppenhaus an die gewünschte Stelle, er stellte sich neben Dawn und gemeinsam betrachteten sie das Haus.

"Das sieht schön da aus. Danke Dominik, dass du es mir gekauft hast."

“Kleines, nichts lieber als das, du hast es dir einfach verdient. Und nun sollten wir zum Abendessen runter gehen.“

Im Esszimmer setzte Dawn sich wie immer auf ihren Platz gegenüber von Dominik. Gerade als sie den ersten Löffel Brühe zum Mund führte, wurde die Tür aufgestoßen und Isi rauschte in den Raum.

“Oh Abendessen da komme ich ja gerade rechtzeitig. Was gibt es denn Schönes?“

Dominik sah Dawn an und schüttelte unmerklich den Kopf. Diese war mitten in der Bewegung erstarrt. Langsam nahm sie den Löffel in den Mund und legte ihn dann beiseite.

Urplötzlich war ihr der Appetit vergangen. Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Wie selbstverständlich setzte Isi sich neben sie. Und nahm sich von der Suppe. Die Luft im Raum war von einer nicht greifbaren Spannung erfüllt.

Keiner wollte Isi ansehen, geschweige denn etwas sagen.

“Und Dawn erzähl mal, was hast du denn den ganzen Tag gemacht?“ Isis Ton klang wie immer gefühlskalt.

“Ich hatte Unterricht und dann waren Dominik und ich nachmittags in der Stadt. Er hat mir ein Puppenhaus geschenkt.“

“Aber dafür bist du doch schon fast zu alt. Bald bist du eine Frau und da spielt man nicht mit Puppen,

sondern sucht sich einen Mann aus, den man heiraten will."

"Ich will mir aber noch keinen Mann aussuchen. Ich denke, dazu bin ich noch zu jung."

"Willst du Dominik denn ewig zur Last fallen?" Scheinheilig blickte Isi zu Dominik und lächelte kalt. Hörbar zog dieser die Luft ein.

"Es reicht Isiadora. Wer hier wem zur Last fällt, entscheidest nicht du. Aber soviel sei dir gesagt, Dawn ist es nicht."

Das Lächeln auf Isis Gesicht gefror zu einer Maske.

"Wenn du mich zu deiner Frau machst, sollte mich das schon interessieren." Gelassen blickte sie Dominik in die Augen.

"Das wirst du nur auf dem Papier meine Liebe. Erwarte nicht, dass unsere Vereinbarung nach deinen Wünschen läuft."

"Ich erwarte nichts Nicki, sondern ich gestatte dir, Dawn in Sicherheit zu erziehen."

Dominik legte ebenfalls sein Besteck ab und funkelte sie böse an. Dawn fühlte sich immer unbehaglicher in ihrer Haut.

"Darf ich bitte in meinem Zimmer essen?"

"Oh, das halte ich für eine gute Idee. Denn was wollen Kinder auch in der Nähe von Erwachsenen, wo sie eh nur stören."

Isi schenkte Dawn ein kaltes Lächeln und Dawn zuckte innerlich zusammen.

"Isi es reicht nun wirklich. Ich bitte dich, dir deine Mahlzeit auf dein Zimmer kommen zu lassen.

Wir können heute Abend auf deine Anwesenheit verzichten."

Albert sprach mit leiser Stimme, in der jedoch ein gefährlicher Unterton lag, der keinen Widerspruch duldete.

Mit einem wütenden Funkeln in den Augen erhob Isis sich und blickte in die runde.

"Ich habe versucht, friedlich zu sein. Ihr seid diejenigen, die ihre Gastfreundschaft missachten."

Erleichtert beobachtete Dawn, wie Isi wutschnaubend den Raum verließ.

"Iss Kleines. Und nimm sie nicht so ernst. Sobald das mit der Heirat erledigt ist, werde ich dafür sorgen, dass Isi abreist."

Dominik versuchte Dawn zu beruhigen, doch ein Blick in ihr Gesicht verriet ihm, dass sie viel zu aufgewühlt war. Morgen würde er dafür sorgen, das Isi aus ihrer aller Leben verschwand. Fest nahm er sich vor, nach der heutigen Ratssitzung, den Brief an seine Schwester zu verfassen. Liz sollte wissen, dass er mit Dawn im nächsten Frühjahr nach Frankreich reisen würde.

Der Rest des Abendessens hing jeder seinen Gedanken nach.

Wie immer begleitete Hazel Dawn nach oben in ihr Zimmer, um ihr beim Umkleiden zu helfen.

"Hazel, magst du Isi?"

"Nein mein Schatz überhaupt nicht. Auch Albert mag sie nicht."

“Könntet ihr dann nicht mit Dominik reden, dass er sie nicht heiraten soll.“

Hazel stockte, sie fragte sich, was Dominik Dawn wegen seiner Beweggründe erzählt hatte.

“Dawn er ist alt genug, um seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Da kann ihm keiner reinreden.“

“Aber er macht einen Fehler. Auch wenn er mir gesagt hat, dass er sie nur aus geschäftlichen Gründen heiratet.“

“Ja das siehst du so, aber für Dominik ist es so der beste Weg. Glaub mir.“

“Aber es ist nicht mein bester Weg. Ich werde auch nicht auf die Hochzeit gehen.“

Was sollte Hazel sagen, denn eine Hochzeit im üblichen Sinne wird es ja nicht geben.

“Wenn du das so möchtest, wirst du es auch nicht müssen.“

Mehr fiel ihr dazu nicht ein. Dawn würde die wahren Hintergründe nie erfahren. Zu ihrer Erleichterung ging Dawn darauf nicht weiter ein, sondern sah nachdenklich in Hazels Gesicht.

Dawn schlüpfte in ihr Bett. Vielleicht sollte sie überlegen, zu ihren Eltern zurückzugehen. Ihre Angst vor Isi war der mit der Angst vor ihrem Vater zu vergleichen. Instinktiv spürte sie, dass Isi ihr keine körperliche Gewalt antun würde, sie jedoch immer, wie ein lästiges Insekt behandeln würde. Verzweiflung machte sich in ihr breit. Dominik hatte ihr zwar gesagt,

dass er vorhatte, mit ihr nach Frankreich zu gehen. Doch wenn Isi einmal ihre Krallen nach ihm ausstreckte, konnte es sein, dass Dominik seinen Plan änderte.

Hazel zupfte ihre Decke zurecht und gab ihr wie immer einen Kuss auf die Stirn. Kurz, nachdem sie gegangen war, betrat Dominik ihr Zimmer. Wie jeden Abend setzte er sich an ihr Bett und nahm ihre Hand in seine.

"Dominik ich will nicht, dass du Isi heiratest. Ich überlege, ob ich dann zu meinen Eltern zurückgehe."

Erschrocken sah Dominik sie an.

"Kleines, lass es mich dir erklären. Es ist keine Ehe, wie du sie kennst. Eher so was wie eine Vereinbarung. Wir heiraten auch nicht in einer Kirche. Es wird einfach nur in einem Vertrag festgehalten. Der Haken an der Sache ist, dass es einer Ehe sehr gleicht. Das ist auch der Grund, warum ich mit dir nach Frankreich möchte. Isi darf dir nicht zu nahe kommen. Mir übrigens auch nicht."

Verwirrt sah Dawn ihn an.

"Muss man sich nicht lieben, um zu heiraten. Und kann sie nicht vorher schon gehen?"

"Ja das sollte man schon. Doch dann sollte es auch der schönste Tag im Leben des Paares sein. Mit einem schönen Fest und mit Gästen. Unser Vertrag wird Weihnachten geschlossen und danach wird Isi uns verlassen. Ab da hast du dann Ruhe vor ihr. Und ich auch. Dann besprechen wir mit Albert und Hazel alles wegen Frankreich. Und nun schlaf.

Alles wird gut, ich verspreche es dir. Vielleicht kann ich sie überreden, bis Weihnachten in eine Pension zu gehen."

Erleichtert drückte Dawn Dominiks Hand.

Leise verließ er den Raum, als Dawn eingeschlafen war. Ein letzter Blick auf ihr schlafendes Gesicht, bei dem er feststellte, wie klein sie im Schlaf immer noch wirkte. Doch sie hatte sich in den letzten Monaten entwickelt. Von dem kleinen dürren Ding, das Wasser schleppend über den Hof lief, war nicht mehr viel übrig.

Ihr Körper war nicht mehr dürre und bekam weibliche Rundungen, zwar noch unscheinbar. Jedoch sah man ihr an, dass sie auf der Schwelle zur Frau stand.

Sie war nun schlank und ihr Gesicht wirkte reifer. Nur im Schlaf sah man das kleine Mädchen. Mit einem flauen Gefühl betrat er die Bibliothek. Isi stand am Fenster und blickte in die Dunkelheit. Albert und Hazel saßen an dem Schreibtisch. Dominik lehnte sich an die Wand und verschränkte die Arme vor der Brust.

"Isi ich möchte, dass du dir bis Weihnachten eine andere Unterkunft suchst. Dawn fühlt sich unwohl in deiner Nähe und ich will, dass sie die Zeit in London unbeschwert genießen kann."

"Wegen der Göre werde ich nicht woanders wohnen." In ihrer Stimme lag ein giftiger Unterton.

"Doch wenn ich dir sage, dass du dir eine andere Unterkunft suchen musst, schon.

Noch ist der Pakt nicht geschlossen und noch ist Dominik nicht dein Gefährte."

Ungehalten mischte sich nun Albert ein. Auch ihm war aufgefallen, dass Dawn sich in Isis Nähe unwohl fühlte.

"Ach dann frag ich Sam, ob er mich aufnimmt. So können wir auch besser an unseren Plänen arbeiten. Aber das nächste Mal erwarte ich mehr Gastfreundschaft. Hier steht für euch einiges auf dem Spiel."

Wütend blickte Isi zu Albert. Dass sie nun so hinauskomplimentiert wurde, passte ihr ganz und gar nicht. Mit hoch erhobenem Kopf rauschte sie aus der Bibliothek. Erleichtert sah Dominik in die runde.

"Ich werde mich nie an den Gedanken gewöhnen, sie zu meiner Gefährtin zu machen. Doch eine andere Lösung fällt mir nicht ein. Vielleicht noch zu fliehen."

"Das sollte bitte der letzte Ausweg sein. Wir haben noch etwas Zeit bis zur Ratssitzung. Wer weiß vielleicht fällt uns bis dahin etwas ein."

Zustimmend nickte Hazel Albert zu und umfasste seine Taille. Halt suchend lehnte sie sich an ihn. Man merkte ihr die Anspannung an.

Am nächsten Tag packte Isi ihre Koffer und verließ das Haus. Sie wollte bis zur Ratssitzung bei Sam unterkommen. Innerlich kämpften Kränkung und unbändige Wut miteinander.

Dawn stand oben an der Treppe und wagte sich nicht nach unten, da Isi jederzeit zurück kommen könnte.
Erschreckt zuckte sie zusammen, als sich eine Hand auf ihr Haar legte.

"Liebes geh runter es ist Zeit für das Frühstück. Isi ist nun erst einmal weg und du kannst beruhigt sein, so schnell wird sie nicht wieder kommen." Zärtlich beugte Hazel sich zu Dawn hinunter und küsste sie auf die Wange. Aufmunternd hielt sie ihr die Hand hin, die Dawn aufatmend ergriff.

Später am Nachmittag spielte Dawn mit ihrem Puppenhaus. Es fiel ihr leicht, sich Situationen auszudenken, die in diesem Haus passieren sollten. Auf keinen Fall würde die kleine Puppe je Angst haben müssen. Sie wurde geliebt und ihre Eltern lebten mit ihr in diesem schönen Haus. Als die Tür zu ihrem Zimmer sich öffnete, legte sie grad die kleine Puppe in ihr Kinderbett.

"Kleines schnell zieh dir Mantel und Schuhe an, ich möchte dir etwas zeigen."

Dominik sah erleichtert, dass der alte Glanz in ihre Augen zurückgekehrt war. Eine leichte Röte lag auf ihren Wangen und ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Langsam stand Dawn auf und sah Dominik an.

"Was willst du mir denn zeigen?" ein neugieriges Glitzern trat in ihre Augen und Dominiks Herz schmolz bei ihrem Blick.

"Es ist eine Überraschung Liebes. Nun mach schnell, damit du es noch während der Dämmerung siehst."

Das ließ sich Dawn nicht zweimal sagen. Eilig zog sie sich den Mantel und die Schuhe über und folgte Dominik in die Bibliothek.

Die Dämmerung brach gerade herein doch als Dawn zum Fenster hinausschaute, stieß sie einen Jauchzer aus. Schneeflocken tanzten in der Luft. Der Garten wirkte, wie von Zuckerguss überzogen. Begeistert lief sie in den Garten drehte sich im Kreis und fing Schneeflocken mit ihren Händen auf.

"Oh Dominik das ist so wunderschön. Der erste Schnee."

Lächelnd ging Dominik zu ihr und Dawn ergriff übermütig seine Hände, dann drehte sie sich mit ihm im Kreis, warf den Kopf in den Nacken und fing die Flocken mit der Zunge auf. Lachend ließ Dominik sich auf ihren Übermut ein. So gelöst und unbeschwert hatte er Dawn seit Langem nicht gesehen.

"Kleines komm ins Haus dir wird bestimmt kalt. Wenn du magst und der Schnee bleibt über Nacht liegen, hast du morgen frei und wir fahren aus der Stadt raus."

Begeistert sah Dawn zu Dominik.

"Das wäre sehr schön. Ich möchte mal wieder Felder sehen."

"Gut, dann machen wir das. Jedoch nur, wenn der Schnee liegen bleibt."

Beim Abendessen warf Dawn immer wieder ein Blick aus dem Fenster. Immer noch fielen dicke

Flocken vom Himmel. Selbst im Bett sah sie weiter nach draußen. Die Aussicht den nächsten Tag außerhalb der Stadt zu verbringen, war zu verlockend. So flehte sie im Stillen, dass der Schnee liegen blieb. Und alles deutete darauf hin, dass er es auch tat. Mittlerweile war ein regelrechtes Schneetreiben entstanden. Dawn konnte vor lauter weißen Flocken nicht weiter sehn, als bis zum Rand der Terrasse.

Voller Vorfreuden schlief sie ein. Der nächste Tag begann mit einem Blick aus dem Fenster. Eine dicke Schneedecke lag über den Bäumen der Wiese und dem Rest der Welt.

Nach dem Frühstück fuhr Dawn mit Dominik aus der Stadt. Endlich konnte sie wieder Felder sehen, wenn diese auch unter einer dicken Schneedecke lagen. Kurz hinter der Stadt hielt die Kutschen und sie stiegen aus. Kleine Rauchwölkchen bildeten sich beim Atmen, doch beide waren warm eingehüllt.

Eine Weile gingen sie nebeneinander her und Dawn genoss es, nicht auf Mauern sehen zu müssen.

Plötzlich beugte Dominik sich vor, griff in den Schnee und formte eine Kugel. Mit einem spitzbübischen Lächeln warf er diese nach Dawn, die quietschend versuchte auszuweichen. Doch der Schneeball traf sie seitlich in der Taille. Prustend bückte sie sich ebenfalls und tat es ihm gleich, holte aus und traf Dominik mitten auf die Brust.

Nach kurzer Zeit waren beide mit Spuren von Schneebällen übersät. Die Luft war erfüllt von

dem Lachen der beiden und Dawn wirkte glücklich wie seid langem nicht mehr.

"Dawn nun lass uns aber zurückfahren. Du bist durchgefroren und deine Haare sind nass geworden."

Enttäuscht blickte Dawn zu Dominik.

"Aber es war so ein schöner Tag."

"Liebes das wiederholen wir. Aber ich denke, nun hast du bestimmt auch Hunger." Insgeheim musste Dawn ihm recht geben, doch die Enttäuschung stand ihr trotzdem ins Gesicht geschrieben.

Missmutig stieg sie in die Kutsche. Eigentlich wollte sie nicht zurück in die Stadt.

Als sie etwas später in London ankamen, war es fast dunkel. Hazel dirigierte Dawn in ihr Zimmer und half ihr die nassen Kleider zu wechseln.

"Schatz, deine Wangen sind ganz rot, und eiskalte Hände hast du auch. Du musst völlig erfroren sein, so nass, wie deine Sachen sind. Dass Dominik darauf nicht achtet. Du könntest dir den Tod holen. War es denn ein schöner Tag?"

"Oh, das war es Hazel. Wir haben eine Schneeballschlacht gemacht. Und ich habe soviel gelacht. Dominik und ich möchten das nun öfter machen."

"Ja, nun komm mit zum Essen. Das Lunchpaket, das Dominik euch mitgenommen hatte, war so gut wie unberührt."

Zusammen gingen sie in das Esszimmer.

Die nächsten Wochen vergingen wie im Flug. Dawn machte schnell Fortschritte im Unterricht. Nachmittags ging sie weiterhin durch den Garten, nur zu der Bank wollte sie nicht mehr, da sie Angst hatte, Sam könnte dort auf sie warten. Der erste Schnee schmolz wieder und es kam neuer.

Dann war es endlich Weihnachten. Am Weihnachtsmorgen wachte Dawn auf, zog sich an und eilte nach unten. In der Bibliothek stand ein riesiger Weihnachtsbaum. Unter dem Baum lagen verschiedene Päckchen in buntes Papier eingewickelt.

Den Baum hatte Dawn mit Hazel geschmückt. Neugierig trat sie an die Päckchen, doch sie wagte es nicht, eines davon zu öffnen. Hazel hatte ihr gesagt, dass erst nach dem Frühstück die Bescherung stattfinden würde.

Mit einem wehmütigen letzten Blick ging sie in das Esszimmer und setzte sich auf ihren Platz.
Albert zwinkerte ihr zu.

"Guten Morgen Schönheit. Bist du schon aufgeregt?"
"Ja ich habe gerade in der Bibliothek nach gesehen, und der Baum ist wunderschön geschmückt. Und da liegen so viele Geschenke unter dem Baum."

"Sicher und wenn wir alle gefrühstückt haben, gehen wir gemeinsam hinüber. Aber erst wenn du auch wirklich ordentlich gegessen hast."

"Ich weiß nicht, ob ich einen Bissen runter bekomme."

"Doch sonst wird es keine Geschenke geben."

Dawn zog einen Flunsch. Resigniert griff sie zu einer Scheibe Brot. Und ehe sie sich versah, war sie satt und hatte vier Scheiben Brot gegessen. Ungeduldig blickte sie in die Runde. Doch keiner machte Anstalten sich zu erheben. Nervös kaute sie an ihrer Unterlippe.

Und endlich hatten die Erwachsenen Erbarmen mit ihr und beendeten das Frühstück. Hazel nahm Dawn bei der Hand und führte sie in die Bibliothek, dicht gefolgt von Albert und Dominik.

"Nun darfst du deine Geschenke auspacken. Ich hoffe sie gefallen dir. An den Geschenken sind kleine Karten da stehen die Namen drauf."

Dominik war dicht hinter sie getreten und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

Leicht schob er sie Richtung Baum und Dawn ging zögernd darauf zu. Sie strich ehrfürchtig über die Päckchen und griff nach einem. „Hazel" stand auf diesem. Aufgeregt stand sie auf und ging damit zu ihr.

"Sieh mal das ist für dich."

"Danke Liebes." Mit glänzenden Augen überreichte Dawn das Päckchen und sah zu, wie Hazel es auspackte. Heraus holte Hazel ein herzförmiges Medaillon mit einem großen herzförmigen Smaragd in der Mitte.

Das nächste Geschenk war etwas größer und trug Dawns Namen. Behutsam öffnete sie dieses. Staunend zog sie eine wächserne Puppe hervor.

Sie trug ein dunkelrotes Brokatkleid und hatte blonde Haare. Im folgenden Päckchen, auf

dem Dawns Name stand, war ein Buch mit Gedichten in französischer Sprache.

Zwei weitere Bücher und ein neues Paar Reitstiefel packte Dawn noch aus. Später, nachdem alles ausgepackt war, gingen sie gemeinsam zum Mittagessen.

Dawn ging danach auf ihr Zimmer und die drei Vampire blieben im Esszimmer zurück.

"In zwei Tagen ist die Ratsversammlung. Bisher haben weder Isi noch Sam sich gerührt. Und ich weiß nicht, ob das gut oder schlecht ist. Was wenn sie einen Plan aushecken, der sowohl Dawn als auch deine Machtposition gefährdet?"

Fragend blickte Dominik zu Albert.

"Die Gefahr ist durchaus denkbar. Ich kann nur hoffen, dass sie nicht soweit denken."

Zynisch lachte Dominik auf.

"Albert seit wann übst du dich in Naivität? Isi will Macht und Sam steht ihr in nichts nach. Ich habe schon vor einer Weile Liz kontaktiert. Wenn alle Pläne scheitern, werde ich mit Dawn das Land verlassen. Denn ich kann nicht verantworten, dass du dich gegen die Clans stellst, um Dawns Leben zu schützen."

"Du willst also alle deine Positionen aufgeben?"

"Nein das will ich nicht, ich muss. Aber ich kann ja auch im Auftrag der Clans nach Frankreich gehen, um dort Neues über die Jäger zu erfahren."

"Ja das wäre eine Möglichkeit deine Abreise zu erklären. Doch wie sollen wir ihnen dann klar

machen, dass du Dawn mitnimmst? Denn du reist ja nur, wenn die Clans ihren Tod fordern."

"Genau das bereitet mir Kopfzerbrechen."

"Bitte Albert, Dominik könnten wir erst einmal die Sitzung abwarten? Wenn du wirklich abreist, müssen wir hier überlegen, wie wir dass den Clans beibringen. Und ob die Clans es überhaupt annehmen."

Hazel wollte sich noch keine Sorgen machen, was da auf sie zukam. Insgeheim verdrängte sie jeden Gedanken an die Möglichkeit, dass Dawn aus ihrem Dasein gerissen werden könnte.

Die beiden Tage bis zur Ratsitzung wurden ruhig. Dawn spielte die meiste Zeit in ihrem Zimmer, da der Schnee zu einer grauen Masse schmolz und leichter Regen eingesetzt hatte. Die drei Vampire bemühten sich dem Kind nichts von der Anspannung, die sie erfasst hatte, spüren zu lassen. Und dann, endlich war es soweit, der Abend der Ratsitzung war gekommen. Hazel brachte Dawn zu Bett und wünschte ihr eine gute Nacht. Wie jeden Abend blieb dann Dominik bei ihr, bis sie schlief. Sonst blieb er eine Weile bei ihr am Bett und betrachtet sie, während sie schlief, doch heute verließ er eilig den Raum, nachdem Dawn eingeschlafen war.

Albert und Hazel erwarteten ihn bereits in der Bibliothek und er trat wie gewohnt an Alberts Seite. Nach und nach füllte sich der Raum mit weiteren Ratsmitgliedern. Cynwrig, der uralt Vampir, gesellte sich zu Dominik.

“Grüße dich Dominik. Darf ich fragen, was an den Gerüchten dran ist? Du machst Isiadora zu deiner Gefährtin? Ich hoffe, das dir klar ist, das es gegen die Gesetze verstößt?“

Seufzend blickte Dominik sein Gegenüber an. Das eine Auge in dessen Gesicht war fast weiß und blind. Man erzählte sich, dass Cynwrig gegen einen anderen Vampir gekämpft hatte. Und diese Narbe von einem silbernen Dolch stammte. Andere behaupteten, er hatte die Narbe schon vor seiner Verwandlung. Wenn man Cynwrig danach fragte, wurde dieser schnell aufbrausend. Weshalb die Fragen sich im Laufe der Zeit dezimierten.

“Ja es stimmt. Aber bitte warte die Sitzung ab. Es wird sich alles klären.“

Cynwrig kniff das eine gesunde Auge zusammen.

“Meinst du, dass sich alles Klären wird? Dominik ich kenne deine Gewohnheiten. Isi ist nicht die Frau, der dein Herz gehört. Du hast sie bisher nicht einmal gemocht. Wenn ich daran denke, wie oft ihr euch auf den Sitzungen fast die Augen ausgekratzt habt. Und nun wollt ihr alle glauben lassen, dass ihr ein Paar seid? Ich denke, der Abend verspricht, sehr interessant zu werden.“

Ironie troff wie flüssiges Blei aus der Stimme des alten Vampirs. Dominik runzelte die Stirn. Er mochte Cynwrig nicht besonders. Keiner wusste, wie alt er wirklich war und wo seine Wurzeln lagen. Jedoch vor 200 Jahren nahm Cynwrig sich eine Gefährtin. Luisa passte so gar nicht zu der grob-

schlächtigen Gestalt. Sie war wunderschön und Cynwrig wachte ständig über sie, während sie mit einer abgöttischen Liebe an ihm hing. Keiner verstand so recht, wie eine Frau wie Luisa, so jemanden wie Cynwrig lieben konnte.

Weitere Ratsmitglieder trafen ein und Cynwrig sah sich wohl gezwungen die Unterhaltung mit Dominik einzustellen. Und endlich waren alle da. Innerlich schauderte Dominik vor dem, was nun kam. Schon, wenn er in Sams Gesicht sah, auf dem ein triumphierender Zug lag, wäre er am liebsten hinausgestürmt. Um allem eine Krone aufzusetzen, schwebte Isi mit einem vielsagenden Lächeln zu ihm und legt ihm wie selbstverständlich ihre Hand auf seinen Unterarm. Dominik hätte diese am liebsten wie ein lästiges Insekt abgeschüttelt, doch ein Blick in ihre Augen warnte ihn, genau das nicht zu tun. Also hielt er still. Machte gute Mine zum bösen Spiel. Albert trat in die Mitte des Raums und räusperte sich vernehmlich.

"Seid gegrüßt, Clanoberhäupter. Wir sind heute zusammengekommen, um eine Gesetzesänderung zu verabschieden. Dominik und Isiadora werden zu Gefährten werden. Da unsere Gesetze vorsehen, dass es hier zu keinem Zusammenschluss der

Clans beider kommen darf, wird Isis Clan Sam übergeben. Isiadora verzichtet zugunsten ihrer Partnerschaft auf ihren Sitz im Rat. Wird aber zu Dominiks einziger Erbin werden. Ich möchte euch nun bitten, eure Bedenken zu äußern, bevor wir hier rüber abstimmen werden.

Ich erwarte eure Wortmeldungen."

Mit diesen Worten trat Albert zurück. Cynwrig trat als Erster vor.

"Wir alle wissen, dass es bis vor Kurzem mehr als offensichtlich war, wie groß die Abneigung war, die Isiadora und Dominik füreinander empfanden. Nun frage ich euch, vermutet ihr auch, dass es sich um eine abgekartete Intrige handelt, um den beteiligten Parteien Vorteile zu verschaffen. Oder hat Isiadora etwas gegen Dominik in der Hand, was ihr erlaubt, solche Forderungen zu stellen?"

Schmerzhaft krallten sich Isis Fingernägel in Dominiks Arm. Doch dann lächelte sie und blickte in die Runde. In ihrem Blick lag pure Mordlust.

"Ich gebe einiges auf, um an Dominiks Seite zu sein."

Spöttisch zog Cynwrig die Brauen nach oben.

"Ach ja, dann erkläre mir, warum dein Clan komplett zu Sam wechseln soll. Wir alle wissen, dass du auch mit Sam sehr viel Zeit verbracht hast. Das riecht doch alles nach einem abgekarteten Spiel."

"Sam ist derjenige mit dem kleinsten Clan. Für jeden anderen wäre es eine Bereicherung seiner Macht."

Isis Stimme klang süß wie Honig und nur Dominik hörte den wachsenden Unmut.

"Trotzdem wäre es gerechter, deinen Clan unter allen aufzuteilen. Sam hätte somit den zweitgrößten Clan. Was ihm aufgrund seines Ranges nicht zustünde. Er ist nur ein Oberhaupt unterer

Kaste. Was gibt ihm also das Recht einen ganzen Clan oberer Kaste zu übernehmen?“ Cynwrig war in seinem Element. Für ihn war es wichtig, das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Doch auch Machtbesessenheit im Keim zu ersticken. Er würde der schwierigste Widersacher des Plans werden.
Sams Lächeln gefror zu einer Grimasse.

“Es ist meine Entscheidung, wer meine Nachfolge antritt und wer nicht.“

“Deine Nachfolge, ja. Aber nicht wer deinen Clan übernimmt. Sam hat einen Clan und würde nicht dein Nachfolger, sondern nur seinen Clan um deinen bereichern. Das ist ein feiner Unterschied Isiadora. Somit stimme ich dagegen.“

Hocherhobenen Hauptes trat Cynwrig zurück an seinen Platz. Isi schäumte innerlich vor Wut. Was fiel diesem Klotz ein?

Leichtes Unbehagen machte sich in Dominik breit. Cynwrig galt als klar denkender Vampir, der sich immer an die Gesetze hielt und einige loyale Freunde im Rat hatte. Einer nach dem anderen traten alle Ratsmitglieder vor und äußerten entweder Bedenken oder gaben ihre Zustimmung. Sein arrogantes Lächeln war auf Sams Gesicht einem zornigen Zug gewichen. Soviel hatte er sich erhofft.

Nun forderten die meisten jedoch, dass Isis Clan unter den anderen Oberhäuptern aufgeteilt würde. Und so wie es aussah, würde es darauf hinauslaufen.
Zum Schluss trat Albert vor.

“Nun, da alle ihre Meinungen dazu abgegeben haben, möchte ich euch bitten, abzustimmen. Wer dafür ist, dass Isiadoras Clan an Sam geht, hebe nun die Hand.“

Von den zwölf Mitgliedern hoben nur fünf die Hand. Einer von ihnen war Dominik. Albert enthielt sich, als Oberhaupt aller Clans, wurde das sogar von ihm erwartet, bei Abstimmungen keine Stimme abzugeben.

“Wer dafür ist, dass Isiadoras Clan unter allen aufgeteilt wird, hebe hierfür seine Hand.“

Sieben Hände hoben sich. Damit hatte Albert keine andere Wahl, er musste hier die Mehrheit respektieren.

“Somit ist es beschlossen. Sobald Isiadora zu Dominiks Gefährtin wird, fällt ihr Clan gleichmäßig an alle.“

Ein Seitenblick zu Isi, ließ Dominik erschauern. Ein verschlagenes Lächeln lag um ihren Mund. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, sie hatte mit dem Ergebnis gerechnet. Sam sollte nie ihren Clan erhalten, sondern nur als Mittel zum Zweck dienen, um ihren Plan bei Albert in die Tat umzusetzen.

Sam sah ihr Lächeln auch und wusste, dass er nur eine Marionette war.

Isi hatte ihn für ihre Zwecke missbraucht. Wut kochte heiß in ihm hoch. Mit wenigen Schritten trat er vor.

“Ihr seid einer Intrige zum Opfer gefallen. Genau wie ich.

Dominik hält sich ein Menschenkind. Isi hat ihn erpresst, sie zu seiner Gefährtin zu machen. Dafür wollten sie und ich dafür sorgen, dass keiner von dem Kind erfährt. Beide setzen die Sicherheit der Clans aufs Spiel. Ich fordere, dass das Mädchen mir überantwortet wird. Ich mache sie zu meiner Gefährtin. Somit stellen wir sicher, dass keine Gefahr von ihr ausgeht."

Hazel schlug sich eine Hand vor den Mund. Albert legte ihr einen Arm um die Taille. Dominik hatte die Augen zu gefährlichen Schlitzen zusammengekniffen. Murmelnd steckten einige der Ratsmitglieder die Köpfe zusammen. Wieder war es Cynwrig, der das Wort ergriff.

"Dominik ist es wahr, du hast ein Menschenkind zu dir genommen? Du bist dir im Klaren, dass es deinen Ausschluss bedeuten kann und den Tod des Kindes nach sich ziehen wird."

"Das Kind wird nicht sterben. Und wenn es meinen Ausschluss heißt. Da kann ich mit leben. Aber derjenige der Dawn ein Haar krümmt, muss mit seinem Tod rechnen."

"Hast du sie gewandelt? Das ist gegen das Gesetz. Jeder Mensch sollte als Erwachsener entscheiden, ob er zu einem von uns gemacht wird. Ein Kind kann diese Entscheidung nicht treffen."

"Nein sie ist ein Mensch und bleibt es auch."

Wütend blickte Sam in die Runde keiner beachtete ihn.

“Ich will Dawn für mich. Ich wandel sie und mache sie zu meiner Gefährtin.“

Wütend stampfte er mit dem Fuß auf. In dem Moment erinnerte er nur an ein verzogenes Kind.

Cynwrig dreht sich zu Sam um.

“Schweig, du hast keine Forderungen zu stellen. Isiadora und du habt nur eines im Sinn, euren Vorteil. Dafür werdet ihr eures Sitzes im Rat enthoben.“

„Wer entscheidet das, du widerliches Narbengesicht?“

Isiadora sah ihre Felle schwimmen und wollte auf Cynwrig los gehen. Doch Hazel stellte sich ihr in den Weg.

“Du wirst hier keinen weiteren Unfrieden stiften.“

So schneidend hatte Dominik Hazel noch nie sprechen hören. In seinem Kopf legte er sich einen Fluchtplan zurecht. Das Ganze hier wurde zu einer tödlichen Gefahr für Dawn.

“Dawn war unsere Tarnung. Wer würde ein menschliches Kind bei Vampiren vermuten. Kein Jäger käme auf die Idee, dass Albert, Dominik oder ich Vampire wären. Das Dawn nichts von uns erfährt, dafür sorgen wir schon.“

Cynwrig sah Hazel nach diesen Worten nachdenklich an.

“Eine gute Strategie. Jedoch liebe Hazel, ein Kind strotzt vor Neugierde. Es ist eine Frage der Zeit, bis sie hinter euer Geheimnis kommt. Doch

um dich zu beruhigen, schlage ich vor, dass wir die Entscheidung vertagen. Heute ist es dringlicher. Isiadora und Sam zu richten. Beide haben gegen einige Gesetze verstoßen, was an Hochverrat grenzt. Sie wollten sich Macht verschaffen. Hiermit stimme ich für den sofortigen Ausschluss beider aus dem Rat. Ihre Clans sollen an die restlichen Ratsmitglieder aufgeteilt werden."

Zustimmendes Murmeln erhob sich. Isi sah verzweifelt zu Albert, doch dieser schüttelte den Kopf, hier konnte er nichts tun. Nun lag es in den Händen der Ratsmitglieder.

"Wer Cynwrigs Forderungen unterstützt, möge nun die Hand heben."

Bis auf Albert, Hazel, Dominik und die beiden Beschuldigten hoben alle Anwesenden ihre Hände. Isi stieß einen Schrei aus.

Sie zeigte auf Dominik.

"Das wirst du mir bezahlen."

Mit diesen Worten verließ sie den Raum und kurze Zeit später das Haus. Sam wollte an Dominik vorbei zur Treppe rennen, doch Albert stellt sich ihm in den Weg.

"Vorsicht, ich ahne, was du vorhast. Nur dann unterschreibe ich persönlich dein Todesurteil. Und nun geh, die Abstimmung war eindeutig.

Du bist fortan ein Mitglied in Cynwrigs Clan."

Bleich verneigte Sam sich vor Cynwrig. Danach wandte er sich der Gartentüre zu und verschwand.

Einige Zeit wurde noch diskutiert. Man einigte sich am nächsten Tag zu entscheiden, was mit dem Kind passieren sollte. Alle bis auf Cynwrig und Luisa verließen das Haus.

"Kann ich offen zu euch sprechen? Aber ich will das alles, was nun gesagt wird, hier in diesen vier Wänden bleibt."

Die drei Bewohner des Hauses nickten stumm.

"Also, ich empfehle, dass Dominik das Land verlässt. Zusammen mit dem Kind. Ich habe dich nie so leidenschaftlich gesehen, wie heute. Ehrlich das Kind muss etwas sehr Besonderes für dich sein. Du solltest Isi und Sam nicht unterschätzen. Sie werden nun alles tun, um sich zu rächen. In Sams Fall, dir das Kind wegzunehmen. In Isis Fall bedeutend Schlimmeres, was das kann sich jeder in seiner dunkelsten Fantasie ausmalen. Ich wollte, ich hätte Luisa als Kind gekannt. Irgendwie beneide ich dich."

Erstaunt blickte Dominik ihn an. Alles hätte er erwartet, Vorwürfe, Hasstiraden gegen Menschen, aber Verständnis nicht. Doch dann sah er Luisa an und ahnte warum der Alte so reagierte.

"Ich denke du hast recht. Und danke für den Rat. Wir werden nun sehen, wie es weiter geht."

Dominik wollte nur Albert und Hazel in seine Fluchtpläne einweihen. Je weniger davon wussten, desto besser.

Nachdem Cynwrig sich verabschiedet hatte, sahen die Drei sich an.

"Du willst wirklich mit Dawn fliehen? Willst du nicht erst einmal drüber schlafen?"

Hazel versuchte ruhig zu bleiben, doch das Zittern in ihrer Stimme konnte sie nicht unterdrücken. Sie hing an Dawn und auch Dominik war ihr ein Freund. Nun beide zu verlieren, erfüllte sie mit Angst.

"Ich habe bereits drüber geschlafen. Ich habe alles vorbereitet. Und ich wollte eigentlich mit Dawn im nächsten Sommer fortgehen. Doch nun wird es dringlicher. Dawn kommt unter der Bedingung mit, dass ihr beide euch um ihre Mutter kümmert. Morgen werden wir aufbrechen. Mr. Jones werde ich entlassen, gebe ihm aber ein Empfehlungsschreiben mit. So dürfte er keinerlei Schwierigkeiten haben, eine neue Anstellung zu finden. Versteht bitte, es muss sein solange der Rat sich nicht besonnen hat, ist Zeit genug für die Flucht. Doch wenn einigen Ratsmitglieder nachdenken, könnte es gefährlich für uns alle werden. Die Jäger sind dann unser geringstes Problem."

Hazel trat zu Dominik und nahm ihn fest in die Arme.

"Bitte gib auf Dawn acht. Bald ist sie eine Frau und sie empfindet jetzt schon eine kindliche Liebe für dich.

Verletz sie nicht, wie andere Frauen vor ihr. Sie würde daran zerbrechen."

"Ich werde auf sie achtgeben. Und ich denke sie bewundert mich ein wenig, Liebe ist hier ein zu großes Wort."

"Denk an meine Worte, wenn Dawn erwachsen ist."

Stumm nickte Dominik. Amüsiert dachte er, das ist doch wieder Frauengewäsch, Dawn war viel zu klein, um lieben zu können.

"Und wo geht es hin. Hast du ein bestimmtes Ziel ins Auge gefasst?" Mischte sich Albert nun ein.

"Erst will ich nach Chester. Ich will ein paar Papiere holen und Dawn will Mellow mitnehmen. Von dort geht es nach Dover und mit dem Schiff nach Calais."

"Du willst zu Liz? Dominik, ich weiß nicht, ob es eine gute Idee ist. Jäger sind in Frankreich den Vampiren auf der Spur. Du bringst euch beide in unnötige Gefahr."

"Ja Albert das weiß ich. Trotzdem, Liz ist informiert und ich habe sie seit über 50 Jahren nicht mehr gesehen. Außerdem kann ich dich informieren, was die Jäger angeht. Denn ob Isis Wächter nun noch für die Clans spionieren, kann keiner sagen."

"Ja Dominik da hast du recht. Dennoch sei vorsichtig bitte. Wenn sich hier die Lage entschärft, gebe ich dir Bescheid. Du bleibst mein direkter Nachfolger, daran wird sich nichts ändern."

"So aber nun muss ich nach oben. Ich werde selbst packen und habe Mr. Jones einen Brief hinterlassen."

Albert sah Dominik nach und legte einen Arm um Hazel.

"Liebling, wie fühlst du dich? Ich denke es trifft dich,

dass Dominik mit Dawn das Land verlässt."

"Ja sicher. Nur ist es besser, sie in Sicherheit zu wissen, als in Gefahr in meiner Nähe." Trotz der Worte, lehnte sie sich matt an Albert. Saft küsste er sie auf ihr Haar.

"Mein Herz, ich denke wir werden Liz in Frankreich besuchen. Das jedoch erst, wenn du offiziell meine Frau geworden bist. Es wird dann unsere Hochzeitsreise."

Eng schmiegte sich Hazel an ihn.

"Wir sollten in unser Bett gehen, Liebster."

Vielsagend lächelte sie ihn an. Verstehend nickte ihr Albert zu und gemeinsam verließen sie die Bibliothek.

In seinem Zimmer packte Dominik seine Sachen. Den Brief an Liz, hatte er erst gestern bei einer Post Station abgegeben. Sie würde überrascht sein, wenn er so früh bei ihr wäre. Und er war gespannt, was sie zu Dawn sagen würde. Endlich hatte er auch das letzte Kleidungsstück in einen Koffer gepackt.

Nachdenklich setzte er sich an seinen Schreibtisch und sah noch einmal die Unterlagen durch. Die Hausverkäufe könnte er auch von Frankreich aus erledigen. Nur die Reise mit Dawn nach Chester bereitet ihm Sorgen. Was wäre, wenn sie beschloss, bei ihrer Familie zu bleiben? Dort wäre sie nicht sicher. Vor den Clans wohl, aber nicht vor Isi oder Sam. Beiden traute er nur das Schlimmste zu.

Dominik beschloss sich darüber Gedanken zu machen, wenn Dawn wirklich diesen Entschluss

fasste. Einen letzten Blick auf seine Papiere werfend, stand er schließlich auf und kleidete sich aus. Noch lange wälzte er sich in seinem Bett herum eh ihn endlich der Schlaf übermannte.

VIERUNDZWANZIG

Früh am nächsten Morgen weckte er Dawn.

"Liebes aufstehen, wir beide fahren nach Chester zurück. Dort holen wir Mellow und reisen nach Frankreich."

Verschlafen rieb Dawn sich die Augen und gähnte herzhaft.

"Und Isi, kommt sie mit?"

Das Letzte, was Dawn sich wünschte, war das Isi ihr Zuhause betrat.

"Nein mein Herz. Isi kommt nicht mit. Sie wird auch nicht meine Frau. Aber bitte frage mich nicht, warum."

Statt was zu sagen, fiel Dawn Dominik lachend um den Hals.

"Ich bin so froh, dass du sie nicht heiratest. Sie liebt dich nicht und du wärst unglücklich geworden. Man sollte überhaupt nur heiraten, wenn man so glücklich miteinander ist, wie Albert und Hazel."

Gerührt sah Dominik Dawn an.

"Ja Kleines du hast recht. Aber nun aufstehen. Während wir frühstücken, werde ich veranlassen, dass deine Sachen gepackt werden."

Geschwind sprang Dawn aus dem Bett. Ein kribbelndes Gefühl machte sich in ihrer Bauchgegend breit. Nach Hause, zu ihrer Mutter, mit Dominik und ohne Isi, schöner konnte ein Tag nicht beginnen.

Lächelnd verließ Dominik ihr Zimmer, damit sie sich ankleiden konnte. Unten wies er den Kutscher an, die Pferde anzuspannen und ein Dienstmädchen Dawns Kleider einzupacken. Gemächlich ging er in das Esszimmer und setzte sich auf seinen Platz. Ungestüm wurde die Tür aufgestoßen und Dawn flog förmlich auf Ihren Platz. Befriedigt stellte Dominik fest, dass Dawn endlich ihren Appetit wieder gefunden hatte.

Eine leichte Röte überzog ihre Wangen. Amüsiert stellte er fest, dass sie aufgeregt auf ihrem Stuhl hin und herrutschte.

Der Kutscher trat ein und teilte ihnen mit, dass die Kutsche zur Abfahrt bereit wäre. Den Geräuschen nach zu urteilen, die von draußen hereindrangen, waren die Dienstboten gerade dabei die Gepäckstücke nach unten zu schaffen.

"Kleines bitte iss dich richtig satt. Du weißt, dass wir nur eine Pause unterwegs machen. Und heute Nacht werden wir in einem anderen Gasthof übernachten."

Er wollte nicht das Risiko eingehen, das jemand ihnen folgte. Mit vollem Mund nickte Dawn ihm zu. Sie aß soviel, bis sie meinte, platzen zu müssen.

Und dann endlich war es soweit, Dawn saß Dominik gegenüber in der Kutsche. Diesmal wollte sie keinen Blick aus dem Fenster werfen. London hatte einen bitteren Beigeschmack bekommen. Zuviel hatte Dawn hier vermisst. Obwohl sie nur kurz hier gewesen war, kam es ihr wie eine Ewigkeit vor.

Stattdessen las sie weiter in ihrem Buch. Das Rumpeln der Kutschen erschwerte es ihr, sodass sie immer wieder neu mit einem Satz beginnen musste.

Bald wurden die Straßen schlechter und das Lesen unmöglich, so klappte Dawn ihr Buch zu und sah nun doch aus dem Fenster. London hatten sie hinter sich gelassen und durchquerten nun Felder und kleinere Ortschaften. Zufrieden lächelte sie.

"Dominik war das wirklich dein Ernst? Wenn wir nach Frankreich fahren, darf ich Mellow mitnehmen?"

"Aber sicher doch. Ich organisiere das von unserem Gut aus. Aber Mellow kommt mit. Und Albert hat mir versprochen, deiner Mutter eine Arbeit zu geben. Sie wird dann nicht mehr so oft mit deinem Vater alleine sein."

Dawn runzelte die Stirn.

"Dass Mama nicht mehr so oft bei Vater ist, macht ihn sicher wütend. Ich habe Angst, dass er sie dann wieder schlägt."

"Kleines ich denke, das wird er sich nicht trauen. Albert stellt sie unter seinen Schutz."

Zweifelnd legte Dawn die Stirn in Falten.

"Ich bin mir nicht sicher, ob das reichen wird."

"Kleines sorge dich nicht. Sollte dein Vater noch einmal die Hand gegen deine Mutter erheben, dann sperrt Albert ihn ein."

Recht glauben wollte Dawn es immer noch nicht, deshalb wechselte sie das Thema.

“Wie ist Liz eigentlich? Sieht sie dir sehr ähnlich. Und habt ihr euch auch gestritten, als ihr Kinder wart?“

Dominik wusste, worauf sie hinaus wollte. Aus diesem Grund überlegte er seine Antwort sorgfältig.

“Du erinnerst mich an sie. Ihr habt die gleiche Haarfarbe und beide blaue Augen. Nur Liz´ Augen sind dunkler. Ihr seid beide sehr stur und intelligent. Liz ist genauso schön wie du und ihr habt beide das Herz am rechten Fleck. Der Einzige größere Unterschied ist, dass Liz Pferde hasst. Als Kind ist sie mal vom Pferd gefallen und hat sich, seitdem geweigert, wieder eins zu besteigen.“

“Oh, dann wird sie Mellow nicht mögen und mich vielleicht auch nicht. Weil ich mag, Mellow ja und Pferde auch.“

Dominik lachte leise.

“Nein Dawn da mach dir bitte keine Sorgen. Sie mag mich ja auch und ich liebe Pferde.“

“Stimmt, da hast du recht. Erzähl mir wie war eure Kindheit?“

“Wir hatten eine sehr glückliche Kindheit. Aufgewachsen sind wir in Frankreich auf dem Gut meiner Großeltern. Mein Vater hat es von seinem Vater geerbt. Unsere Eltern haben uns beide geliebt und natürlich hab ich mich oft mit Liz gestritten, doch wir hielten im Grunde immer zusammen. Meistens habe ich den Erwachsenen Streiche gespielt und Liz hat fast immer ihren Kopf für mich hingehalten. Sie wollte mich immer beschützen.

Aber wehe, wenn sie ihren Dickkopf einsetzte, dann musste ich mich immer vor sie stellen."

"Also hast du sie nicht geschlagen?"

"Nein, warum sollte ich auch. Ich liebe sie doch. Als sie noch nicht lesen konnte, habe ich ihr immer Geschichten vorgelesen. Oder ich habe welche erfunden, damit sie einschlafen konnte. Manchmal habe ich sie auch weggeschickt, wenn ich mit meinen Freunden etwas unternehmen wollte. Liz rannte dann immer weinend zu unserer Mutter. Danach konnte ich mir immer eine Strafpredigt abholen. Das waren dann Momente, wo ich mit ihr gestritten habe. Sie hat mich überall hin verfolgt, wollte überall mit ihrer Nase dabei sein. Aber böse sein konnte ich nicht lange."

"Also warst du immer für sie da? Und sie für dich? Das hätte ich auch gerne gehabt."

"Ja wir waren immer füreinander da. Und ich weiß was du meinst Kleines."

Sanft griff Dominik nach Dawns Hand und drückte sie leicht. Dass er und Liz so aneinanderhingen, lag vielleicht auch daran, dass ihre Eltern eine so harmonische Ehe führten. In seinem Elternhaus wurde viel gelacht. Das endete mit dem Tag, als die Vampire kamen, seine Eltern, ihn und seine Schwester wandelten. Nur das konnte er Dawn nicht erzählen. Seine Eltern verschwanden kurz darauf und er und Liz waren auf sich alleine gestellt. Dann trafen sie auf ein Mitglied der Midnight Clans. Endlich lernten sie alles, was ein Vampir wissen musste. Anfangs waren die Sitten rau und fast animalisch. Im-

mer wieder überfielen sie Dörfer und tranken sich durch die Bewohner. Maßlos und überheblich sorgten sie dafür, dass man sie bald jagte. Liz war dabei an Grausamkeit, kaum zu übertreffen. Dominik erfuhr später, dass sie damit ihr Leid unterdrückt hatte.

Die Umstände verlangten dann jedoch, dass die Clans ihr Handeln überdenken mussten. Aus ihrer Maßlosigkeit wurden Selbstbeherrschung und Disziplin. Schnell kristallisierte sich eine Hierarchie heraus. Anführer wurden gewählt und Tötungen bei der Nahrungsaufnahme wurden seltener.

Schließlich traf Dominik auf Albert, einem Vampir aus England. Eine Zeit lang lebte Albert bei ihnen, beobachtete und freundete sich mit Dominik an. Albert erzählte, dass die englischen Vampire ohne Struktur vor sich hinlebten. Genauso brutal und zügellos töteten, wie der Midnight Clan. Mittlerweile war Liz zu einem Clanoberhaupt gewählt worden und hatte sich endlich mit ihrem Schicksal abgefunden. Eines Nachts fragte Albert, ob Dominik mit ihm nach England gehen würde. Gemeinsam mit ihm wollte er die gleichen Strukturen einführen, wie hier in Frankreich. Dominik bat sich Bedenkzeit aus und besprach sich mit Liz. Begeistert war sie nicht, doch sie meinte er könne versuchen etwas über ihre Eltern herauszufinden.

So ging Dominik mit Albert nach England. Regelmäßig besuchte er Liz in Frankreich. Häufte ein kleines Vermögen an. Reiste sehr viel und half Albert dabei, die Clans in England zu organisieren.

So vergingen die Jahrhunderte. Doch niemals hatte er sich so in Gefahr gebracht, wie jetzt. Ein Blick auf Dawn sagte ihm mal wieder, dass sie es wert war.

Zwei Tage später rollte die Kutsche auf den Hof des Gutes. Erwartungsvoll blickte Dawn aus dem Fenster. Fragend sah sie zu Dominik, der ihren Blick richtig verstand und leicht den Kopf schüttelte.

"Kleines wir gehen zusammen. Ich denke es ist besser, wenn ich da mitkomme. Denn dein Vater ist sehr unberechenbar."

"Stimmt das hab ich nicht bedacht."

Ungeduldig stand sie dann auch neben Dominik und hörte nur mit halbem Ohr zu, wie er Anweisungen gab, um das Gepäck ins Haus zu bringen. Endlich drehte er sich zu ihr und blickte ihr ins Gesicht.

"So dann wollen wir deiner Mutter mal einen Besuch abstatten."

Obwohl Dawn sonst Schwierigkeiten hatte, mit den ausladenden Schritten von Dominik mitzuhalten, ging es ihr nun nicht schnell genug. Das Herz klopfte ihr vor Aufregung bis zum Hals. Endlich sah sie ihre Mutter wieder. Am Gesindehaus angekommen, stieß Dawn die Türe auf und rannte in den Raum, nur um wie angewurzelt stehen zu bleiben. Alles war sauber aufgeräumt und leer. Gut die Möbel standen noch an Ort und Stelle. Doch weder ihre Mutter noch ihr Vater waren zu sehen.

Ihr Blick schweifte durch den Raum und blieb an einem dunklen Fleck an der gegenüberlie-

genden Wand und auf dem Boden hängen. Soweit sie sich erinnern konnte, war der bei ihrer Abreise nicht da gewesen.

Hinter ihr zog Dominik zischend die Luft ein.

"Komm hier raus. Sofort, das an der Wand ist Blut. Wir sollten den Verwalter fragen, ob er Genaueres weiß."

Blut? Dawn schluckte, eine dunkle Vorahnung schob sich in ihre Gedanken. Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Was war passiert? Und wo war ihre Mutter?

Eilig folgte sie Dominik zum Haus des Gutsverwalters. Dieser saß an einem Schreibtisch und sortierte Papiere.

Erstaunt sah er auf und erhob sich. Gemächlich kam er auf Dominik und Dawn zu, ergriff Dominiks Hand und schüttelte sie.

"Ihr seid früher zurück als erwartet. Ist die Nachricht zu euch nach London durchgedrungen?"

"Nein welche Nachricht? Und wo ist die Familie, die das Gesindehaus bewohnte?"

Ängstlich fasste Dawn nach Dominiks Hand und drückte sie fest.

"Ja, also, die Frau ist tot, von ihrem Mann brutal erschlagen. Den Mann haben wir erhängt. Und der Sohn ist verschwunden. Allerdings erzählt man sich, dass er sich plündernd durchschlägt. Da sollten wir etwas unternehmen. Einige umliegende Bauern haben sich schon beschwert."

Tot, das Wort hallte immer wieder in Dawns Kopf nach. Ihre Mutter erschlagen, ihr Vater erhängt. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Etwas tropfte vor ihr auf den Boden. Gerade so am Rande bemerkte sie, dass sie weinte. Nicht um ihren Vater, sondern um ihre Mutter. Mit dem Ärmel ihres Mantels wischte sie die Tränen weg, doch es kamen immer neue nach. Unaufhaltbar brach eine wahre Flut an Tränen aus ihr heraus. Dass Dominik sie auf den Arm hob und ins Haupthaus trug, merkte sie nicht. Auch nicht, als er sie auf ihr Bett legte und ihr die wirren Haare aus der Stirn strich. Fassungslos starrte sie zur Decke. Bilder zogen an ihr vorbei. Immer wieder hörte sie die Stimme ihrer Mutter, wie sie ihren Namen rief.

Irgendwann musste sie eingeschlafen sein, denn als sie ihre Augen öffnete, war es dunkel. Ihr Gesicht lag an Dominiks Brust gedrückt. Dawn bemerkte, dass er neben ihr lag und sie fest im Arm hielt. Verwirrt fragte sie sich, warum das so war. Doch dann schlug die Erkenntnis mit gewaltiger Macht zu. Der Fleck an der Wand tauchte vor ihrem geistigen Auge auf. Das musste das Blut ihrer Mutter sein. Ein Schluchzen löste sich von ihren Lippen und Dominik zog sie noch näher zu sich.

"Wein ruhig Kleines. Ich weiß, was du durchmachst."

Beruhigend streichelte er ihr Haar, wischte ihr die Tränen fort und hielt sie einfach nur fest. Mehr konnte er nicht machen. Allmählich beruhigte sich Dawn.

“Ich möchte ihr Grab sehen, bitte.“

“Liebes das machen wir morgen, wenn es hell ist.“

“Nein jetzt sofort. Ich muss wissen, dass es ihr gut geht.“

„Aber wir sehen doch nichts.“

„Wir nehmen Fackeln mit. Das reicht.“

Seufzend stand Dominik auf und half Dawn hoch. Mit zitternden Händen strich sie ihr Kleid glatt. Dominik fragte den Verwalter nach dem Grab der Mutter und mit Fackeln und dem Verwalter machten sie sich auf den Weg. Man hatte ihrer Mutter einen schönen Platz ausgesucht. Ein einfaches Holzkreuz kennzeichnete die letzte Ruhestätte.

Bedächtig kniete Dawn sich nieder und legte eine Hand auf das Grab.

“Auf Wiedersehen Mutter. Ich hoffe, nun musst du ihn nicht mehr ertragen. Bestimmt bist du nun ein Engel und er in der Hölle, wo er hingehört. Nie wieder musst du dich beschimpfen lassen, oder seine Schläge ertragen. Nur hätte ich mir gewünscht, dass du es mit mir erlebt hättest.“ Als Dominik diese Worte hörte, wurde ihm bewusst, dass Dawn ihre Kindheit abgelegt hatte. Sie klang so erwachsen, dem kleinen Mädchen vom Gut war eine heranwachsende Frau gewichen.

Langsam erhob sie sich und drehte sich zu Dominik.

“Können wir bitte so schnell es, geht nach Frankreich aufbrechen. Mich hält nun nichts mehr hier. Meine Mutter muss nie wieder Angst haben.

Albert und Hazel kommen uns besuchen. Und mein Bruder ist mir egal. Nur Mellow will ich mitnehmen."

Dominik strich ihr übers Haar.

"Einiges muss ich hier noch erledigen. Aber es dauert nicht lange. Dann fahren wir los."

Nickend wandte Dawn sich ab und lief zum Haus zurück. Nicht einmal warf sie einen Blick zurück. Der Gedanke, dass ihre Mutter in der dunklen Erde lag, machte ihr Angst. Immer noch hörte sie ihre Stimme, ihr viel zu seltenes Lachen.

Nachdenklich folgte Dominik ihr. Seine Aufgaben bestanden nun darin, Dawn den letzten Rest Kindheit, der hoffentlich noch tief in ihr schlummerte, zu bewahren und so angenehm wie möglich zu machen. Dominik war sich bewusst, dass sie nun niemanden außer ihm hatte. Er wollte noch einen Brief an Albert und Hazel schreiben, in dem er sie bat, sich um das Grab der Mutter zu kümmern. Irgendwann würden sie zurückkommen und dann sollte das Grab in bestem Zustand sein. Dawn würde es keinem verzeihen, wenn es nicht so wäre. Allerdings war er sich nicht sicher, ob sie je wieder vorhatte, an das Grab ihrer Mutter zurückzukehren.

FÜNFUNDZWANZIG

Die nächsten Tage vergingen für Dawn viel zu langsam. Sie sehnte den Tag ihrer Abreise herbei. Das alte Jahr endete und ein neues begann, 1779. Einzig und alleine Mellow lenkte sie ein wenig ab. So oft es ging war sie im Stall, und immer wenn das Wetter es zuließ, ritt sie aus.

Doch Dawn achtete immer darauf, nicht dem Grab ihrer Mutter zu nahe zu kommen. Vier Tage nach ihrer Ankunft ritt sie direkt nach dem Frühstück aus und schlug den Weg Richtung Chester ein. Dieser führte auch an einem kleineren Waldstück vorbei. Plötzlich scheute Mellow ein wenig und Dawn sah sich um. Etwas war nicht, wie es sein sollte. Ein ungutes Gefühl machte sich in ihr breit und ihr lief es kalt den Rücken hinunter. Misstrauisch blickte sie in den Wald und sah eine Gestalt schemenhaft hinter einem Baum. Die Augen zu schmalen Schlitzen verengt, versuchte sie mehr zu erkennen. Und dann geschah es, die Gestalt sprang hinter dem Baum hervor und baute sich vor ihr auf. Mellow scheute kurz und tänzelte nervös ein paar Schritte nach hinten, doch Dawn beruhigte sie.

"Na, wen haben wir denn da? Schwesterherz, was für eine nette Überraschung."

Dawns Kehle wurde eng, sie schnappte entsetzt nach Luft. Vor ihr auf dem Weg stand ihr Bruder Jeremia.

“Was willst du von mir. Geh mir aus dem weg, oder ich schreie.“

Gemein lachte Jeremia sie aus.

“Was meinst du denn, wer dich hört? Dein neuer Vater vielleicht?“

Insgeheim wusste Dawn, dass er recht hatte. Niemand würde sie hören. Mit schreckensweiten Augen suchte sie nach einem Ausweg. Schließlich beschloss sie einfach die Flucht nach vorn zu wagen und gab Mellow die Sporen. Wie der Blitz schoss die Stute los. Direkt auf Jeremia zu.

Kurz bevor die Stute ihn erreichte, sprang er zur Seite und fasst zu. Dawn merkte seine Hand an ihrem Fuß und trieb in panischer Angst die Stute an. Jeremia weigerte sich loszulassen und wurde mitgezerrt. Ein Schrei löste sich aus Dawns Kehle und erleichtert stellt sie fest, dass sich der Griff lockerte. Und endlich war sie frei. Jeremia konnte den Fuß nicht länger festhalten und war gezwungen loszulassen. Tränen der Angst rannen über ihr Gesicht.

“Ich sehe dich wieder Schwester und dann kommst du mir nicht davon.“

Jeremias Stimme troff vor unverhohlenem Hass.

Mit halsbrecherischem Tempo ritt sie nach Hause. Nun konnte sie nicht einmal mehr auf Mellow ausreiten. Jeremia konnte ihre jederzeit wieder auflauern.

Auf dem Hof angekommen, sprang sie vom Pferd, drückte einem Stallburschen die Zügel in die Hand und rannte ins Haus. Eilig lief sie in ihr Zim-

mer und warf sich auf ihr Bett. Schluchzend vergrub sie ihr Gesicht in das Kissen. So hörte sie nicht, wie leise die Tür geöffnet wurde. Erst als eine Hand sachte über ihre Schultern strich bemerkte sie, dass sie nicht mehr alleine war. Sie drehte den Kopf zur Seite und sah Dominik, der sich auf ihre Bettkante gesetzt hatte. Weinend warf sie sich ihm an den Hals und vergrub ihr Gesicht an seiner Brust.

Unter Tränen erzählte sie, was ihr passiert war und Dominik verzog verärgert das Gesicht. Albert musste sich im nächsten Sommer darum kümmern, dass Jeremia fortgejagt wurde. Auch wenn er mit Dawn in Frankreich war, konnte Jeremia zum ernsten Problem werden.

Fest drückte er Dawn an sich und wiegte sie sachte hin und her. Es wurde Zeit nach Frankreich aufzubrechen und im Stillen beschloss er, die Abreise für den übernächsten Tag zu planen. Er hatte so gut wie alles erledigt. Mellow konnte hinter der Kutsche herlaufen und die Schiffspassage buchte er in Dover. Dawn brauchte Abstand. Zu viel war in London und hier passiert.

Durch Dominiks Nähe und sein beruhigendes Streicheln versiegten Dawns Tränen.

"Wann fahren wir Dominik?"

"Übermorgen Kleines. Halte nur noch einen weiteren Tag hier aus. Und bitte keine Ausritte mehr. Außer wir reiten zusammen, versprochen?"

"Ja, versprochen. Ich besuche aber Mellow im Stall. Sie hat mindestens genau so viel Angst gehabt wie ich."

“Ja das ist gut. Doch für sie ist es ja die zweite Fahrt mit dem Schiff, Albert hatte sie ja aus Frankreich kommen lassen. Er hat da einen alten Freund, der ein Gestüt hat.“
Nachdenklich sah Dawn ihn an.

“Meinst du, sie wird da nicht auch etwas Angst bekommen?“

“Nein ich denke nicht. Das sollte sie ja noch kennen, da sie aus Frankreich stammt. Albert hatte sie bei einem befreundeten Gestütsbesitzer gekauft.“

“Oh, das heißt, sie fährt nach Hause?“ Ein Leuchten trat in Dawns Augen.

“Ja das heißt es wohl. Jedoch wird sie es nicht so empfinden.“

Dawn nagte an ihrer Unterlippe.

“Für mich ist es dann aber so. Ich möchte das Gefühl haben, Mellow nach Hause zu bringen.“

Lächelnd sah Dominik sie an.

“Gut dann soll es für dich so sein. Solange du glücklich bist, ist das für mich in Ordnung.“

Am nächsten Tag sortierte Dawn mit einem der Mädchen ihre Kleider. Erstaunt stellte sie fest, dass sie aus einigem herausgewachsen war. Die Kleider, die Dominik ihr am Anfang in Chester gekauft hatte, waren ein wenig zu kurz geworden.

In den Monaten war sie ein gutes Stück gewachsen. Die Kleider, die ihr noch passten, legte das Dienstmädchen in den Koffer, den Dawn schon in London mithatte. Alles andere landete erst einmal auf dem Bett.

“Was passiert mit meinen alten Kleidern?“ Fragend blickte sie der Magd in das Gesicht.

“Die werden wir wohl wegwerfen.“

Heftig schüttelte Dawn den Kopf.

“Nein das möchte ich aber nicht. Ich möchte, dass ein anderes Mädchen sie erhält. Am besten eins dessen Familie zu arm ist, um solche Dinge zu kaufen.“

Fragend blickte das Mädchen Dawn an.

“Lass mich mal überlegen. Es gibt eine arme Familie auf einem der Nachbarhöfe. Die Eltern helfen da im Sommer immer aus und dürfen den Winter dann auf dem Hof bleiben. Sie haben eine kleine Tochter, der deine alten Sachen passen müssten. Wenn du willst, bring ich sie dorthin.“

“Ja das wäre sehr schön. Alles weg zu werfen, wäre eine Verschwendung.“

Bewundernd blickte die Magd Dawn an. Obwohl die Kleine alles haben konnte, teilte sie immer noch. Dawn würde hier auf dem Gut sehr vielen fehlen.

Schon bald waren sie fertig und Dawns Sachen waren sicher verstaut. Nur ein Reisekleid und Unterkleider waren nicht in den Tiefen des Koffers verschwunden. Den Rest des Tages verbrachte Dawn im Stall, um Mellow ausgiebig zu striegeln und mit Leckereien zu verwöhnen. Hier bei der Stute fühlte sie sich geborgen. Mellow rieb immer wieder ihre Nüstern an ihrer Schulter. Die Stallburschen halfen Dawn, das Sattelzeug zu fetten und anschließend zu polieren. Dadurch verging der Nachmittag

wie im Flug.
Dawn zupfte sich gerade ein paar Halme Stroh aus dem Haar, als sie merkte, dass sie beobachtet wurde. Behände drehte sie sich um und blickte Dominik in die Augen. Dieser lehnte lächelnd an dem Eingang zum Stall.

"Wie ich sehe, warst du sehr fleißig heute. Mellows Fell glänzt, was erstaunlich ist, da sie ja Winterfell hat. Und dein Sattelzeug sieht aus wie neu. Doch leider muss ich feststellen, dass du dafür ein wenig schmutzig bist. Was denkst du über ein duftendes Bad?"

Lächelnd sah Dominik sie an. Mit ihrem leicht zerzausten Haar und den geröteten Wangen sah sie verwegen aus. Von dem abgemagerten Mädchen war so gut wie nichts mehr übrig. Dawn hatte sich in der kurzen Zeit weiter entwickelt. Nicht nur äußerlich auch von innen strahlte sie etwas Neues aus.

"Ein Bad wäre schön. Aber nur wenn es nicht zu viel Arbeit macht."

Lachend zog Dominik Dawn an sich.

"Wieder die alte Diskussion, Kleines? Es macht keine Mühe. Aber erst solltest du was essen. Da wir beide nur zu zweit sind, dachte ich mir es wäre schön für dich, mit dem Personal zu speisen. Aber nur wenn du magst. So kannst du dich noch einmal von allen verabschieden."

"Oh, das wäre schön. Denn in dem großen Esszimmer komme ich mir noch kleiner vor."

"Gut dann machen wir es so. Heute essen wir wie unsere Dienstboten. Ich bin einmal gespannt, was die dazu sagen."

Wie immer genoss Dawn ihr Bad. Der Duft des Öls lullte sie ein und sie entspannte sich.

Das Essen war nicht ganz so, wie Dawn es sich vorgestellt hatte. Einige der Bediensteten wirkten eingeschüchtert durch Dominiks Anwesenheit. So klangen die Gespräche eher gezwungen.

Schnell verabschiedeten sich dann auch die Ersten, um, wie sie sagten, ihrer Arbeit nachzugehen. Ganz wohl fühlte Dawn sich nun nicht mehr, obwohl sie sich auf das Essen mit den Bediensteten gefreut hatte. Aus diesem Grund war sie fast erleichtert, als sie nach oben ging, um sich für das Bett fertigzumachen. Das Dienstmädchen vom Nachmittag war da, um ihr beim Umkleiden zu helfen.

Müde kletterte sie in ihr Bett. Am Morgen sollte es Richtung Dover gehen. Wie immer kam Dominik zu ihr und setzte sich an ihre Bettkante. Nun fühlte sie sich sicher und war auch schnell eingeschlafen.

Mitten in der Nacht wurde sie jedoch geweckt. Ein seltsames Gefühl der Einsamkeit beschlich sie. Leise schlüpfte sie unter der Decke hervor und lief barfuß zu Dominiks Zimmer. Vorsichtig drückte sie die Klinke nach unten und trat ein. Doch das Bett war leer und keine Spur von Dominik. Dawn suchte alle Räume im Haus ab, doch Dominik blieb unauffindbar.

Panik schlich in ihr Herz. Sollte er sie verlassen haben? Unten an der breiten Treppe setze sie sich auf die unterste Stufe und schlang die Arme fröstelnd um sich. In der Eingangshalle zog es kalt durch die große Türe. Dawn blieb jedoch auf der Stufe und starrte wie gebannt zur Tür. Dominik musste noch einmal das Haus verlassen haben, anders konnte sie sich, sein Verschwinden nicht erklären. Den Gedanken, dass er sie im Stich gelassen hatte, schob sie weit von sich. Doch er hinterließ ein bitteres Gefühl. Traurig legte sie den Kopf auf die Knie. Es war viel passiert und sie machte sich Gedanken, ob alles anders gekommen wäre, hätte Dominik sie nicht zu sich geholt. Gut, die Reise nach London wäre ihr erspart geblieben, doch die Gewalt ihres Vaters nicht. Und wer weiß, vielleicht wäre sie nun an ihrer Mutter Stelle und würde in der dunklen Erde liegen. Zum ersten Mal in ihrem Leben war Dawn voller Widersprüche. Einerseits war sie unglücklich über den Tod ihrer Mutter, andererseits erleichtert, dass es nicht sie getroffen hatte. Sie stieß ein Wimmern aus und erneut rannen Tränen über ihre Wangen. Nur dieses Mal waren es Tränen der Scham.

In der festen Überzeugung, Dawn in Sicherheit zu wissen, verließ Dominik das Haus. Dringend musste er Blut zu sich nehmen. Die Angst Dawn zu verletzen, war zu groß. Zudem mischte sich zu dem bohrenden Hunger, auch eine unterdrückte Wut. Wut darüber, dass Dawn nun Weise war. Wut auf Jeremia, der Dawn bedroht hatte. Warum war er immer, wenn sie Angst hatte, nicht bei ihr. Doch so

sehr er auch grübelte, er fand keine Antwort auf diese Frage. Sein Entschluss mit Dawn nach Frankreich zu gehen, kam ihm immer besser vor.

Zielsicher lenkte er sein Pferd zu einem nahen Bauernhof. Der Pächter hatte eine Tochter, an der sich Dominik schon des öfteren genährt hatte.

Auf dem kleinen Hof angekommen, ging er auf das kleine Haus zu. Dominik trat an das Fenster und klopfte leise dagegen. Drinnen bewegte sich eine Gestalt und das Fenster wurde aufgestoßen.

"Oh, Mister Dominik ihr seid wieder hier. Wartet bitte an der üblichen Stelle, ich will mir nur schnell etwas Wärmeres überziehen."

Belustigt bemerkte er, wie sie schamhaft errötete, als er seinen Blick über ihre Gestalt wandern ließ. Das unförmige Nachtgewand, das sie trug, gab nicht viel von ihr preis, jedoch verriet ihr Geruch eine aufkommende Erregung. Mit einem letzten schmachtenden Blick verschloss sie das Fenster und Dominik ging gemächlich zur verabredeten Stelle. Als er sie das erste Mal sah, war sie erst 15, doch er verführte sie und kam fast regelmäßig her, um sich an ihr zu nähren. Nie trank er so viel, dass ihr Schaden zugefügt wurde. Und zwischen seinen Besuchen verging immer genug Zeit, damit sich ihr Körper vom Blutverlust erholen konnte. Nicht einmal nach ihrem Namen hatte Dominik sie jemals gefragt. Dieser erschien ihm auch nicht interessant genug. Heute wollte er es jedoch nachholen. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund musste er wissen, wie sie hieß.

Nach einer Weile näherten sich leichtfüßige Schritte. Lächelnd trat die Tochter seines Pächters auf ihn zu und schmiegte sich an ihn. Fest umarmte Dominik ihren schmalen Körper. Sein Blutdurst wurde fast übermächtig. Lange Zeit hatte er diese unbändige Gier nicht mehr gefühlt.
Um genau zu sein, seid seinen Anfängen als Vampir.

"Ich habe dich nie nach deinem Namen gefragt, doch mir ist es wichtig, ihn zu wissen. Verrätst du ihn mir?"

"Mein Name ist Beth. Ich dachte schon, ihr würdet nie fragen."

"Aber nun frage ich doch."
Ihre Nähe machte ihn rasend, laut drang ihr Herzschlag an seine Ohren. Der Duft, den sie verströmte, erregte ihn. Fast war er versucht, ihr die Kleider vom Leib zu reißen und sich an ihr zu vergehen. Doch der Rest seiner Vernunft hielt ihn zurück.

Leise seufzte Beth und rieb sich an ihm. Sanft hob er ihr Gesicht zu seinem und legte die Lippen auf ihre. Beth öffnete den Mund und ihre kleine Zunge wollte sich forschend ihren Weg bahnen. Gleichzeitig verstärkte sich ihr intensiver moschusartiger Geruch. Dominik wusste nur zu gut, dass er nur zugreifen musste. In dieser Nacht würde sie zu allem bereit sein, doch er wollte das nicht. Einzig alleine seinen Hunger wollte er stillen, doch sein Körper reagierte auf ihre Reize. Gleichzeitig brodelte Wut in ihm hoch verstärkt durch Beth´s Erregung. Unbeherrscht riss er ihren Kopf zur Seite und vergrub seine Zähne in ihrem Hals. Warm

strömte ihr Blut in seinen Mund, nährte ihn und vertrieb seinen Hunger. Nur seine Wut blieb. Er packte fester zu. Bemerkte nicht einmal, dass er ein paar ihrer Knochen brach. Immer weiter trank er von ihr, überhörte ihr Wimmern und merkte nicht, wie ihr Körper langsam in seinen Armen erschlaffte. Erst als er den letzten Tropfen aus ihr ausgesaugt hatte, wurde ihm bewusst, dass er sie getötet hatte. Stöhnend löste er seinen Mund von ihrem Hals und blickte in ihre weit geöffneten Augen. Überdeutlich konnte er den Schmerz und das Entsetzen ihrer letzten Minuten darin erkennen. Was er getan hatte, führte er auf die Ereignisse in der letzten Zeit zurück. Isis Ultimatum, den Tod von Dawns Mutter, Dawns Verzweiflung, Sams Hinterhältigkeit und Jeremias Angriff auf Dawn.

All das hatte ihn seine mühsam erlernte Beherrschung wanken lassen, seine innere Bestie zum Vorschein gebracht. Dominik schulterte die Leiche des Mädchens und ging aufs offene Feld. Hier zerfetzte er den Leichnam. Sorgte dafür, dass man es für den Angriff eines Tieres hielt. Keiner würde vermuten, dass es der Blutdurst und die Wut eines Vampirs war, der Beth getötet hatte. Ohne noch einmal zurückzusehen, drehte er sich um und ging zu seinem Pferd. Ihm war bewusst, dass er seine Beherrschung wieder erlangen musste, sonst würde er eines Tages Dawns Leiche so zurichten müssen.

Nachdenklich und fast schon schwermütig betrat er die Eingangshalle des Gutes, nachdem er sein Pferd in den Stall gebracht hatte und erschrak.

Auf der breiten Treppe saß Dawn und zitterte. Ihr Kopf war gegen die Wand gelehnt und sie schien zu schlafen. Eilig ging er zu ihr und hob sie auf seine Arme. Die Haut war kalt, zu kalt. Ein Zittern lief durch ihren Körper und sie presste sich Wärme suchend an ihn. Dominik eilte mit ihr die Treppe hinauf und legte sie in ihr Bett. Sorgfältig achtete er darauf, dass sie bis zum Kinn in die Decke gehüllt war. Nach einer Weile hörte ihr Zittern auf. Unter der Decke zog Dawn die Knie bis fast ans Kinn. Weiterhin schlief sie tief und fest, was Dominik verwunderte. Leicht strich er mit seiner Hand über ihre Wange und stellte fest, dass diese feucht war. Dawn musste geweint haben. Doch warum hatte sie geweint? Fragen wollte er sie nicht, etwas hinderte ihn daran. Vielleicht die Angst vor der Antwort. So leise wie möglich zog Dominik sich einen Stuhl an ihr Bett und setzte sich darauf. Diese Nacht würde er Dawn nicht mehr alleine lassen. Müde streckte er seine Beine aus und verschränkte die Arme vor der Brust. Bilder des Abends zogen an ihm vorbei. Und plötzlich überkam ihn Scham. Bisher war er immer beherrscht gewesen, hatte seine Blutgier weitestgehend unter Kontrolle gehabt. Doch heute Abend war seine dunkelste Seite erwacht. Es musste ihm gelingen, diese wieder zu unterdrücken. Hoffentlich würde Liz ihm helfen können. Sie war die Einzige, der er sich nun anvertrauen konnte. Denn wenn Albert davon erführe, wäre es zu einer Verhandlung gegen ihn im Rat gekommen.

Am Morgen wachte Dawn in ihrem Bett auf. Ahnungslos wie sie dort hingekommen sein sollte schlug sie die Augen auf und sah Dominik auf einem Stuhl an ihrem Bett sitzen.

Erleichtert dachte sie, dass er sie nicht verlassen hatte, dass er zurückgekommen war. So leise wie möglich schlüpfte sie unter der Decke hervor und trat zu ihm. Mit einer Hand berührte sie sein Gesicht und zuckte im nächsten Augenblick zurück. Auf seinem Hemd waren Flecken. Aus Erfahrung wusste Dawn, das es sich wohl um getrocknetes Blut handeln musste. Zu oft hatte sie ihre blutende Nase an ihrem Hemd abgewischt, wenn ihr Vater sie wieder einmal für etwas bestraft hatte.

War Dominik verletzt. Dawn sah ihn genau an suchte nach einer Wunde, doch da war keine. Langsam dämmerte es ihr, dass es sich um fremdes Blut handeln musste.

Doch woher Dominik es hatte, war ihr ein Rätsel. Leicht rüttelte sie an seinem Arm. Erschrocken riss er die Augen auf und sprang auf.

"Dominik von wem ist das Blut?" Dawns Stimmer zitterte leicht.

"Gestern Nacht gab es Ärger auf einem der Höfe. Ich habe versucht, das Schlimmste zu verhindern. Doch hab keine Angst, ich war vorsichtig, es ist nichts vorgefallen, was dir Sorgen machen müsste." Diese Lüge ging ihm so leicht von den Lippen, dass es ihn erstaunte.

“War es ein Vater, der seine Kinder geschlagen hatte? Oder seine Frau?“

Besorgt sah er sie an. Seine Antwort musste er genau überdenken.

Nach kurzem Zögern sagte Dominik: „ Nein es waren zwei Bauern, die sich gestritten haben. Jedoch ist alles wieder im Reinen. Keiner hat ernsthaften Schaden genommen. Und die beiden Streithähne haben sich dann auch versöhnt. Manchmal muss man als Gutsherr auch bei so etwas einschreiten.“

Erleichtert atmete Dawn auf.

“Wie fühlst du dich Kleines? Du saßt heute Nacht schlafend auf der Treppe und ich wollte dich nicht alleine lassen, nachdem ich dich wieder in dein Bett gebracht hatte.“

“Mir geht es gut. Und ich hatte einfach Angst, dass du verschwunden sein könntest. Dann wäre ich alleine hier gewesen.“

“Liebes ich habe versprochen, dich zu beschützen. Dazu muss ich schon bei dir bleiben. Und nun schicke ich dir ein Mädchen, das dir beim Ankleiden hilft. Wir wollen doch nach dem Frühstück aufbrechen.“

Plötzlich wurde Dawn die Tragweite seiner Worte bewusst. Heute war der Tag an dem sie dem Einzigen zu Hause, das sie kannte, für sehr lange Zeit den Rücken kehren würde. Angst erfüllte sie. Erinnerungen an ihre Zeit in London wallten in ihr auf. Es waren keine schönen Erinnerungen. Ob es in Frankreich besser sein würde?

Sie hoffte es, denn sonst würde sie sehr unglücklich werden.

Als sie endlich fertig angezogen das Esszimmer betrat, saß Dominik schon auf seinem Platz. Lächelnd sah er ihr entgegen.

"Setz dich doch hin. Und vor allem iss dich ordentlich satt. Es wird eine aufregende und anstrengende Reise. In vier Tagen geht unser Schiff in Dover. Bis dahin sind wir fast nur in der Kutsche unterwegs."

Dawn nickte und griff nach einer Scheibe Brot.

Und dann saß sie in der Kutsche Mellow trabte hinter der Kutsche her und immer wieder warf Dawn einen Blick aus dem Fenster. Doch ob sie sich nun freuen sollte oder nicht, wusste sie nicht. Das Einzige was sie beruhigte, war, dass Mellow mit konnte.

Gegen Mittag machten sie in einem Rasthof Pause. Während sie aßen, wurden die Pferde versorgt. Geredet hatten beide während der Fahrt nicht viel. Irgendetwas schien Dominik zu bedrücken. Immer wenn sie seinen Blick suchte, wandte er den Kopf ab und sah demonstrativ in die andere Richtung. Dawn fühlte sich unwohl. Fest nahm sie sich vor, einfach ein Gespräch mit ihm anzufangen. Ihr blutete das Herz, weil sie dachte, etwas falsch gemacht zu haben.

Schließlich saßen sie in der Kutsche und Dawn fasste sich ein Herz.

"Dominik kannst du nicht etwas von Frankreich erzählen. Erst war ich in London nun fahre ich nach Frankreich. Das alles ist neu und ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Ob ich Angst haben soll oder mich freuen darf. Bitte rede mit mir."

Eingeschüchtert sah Dawn ihn an. In diesem Moment erkannte Dominik, dass Dawn völlig verunsichert sein müsste. Dabei dachte er an die letzte Nacht und wie seine dunkle Seite zum Vorschein gekommen war. Nie wieder durfte ihm so etwas passieren. In Frankreich musste er mit Liz darüber reden. Insgeheim hoffte er, dass sie ihm einen Rat geben konnte. Alles, was er getan hatte, bereute er und seine Angst Dawn irgendwann etwas anzutun war übermächtig.

"Liebes, in Frankreich ist es sehr schön, die Provence wird dir gefallen. Das Klima ist milder als in England und Liz Haus liegt wunderschön. Wir werden sehr oft ausreiten können. Und entschuldige ich habe ein wenig zu viel nachgedacht, heute Vormittag."

Versöhnlich lächelte er ihr zu. Erleichtert blickte Dawn ihn an.

"Weißt du, London war für mich schrecklich. Ich habe solche Angst, dass es mir in Frankreich auch so ergeht. Ich war nie von zu Hause weg. Und erst die Reise nach London, wo ich mir immer vorkam, als ob ich da nicht hin gehörte. Nun soll ich nach Frankreich, wo die Menschen Französisch sprechen. Mein Französisch ist noch nicht so gut. Wenn mich keiner versteht, bist du der Einzige, mit

dem ich reden kann. Doch wenn du so wie eben schweigst, dann bin ich einsam."

Ihre Stimme klang ernst und traurig zugleich und Dominik nickte verstehend.

"Ja Dawn, ich verstehe dich. Du weißt, ich bin in Frankreich geboren. Mir erging es ähnlich, als ich nach England kam. Doch ich habe mich schnell eingelebt. Das verdanke ich aber zu guter Letzt Albert. Bitte versprich mir, wenn du dich unglücklich fühlst, komm zu mir und rede mit mir. Wir suchen dann eine Lösung. Doch ich denke du und Liz ihr werdet euch prächtig verstehen. Sie ist ein lustiger Mensch und mag es, wenn die Menschen um sie herum lachen. Versuch nicht allzu traurig in die Zukunft zu sehen."

"Versprichst du mir etwas Dominik? Wenn ich dich bitte mit mir nach Hause zu gehen, wirst du das auch machen? Oder mich nach England zurück bringen, wenn du nicht mitkommen möchtest."

"Kleines, ich denke dir wird es in Frankreich gefallen. Solltest du jedoch irgendwann mit dieser Bitte zu mir kommen, verspreche ich dir mit zu kommen. Ich habe deiner Mutter versprochen, immer auf dich aufzupassen. Ich werde dich nicht alleine gehen lassen. Doch bitte warte es erst einmal ab. Und willst du mir auch etwas versprechen?"

"Was soll ich dir den versprechen?"

"Versprich mir, dass du wenigstens versuchst, dich in Frankreich wohlzufühlen. Du bist

eine Kämpferin, bitte kämpfe darum, mit mir in Frankreich zu bleiben. Sieh es einmal so, da kannst du, wenn du es wirklich willst, alles vergessen. All das, was dir Schmerz bereitet hatte. Da musst du auch keine Angst haben, deinem Bruder zu begegnen."

Das leuchtete Dawn ein. Ihren Bruder hatte sie verdrängt. Die Erinnerung an die letzte Begegnung mit ihm ließ sie erschauern.

"Ja das verspreche ich dir. Wir wollen beide versuchen zu vergessen und glücklicher zu werden. Denn da kannst du Isi vergessen und ich auch."

Leise lachte er auf, sie hatte es genau getroffen. Beide hatten in den letzen Wochen einiges erleiden müssen.

"Warum lachst du?"

„Weil du recht hast. Wir haben beide jemanden, den wir vergessen sollten. Und wir haben beide eine schreckliche Zeit hinter uns gebracht. Und wir müssen beide wieder glücklich werden. Zusammen schaffen wir das, oder was denkst du?"

"Ja zusammen schaffen wir das. Ich werde mir Mühe geben, Frankreich zu mögen."

"Und wer weiß, vielleicht sind Albert und Hazel ja miteinander verheiratet, wenn sie uns besuchen kommen. Oft genug hatte er sie ja gefragt. Doch Hazel hatte zu große Angst. Nur, scheint sich diese gerade wieder zu legen."

Begeistert klatschte Dawn in ihre Hände.

"Oh, ja das wäre eine schöne Überraschung. Sie gehören zusammen. Und ich weiß, dass Hazel

Albert sehr liebt. Und Albert liebt sie hoffentlich genau so sehr."

"Ja Kleines das tut er. Für Hazel würde er sterben."

"Wenn ich eine Frau bin, möchte ich so was auch. Dass ein Mann für mich sterben würde. Und ich würde ihn mindestens so lieben, wie Hazel Albert liebt. Nur eines ist schade, dass sie keine Kinder bekommen. Ich denke das gehört dazu."

"Manche bekommen keine Kinder und bei Albert und Hazel ist das wohl auch so. Nur denke ich, dass beide damit umgehen können. Willst du denn mal später Kinder haben?"

Nachdenklich legte Dawn die Stirn in Falte, sie hatte nie darüber nachgedacht, ob sie einmal Kinder haben wollte oder nicht. War es nicht so, dass jede Frau zum Kinder gebären, geboren wurde? Bis jetzt ist sie immer davon ausgegangen, dass sie vielleicht das Erwachsenenalter nicht erleben würde. Jeder Tag hätte ihr Letzter sein können.

Doch nun hatte sie eine Zukunft und sie fragte sich, wie sie die verbringen würde.

"Wir werden an London vorbei fahren. Sollen wir noch einmal bei Hazel und Albert haltmachen?"

Dawn schüttelte energisch den Kopf.

"Nein wir haben uns schon verabschiedet. Können wir daran vorbei fahren. Ich möchte so schnell nicht nach London zurück."

“Ist gut. Dann fahren wir an dem Tag bis nach Sevenoaks. Dort übernachten wir und fahren dann am nächsten Tag nach Dover.“

Zwei Tage später erreichten sie Sevenoaks. In einem gemütlichen Gasthaus machten sie Rast. Mittlerweile hatte sich in Dawn eine unbestimmte Nervosität breitgemacht. Am nächsten Tag würde sie zum ersten Mal das Meer sehen. Während ihrer Fahrt hatte Dominik ihr ein wenig vom Meer erzählt. In dieser Nacht schlief Dawn sehr unruhig. Die Aufregung und Angst saß ihr in den Knochen. Von London nach Chester war schon eine lange Reise. Doch, wenn sie beschloss, nach Chester zurückzukehren, dann wäre es schon ein großer Aufwand, das zu bewerkstelligen.

Aus diesem Grund wachte sie sehr früh auf und fand einfach keinen Schlaf mehr. Als sie dann endlich aufbrachen, um das letzte Stück nach Dover zurückzulegen, war ihr es flau im Magen.

Besorgt bemerkte Dominik, dass Dawn immer nervöser wurde.

“Kleines wir haben einen halben Tag in Dover. Das Schiff legt erst morgen früh ab. Wenn du magst, können wir ein wenig durch die Stadt gehen. Dover ist schön und morgen wenn wir abfahren zeige ich dir etwas ganz besonders.“

“Dominik, gerne. Nach dem langen Sitzen in der Kutsche möchte ich mir die Beine vertreten. Und ich möchte das Meer sehen.“

“Das machen wir. Sei aber nicht zu enttäuscht. Das Meer ist anders, als in den Büchern

beschrieben. Und du wirst vier Tage das Meer sehen."

"Vier Tage? So lange fahren wir mit dem Schiff?"

"Ja, und es ist schon das Schnellste seiner Klasse."

Beeindruckt sah Dawn ihn an. Das Frankreich auf dem Festland lag, wusste sie ja. Doch über die tatsächliche Entfernung hatte sie sich nie Gedanken gemacht.

"Du solltest auch aus dem Fenster sehen. Wer die erste Möwe entdeckt, darf heute das Essen aussuchen."
Angestrengt suchte Dawn den Himmel ab. Doch Möwen sah sie nicht. Zumindest war sie von ihren Sorgen und Ängsten abgelenkt.

Angestrengt suchte ihr Blick immer wieder den Himmel ab und dann sah sie einen grauweißen Vogel am Himmel.

"Da! Ist das eine Möwe?"
Dominik beugte sich zu ihr.

"Ja das ist eine Möwe, bald sind wir da. Na dann darf ich mich überraschen lassen, was die Dame zu speisen wählt."

Nun klang er wie Albert, ein kleiner Stich durchfuhr sie, als sie an die erste Begegnung mit ihm dachte. Soviel war inzwischen passiert.

Beruhigend fasst Dominik nach ihrer Hand und streichelte mit dem Daumen über ihren Handrücken.

Schließlich rollte die Kutsche durch die Stadttore von Dover. Neugierig verrenkte Dawn ihren Kopf, um besser in alle Richtungen sehen zu können.

Und endlich hielt die Kutsche und Dawn durfte aussteigen. Schnuppernd zog sie die Luft ein. Der Geruch war herb. Die Luft war eisig. Sie hörte das Kreischen der Möwen, die nun zahlreicher waren. Die Kutsche hatte nahe am Hafen gehalten und es herrschte reges Treiben auf den Straßen. Menschen eilten aus dem Hafen und in den Hafen.

"Na wollen wir ein wenig den Hafen erkunden? Du kannst dann einen ersten Blick auf das Meer werfen."

"Ja bitte. Ich möchte es so gerne sehen."

Entschlossen ergriff sie Dominiks Hand und ließ sich von ihm führen. Endlich sah sie es das Meer. In der eisigen Winterluft wirkte es wie Stahl. Boote und Schiffe lagen am Pier vertäut. Fischer luden ihre Fracht aus. Möwen stießen immer wieder hinab um Abfälle oder um einen herabgefallenen Fisch zu ergattern.

Hier gab es Hafenlokale, in die Matrosen einkehrten um ihren Durst oder anderes zu stillen.
Leichte Mädchen priesen ihre Dienste an. Und über allem lag ein salziger Geruch. Gemächlich gingen sie auf die Kaimauern zu und Dawn sah unter sich Wasser, das in gemächlichen Wellen gegen die Kaimauern brandete.

"Die Luft riecht nach Salz und Fisch. Ganz anders als zu Hause oder in London."

“Ja Kleines und sie schmeckt auch nach Salz.“

Prüfend fuhr Dawn mit der Zunge über ihre Lippen und tatsächlich ein unverkennbarer Salzgeschmack lag auf der zarten Haut. Fasziniert wiederholte sie es und bald schon waren ihre Lippen rau.

Eine Weile gingen sie weiter durch den Hafen und Dawn bewunderte das ein, oder andere Schiff. An einem größeren blieb sie staunend stehen. „Flying Bird“ Stand auf seiner Seite.

Wollballen und Gepäckstücke wurden in den Rumpf getragen.

“Das ist ein schöner Name für das Schiff.“

“Ja das ist unser Schiff, die „Flying Bird" wird noch beladen und morgen gehen wir in aller Frühe an Bord.“

“Wirklich mit dem Schiff fahren wir?“ Bewundernd betrachtet Dawn den Schoner.

“Ja mit dem Schiff. Aber wenn es dir nun groß erscheint, warte ab, bis wir auf See sind. Dann ist es nicht mehr so groß. Und sieh mal unser Gepäck wird auch gerade an Bord gebracht.“

Und tatsächlich Dawn erkannte ihren und Dominiks Koffer. Nur zwei der Taschen fehlten, diese waren wohl in den Gasthof gebracht worden, in dem sie heute Nacht bleiben wollten. Ein Kribbeln bereitete sich in ihr aus. Aufregung erstickte die Angst. Plötzlich konnte sie es nicht mehr abwarten auf das Schiff zu kommen, und über das Meer zu fahren. Es war aufregend, den Männern beim Beladen des Schiffes zuzusehen.

Zufrieden bemerkte Dominik ihren Sinneswandel. Sicher würde sie sich in Frankreich wohlfühlen. Liz Haus war genau das Richtige für Dawn. Und Liz würde dafür sorgen, dass Dawn alles Schlechte der Vergangenheit schnell hinter sich lässt. Liz hatte eine Art Menschen aus ihrer Traurigkeit herauszuholen, für die er sie immer bewundert hatte.

Eine Weile gingen sie noch durch den Hafen und Dawn stellte ihm immer wieder neugierige Fragen. Dover war eine sehr alte Stadt, die schon unter römischer Belagerung stand. Einige der Gebäude waren sehr alt. Aber am schönsten war der Blick vom Meer auf die weißen Kreidefelsen mit dem Schloss, welches sich über den Klippen erhob. Und genau das würde er Dawn am nächsten Tag bei ihrer Abreise zeigen.

Am Abend kehrten sie im Gasthaus ein. Mittlerweile war Dawn durchgefroren und hatte auch Hunger. Letzteres verdankte sie auch der Seeluft.

Im Gastraum war es voll und die Luft war stickig. Der Wirt hatte ihnen aber einen Tisch nahe am Feuer frei gehalten. Eilig brachte der Wirt dampfenden Fischeintopf und für Dominik Bier Dawn bekam einen heißen Kräutertee. Heißhungrig verschlang sie zwei Portionen des Eintopfes.
Amüsiert beobachtet Dominik sie, während er selbst kaum etwas aß.

Plötzlich erfüllte lauter Gesang den Schankraum einige der Seeleute hatten angefangen,

Seemannslieder zu singen. Diese erzählten von einsamen Seeleuten noch einsameren Mädchen und den wildesten Abenteuern. Dominik beschloss, dass es Zeit wurde, schlafen zu gehen.

"Ich denke wir sollten nun in unser Zimmer gehen. Wenn die Seeleute erst einmal anfangen zu singen, kommen bald Lieder, die nicht für deine Ohren bestimmt sind."

"Bitte lass mich noch eine Weile zuhören. Sie singen so schön und die Lieder sind wie Geschichten."

"Gut aber nur eine kleine Weile, morgen geht es früh los. Und wir wollen doch das Schiff nicht verpassen."

Heftig schüttelte Dawn den Kopf.

"Und wir werden über zwei Monate mit der Kutsche benötigen, bis wir in Dauphin sind. Aber wir machen öfter mal für ein paar Tage Rast. Schließlich müssen wir einmal quer durch Frankreich. Du wirst Frankreich schnell in dein Herz schließen. Die Menschen dort sind herzlich und gastfreundlich."

Erstaunt riss Dawn die Augen auf. Über zwei Monate, das war lang. Dann wäre es fast Frühling, wenn sie da wären. Und wenn sie längere Rast unterwegs einlegten, dann wäre es Frühling. Mellow, kam es Dawn in den Sinn. Die arme Stute musste den gesamten Weg an der Kutsche angebunden mitlaufen.

"Wird Mellow das schaffen? Sie ist doch angebunden."

"Ja und wegen ihr und den Pferden machen wir öfter ein paar Tage Rast. Sonst wird es für die Pferde zu anstrengend."

Nun war sie sich sicher, vor dem Frühling würden sie bestimmt nicht ankommen. So würde sie jedoch viel von Frankreich sehen. Herzhaft gähnte sie hinter vorgehaltener Hand. Die Wärme im Schankraum und die Bewegung an der frischen Luft taten ihre Wirkung. Lächelnd stand Dominik auf.

"Nun aber ins Bett, sonst fällst du hier vor Müdigkeit vom Stuhl."

Bereitwillig folgte Dawn ihm nach oben in das Zimmer. Hier hatte sie niemanden der ihr beim Umkleiden half, weshalb es etwas länger dauerte.

Doch endlich war es geschafft und sie lag im warmen Bett. Nicht sehr viel später war sie eingeschlafen und träumte. Im Traum war sie auf dem Waldweg in Chester, ihr Bruder stand ihr gegenüber. Der Drang zu fliehen war groß, doch sie konnte keinen Schritt unternehmen. Hilflos stand sie da, während ihr Bruder auf sie zukam. In seiner Hand hielt er eine Axt. Dann verwandelte sich seine Gestalt und ihr Vater kam auf sie zu. Hinter ihm auf dem Weg konnte sie den blutüberströmten Leichnam ihrer Mutter sehen.

"Nun bist du dran. Gleich bist du bei deiner Mutter. Und keiner kann dir hier helfen."

Immer näher kam er und Dawn geriet mehr und mehr in Panik. Sie wollte schreien doch kein Ton kam aus ihrem Mund. Das Gefühl ausgeliefert zu sein wurde übermächtig. Nicht einmal die Augen

zu schließen, um es einfach geschehen zu lassen, konnte sie. Schließlich stand er vor ihr. Der Geruch von schalem Bier und Schweiß, der ihn umgab, raubte ihr den Atem. Beängstigend langsam erhob sich die Axt über ihr, wurde durch den Arm ihres Vaters immer höher über sie gehoben.

"Bitte nicht, bitte ich flehe dich an. Du bist doch mein Vater."

Laut lachend senkte er den Arm und die Axt sauste auf sie herab. Endlich konnte sie schreien. Schreien, bis ihre Lungen brannten.

Sachte wurde sie an der Schulter gerüttelt.

"Dawn, Kleines wach auf, du hattest einen Albtraum. Bitte Schatz werd wach."

Weinend schlug Dawn die Augen auf. Die Angst saß ihr immer noch im Nacken, sorgte dafür, dass sie am ganzen Körper bebte. Schluchzend warf sie sich Dominik an die Brust. Unter Tränen erzählte sie von ihrem Traum. Sanft wiegte er sie und streichelte ihr beruhigend über den Rücken.

"Scht, er kann dir nie wieder wehtun. Und deinen Bruder wirst du auch so schnell nicht wieder sehen. Versuch noch etwas zu schlafen. Ich verspreche dir, ich bleibe hier an deinem Bett sitzen. Hab keine Angst, du bist in Sicherheit."

Immer noch verängstigt ergriff Dawn seine Hand und legte sich wieder hin. Sie wollte und konnte nun nicht mehr reden. Dominik war bei ihr und sie war sicher. So schlief sie wieder ein und dieses Mal schlief sie traumlos.

Früh am nächsten Morgen wurde sie erneut von Dominik geweckt.

"Aufstehen Kleines. Wir werden noch ein Frühstück zu uns nehmen und dann gehen wir an Bord. Beeil dich bitte mit dem Ankleiden. Ich gehe in mein Zimmer und warte dann unten auf dich."

SECHSUNDZWANZIG

So schnell wie heute war Dawn noch nie angekleidet. Danach hetzte sie hinunter zu dem Tisch, an dem Dominik sie bereits erwartete.

Aufgeregt setzte sie sich ihm gegenüber. Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, bis das Frühstück serviert wurde. Und endlich wurde es aufgetischt. Fast schlang sie es hinunter. Gerade, als sie zu einer weiteren Scheibe Brot greifen wollte, zog Dominik die Schale weg.

"Langsam Kleines. Auf See kann es dir passieren, das du seekrank wirst. Und ein zu voller Magen ist da nicht empfehlenswert."

"Ich habe eigentlich auch keinen Hunger mehr. Doch ich dachte, ich esse mal etwas mehr, weil ich ja nicht weiß, wann es wieder was gibt. Denn während der Schiffreise kann es ja nicht viel zu essen geben."

Nun musste Dominik lachen. Schnell begriff er, was Dawn damit meinte. Irrigerweise ging sie davon aus, dass es auf dem Schiff keine Nahrungsvorräte gab. Wieder einmal fiel ihm auf, dass Dawns Welt bisher sehr klein gewesen war.

"Dawn glaub mir, verhungern werden wir nicht. Und nun komm, wir lassen unsere Taschen zum Schiff bringen und machen uns dann auch auf den Weg. Du bist sowieso aufgeregt und kannst es sicher nicht erwarten. Mellow wartet auch schon an Bord."

Dawns Wangen glühten vor Aufregung, als sie sich auf den Weg machten. Immer noch herrschte Dunkelheit und der Atem bildete kleine Wölkchen.

Andächtig betrachtet Dawn die "Flying Bird" vom Pier aus. Geschäftig wurden Wollballen eingeladen und nun konnte sie auch sehen, dass Vorräte im Bauch des Schoners verschwanden. Ein Blick zu Dominik zeigte ihr, dass er sie die ganze Zeit beobachtete.

"Bereit für die Reise junge Lady?"
Heftig nickte sie und betrat mit Dominik den Steg, um an Bord zu gelangen.

Dann waren sie endlich auf dem Schiff und Dawn blickte sich mit großen Augen neugierig um. Hier rannten geschäftig Matrosen hin und her, Befehle wurden gebrüllt und ein großer Mann mit einer reich verzierten Jacke stand etwas erhöht, mit hinter dem Rücken verschränkten Händen da. Dawn fiel auf, dass dieser Mann alles nur beobachtete und ab und zu in die Menge brüllte. Respektvoll wurden diese ausgeführt. Unschlüssig stand sie neben Dominik und war mehr als beeindruckt von dem Treiben, das sich ihr bot. Neben ihr baute sich ein schlanker Junge auf, der sie verschmitzt anlächelte.

"Lady, Mylord. Darf ich euch in eure Kajüte geleiten?"

Wohlwollend nickte Dominik dem Jungen zu und sie folgten ihm. Lady, hatte er zu ihr gesagt und zu Dominik Mylord. Nun musste Dawn kichern und der Junge bedachte sie mit einem ernsten Blick, der Dawn erröten ließ. Hatte sie etwas falsch

gemacht? Doch dann überzog ein breites Grinsen das Gesicht des Jungen und er zwinkerte ihr zu. Verlegen senkte Dawn den Blick.

Zwischen all den Matrosen, suchten sie sich einen Weg zu einer Tür. Eine Treppe führte nach unten und ein Gang mit einigen Türen tat sich vor ihnen auf. Eine wurde von dem Jungen aufgestoßen und sie betraten die Kabine. Sie war klein und ihre Koffer standen an einer Wand mit Tauen befestigt. Auf der anderen Seite waren zwei schmale Betten übereinander.

"Willst du oben schlafen, Dawn? Du kannst dann auf das Meer schauen, bevor du einschläfst."

"Ja gerne. Das ist ein lustiges Bett."

"Auf so einem Schiff ist nicht so viel Platz. Und so kann man zusätzlich damit sparen. Willst du dich oben an Bord ein wenig umsehen. So lange wird es nicht mehr dauern, bis wir ablegen. Und ich bin mir sicher, das möchtest du nicht verpassen."

Natürlich wollte sie das nicht und so ging sie wieder an Deck. Die Ladeplanke wurde gerade eingezogen und die letzten Passagiere kamen an Bord. Als auch der Letzte angekommen war, wurde auch der Steg an Land gezogen und die Taue gelöst. Die Matrosen, die bisher eilig hin und her gelaufen waren, kletterten nun in die Takelage und lösten die Segel. Wind genug hatte die Flying Bird, um auszulaufen und so dauerte es nicht lange, bis das Schiff gemächlich ablegte.

Aufgeregt klammerte sich Dawn an der Reling fest und beobachtete, wie der Pier sich langsam

entfernte. Noch standen die Segel nicht voll im Wind, weshalb es sehr langsam voranging.

Wellen schlugen gegen das Schiff erzeugten Schaumkronen. Die Hafenanlagen entfernten sich immer weiter. Das Wasser wirkte wie dunkler Stahl. Leicht berührte sie eine Hand an der Schulter und sie bemerkte, dass Dominik neben sie getreten war.

"Kleines sieh einmal da oben. Ist das nicht ein verwunschener Anblick?"

Ihr Blick folgte Dominiks ausgestrecktem Arm. Was sie sah ließ ihren Atem stocken. Über der Stadt erhoben sich fast schneeweiße Felsen, auf denen eine Burg thronte. Majestätischer konnte ein Schloss nicht wirken. Beeindruckt konnte sie ihren Blick nicht abwenden. England hatte ihr zum Abschied sein schönstes Erlebnis geschenkt. Strahlendblauer Himmel und dann dieser Anblick machten Dawn den Abschied von ihrer Heimat etwas schwerer. Plötzlich bemerkte sie eine weitere Bewegung neben sich. Der Junge, der sie in die Kabine begleitet hatte, war neben sie getreten und blickte seinerseits ebenfalls zu der Burg.

"Ein schöner Anblick nicht wahr? Ich liebe diese Burg. Auch wenn ich nicht aus England komme, ist es der schönste Platz für mich."
"Ja es ist traumhaft schön."

Dawns Stimme klang ein wenig rau. Krampfartig zog sich ihr Herz zusammen, mit einem Mal waren ihre Ängste wieder da. Mit aller Macht schlugen dunkle Wellen über ihr zusammen.

Irgendwie schien der Junge neben ihr zu spüren, was in ihr vorging, denn er berührte mit seiner Hand sachte ihren Arm.

!Aber warte es ab, in Frankreich siehst du sehr viele wunderschöne Städte. Wohin fahrt ihr?“

Statt ihrer antwortete Dominik.

“Wir fahren in die Nähe von Dauphin, zu meiner Schwester. Es ist ein langer Weg und führt uns quer durch Frankreich.“

“Oh, dann kommt ihr an Paris vorbei. Bleibt da ein paar Tage und besichtigt die Stadt. Und Dauphin, das wird dir da sehr gefallen. Überall Blumen einige Palmen. Und es ist nie sehr kalt dort. Die Provence ist der schönste Teil Frankreichs. Ich komme aus Marseille. Und ich heiße Jacques. Stehe stets zu Diensten My Lady. Aber nun muss ich an die Arbeit. Der Smutje wirft mich sonnst noch über Bord. Abends bin ich immer auf Deck, und wenn es dir gefällt, können wir reden. Ich erzähl dir dann von den Meerungeheuern, denen ich begegnet bin. Und einige habe ich schon besiegt.“
Frech grinsend verbeugte er sich und eilte Richtung Kajüten davon. Staunend sah Dawn ihm nach.

“Seeungeheuer, aber er ist doch selbst noch ein Kind. Das ist doch viel zu gefährlich für ihn.“

Dominik brach in schallendes Gelächter aus. Verständnislos sah sie ihn an. Warum lachte er, sie machte sich doch nur Sorgen um Jacques.

“Dawn mein Engel. Du bist auf Seemannsgarn hereingefallen. Seeungeheuer gibt es nicht.

Dieser Junge hat vielleicht den schwersten Kampf gegen seinen Kapitän ausgetragen, aber niemals gegen Seeungeheuer."

"Aber trotzdem höre ich mir seine Geschichten an. Sie sind bestimmt spannend. Und so groß ist das Schiff ja nicht, das ich woanders hin könnte. Oder mit Mellow ausreiten könnte. Und Dominik meinst du ich kann Mellow sehen, oder ist das verboten?"

"Sicher darfst du deine Mellow besuchen. Wollen wir jetzt gleich gehen und sehen, wie sie sich den Bauch mit gutem Heu vollschlägt?"

Eifrig nickte Dawn und gemeinsam gingen sie in den Laderaum. Dort hatte man für Mellow eine provisorische Box eingerichtet. Frisches duftendes Heu lag im Trog und Mellow kaute zufrieden an den Halmen. Sauberes Stroh bedeckte den Boden. Insgesamt war Dawn zufrieden und legte der Stute die Hand auf den Hals. Mellow schnaubte und spielte mit den Ohren. Zärtlich fuhr Dawn mit den Fingern durch ihr Fell und kraulte sie an der Stirn. Mellow hob den Kopf und rieb ihre Nüstern an Dawns Arm.

"Oh, meine Kleine. Ich hoffe du fühlst dich hier auf dem Schiff wohl. Ich werde dich jeden Tag besuchen und immer eine Weile bei dir bleiben. So ganz alleine, das kennst du ja nicht. Immer warst du bei den anderen Pferden im Stall. Und hier unten ist ja kein anderes Pferd."

Als wenn Mellow jedes Wort verstanden hätte, nickte sie.

Fast den ganzen Tag verbrachte Dawn bei der Stute. Nur abends wollte sie an Deck um Jacques zu treffen. Auf seine Seeungeheuer war sie gespannt.

Also ging sie nach dem Abendessen nach oben und stellte sich wieder an die Reling. Lange musste sie nicht warten. Jacques trat neben sie und blickte in die gleiche Richtung wie sie. Schon längst war das Land nicht mehr zu sehen und Dawn kam sich in dieser Weite sehr klein und verlassen vor. Und wieder spürte Jacques genau, was in ihr vorging.

"Wollen wir uns nicht ein gemütlicheres Plätzchen suchen? Der Wind ist doch sehr kalt. Dann erzähle ich dir, wie gefährlich das Leben eines Matrosen ist."

"Ja, vielleicht auch eines, wo es etwas wärmer ist. Ich friere so."

Er legte den Kopf schief und zog die Stirn kraus.

"Normalerweise bleibe ich gerne an Deck, um den Sternenhimmel zu sehen. Und ich muss ja auch nach weiteren Seemonstern Ausschau halten. Die Mannschaft verlässt sich auf mich." Stolz warf er sich in Pose.

Innerlich musste Dawn lachen, Dominik hatte ihr während des Abendessens einiges über die Geschichten der Matrosen erzählt. Vor allem das, dass man nur ein klitzekleines Stück glauben konnte. Dennoch war sie gespannt und wollte sie unbedingt hören.

"Wir können auch gerne noch etwas hier bleiben und die Wellen beobachten."

Zustimmend nickte Jacques. So stand sie noch eine Weile mit Jacques an Deck. Über ihr war ein sternklarer Himmel, eisig griff der Wind nach ihrem Haar und wehte es ihr immer wieder ins Gesicht. Das Rauschen des Meeres hatte eine besondere Wirkung auf sie. Zum ersten Mal seid Wochen fühlte sie sich beruhigt. Eine innere Ruhe erfasste sie, vertrieb ihre Ängste und ließ sie zuversichtlich in die Zukunft blicken. Alles war plötzlich so weit weg, London, der Tod ihrer Eltern, die Drohungen ihres Bruders. Stattdessen erwachte ihre alte Neugierde. Neugierde auf die Zukunft, auf Liz und auf ein Leben in ihrem Haus. Nur ein Wunsch blieb in ihr zurück. Hazel und Albert so bald wie möglich wieder zu sehen.

So in Gedanken versunken, mit dem Blick auf die dunklen Wellen, bemerkte sie nicht, dass Jacques neben ihr tief die Luft in seine Lungen zog.

"Schön nicht wahr? Ich mag es auf dem Meer zu sein. Hier ist es friedlich und niemand stört diesen Frieden."

Seine Stimme klang andächtig, fast schon ehrfürchtig.

"Ja, es ist friedlich und ich beneide dich ein wenig, dass du das hier sehr oft genießen kannst."

"Es ist aber nicht immer so friedlich, vor allem dann nicht, wenn ein Sturm aufkommt. Oder noch schlimmer, wenn wir einem dieser ungeheuer begegnen."

Neugierig wandte sie sich ihm zu. Nun kamen sicher die Geschichten der Seeungeheuer und seiner Abenteuer auf See.

Dennoch zitterte sie. Die Kälte fraß sich durch ihre Kleider. Nun im Januar waren die Temperaturen nicht geeignet, um auf einem Schiff an Deck zu stehen und einem Geschichten erzählenden Jungen zu lauschen.

"Jacques ich möchte deine Geschichten so gerne hören, aber ich friere. Können wir jetzt wohin gehen, wo es nicht so windig t?"

Vor Kälte bebend schlang sie die Arme um ihren Körper. Jacques stieß ein verächtliches Schnauben aus und Dawn meinte, das Wort „Landratten" vernommen zu haben.

Flehend blickte sie ihn an und sein Mund verzog sich zu einem wohlwollenden Grinsen. Der Vorschlag kam ja schließlich von ihm.

"Na gut my Lady, weil ihr es seid. Wir können in die Matrosenmesse gehen. Dort ist es wärmer. Das mach ich aber nicht für jeden, der meine Geschichten hören möchte."

Dankbar lächelte Dawn ihn an. Und mit einem gönnerhaften Gesichtsausdruck machte sich Jacques auf den Weg.

Drinnen in der Matrosenmesse war es warm. Ein kleiner Ofen sorgte dafür, dass Dawns Finger sich nicht mehr wie erstarrt anfühlten. Viele Matrosen saßen hier nicht. Nur an einem Tisch tranken drei der Mannschaft und spielten ein Würfelspiel. Gemeinsam setzten sie sich an einen Tisch in

der Nähe des kleinen Ofens.

Endlich fing Jacques an zu erzählen. Von riesigen Kraken, die das Schiff umschlangen, Walen die so groß waren das, das Schiff in ihr Maul passte. Von seltsamen Meeresmenschen, die immer wieder einen Wegezoll forderten. Gebannt hörte Dawn ihm zu. Glauben wollte sie ihm nicht, doch seine Geschichten zogen sie auf magische Weise in ihren Bann. Vor ihrem geistigen Auge sah sie jedes Detail, das er beschrieb. Belustigt stellte sie fest, dass es immer Jacques war, der sowohl das Schiff, als auch die Mannschaft rettete. Einer der Matrosen beugte sich zu ihnen hinüber.

"Oh, erzählen kann unser Jacques gut. Doch im Gegensatz zu uns alten Seebären, hat der Junge fast nichts erlebt. Und wenn er mal einen Wal gesehen hat, war dieser nicht halb so groß, wie die Flying Bird."

Verärgert zog Jacques die Brauen zusammen.

"Ich denke My Lady, ich geleite euch zu eurer Kabine. Morgen muss ich früh zum Dienst erscheinen." Plötzlich hatte er es eilig den Abend zu beenden.

Hastig sprang Jacques auf, dabei wäre fast der Stuhl, auf dem er gesessen hatte, nach hinten gekippt.

"Jacques. Kann ich morgen Abend noch mehr hören, bitte. Es hat mir sehr gefallen."

Ernst sah Jacques Dawn an.

"Ich denke, du solltest lieber in deiner Kabine bleiben.

Du willst doch sicher keine Märchen hören."

Viel zu hart klangen seine Worte. So hart, dass Dawn erschrocken zurückwich.

"Wenn du so denkst. Ich mochte deine Art zu erzählen. Und ich dachte, es macht dir Freude, mir von deinen Abenteuern zu erzählen."

"Ja schon, nur ich mag es nicht, wenn ich der Lüge bezichtigt werde."

"Das mach ich ja auch nicht. Aber gib es zu, ein wenig übertrieben ist es schon. Aber du erzählst so wundervoll. Ich sehe alles in meinem Kopf. Jedes deiner Ungeheuer. Und ich möchte gerne mehr hören."

Versöhnlich blickte Jacques ihr in das Gesicht.

"Na gut, ich werde morgen wieder zu dir an die Reling kommen. Und vielleicht sollten wir einen anderen Platz suchen."

Einem Geistesblitz folgend sah Dawn nun ihrerseits in sein Gesicht. Sie lächelte und in ihre Augen trat ein eifriger Glanz.

"Ich weiß, wo uns keiner belauscht. Und kalt ist es dort auch nicht."

"Wo denn. Ich kenne jeden Winkel des Schiffes."

"Verrat ich nicht. Lass dich einfach überraschen."

Verschwörerisch versuchte sie, ihm zuzuzwinkern. Doch dieses misslang ihr kläglich. So also kniff sie beide Augen zu. Jacques lachte leise, da er wusste, was sie vorhatte und der Fehlversuch ihn

amüsierte.

Nachdem Jacques sie zu ihrer Kajüte begleitet hatte, bemerkte Dawn, wie müde sie war. Leise trat sie ein. Dominik stand am Bullauge und sah auf die See.

"Sag Kleines hattest du Spaß?"

"Ja hatte ich. Du hast recht, seine Geschichten sind in keinster Weise wahr. Doch er kann wundervoll erzählen. Morgen gehen wir zu Mellow. Denn in der Matrosenmesse wurde er ausgelacht."
"Und jetzt bist du sicher müde?"

Ein Gähnen unterdrückend nickte Dawn.

"Gut ich gehe ein wenig auf Deck. So kannst du dich in aller Ruhe umkleiden."

Mit diesen Worten verließ Dominik ihre Kabine.

Oben an Deck angekommen atmete er die klare Winterluft ein. Eigentlich brauchte er so gut wie keinen Sauerstoff, doch er genoss die klare Meeresluft. Zufrieden besah er sich den Sternenhimmel, heute wirkte Dawn nach langer Zeit wieder glücklich. Hoffentlich blieb das so. Jacques hatte es geschafft, sie aufzumuntern. Leise schaukelte das Schiff auf den Wellen. Das Wasser glitzerte im Mondlicht. So stand er eine ganze Weile und betrachtete die See. Eine Weile später fand er, dass er lange genug hier oben war, und ging zurück in die Kabine.

Eingewickelt in ihre Decke lag Dawn oben in der Koje und schlief. Lächelnd betrachtete Dominik sie. Ein rosiger Hauch lag auf ihren Wangen.

Die Luft tat ihr gut und Jacques Geschichten haben ein Lächeln auf ihre Lippen gezaubert, das selbst im Schlaf nicht weichen wollte.

Dominik legte sich in seine Koje, nachdem er sich umgekleidet hatte. Noch lange konnte er nicht einschlafen. Immer mehr wurde ihm klar, dass er sich richtig entschieden hatte, Dawn zu sich zu nehmen und nun mit ihr zu Liz zu reisen.

Die drei Tage der Überfahrt vergingen wie im Flug. Tagsüber war Dawn entweder bei Mellow, oder sie stand an der Reling. Abends, wenn Jacques seine Arbeit erledigt hatte, waren sie gemeinsam bei Mellow und Dawn lauschte entrückt seinen Geschichten.

Mittags am vierten Tag sah Dawn Land. Frankreich, dachte sie. Wehmütig blickte sie zu Jacques, der Unrat über Bord kippte. Seine Geschichten würde sie vermissen. In seiner Nähe fühlte sie sich wohl. Nichts ließ darauf schließen, das er sie verletzen würde. Somit war er ihr erster Freund im Leben. Dieses Gefühl gefiel ihr, jemanden zu haben, der fast so alt war wie sie. Jacques war 15 also nur drei Jahre älter wie sie. Unaufhörlich kam das Land immer näher und schließlich war es soweit. Die Flying Bird legte an.

SIEBENUNDZWANZIG

Gepackt hatten Dominik und Dawn schon am Morgen.

"Kleines wir werden zwei Tage hier bleiben. Wir benötigen eine Kutsche und ich denke so kannst du ein wenig mehr von Jacques Geschichten lauschen. Denn die Flying Bird benötigt ein Paar Tage um ent-, und beladen zu werden. Solange bleibt er hier im Hafen."

Freudestrahlend sah Dawn zu ihm auf.

"Darf ich das gleich Jacques erzählen? Und denkst du er, freut sich?"

"Ja erzähl es ihm am besten gleich. Und wie er sich freuen wird. Ich denke, er hat sich ein wenig in dich verliebt."

Stirnrunzelnd blickte Dawn ihn nun an.

"Er ist nicht in mich verliebt. Wir sind beide noch Kinder und er ist ein Freund, mehr nicht. Über so was will ich nicht nachdenken müssen."

Amüsiert lachte Dominik. Da war sie wieder, Dawns Sturheit.

"Glaub mir, ich erkenne es, wenn ein Junge in ein Mädchen verliebt ist."

"Dann wird er mich schnell vergessen müssen. Ich will ihn nur als Freund."

Entschlossen beendete Dawn damit dieses Thema. Verliebtheit kam für sie nicht in Frage. Trat ein Mann in ihr Leben, würde sie Dominik wohlmöglich verlieren.

Dieser Gedanke versetzte ihrem Herzen einen Stich. Trotzdem lief sie zu Jacques.

"Wir bleiben noch eine Weile in der Stadt. Dominik will eine Kutsche besorgen und ich möchte noch gerne mehr deiner Geschichten hören."

Jacques Mine, die vorher eher düster gewirkt hatte, erhellte sich. Strahlend blickte er Dawn an.

"Das wäre mir eine Ehre My Lady."

"Aber wo sollen wir uns treffen?"

"Da ihr noch ein paar Tage in der Stadt bleibt, frag ich mich einfach durch die Gasthöfe."
Bei dem Gedanken, wie er die Wirte nach ihr fragte, musste Dawn lachen. Plötzlich trat Dominik zu ihnen, die letzten Fetzen des Gesprächs hatte er noch mit bekommen.

"Jacques kennst du das Le Moulin de Mombreux?"

"Ja eines der besten Gasthäuser hier."

"Genau da werden wir zwei Tage bleiben und abends lade ich dich zum Essen ein, damit Dawn weiter deinen Geschichten lauschen kann."

"Oh Mister Dominik, das ist sehr großzügig von euch. Danke, aber das kann ich nicht annehmen."

Abwehrend hob Jacques die Hände. Almosen wollte er nicht. Dazu steckte zu viel Stolz in ihm.

"Doch kannst du es ist meine Art dich für deine Geschichten zu bezahlen."

Damit konnte Jacques leben. Essen als Bezahlung kannte er ja von seiner Arbeit auf dem

Schiff. Geld verdiente er nur wenig. Und leider zerrann es ihm zwischen den Fingern, wenn er wieder mit den Matrosen würfelte.

Also verbrachte er den Abend mit Dawn und Dominik und erzählte immer absurdere Geschichten. Als er sich verabschiedete, war es fast Mitternacht und am nächsten Tag wollte er mit Dawn im Hafen spazieren. Mit so einem bildschönen Mädchen an seiner Seite würde man ihn beachten. Natürlich mochte er sie, doch er verglich sie mit einem Schmuckstück.

Am nächsten Tag brach Dominik auf, um eine Kutsche zu mieten. Vorher jedoch ermahnte er Jacques, auf Dawn achtzugeben und nicht zu weit weg zu gehen.

Wer weiß schon, welche Gestalten im Hafen lungerten. Mit erhobener Hand schwor Jacques, nicht in die Seitenstraßen zu gehen, sondern nur am Pier entlang zu laufen.

So gingen sie los, betrachteten den Vormittag, die Schiffe, die beladen wurden, Schiffe, die entladen wurden und Fischer, die ihre Ware zum Verkauf anboten. Immer wieder grüßte Jacques den ein, oder anderen Matrosen. Zum Glück war ihr Französisch mittlerweile so gut, dass sie vieles verstand. Bei einem Fischer blieben sie stehen, er hatte in einem Korb Atlantik Hummer und pries sie an.

"Oh Jacques was sind das für Tiere?"

Noch nie in ihrem Leben hatte Dawn einen Hummer gesehen.

"Das sind Hummer, gekocht und mit Zitrone

schmecken sie sehr gut. Aber warte, dass sind kleine Tiere, ich hab welche gesehen, die so groß wie ein erwachsener Mann waren. Mit ihren Scheren konnten sie einen Arm oder ein Bein abtrennen. Das sind richtige Monster und hier das müssen sehr junge Tiere sein."

Ungläubig sah Dawn zu ihm hinüber. Das war doch sicher wieder eine seiner Seemannsgeschichten. Eigentlich könnte sie den Fischer fragen, ob das stimmte, doch damit hätte sie Jacques sicher verletzt. Also sagte sie nichts.

"Und die kann man essen? Aber die sehen fast wie Insekten aus."

"Insekten? Nein das sind Delikatessen. Du musst auf jeden Fall sein Fleisch kosten."

Angewidert wandte Dawn sich ab.

"Ich möchte sie aber nicht essen. Ich ekele mich vor den Tieren."

Schnell gingen sie weiter.

"Dawn, darf ich dich was fragen?"

"Du fragst doch schon."

Verlegen sah Jacques zu Boden und scharrte mit der Fußspitze im Straßenstaub.

"Ja, ich weiß nur nicht, wie ich fragen soll."

"Frag mich einfach. Ich werde auch nichts Böses machen. Versprochen."

"Gut. Dawn hast du schon mal einen Mann geküsst?"

"Dominik, warum?"

"Nein, ich meine nicht so."

"Wie denn?"

"Na so, wie eine Frau einen Mann küsst, den sie liebt."

Bei diesen Worten wurde Jacques rot bis in die Haarwurzeln.

"Nein, ich bin viel zu jung dafür. Ich möchte das auch noch gar nicht."

Betreten sah Jacques zu Boden.

"Würdest du nicht mal für mich eine Ausnahme machen?" Hoffnungsvoll blickte er sie an.

"Niemals. Du bist ein guter Freund, das geht doch nicht. Bitte wir sollten nun auch zum Gasthof zurückgehen. Ich möchte was essen und nachher noch zu Mellow."

Plötzlich hatte Dawn das dringende Bedürfnis alleine zu sein. Dominik hatte recht, Jacques hatte sich wohl in sie verliebt. Völlig verwirrt sah sie zur Seite. Irgendwo tat es ihr leid, dass sie seine Gefühle nicht erwiderte. Doch sie war noch nicht bereit für einen Mann, oder besser gesagt, einen verliebten Jungen.

Schweigend traten sie den Rückweg an. Es war kein angenehmes Schweigen. Dawn nagte an ihrer Unterlippe, eigentlich mochte sie Jacques, doch sie wusste nicht, wie sich Verliebtheit anfühlte und am allerwenigsten, ob sie verliebt war. Klammheimlich beobachtet sie Jacques von der Seite. Zugegebenermassen war er schon gutaussehend, mit seinen dunklen Haaren, den braunen Augen und der gebräunten Haut. Aber sich von ihm küssen lassen? Innerlich schüttelte sie sich. Das musste aus der Welt geschafft werden.

"Jacques? Bitte so möchte ich den Tag nicht ausklingen lassen. Morgen fahren wir ja weiter und ich hab dich als Freund sehr gerne. Nur ich bin erst zwölf und bisher war mein Leben nicht sehr schön. Kannst du mir Zeit geben erwachsen zu werden?"

"Ich hatte Angst, dich das zu fragen. Und dann hatte ich Angst, dass du nie wieder mit mir reden würdest. Aber ja ich gebe dir Zeit. Und ich werde euch bestimmt in Dauphin besuchen, wenn ich darf."

Erleichtert atmete Dawn auf.

"Ja sicher darfst du. Nur du fährst ja zur See. Und wie willst du das anstellen?"

"Ich kann auch in Marseille zur See fahren. Hier hat es mich nur aus Abenteuerlust hinverschlagen."

Freudestrahlend blickte Dawn ihn an. Wenn er auf See war, brauchte sie keine Angst zu haben, dass er auf die dumme Idee mit dem Küssen kam. Und wenn er sie besuchte, würde sie einfach nach seinen Geschichten verlangen, darin ging er auf.

Dominik stimmte dem zu, dass Jacques sie besuchen sollte. Insgeheim hoffte er, dass Dawn als junge Frau mehr in Jacques sehen würde. Dass Jacques später zum berüchtigten Würfelspieler wurde, ahnte er nicht.

Also fast wie ihr Vater. Nur dass Jacques gerissener sein würde.

Am nächsten Tag verabschiedeten sie sich von Jacques und traten ihre Reise quer durch Frankreich an. Jacques versprach im Sommer nach Dau-

phin zu kommen, um dann in Marseille anheuern zu können.

Noch lange winkte Dawn aus dem geöffneten Fenster der Kutsche. Dann setzte sie sich hin. Was keiner von beiden sah, war das ein Reiter der Kutsche in größerem Abstand folgte. Der Jäger auf dem Ross beobachtete Dominik schon, seit die „Flying Bird" im Hafen angelegt hatte. Wer und was Dominik war, wusste er durch einen Informanten aus England, der eine Woche vor Dominik in Calais eingetroffen war. Nur bei Dawn war der Jäger unschlüssig, ob sie auch einer der verhassten Blutsauger war.

Doch er wollte die Beiden beobachten und in Paris würde er Verstärkung bekommen. Der Abt war in Kenntnis gesetzt und hat zugesagt weitere Jäger bereitzustellen. In sicherem Abstand folgte er der Kutsche.

"Dominik warst du schon mal verliebt?"

Verblüfft sah er sie an. Sollte da etwas zwischen Dawn und Jacques gewesen sein. Und warum verspürte er auf einmal Missfallen an dem Gedanken?

"Ja als ich etwas jünger war, gab es ein Mädchen, das ich schön fand."

"Wie fühlt es sich an, verliebt zu sein? Ich frag ja nur, weil ich wissen will, wie es ist. Sonst erkenn ich das nicht."

Dominik brach in Gelächter aus. Das hatte er nie jemanden fragen hören, konnte er auch nicht, da seine Erfahrungen mit kleinen Mädchen sich auf

seine Schwester Liz beschränkten. Und sie hatte ihn nie gefragt, wie verliebt sein ist. Im Gegenteil, er sah sie sehr lange neutral.

Erst als er sie erwischte, als sie heimlich mit einem Bauernsohn Küsse tauschte, ist ihm bewusst geworden, dass Liz kein Kind mehr war.

Die Frage von Dawn zeigte ihm wiederum, dass sie auf der Schwelle zur Frau stand. Auch wenn es ihr selbst nicht bewusst war. Hazels Worte vielen ihm ein und ihre Warnung Dawns Gefühle nicht zu unterschätzen.

"Ich denke das wirst du selbst feststellen müssen. Man kann es schwer erklären, da man es selbst fühlen sollte."

Nachdenklich blickte Dawn zu ihm hinüber. Ob Dominik jemals geliebt hatte, fragte sie sich. Vielleicht konnte er es nicht erklären, weil er nie geliebt hatte.

Irgendwann erhoffte sie sich, eine Antwort darauf zu bekommen.

Im Moment beließ sie es darauf beruhen. Schließlich war sie noch zu jung, um sich darüber Gedanken zu machen.

Mittlerweile hatte die Kutsche ein ganzes Stück an Weg zurückgelegt. Dawn blickte aus dem Fenster. Aber sie sah nur Wälder, Wiesen und Dörfer. So sehr unterschied es sich nicht von den Kutschfahrten in England.

Die nächsten Tage änderte sich nicht viel. Einige Dörfer ab und an eine größere Stadt, doch nichts, was außergewöhnlich wäre. Die Gespräche,

die sie mit Dominik führte, drehten sich entweder um seine Schwester Liz oder um ihre Reise durch Frankreich. Dominik versprach ihr, dass sie in Paris eine Zwei Tage Rast machen würden. Auf Paris war sie neugierig. Dominik hatte ihr erzählt, dass sich die Gebäude sehr von denen in England unterschieden. Die Bauweiße sei anders. Er wollte ihr Notre Dame, den Mont Matre und einiges mehr zweigen. Davon konnte sich Dawn schon überzeugen. Die Bauweiße einiger Kirchen wirkte gestreckter, filigraner und kunstvoller. Man dachte immer sie würden beim leisesten Windhauch einstürzten. Doch Dominik erklärte ihr, dass einige schon sehr alt waren.

Und endlich erreichten sie Paris. Von der Größe her erinnerte es Dawn an London. Doch die Bauwerke, die hier standen unterschieden sich, waren wie die Kirchen von filigraner Bauweise. Dawn mochte diese Art zu bauen. Es wirkte nicht so erdrückend.

In der Nähe des Stadtkerns suchten sie sich eine kleine Pension. Ein paare Tage wollten sie in Paris bleiben. Die Pferde hatten die Pause bitter nötig und auch Dawn musste sich dringend die Beine vertreten.

Der Jäger suchte sich keine Pension sondern kehrte bei einem Freund des Abtes ein. Dort wartete bereits die Verstärkung auf ihn.

Zuversichtlich trat der Jäger in das Haus ein. Am großen Tisch erkannte er drei weitere Jäger, die er kopfnickend begrüßte. Müde setzte er sich auf einen freien Stuhl.

“Bruder Maurice, berichtet. Warum benötigt ihr Verstärkung?“

Bevor der Neuankömmling reden konnte, nahm er einen großen Schluck aus dem Krug, den man vor ihm abgestellt hatte.

“Ich hab Vampire bis hierher verfolgt. Sicher bin ich bei dem Mann, dass er ein Vampir ist. So berichtete ja der Informant aus England. Nur von einem Kindvampir war keine Rede. Denn er reist in Begleitung eines Mädchens.“

Verärgert schaute der Größte von ihnen seinen Kumpanen an.

“Du denkst wirklich es handelt sich um einen Kindvampir?“

“Das denke ich, nur sicher bin ich mir nicht. Denn der Vampir hätte das Leben des Kindes schon längst beendet, wenn es nicht so wäre.“

Zustimmendes Murmeln der anderen erhob sich.

“Was gedenken wir, zu unternehmen?“

“Ich weiß, in welcher Pension sie eingekehrt sind und wir werden sie beobachten. Und wenn wir mehr wissen beide töten.“

Einstimmig nickten die anderen. Der Abt würde stolz auf ihre Gruppe sein, wenn er von ihrem Erfolg erfahren würde. Denn in ihrer Arroganz gingen sie davon aus, keine Niederlage einstecken zu müssen. Bisher mussten sie das auch nie. Ihre Art Vampire zu töten war effezient.

ACHTUNDZWANZIG

Sie wollten zwei Tage in Paris bleiben. Und Dawn war begeistert, Notre Dame hatte sie in ihren Bann gezogen, Mont Matre sprühte vor Leben und sie trank ihre erste Schokolade. Das würde sie nie vergessen, wie die heiße Schokolade ihr süß die Kehle runterlief. Der Nachgeschmack war einzigartig.

Am Abend fiel Dawn dann auch todmüde in ihr Bett. Nachdem er sicher sein konnte, dass Dawn tief und fest schlief, verließ Dominik die Pension. Zu Fuß machte er sich in das Armenviertel der Stadt auf. Er benötigte dringend Blut. Mehrmals stutze er unterwegs. Seine Verfolger waren zwar vorsichtig, doch Dominik hatte sie längst bemerkt. Dadurch, dass er vor langer Zeit in Paris ein paar Jahrzehnte gelebt hatte, kannte er sich noch gut aus. Zielsicher lockte er seine Verfolger in eine Gasse. Langsam drehte er sich um und blickte ihnen entgegen.

"Was verfolgt ihr des Nachts jemanden, der ein wenig Vergnügen bei einem leichten Mädchen sucht?"

"Weil wir wissen, dass dieses Mädchen den nächsten Morgen nicht erleben würde."

Sein Gegenüber gab sich nicht einmal die Mühe, seine Verachtung zu verbergen.

Jäger, dachte Dominik. All seine Muskeln spannten sich unwillkürlich an. Das konnte gefährlich werden. Einer der beiden Männer vor ihm zückte einen Dolch.

“Das Kind, das bei euch ist, wie lange ist sie eine von euch?“

“Eine von was? Ihr drückt euch sehr vage aus mein Herr.“

Er musste Zeit gewinnen. Sein Blick taxierte die Umgebung und er legte sich einen Plan zurecht.

“Ein Blutsauger. Ihr wisst, wer wir sind. Wir wissen, dass ihr in England genau wisst, dass es den Orden der Jäger gibt.“

Sorgenvoll runzelte Dominik die Stirn. Sie vermuteten, dass Dawn ein Vampir ist.

“Sie ist ein Mensch und ich rate euch, ihr keinen Schritt zu nahe zu kommen.“ Dominik ging in Kampfposition. Die beiden waren auf Ärger raus.

“Dann werden wir uns ihrer annehmen, wenn du Geschichte bist.“

Der Jäger machte einen unbedachten Schritt nach vorne. Und genau darauf hatte Dominik gewartet. Mit zwei Sprüngen war er auf dem Dach des nächsten Hauses und lief fast lautlos über die Schindeln. So gelangte er hinter seine Widersacher.

Diese hatten das Manöver nicht bemerkt, da es zu schnell für ihre Augen war. Dominik sprang den Ersten an und brach ihm mit einer schnellen Bewegung das Genick. Der zweite versuchte zu entkommen, doch Dominik war schneller. Im Sprung warf er diesen auf den Rücken und landete rittlings auf ihm. Er wollte ihn noch nicht töten, sondern brauchte erst ein paar Informationen. Da Blitze es kurz auf und ein brennender Schmerz fuhr durch Dominiks Schulter. Der Jäger hatte ihn dort mit

dem Silberdolch getroffen. Mit einer raschen Bewegung riss ihm Dominik den Arm noch oben und brach ihm das Handgelenk. Der Dolch fiel in den Straßenschlamm.

"Vorsicht sonst reiß ich dir den Arm an der Schulter ab." Gefährlich leise sprach er diese Worte aus.

Angstvoll blickte der Jäger zu ihm auf.

"Ich habe ein paar Fragen an dich. Wer ist euer Anführer. Denn so dumm, wie euer Angriff war, müsst ihr jemanden haben, der das Denken für euch übernimmt."

Der Jäger biss die Zähne aufeinander. Stur blickte er zur Seite. Nichts würde er diesem Blutsauger verraten, eher würde er sterben.

"Ich würde reden sonst trink ich dein Blut. Und dann mach ich dich zu einem von uns."

Natürlich hatte Dominik nichts dergleichen vor. Sein Blut war alles, was er später haben wollte.

Panisch wandte der Jäger ihm den Kopf zu. Alles wollte er, nur keiner von ihnen sein.

"Unser Oberhaupt ist der Abt. Es heißt er wäre in einem Kloster gewesen, welches von euch Blutsaugern ausgelöscht worden ist. Nur er und seine rechte Hand konnten fliehen."

Nachdenklich runzelte Dominik die Stirn, das hört sich nach Fanatismus an.

"Wie viele Jäger seid ihr und was wisst ihr?"

"Die Zahl kennt nur der Abt. Keiner kennt alle, immer nur eine kleine Gruppe."

Klug, dachte Dominik, so könnte ein Einzelner nie Details verraten.

"Wo ist euer Hauptlager?" Das würde seine letzte Frage sein, dann wollte er seinen Blutdurst an ihm Stillen.

"In der Nähe von Thuars. Doch das Wissen wird dir nichts nützen. Die anderen wissen, wo du und das Kind übernachtet und sie werden dich an der Weiterreise hindern."

"Wo ist der Rest von euch?"

"Das sage ich nicht, ich hab sowieso schon mehr preisgegeben, als du wissen darfst."

"Und wenn ich dich wandel?"

„Dann wird mich einer der Brüder erlösen."

Wo war die Panik hin, die der Jäger eben noch gehabt hatte? Dominik war auf der Hut. All seine Sinne waren aufs Äußerste geschärft. Doch bevor er sich zurückzog, musste er verhindern, dass dieser Jäger seine Gruppe erreichte. Damit hatte er sein Leben verwirkt und Dominik konnte sich die weitere Suche nach einem Opfer sparen. Seine Fänge wurden länger und er bog den Kopf des Jägers zu Seite. Beherzt biss er zu. Der Jäger stieß einen hohen kieksenden Schrei aus, als die Zähne die Haut an seinem Hals durchdrangen. Mit jedem Herzschlag strömte mehr seines Blutes in den Schlund des Blutsaugers. Angstvoll schloss er die Augen. Wo waren die anderen? Sie wollten in der Nähe bleiben und eingreifen falls nötig. Panik machte sich in ihm breit, als er sein Leben schwinden sah.

Die leisen Schritte, die sich näherten, hörte Dominik fast zu spät. Erst als diejenigen fast bei ihm waren, ließ er vom Hals des Jägers ab. Doch sie waren zu nahe. Er spürte, wie ihn etwas in der Schulter traf. Ein brennender Schmerz durchfuhr seinen Körper. Silber, dachte er. Mühsam zog er den Dolch aus seinem Fleisch und warf ihn von sich. Ein Zischen verriet ihm das der nächste Dolch auf ihn zu raste. Fluchend sprang er auf das nächste Dach und war schon in der Nacht untergetaucht. Sie durften keine Minute länger in Paris bleiben. Er würde Dawn wecken müssen und dann die Stadt auf schnellstem Wege verlassen.

Fluchend machte er sich auf den Rückweg. Den Jäger am Leben zu lassen war nicht seine Absicht gewesen, doch was blieb ihm nun anderes übrig?

Kurze Zeit später erreichte er die Pension. Bevor er sie betrat, vergewisserte er sich, dass keiner der Jäger in der Nähe war. Plötzlich schoss ihm ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf. Was wäre, wenn die Jäger in der Zwischenzeit bei Dawn gewesen wären? Eilig betrat er die Pension und ließ dabei jede Vorsicht fahren. Wenn Dawn etwas zugestoßen wäre, was für einen Sinn macht dann seine Flucht durch Frankreich noch? Einen Wimpernschlag später stand er vor Dawns Zimmertüre. Kein Laut drang hinaus. Vorsichtig öffnete er die Tür und trat ein. Erleichterung erfasste ihn. Dawn lag friedlich schlafend in ihrem Bett.

Sachte berührte er ihre Schulter.

“Kleines wach auf, wir reisen weiter. Bitte beeil dich.“
Murmelnd rieb sich Dawn die Augen.
„Aber wir wollten uns doch die Stadt ansehen. Und warum ist deine Schulter blutig?“

“Liebes ich wurde verletzt und nun sind sie hinter mir her. Es sind gemeine Straßenräuber. Las uns schnell aufbrechen.“

Dawn durfte nichts von den Jägern erfahren, aus diesem Grund betete Dominik, dass keiner von ihnen der Kutsche folgte.

“Zieh dich an, ich gebe Anweisungen die Pferde anzuspannen und Mellow aus dem Mietstall zu holen.“

Damit war Dominik verschwunden. Stirnrunzelnd kam Dawn der Aufforderung nach. Enttäuschung machte sich in ihr breit. Sie hatte gehofft, ein paar Tage Pause von der Kutschfahrt zu bekommen. Doch das sollte nun nicht sein. Geschwind zog sie sich an und lief zu Dominik in den Schankraum. Ihre Taschen wurden nach unten gebracht und sie warteten auf die Kutsche. Immer wieder blickte Dominik zum Fenster hinaus. Wie Dawn glaubte, um nach der Kutsche Ausschau zu halten, doch er suchte die nähere Umgebung nach Jägern ab. Endlich kam die Kutsche und sie stiegen ein. Schnell setzte sich das Gefährt in Bewegung, nachdem auch das Gepäck aufgeladen war.

Und wieder wurden sie verfolgt drei Jäger hefteten sich an die Kutsche. Sie hatten ihren verwundeten Bruder ausgefragt und wollten wegen des

Kindes erst nur abwarten. Jetzt den Vampir zur Strecke bringen, konnte dem Kind sein Leben kosten.

Wehmütig sah Dawn auf Paris zurück, als ihre Reise weiterging. Diese Stadt würde sie immer im Herzen tragen.

Bei ihrem Aufbruch aus Paris hatte Dominik ihr erklärt, dass sie nun fast ein Drittel nach Dauphin geschafft hätten. Innerlich konnte es ihr nicht schnell genug gehen, denn Kutsche fahren wurde sie so langsam leid. Sie waren nun schon knappe zwei Wochen unterwegs und sie wollte endlich in Dauphin ankommen, wo sie ein Zimmer hätte und ein Bett, das nicht in einem Gasthaus stand.

Seufzend blickte sie aus dem Fenster, doch da es noch stockdunkel war, konnte sie kaum was erkennen. Und das monotone Schaukeln sorgte schließlich dafür, das Dawn wieder einschlief. Dominik legte sie auf die Bank und deckte sie mit seinem Mantel zu. Das Jäger ihnen folgten, dessen war er sich fast sicher. Sicherheitshalber beschloss er, die Pausen so kurz wie möglich zu halten. Nur Mellow machte ihm Kopfzerbrechen. Die Kutschpferde konnte er tauschen. Inständig hoffte er, dass die Stute durchhielt. Nur konnte er auf sie keinerlei Rücksicht nehmen.

Am Morgen wachte Dawn mit steifen Gliedern auf und reckte sich. Ein Blick nach draußen zeigte ihr, dass die Landschaft sich verändert hatte. Es wurde hügeliger. Und die Ortschaften waren nun nicht immer von Feldern umgeben, sondern von

Weiden. Der Winter hatte hier mit einer Schneedecke alles in sanftes weiß gehüllt.

"Dominik ich habe Hunger. Wird es noch lang dauern, bis wir Rast machen?"

„Nein, doch wir werden nicht lange bleiben."

Eine Stunde später hielten sie an einem Gasthof, in dem sie ein eiliges Frühstück genossen. So ging die Reise Tagelang weiter. Immer nur kurze Rast. Selbst nachts blieben sie nicht lange. Nur grade so das Dawn wenigstens ein paar Stunden in einem Bett schlafen konnte. Mellow machte Dominik immer mehr Sorgen. Der Stute merkte man an, dass sie nicht ausreichend Pausen einlegten. So beschloss er, in Dijon einen längeren Aufenthalt einzulegen, um Mellow ein wenig Verschnaufpause zu gönnen. Zudem wusste er, dass in Dijon befreundete Vampire lebten. So dass die Jäger keine größere Gefahr mehr bedeuten würden. Ein weitere Umstand machte die Pause in Dijon dringend nötig. Dawn schlief immer schlechter schreckte aus dem Schlaf oder hatte Probleme einzuschlafen. Durch Dominiks Wachsamkeit angesteckt zuckte sie fast bei jedem Geräuwsch zusammen und blickte sich mitlerweile genauso nervös um, wie Dominik. Die Ruhe bei den Freunden hatten alle dringend nötig.

Sie blieben fast eine Woche in Dijon, für Mellow war es dringend notwendig, dass sie sich erholte. Die Vampire empfingen die beiden mit offenen Armen. Abends wenn Dawn eingeschlafenwar, saß Dominik mit der Gruppe zusammen und fragte

sie zu den Jägern aus. Einiges wusste er von dem Jäger aus Paris und leider wussten seine Freunde nichts über den Abt. Dominik hatte das Gefühl, dass dieser für den Fall der Jäger nicht unerheblich sein würde.

Es war fast Februar und nun waren sie fast zwei Monate unterwegs. Dominik nutze dies, um Dawn einiges zu zeigen. Doch noch immer war er auf der Hut und hielt nach Jägern Ausschau. Und Dawn wurde immer ungehaltener, auch an ihr war die lange Reise nicht spurlos vorübergegangen. Zudem merkte sie die nervösen Blicke, mit denen Dominik immer wieder die Straßen absuchte.

Da kam Dominik auf eine Idee. Er kaufte ein paar Bücher für Dawn, um sie zu beschäftigen. Die Straßen waren einigermaßen ausgebaut, sodass lesen möglich wäre. Dawn konnte so auch ihr Französisch aufbessern. Immer, wenn sie ein Wort nicht verstand, fragte sie Dominik. So wurde die Reise für sie erträglicher. Und endlich ging es weiter.

Die Jäger waren immer in der Nähe hüteten sich davor zu offensichtlich aufzutreten. Der Vampir war gewarnt und sie wollten ihn in Sicherheit wiegen. Er musste wichtig sein, sonst hätte ihn die Dijoner Gruppe nicht so herzlich empfangen.

Diese Gruppe würde auch demnächst einen Besuch der Jäger erhalten. Nur über sie wollten die Jäger an höher gestellte Vampire herankommen, Und nun glaubten sie eine davon im Visier zu haben.

Mit den Büchern verlief der Rest der Reise entspannter für Dawn. Allmählich änderte sich auch das Wetter. Es wurde milder und der Schnee weniger. Kurz vor ihrem Ziel machten sie eine weitere Rast. Es war Mitte Februar und nicht mehr lange und sie wären an ihrem Ziel. Sie waren nur eine halbe Tagesreise von ihrem Ziel entfernt und Dominik glaubte nicht mehr an einen Übergriff der Jäger.

Zwar blickte er sich immr noch suchend um, doch war sein Blick nicht mehr so angespant.

Am Morgen ihres letzten Gasthausaufenthalts saßen Dawn und er beim Frühstück, als die Tür zum Gasthaus aufging und sechs Männer eintraten. Sofort waren Dominiks Sinne geschärft. Jäger, dachte er. Hier in dem Gasthaus konnten sie ihn nicht angreifen, doch wenn sie es verließen, wären er und Dawn in Gefahr.

Fieberhaft überlegte er, wie sie das Gasthaus verlassen konnten. Er gab dem Wirt ein Zeichen und flüsterte ihm etwas zu.

"Guter Mann, seht ihr die finsteren Gestalten dort drüben. Sie wollen meine Tochter entführen. Es ist nicht das erste Mal, dass wir ihnen begegnen. Wie können wir das Gasthaus verlassen ohne das sie es bemerken?"

Der Wirt grinste ihn an.

"Oh, da fällt mir sicher was ein. Ich werde meine Küchenmagd zum Mietstall schicken. Man soll eure Kutsche fertigmachen und zum hinteren Eingang bringen. Meine Frau wird euer Gepäck unauffällig hinunterschaffen. Alles Weitere werdet ihr

sehen. Ein wenig Tumult und wenn ihr schnell seit, könnt ihr fliehen."

Dankbar nickte Dominik ihm zu. Fragend blickte Dawn ihn an, doch Dominik wollte nichts dazu sagen, schon gar nicht erklären.

Eine ganze Weile später kam der Wirt an ihren Tisch und raunte:"

Die Kutsche steht hinten bereit und ich gebe euch ein Zeichen. Dann muss es schnell gehen. Ich bringe euch persönlich hinten raus."

Angespannt beugte Dominik sich zu Dawn.

"Kleines, wenn ich sage lauf, dann läufst du so schnell du kannst hinter her. Wir werden von Straßenräubern verfolgt. Schon eine ganze Weile. Schaffst du das?"

Erschrocken nickte sie ihm zu. Straßenräuber, nervös nagte sie an ihrer Unterlippe.

Dann war es soweit, der Wirt gab das Zeichen und Dominik sprang auf zog Dawn vom Stuhl und rannte gefolgt von ihr zum Hinterausgang.

Aus den Augenwinkeln sah Dominik, dass die Jäger ihnen nach wollten, doch plötzlich standen drei Männer vor ihnen und blickten sie drohend an. Dieses Manöver würde ihnen etwas Zeit verschaffen. Als sie in der Kutsche saßen, preschte diese auch schon los. Trotz des Ablenkungsmanövers war es den Jägern gelungen, zu ihren Pferden zu kommen. Die Kutsche hatte zu diesem Zeitpunkt eine Stunde Vorsprung. Sie hatten sich aus dem Gasthaus prügeln müssen. Am Schluss waren dort sieben Männer gewesen, die sich ihnen in den Weg gestellt hatten.

Dominik und Dawn sahen beide angestrengt aus dem Fenster. Sie mussten nur noch drei Stunden Weg zurücklegen. Dann wären sie in Sicherheit auf dem Anwesen von Liz. Dominik sah sie als Erster, die Jäger.

Immer kleiner wurde der Abstand.

Als sie nur noch eine Stunde vom Anwesen seiner Schwester entfernt waren, erreichte der erste Jäger auf Kopflänge die Kutsche. Gerade wollte sich Dominik aus dem Fenster der Kutsche schwingen, als ein Reiter von rechts den Jäger attackierte. Weitere Reiter tauchten auf und stellten sich dem Rest in den Weg. Die Reiter drängten die Jäger von der Straße und Dominik konnte sehen, wie einem der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Mit einem Klopfzeichen wies er den Kutscher an, die Geschwindigkeit zu drosseln. In Dawns Gesicht konnte er den Schrecken sehen, den diese Szenen in ihr ausgelöst hatten.

"Kleines alles in Ordnung. Wir werden nicht mehr verfolgt."

Um sicher zu gehen, warf er einen Blick aus dem Fenster, doch die Straße war leer. Sichtlich erleichtert lehnte er sich zurück und auch Dawn entspannte sich, die Angst wich aus ihren Zügen und ihre Aufregung nahm wieder Oberhand.

Der Rest der Fahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle.

Und endlich erreichten sie das Herrenhaus in der Nähe von Dauphin.

Eine breite Allee gesäumt von Magnolienbäumen säumte diese. Überall waren Büsche, die das erste zarte Grün zeigten. Der Frühling setzte hier früher ein, als in England. Immerhin war es Ende Februar. Das Herrenhaus war mit roten Ziegeln gedeckt und erstrahlte in einem sonnigen Gelbton. Vor Aufregung vergaß Dawn, ein paar Mal zu atmen. Als die Kutsche vor der breiten Freitreppe hielt, duckte sie sich in ihren Sitz.

"Kleines du musst dich nicht verstecken. Hier passiert dir nichts. Komm wir steigen erst einmal aus."

Mit einem Lächeln stieg Dominik aus und hielt Dawn die Tür auf. Zögernd stieg sie aus. Gerade als sie sich neugierig umblickte, wurde oben die Türe aufgestoßen.

"Nicki, endlich." Tönte eine helle Stimme und schon flog eine junge Frau förmlich in Dominiks Arme. Misstrauisch beäugte Dawn sie. Sie war etwas größer wie Dawn und genauso schlank. Das lange dunkle Haar hatte sie zu einer Hochsteckfrisur zusammengefasst. Und dann blickte die junge Frau zu Dawn und diese wusste nun mit Bestimmtheit, wen sie vor sich hatte. Es blickten sie die gleichen dunkelblauen Augen an, die Dominik hatte. Freudestrahlend kam Liz nun auf sie zu und nahm sie herzlich in den Arm.

"Und du bist Nickis Dawn. Meine Güte bist du schön. Deine Augen sind einfach himmlisch. Dieses klare Eisblau ist fast hypnotisierend. Ich freue mich, euch beide hier begrüßen zu dürfen.

Nicki du hast dasselbe Zimmer wie immer. Ich werde nun mit Dawn ihr Zimmer aufsuchen, Sie sieht erschöpft aus. Und die Stallburschen werden eure Pferde versorgen."

Verschwörerisch warf sie Dominik einen Blick zu und er nickte ihr unmerklich zu. Später würden sie den Zwischenfall besprechen. Spätestens dann, wenn Dawn im Bett war.

Fröhlich ergriff sie Dawns Hand und zog sie die Treppe zum Haus hoch. Immer noch skeptisch folgte Dawn ihr.

Im Haus wirkte alles heller und freundlicher, wie in dem Haus in England. Der Boden wurde von roten Tonziegeln bedeckt die Holzstufen waren auf Hochglanz poliert. Bilder in fröhlichen Farben hingen an den Wänden.

Im ersten Stock war ein bodenhohes Fenster am Ende des Gangs, das einem den Blick auf den wunderschönen Garten freigab.

"Du bekommst das linke Eckzimmer. Es ist hier das schönste Gästezimmer. Im Sommer kannst du abends noch auf der kleinen Loggia sitzen und die Luft genießen. Oder frühmorgens den Sonnenaufgang beobachten." Begeistert stieß Liz eine Tür auf. Helle Möbel dominierten den Raum. Alles war in Weiß und einem Creme Ton gehalten. Ein flauschiger Teppich bedeckte die dunklen Holzdielen. Eine riesige Doppeltür führte hinaus auf einen kleinen Balkon und gegenüber war ein weiteres Fenster. Der Raum war lichtdurchflutet und Dawn fühlte sich direkt wohl. Ihre Mine hellte sich auf,

und als Liz das bemerkte, klatschte sie begeistert in die Hände.

"Es gefällt dir? Oh, bitte sag das es dir gefällt."

Nun musste Dawn lächeln. Liz unterschied sich im Verhalten grundlegend von Dominik. Während er immer in sich gekehrt wirkte, machte Liz einen fröhlichen unbeschwerten Eindruck. Erleichterung machte sich in Dawn breit und sie fing an, sich noch mehr zu entspannen.

"Ja das Zimmer ist wunderschön. Danke dir dafür."

"Du musst mir nicht danken. Du gehörst zu Dominik, also gehörst du nun auch zu mir. Wir sind somit eine Familie. Nur bitte nenne mich nicht Tante."

Als Liz das sagte, kicherte sie und Dawn fiel in das Lachen ein.

"Nein keine Angst, das werde ich nicht, versprochen."

"So und nun komm mit, ich will dir alles zeigen. Die Dienstboten werden deine Kleider in den Schränken verstauen."

An der Hand zog sie Dawn hinter sich her und zeigte ihr das Haus einen Teil des Gartens und den Stall. Dort wartete sie allerdings am Tor, bis Dawn wieder hinauskam. Dawn stellte erleichtert fest das Mellow gut versorgt war. Die Stute wirkte dünner als bei ihrer Abreise. Aber das schweißnasse Fell war trocken gerieben worden und ein großer Haufen Heu lag im Trog, an dessen Halmen Mellow

nun fraß. Zärtlich streichelte Dawn ihrem Pferd über das Fell und erhielt als Belohnung ein zufriedenes Schnauben.

"Ruh dich aus. Die Reise war anstrengend, aber nun hast du Ruhe."

Damit verließ sie den Stall und ging hinaus zu Liz.

"Dominik hat mir erzählt, dass du Pferde nicht magst. Ich mag sie sehr und finde es schade, dass du so denkst."

"Das hat einen Grund, ich bin vom Pferd gefallen und wäre fast gestorben. Seitdem habe ich Angst vor den Tieren. Aber dass du sie magst, stört mich ja nicht. Du hast eine wunderschöne kleine Stute. Und wenn es dir gefällt reite, nur oft aus. Die Landschaft hier ist herrlich."

Wenn Dawn ehrlich zu sich war, konnte sie nicht begreifen Angst vor Liz gehabt zu haben. So einen herzlichen Empfang hätte sie nicht erwartet.

"Liz wie alt bist du?"

"Mein Körper ist 21, doch mein Geist ist Hunderte von Jahren alt."

Belustigt zwinkerte sie Dawn zu. Das es der Wahrheit entsprach würde Dawn sicherlich herausfinden, das wusste Liz. Die Kleine war zu intelligent. Und es wäre besser, wenn sie es wüsste. So konnte sie später eine Entscheidung treffen. Liz hielt nichts von dem Geheimhaltungskodex, der in England vorherrschte. Zumindest nicht was ihre nähere Umgebung betraf. Gut die Dienstboten wussten es nicht, doch wenn sie sich einen Liebhaber hielt,

dann erfuhr er es. Einige konnten mit der Wahrheit über sie nicht umgehen, einige schwiegen jedoch. Die nicht damit umgehen konnten starben einen schnellen Tod. Doch bei Dawn war sie sich sicher, dass es nicht soweit kommen musste.

"Das klingt lustig. Hunderte von Jahren. Also bist du innen drin ein altes hutzeliges Weib?"

"Oh, so habe ich das noch gar nicht gesehen. Nein ich denke, ich bin eigentlich nicht alt und hutzelig. Komm wir gehen ins Haus es wird kühl und es gibt Essen."

Nach dem Abendessen war Dawn plötzlich sehr müde und ging zu Bett. Ein Dienstmädchen half ihr beim Umkleiden.
In ein warmes Nachtgewand gehüllt kletterte sie ins Bett und wickelte sich in ihre Decke. Noch einmal ließ sie ihre Ankunft vor ihrem geistigen Auge vorbei ziehen. Was hatte sie sich vor diesem Tag gefürchtet und nun war alles in Wohlgefallen aufgelöst.

Allerdings war die Verfolgungsjagd der Straßenräuber immer noch ein greifbarer Schrecken und schnell schob sie den Gedanken daran zur Seite. Liz gefiel ihr und das Haus war schön. Für den nächsten Tag nahm sie sich einen Spaziergang im Garten vor. Auch wenn alles noch im Winterschlaf lag, wollte sie alles erkunden.

Leise wurde die Tür geöffnet und Dominik trat ein. Er setzte sich an ihr Bett und strich liebevoll ihr Haar glatt.

"Wie gefällt es dir hier? Ist es so, wie du befürchtet hast?"

“Nein überhaupt nicht. Liz mag ich sehr und das Haus ist sehr schön. Morgen möchte ich den Garten erkunden.“

“Ich hatte vor dich zu fragen, ob du mit nach Dauphin möchtest. Ich will nach einem neuen Lehrer für dich Ausschau halten.“

Heftig schüttelte Dawn den Kopf.

“Nein lieber bleibe ich hier. Ich denke ich habe genug von Kutschfahrten.“

Leise lachte Dominik auf.

“Gut dann fahre ich alleine. Hast du Wünsche in Bezug auf deinen Lehrer?“

“Er soll so nett sein wie Mr. Jones.“ Sie vermisste ihren Lehrer. Und Dominik spürte das.

“Aber sicher darauf achte ich besonders, versprochen. Aber sonst einen Wunsch?“

“Nein mir fällt keiner ein.“

Herzhaft gähnte Dawn hinter vorgehaltener Hand.

“Kleines, ich werde nun zu Liz gehen, wir haben uns viel zu erzählen. Kann ich dich hier alleine lassen.“

Fast im Halbschlaf nickte sie und Dominik gab ihr noch einen sanften Kuss auf die Wange.

Und bevor Dominik die Türe hinter sich geschlossen hatte, war Dawn schon eingeschlafen. Endlich in einem Bett, das ihr gehörte. Zumindest für die Zeit ihres Aufenthaltes.

NEUNUNDZWANZIG

Eilig ging er nach unten in den Wintergarten. Liz liebte freie Sicht auf die Natur, weswegen der Wintergarten zu ihrem Lieblingsplatz geworden war im Winter.

Als er eintrat, kam sie ihm entgegen und umarmte ihn.

"Nicki ich kann es immer noch nicht glauben, das du hier bist. Du hast mir gefehlt und wir haben uns viel zu selten geschrieben. Und deine Dawn ist ein prächtiges Mädchen. Nur lacht sie zu wenig. Und wie ich erfahren hatte, waren euch Jäger auf der Spur. Ich habe einige meiner Freunde zu eurer Rettung geschickt. Es ist gut, wenn man in den Städten Informanten hat."

Dominik musste ihr in allen Punkten recht geben. Dawn war viel zu ernst. Wenn er da Liz in dem Alter dachte, sie kicherte immer und brach über einiges in Gelächter aus. Selbst nachdem sie zum Vampir wurde, verließ sie diese Gabe nie. Trotz aller Grausamkeiten, die sie begangen hatte.

"Ja da stimme ich dir leider zu. Doch ich denke, dass du das im Handumdrehen ändern wirst. Ich bin den Jägern das erste Mal in Paris begegnet. Einer erzählte mir etwas von einem Abt. Sind das religiöse Fanatiker?"

"Darauf kannst du dich verlassen. Genaues weiß ich auch nicht. Er nennt sich Abt, doch sicher bin ich nicht, ob er einem Kloster vorgestanden hat-

te. Fanatiker, oh ja, genau das trifft auf die Jäger zu. Wir haben einige verhört, doch die meisten schweigen. Und noch mal zu Dawn, sie wird ihr Lachen wiederfinden."

Frech zwinkerte sie ihm zu. Dominik fühlte sich gelöst. Liz war seine helle Seite, sie hat ihn immer aus seinen Grübeleien befreit und dafür gesorgt, dass er sich nicht so viele Gedanken machte.

"Irgend etwas bedrückt dich Nicki. Erzähl es mir. Du weißt, ich kann gut zuhören."

Ehrlich gesagt wollte er sich sowieso mit Liz unterhalten, zwar in erster Linie über die Jäger, doch nun beschloss er, sich ihr anzuvertrauen.

So erzählte er ihr von Dawn und ihren Eltern, von Isi und ihrem Erpressungsversuch und von seinem Ausbruch. Erwartungsvoll sah er seiner Schwester in die Augen, als er geendet hatte. Ihr Blick war unergründlich. Dann holte sie tief Luft.

"Bruder das ist alles nicht schön, aber es ist passiert. Das mit eurem Kodex auf der Insel, da reden wir später drüber. Zu den Jägern kommen wir später noch einmal, nur nicht mehr heute. Wichtiger ist mir dein Verhalten. Du warst immer beherrscht. Impulsives Handeln lag dir von jeher fern. Dein Ausbruch kann nur auf die vorhergehenden Ereignisse zurückzuführen sein. Dawn ist hier in Sicherheit, soviel kann ich dir schon mal versprechen. Ein Ring aus Vampiren und befreundeten Menschen umgibt das Anwesen. Nur hast du bemerkt, wie die Kleine dich ansieht, da ist viel mehr als nur Bewunderung.

Nur weiß sie noch nicht, wie sie es deuten soll. Nicki du hast ihr den Kopf verdreht."
Verärgert sah er Liz an. Sie war nun schon die Zweite, die das behauptete.

"Sie ist ein Kind und hat von Liebe oder verliebt sein nicht die geringste Ahnung."

"Sicher hat sie keine Ahnung. Woher auch? Aber sie fühlt es trotzdem. Und Nicki, darf ich dich erinnern, wann unsere Mutter unseren Vater geheiratet hatte. Da war sie 13 Jahre alt. Also nur wenig älter als Dawn."

Seufzend gab Dominik auf, gegen ihre Argumente kam er nicht an. Sie hatte ja recht, als ihre Mutter ihren Vater heiratete, war sie fast noch ein Kind. Nur hatte sie den beiden Geschwistern erzählt, dass sie ihren Mann schon vor der Hochzeit geliebt hätte. Konnte also an Liz´ Worten was Wahres dran sein?

Fürs Erste beschloss er, nicht darüber nachzudenken. Eine ganze Weile sprachen sie über die Zeit, in der sie sich nicht gesehen haben, erzählten sich, was der andere in der Zwischenzeit gemacht hatte und Liz erzählte über ihr Erfahrungen mit den Jägern.

"Die Lage ist ernst. Vampire sind nirgendwo mehr sicher. Die Jäger sind uns immer einen Schritt voraus. Ohne unsere menschlichen Verbündeten wären die Verluste untragbar. Aber nachdem wir beschlossen haben, einige Menschen ins Vertrauen zu ziehen, werden wir gewarnt. Die Jäger werden durch sie infiltriert und Angriffe werden uns mitgeteilt.

Das hilft enorm. Denn die Jäger sind sehr gut organisiert. Und bis hierher verirrt sich selten ein Jäger."

Dominik blickte sie mit einer Mischung aus Erstaunen und Entsetzen an. Nun hatte sie zum zweiten Mal am heutigen Abend Menschen erwähnt.

"Du weihst Menschen in unsere Geheimnisse ein? Du weißt, dass sie dann gewandelt werden müssen?"

"Unfug, das ist euer englischer Kodex, nicht der unsere. Natürlich erfahren nur ausgewählte Menschen, wer und was wir sind. Einige stellen sich sogar als Nahrungsquellen zur Verfügung."

"Das ist viel zu gefährlich. Das schadet unserer Art. Liz bitte sei vernünftig."

Verärgert sah er seine Schwester an. Eigentlich hätte er sie für Klüger gehalten.

"Ich bin vernünftig. Sehr sogar. Durch euren Kodex seid ihr viel mehr der Gefahr ausgesetzt, Opfer der Jäger zu werden. Ihr isoliert euch."

"Bis jetzt sind noch keine Jäger in England gesichtet worden."

"Was wiederum eine Frage der Zeit ist. Die Jäger sind streng organisiert. Und dehnen ihren Wirkungsbereich ständig aus. Aber ich will nicht mit dir über die Clan Politik der französischen Clans streiten, denn unser Weg hat sich als der richtige bewährt."

"Dickköpfig wie immer kleine Schwester. Gut für heute lassen wir es auf sich beruhen ich denke ich werde nun zu Bett gehen. Morgen möchte ich einen Lehrer für Dawn suchen. Ihre Schulbildung hat während der Fahrt hierher gelitten. Und sie muss einiges aufholen. Und danke für die Hilfe, es war sehr knapp. Ohne sie wären wir nicht so glimpflich davon gekommen."

"Oh Nicki, da kann ich dir helfen, den einer unserer verbündeten Menschen ist Lehrer und er dürfte Dawn gefallen. Und du glaubst es nicht, doch heute deine Retter waren drei Vampire und vier Menschen. Sie arbeiten Hand in Hand."

"Hmm ich weiß nicht so recht. Denn er weiß über unser Geheimnis und was, wenn er Dawn gegenüber etwas erwähnt?" Auf Vampire in Zusammenarbeit mit Menschen wollte er nicht eingehen, das würde zum Streit führen.

"Wenn du magst, wird er stillschweigen. Aber du solltest Dawn auch beizeiten einweihen."

"Nein, das werde ich nicht zulassen. Sie soll ihre Kindheit genießen. Und sie würde das nicht verstehen. Glaub mir ich, kenne die Kleine besser." Dominik kämpfte um seine Beherrschung.

"Anscheinend aber nicht so gut, wie du glaubst. Sie ist stark und kann einiges verkraften."

"Nein, das ist mein letztes Wort. Sie musste in letzter Zeit viel durchmachen, nun soll sie sich erst wieder von all dem erholen."

Seufzend nickte Liz. Für diesen Moment wollte sie nicht weiter auf Dominik einreden. Doch das letzte Wort war hier noch nicht gesprochen. Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange und ging ebenfalls zu Bett. Wie hatte sie die Streitereien mit ihrem Bruder vermisst.

Nachdem sie Dominik am nächsten Morgen mit einem Empfehlungsschreiben zu dem Lehrer geschickt hatte, ging sie zu Claude. Derzeit war er ihr Liebhaber und versorgte sie zudem ab und an mit Blut. Er war menschlich und liebte sie abgöttisch. Bei ihr war es jedoch anders, sie fühlte sich bei ihm geborgen, doch von Liebe konnte bei ihr keine Rede sein. Stürmisch umarmte Claude sie, seine leidenschaftlichen Küsse raubten ihr den Atem. Später als sie in seinen Armen lag und er ihre Haut streichelte, dachte sie an das Gespräch mit Dominik.

"Claude? Du weißt, was ich bin. Würdest du mich jemals in Gefahr bringen?"

"Geliebte wo denkst du hin. Natürlich würde ich dich nie in Gefahr bringen. Ich beschütze dich und deinesgleichen mit meinem Leben. Ma Chere du weißt doch, wie sehr ich dich liebe. Hast du denn heute gar keinen Hunger?"

Eigentlich hatte sie den schon, nur wollte sie Claude noch einmal verführen, bevor er zusätzlich durch den Blutverlust geschwächt wurde.

"Doch mein Herz. Hunger habe ich schon, aber ich hebe mir das für später auf. Wir haben noch etwas Zeit."

Während sie das sagte, fuhr sie mit dem Fingernagel sanft über seine Brust und beobachtete, wie er erbebte. Mit einem Knurren zog er sie auf sich und drang erneut in sie ein. Genießerisch schloss sie die Augen. Mit verklärtem Blick beugte sie sich über seinen Hals und biss zu. Sein Blut lief ihr warm die Kehle hinunter, während er sich weiter in ihr bewegte. Sein Körper verkrampfte sich und sie folgte ihm auf der Welle, die sie beide davon trug.

Viel trank sie nicht, doch Claude würde ein paar Stunden ermattet sein.

Später, als sie gehen wollte, meinte Liz zu ihm:“ Du solltest dir im Haus etwas Starkes zu essen holen. Du brauchst dass jetzt.“ Sie strich ihr Kleid glatt und fuhr sich durch ihr Haar.

Unter halb geschlossenen Lidern blickte er sie an und nickte kaum merklich.

“Erst werde ich noch ein wenig ruhen, dann später werde ich deinem Rat folgen. Bekomme ich noch einen Kuss zum Abschied?“

Lächelnd erfüllte sie seinen Wunsch und trat aus der Scheune ins Freie.

Claude sollte ruhig glauben, er sei der Einzige, doch es gab noch Maurice und Bertrand. Wobei Letzterer eher ein guter Freund war. Körperlich war sie ihm schon lange nicht mehr nahe gekommen. Doch er ließ sie trinken, wann immer sie wollte, er vertraute ihr blind. Wohl wissend, dass sie ihm nicht schaden würde. Ihr Bruder würde schon noch dahinter kommen, dass menschliche Verbündete unerlässlich waren.

Versonnen dachte sie an all die Männer zurück die ihren Weg gesäumt hatten. Nie war einer dabei, mit dem sie gern den Rest der Ewigkeit verbracht hätte.

Am Morgen war Dawn in den Garten gegangen. Dominik war ja wegen eines neuen Lehrers fort und Liz wollte noch etwas erledigen. Somit konnte sie in Ruhe den Garten erkunden. Nicht weit vom Haus entdeckte sie einen kleinen Kräutergarten, der von einem kleinen Zaun umsäumt war. Noch wuchs nicht viel, doch im Sommer musste er einen angenehmen Duft verbreiten. Ihr Weg führte sie weiter durch den Garten, der im Sommer vor farbenprächtigen Blumen sicher übersät wurde.

Die Luft war mild und Dawn genoss es, durch den Garten zu spazieren. Schließlich entdeckte sie einen kleinen Teich, an dem eine Bank unter einem Baum stand. Ein wenig erinnerte sie das an London. Sie nahm Platz und blickte auf den Teich. Das Wasser war glasklar und man konnte bis auf den Grund sehen. Ganz in der Nähe hörte sie einen Vogel zwitschern. Eine tiefe Ruhe erfasst sie und sie nahm sich vor, so oft es geht herzukommen. Ein Rascheln ließ ihren Kopf herumschnellen. Jedoch war es nur ein Kaninchen, das über den Weg hoppelte. Nun wünschte sie sich, ein Buch mit hergebracht zu haben. So aber konnte sie nur dasitzen und die Natur beobachten. Sie lehnte sich etwas zurück und schloss die Augen. Atmete die Gerüche ein, die sie umgaben, und lauschte den unterschiedlichen Geräuschen. Sie musste kurz eingenickt sein, denn das Nächste was sie fühlte war eine Hand, die sich auf ihre Schulter

legte. Erschrocken riss Dawn die Augen auf und blickte hoch. Liz stand dort und lächelte sie an.

"Das ist ein schöner Platz, oder? Einer meiner Lieblingsplätze. So oft habe ich hier gesessen und an Nicki gedacht und was er wohl so macht."

"Darf ich denn hier bleiben?" Dawn hatte das nicht gewusst und kam sich nun wie ein Eindringling vor.

"Aber sicherlich darfst du das. Ich freue mich, wenn es dir hier gefällt. Dann ist es ab jetzt unser gemeinsamer Lieblingsplatz. Was hältst du davon?"

"Wenn du wirklich nichts dagegen hast, sehr gerne."

Liz setzte sich neben sie und lehnte sich auch zurück.

"Sag mal Dawn, was weißt du über Nicki?"

Nachdenklich sah Dawn auf die Wasseroberfläche.

"Dass er sehr nett ist. Mich immer beschützen wird. Und das er manchmal nachts verschwindet."

"Hat er die jemals erzählt, wohin er nachts geht?"

"Nein nie. Ich habe ihn aber auch nie gefragt."

"Gut vielleicht erzähl ich es dir. Ich kenne ihn so gut."

Dawn war sich jedoch nicht sicher, ob sie erfahren wollte, wohin Dominiks nächtliche Ausflüge ihn führten.

"Ich weiß nicht, ob ich es wissen will. Wenn Dominik möchte, dass ich es weiß, würde er es mir sicher erzählen."

"Würde er bestimmt nicht. Schon um dich zu schützen, würde er schweigen. Doch ich bin der Meinung, dass du erfahren solltest, was Nicki und mich ausmacht. Dawn wir sind ganz anders, als du glaubst. Und gib es zu, ein wenig bist da ja auch in ihn verliebt, da sollte man alles über den anderen wissen." Das war ein mutiger Vorstoß, doch sie hatte das Gefühl, Dawn auch auf ihre beginnenden Gefühle hinzuweißen.
Heftig schüttelte Dawn den Kopf.

"Ich bin viel zu jung, um verliebt zu sein. Außerdem weiß ich nicht einmal, wie es sich anfühlt."

"Klopft dein Herz ein wenig schneller, wenn du ihn siehst? Freust du dich besonders, wenn er da ist, oder dich ansieht? Willst du immerzu in seiner Nähe sein? Und ist es nicht unerträglich, wenn er es nicht ist?"

Dawn legte den Kopf schief und dachte angestrengt nach. Die Nacht in Chester tauchte in ihrem Geist auf. Wie sie auf den Stufen gesessen hatte, und auf Dominik gewartet hatte. Wie Panik sie erfüllte, bei dem Gedanken, er könnte nicht wiederkommen. An den Tag, als sie ihn zum ersten Mal sah und ihr Herz plötzlich einen Schlag aussetzte. Die vielen Stunden, die sie mit ihm ausgeritten war. Erneut horchte sie in sich hinein und merkte, dass

sie ihn gerade jetzt vermisste, dass sie hoffte, er möge bald zurück sein. Dann erinnerte sie sich, wie es sich anfühlte, wenn er sie berührte. Seine Hand liebevoll über ihre Wange strich oder er ihr eine gute Nacht Kuss auf die Stirn gab, wie jedes Mal ein Schauer über ihre Haut glitt, ihr Herz noch ein wenig schneller schlug. Konnte es sein, dass Liz recht hatte? Doch woher sollte sie das wissen.

"Ja das stimmt ja alles, aber ob es verliebt sein ist, weiß ich nicht."

"Vertrau mir, genau das, ist es. Und es ist überhaupt nicht schlimm. Verliebtsein ist eins der schönsten Gefühle, die man haben kann. Doch nun lass uns ins Haus gehen, du hast den ganzen Vormittag verschlafen und nun ist es Zeit für das Mittagessen. Und ich denke Nicki ist bestimmt wieder zurück."

Zum ersten Mal spürte Dawn, wie ihre Wangen glühten, als Liz seinen Namen erwähnte. Vorher hatte sie nie darauf geachtet. In Ihrem Bauch regte sich ein freudiges Gefühl. Doch das musste Liebe sein.

"Liz, können wir das bitte unser Geheimnis sein lassen? Ich möchte nicht, dass er es erfährt."

"Ja Dawn das bleibt unser Geheimnis, denn lass dir eines gesagt sein. Männer merken so etwas immer als letzte."

"Mir wäre es lieber, er erfährt es nie."

"Für das Erste stimme ich dir zu. Doch später sollte man ihn darauf aufmerksam machen."
Ein empörter Ausruf kam über Dawns Lippen.

“Nein bitte er darf es nie erfahren.“

Liz lachte auf.

“Na gut von mir erfährt er nichts.“

Erleichtert atmete Dawn tief ein und aus. Dass Dominik erfahren würde, was sie für ihn empfand, könnte sie nicht so einfach hinnehmen. Wie sollte sie ihm je wieder in die Augen sehen. Er hielt sie doch nur für ein kleines dummes Mädchen. Nie würde er in ihr eine Frau sehen. So fühlte sie sich auch noch nicht, eher wie ein Mädchen. Frau war selbst ihr zu fremd, als Beschreibung ihrer Selbst. Bei dem Gedanken eine Frau zu sein musste sie den Kopf schütteln.

“Liz ab wann ist man eine Frau?“

“Das kann ich dir leider nicht beantworten. Meine Mutter hat mit 13 meinen Vater geheiratet, ein Jahr später wurde Dominik geboren. Also war sie da schon eine Frau.“

„Mit 13? Ich werde im September auch 13, aber heiraten will ich nicht.“

Lachend sah Liz sie von der Seite an.

“Das musst du auch nicht. Meine Mutter hat meinen Vater vorher schon geliebt und er liebte sie auch. Deshalb war die Heirat eine Frage der Zeit.“

“Ob Dominik jemals heiraten wird?“

Zu spät merkte Dawn, dass sie den Gedanken laut ausgesprochen hatte.

“Ehrlich kann ich es dir nicht sagen. Mein Bruder hatte nie eine lange Beziehung mit einer Frau. Ich weiß nicht mal, ob er sich das wünscht.“

Liz zweifelte, ob Dominik je eine Frau finden würde, die seine Launen ertrug. Sie ging davon aus, dass Dawn noch nicht so einen tiefen Einblick in seine Unstetigkeit gehabt hatte. Von seiner dunklen Seite konnte sie ein Lied singen. Wenn seine Wut aus ihm herausbrach, machte er vor nichts halt. Weswegen sein Bericht von dem jungen Ding, das er getötet hatte, sie in keinster Weise überraschte.

In ihrer Anfangszeit als Vampire war Dominik zügellos gewesen, hatte gewütet und seine Opfer in Stücke gerissen. Innerlich war er zerrissen, verzweifelte an seinem neuen Dasein. Unsterblichkeit war ihm eher Last als Segen. Auch Liz hatte sich anfangs unkontrolliert ihren neuen Trieben hingegeben, doch sie fand sich schnell damit ab, nun Blut trinken zu müssen. Immer ausgefeilter wurden ihre Jagdtechniken. Sie machte sich ihre Weiblichkeit zu eigen und spezialisierte sich auf junge Männer. Lust und Blut war ihr Elixier, um ihr Leben erträglicher zu machen. Anfangs war es auch für sie unfassbar. Bei Dominik dauerte es sehr lange, bis er wieder menschlich denken konnte. Und erst Albert schaffte es, ihn zur Vernunft zu bringen. Gerne dachte sie an den blonden Vampir, der ihre heimliche Bewunderung nie erfahren hatte. Mit Bedauern hatte sie erfahren, dass er nun eine Gefährtin hatte.

Hoffentlich erging es Dawn da anders. Jemanden zu lieben, der unerreichbar schien, konnte schmerzhaft sein.

Von all den Gedanken, denen Liz nachhing, ahnte Dawn nichts. Ihre eigenen drehten sich nur um ein

Thema: Dominik. Er war so viel älter als sie. Dennoch ging er ihr nicht aus dem Sinn. Nun wo Liz sie mit der Nase auf ihre Gefühle für ihn gestoßen hatte, sah sie einiges mit anderen Augen. Hoffnungslos seufzte sie auf. Nie würde sie Dominik für sich beanspruchen können. Schon, wenn sie an Isi dachte, die mit ihm eine Affäre hatte, wurde ihr ganz mulmig zumute. Isi war schön und eine erwachsene Frau, sie war ein Kind. Ihr fehlte noch soviel, um Erwachsen zu sein. Vielleicht sollte sie Jacques Werben nachgeben, zumindest um herauszufinden, was eine Frau ausmachte.

Doch der Gedanke daran Jacques zu küssen, löste eher Unbehagen aus.

So gingen beide in Gedanken versunken zum Haus. Drinnen erwartete Dawn eine Überraschung, Dominik war zurück und hatte einen Lehrer gefunden.

Dieser wollte aber erst am nächsten Tag in das Haus ziehen. Skeptisch sah Dawn ihn an.

"Ist er nett?"

"Er macht zumindest bis jetzt einen netten Eindruck. Lass dich überraschen Kleines. Und ich habe noch eine Überraschung für dich." Mit diesen Worten deutete er auf ein längliches Paket.

Mit fliegenden Fingern öffnete Dawn es. Drinnen war ein Kleid aus dunkelblauem Brokat.

"Ich dachte nun, da dir dein Kleid zu klein ist, mit dem du immer ausreiten warst, kaufe ich dir ein neues. Gefällt es dir?"

Statt einer Antwort flog Dawn auf ihn zu und warf sich in seine Arme. Doch im nächsten Moment versteifte sie sich und nahm etwas Abstand. Nun konnte sie Dominik nicht mehr so unbefangen entgegentreten. Es hatte sich etwas zwischen ihnen verändert. Oder besser, mit ihr ging eine Veränderung vor. Doch Dominik zog sie wieder zu sich. Wie sollte er auch ahnen, welcher Sturm in Dawn tobte, wie verwirrt sie war. Fragend blickte er zu seiner Schwester. Doch Liz lächelte nur und zuckte mit den Schultern. Und spätestens jetzt wusste Dominik, dass Liz den Grund für Dawns seltsames Verhalten kannte. Gerne hätte er ihn auch erfahren, jedoch wusste er, wenn Liz schweigen wollte, war nichts aus ihr heraus zu bekommen.

Resigniert blickte er sie an. Doch ein unergründliches Lächeln umspielte ihre Mundwinkel.

"Dawn sag mal was hältst du davon, heute mit mir auszureiten. Mellow ist ja immer nur hinter der Kutsche hergetrabt. Und ich denke es tut ihr gut ein wenig Auslauf zu erhalten."

"Oh ja, das wäre schön. Mir würde es auch gut tun, mal etwas die Gegend kennenzulernen."

"Gut dann ziehst du dich nach dem Essen schnell um und wir reiten aus. Denn hier ist es sehr schön, soviel konntest du aus dem Fenster der Kutsche nicht erkennen."

Nach dem Essen lief Dawn geschwind in ihr Zimmer und zog sich das neue Kleid an. Es passte perfekt. Ihre Stiefel lagen in einer Ecke des Schranks und waren auf Hochglanz poliert. Fertig

umgezogen hastete sie die Treppe hinunter und lief zum Stall. Mellow war bereits fertig gesattelt und aufgezäumt. Dawn umarmte das Tier und schmiegte ihr Gesicht an den weichen Nüstern.

"Freust du dich auch so. Endlich reiten wir wieder aus. Wie habe ich das vermisst."

Mit der Wange rieb sie durch das weiche Fell und Mellow tänzelte aufgeregt hin und her. Ein Stallbursche führte einen wunderschönen Apfelschimmel aus dem Stall und Dominik folgte ihm. Behände stieg er auf, während Dawn von dem Stallburschen in den Sattel geholfen wurde. Und endlich ging es los. Erst ritten sie entspannt im Schritt nebeneinander. Dawn genoss die frische Luft und Mellow war ein Muster der Geduld. Auf einem freien Feld legten sie an Tempo zu und verfielen ihn einen leichten Trab. Der Wind spielte mit Dawns Haar, das wie eine dunkle Fahne hinter ihr herwehte. Mellow verfiel in leichten Galopp, um mit dem Apfelschimmel mitzuhalten, der ja um einiges größer als sie war und mit seinen weit ausholenden Schritten schneller vorwärtskam. Die Landschaft war grandios. Weite Wiesen zogen sich dahin, Wälder gab es so gut wie gar keine. Über Ihnen zogen kleine Wolken über den sonst strahlend blauen Himmel. Mit vollen Zügen genoss Dawn alles, was sie umgab. Jauchzend gab sie Mellow die Sporen und sie legten erneut an Tempo zu. Dadurch zogen sie an Dominik vorbei. Hinter sich hörte sie wie der Apfelschimmel auch angaloppierte. Als Dominik auf gleicher Höhe mit ihr war, lächelte er ihr zu.

Auch sein Gesicht wirkte entspannter.

"Nicht so schnell Kleines. Wir wollten doch die Landschaft genießen."

Lachend warf Dawn den Kopf in den Nacken.

"Ich genieße ja. Aber ich mag es mit Mellow so dahin zu jagen. Und Mellow mag es auch. Hier ist alles so weit und offen, da kann sie sich endlich einmal auslaufen."

"Ja das stimmt. Siehst du da vorne den Baum, wer zuerst da ist, hat gewonnen."

Mit diesen Worten gab Dominik seinem Pferd die Sporen und preschte los. Dawn hatte nicht die geringste Chance mit dem riesigen Pferd Schritt zu halten. Aber es machte ihr nichts aus. Dazu war sie in diesem Moment einfach zu glücklich. Vielleicht lag es auch daran, dass sie endlich allen mit Dominik war. Die Worte von Liz kamen ihr in den Sinn. Noch nie hatte er eine Frau an seiner Seite gehabt. Sie fragte sich, wie es wohl wäre, von Dominik als Frau geküsst zu werden. Der Gedanke trieb ihr eine leichte Röte ins Gesicht und schnell verwarf sie diesen Gedanken. Niemals würde er sie so küssen, sie war doch nur ein kleines Kind in seinen Augen. Trotzdem in ihr regte sich der Wunsch, in seinen Armen zu liegen und seine Lippen auf ihren zu spüren. Was für ein komischer Gedanke. Bis gestern hatte sie so etwas nie in Betracht gezogen, doch nun war es ihr innigster Wunsch. Ob es hieß, dass sie nun zur Frau wurde.

Am Baum angekommen sah sie den Apfelschimmel friedlich grasen, während Dominik auf dem Boden saß und mit dem Rücken am Stamm lehnte.

"Du bist eine Trödelliese Dawn. Ich warte hier schon eine ganze Weile."

Mit tadelnd erhobenem Finger stand er auf und kam zu ihr.

"Dein Pferd ist viel größer als Mellow. Das war unfair."

Lachend half er ihr vom Pferd. Als sie seine Hände in ihrer Taille spürte, regte sich etwas in ihr und sie hielt den Atem an. So hatte sie noch nie gefühlt, sie war verwirrt. Irgendwas hatte das Gespräch mit Liz in ihr ausgelöst. Schnell löste sie sich von ihm und trat an den Baum. Doch Dominik war ausgelassen und zupfte ihr spielerisch das Haar.

"Na bist du ein schlechter Verlierer? Oder warum schmollst du nun?"

"Ich schmolle doch nicht. Ich finde es nur ungerecht, du hättest mit einem Pferd, das so groß wie Mellow ist niemals gewonnen."

Warum sie ihn jetzt so anfuhr, war ihr ein Rätsel. Energisch schüttelte sie den Kopf, das war sonst nicht ihre Art, also setzte sie ein Lächeln auf und sah Dominik in die Augen.

"Aber ich verspreche dir, irgendwann werde ich dich schlagen."

Ausgelassen kitzelte Dominik ihre Seiten und Dawn quietschte vergnügt auf. Schnell rangelten sie sich und landeten auf dem Boden. Plötzlich änderte sich alles Dominik kam irgendwie auf ihr zu

liegen und augenblicklich versteift Dawn sich. Dominik merkte die Veränderung und sprang auf.

"Wir sollten nun zurückreiten."

Plötzlich lag eine Spannung in der Luft, die Dawn den Atem anhalten ließ. Bevor es noch peinlicher werden konnte, ging sie zu Mellow löste die Zügel vom Baum und ließ sich von Dominik in den Sattel helfen. Ohne darauf zu warten, bis Dominik im Sattel saß, gab sie ihrem Pferd die Sporen und jagte los.

Am Haus angekommen sprang sie vom Pferd übergab die Zügel dem Stallburschen und eilte ins Haus. Tränen brannten in ihren Augen. Und sie wusste nicht einmal den Grund. Fast stieß sie mit Liz zusammen. Diese blickte sie fragend an.

"Dawn meine Güte, was ist passiert? Du bist ja völlig aufgelöst."

Doch Dawn schüttelte nur den Kopf und eilte an ihr vorbei, die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf. Kopfschüttelnd sah Liz ihr nach und ging nach draußen. Dominik würde ihr sicher erklären können, was vorgefallen war.

In ihrem Zimmer warf Dawn sich auf ihr Bett und vergrub ihr Gesicht in das Kissen. Dann ließ sie ihren Tränen freien Lauf. Alles hatte sich verändert. Ihre Gefühle Dominik gegenüber, ihr Körper spielte ihr einen Streich und sandte Signale aus, die sie zutiefst verwirrten. Dann diese Berührung, als Dominik auf ihr lag, für ihn war es ein Spiel, doch in ihrem Unterbauch zog es sich schmerzhaft und verlangend zusammen. Bewundert

hatte sie ihn immer schon, seitdem sie von ihm aufgenommen wurde bewunderte sie ihn. Und nun sollte sie ihn lieben? Langsam dämmerte es ihr, dass sie das immer schon getan hatte. Sie hatte es nur nicht erkannt. Wie sollte es jetzt weiter gehen. Sie war in seinen Augen nicht mal eine Frau. Sollte sie nun die Jahre warten, bis er sie als Frau wahrnahm? Konnte sie solange warten? Wütend auf sich selbst trommelte sie in das Kissen. Verräterisches Herz, was tust du mir an? Schoss es ihr durch den Kopf.

Auf dem Hof stieg Dominik gerade vom Pferd, als Liz hinaustrat.

"Wo ist Dawn, ich muss zu ihr."

Er wollte an Liz vorbei stürmen, doch sie hielt ihn auf.

"Das ist nun keine so gute Idee Nicki. Sie war völlig aufgelöst, als sie hier ankam. Gib ihr ein wenig Zeit, ihre Fassung wieder zu erlangen. Erzähl mir lieber, was vorgefallen ist. Am besten wir gehen in den Wintergarten."

Ergeben folgte Dominik seiner Schwester. Im Wintergarten erzählte er von ihrem Wettrennen und der anschließenden Balgerei. Als er zu dem Punkt kam, wo Dawn davon jagte, klang seine Stimme fast verzweifelt.

"Ich weiß nicht was ich falsch gemacht habe. Schon als ich ihr vom Pferd half, merkte ich eine Veränderung ihres Geruchs."

"Und kam dir dieser bekannt vor? Denk scharf nach Bruder."

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Scharf zog er den Atem ein.

"Es war Lust. Das erste Mal in ihrem Leben war sie erregt. Himmel was machen wir denn nun?"

"Du mein Lieber, erst mal überhaupt nichts. Dawn wird zur Frau und sie ist sich einiger Gefühle bewusst geworden. Heute Morgen habe ich mit ihr darüber gesprochen. Ihr Männer seid blind, wenn es um Gefühle geht. Dawn ist in dich verliebt und du hast es abgestritten. Sie ist verwirrt und da wollte ich mit ihr reden. Doch wir sollten ihr ein wenig Zeit geben, sich zu fangen. Sie sah aus, als ob sie in Tränen ausbrechen wollte. Ich werde gleich zu ihr gehen mit einem großen Becher Milch und einigen Biskuits."

Erkennend sah Dominik sie erneut an. In diesem Augenblick begriff er, dass seine Schwester recht hatte.

"Was soll ich denn in Zukunft machen. Ich will ihr keine Hoffnungen machen. Sie soll ihre Kindheit noch genießen und sich einen Jungen aussuchen, der nicht so ist wie ich."

"Zu spät, sie hat sich dich ausgesucht. Nur in einem hast du recht, lass sie ihre Kindheit genießen. Sie wird früh genug verstehen, wer und was du bist."

"Du meinst, dass ich unsterblich bin, dass ich mich vom Blut der Menschen ernähre. Nein Liz, das wird sie nie erfahren."

"Dominik darüber können wir später noch ausgiebig streiten. Nun geh ich erst mal zu ihr und rede mit ihr."

Mit diesen Worten wandte sich Liz um und ging die Treppe zu Dawns Zimmer hoch.

Leise öffnete die Tür und spähte hinein. Dawn lag auf ihrem Bett und ihre Schultern bebten von Schluchzern, die durch das Kissen erstickt wurden.

Mitleidig verzog Liz das Gesicht. Arme Kleine, dachte sie. Fast lautlos schloss sie die Tür hinter sich und trat an Dawns Bett. Sie setzte sich auf die Bettkante und legte Dawn eine Hand auf den Rücken.

"Geh weg, ich will alleine sein."

"Dawn ich bin es Liz."

Beruhigend streichelte sie über den Rücken der Jüngeren und diese wandte ihr das vom Weinen verquollene Gesicht zu.

"Liebes was ist denn passiert, dass du so aufgelöst bist."

Stockend fing Dawn an zu erzählen, was sich zugetragen hatte. Mit jedem Wort kamen auch immer neue Tränen. Seufzend zog Liz sie in ihre Arme.

"Scht Dawn ich versteh dich ja. Du wirst erwachsen und das ist schwer. Doch es gibt etwas, dass du über Dominik und mich wissen solltest."

Mit der Hand wischte Dawn die Tränen fort. Geräuschvoll holte sie Luft.

"Was sollte ich über euch wissen? Ich verstehe nicht, was du mir sagen willst."

Liz nagte an ihrer Unterlippe. Dass dieses Gespräch Ärger mit Dominik nach sich ziehen würde, war Liz mehr als bewusst.

"Hmm, ich sage es mal so, wir sind anders. Anders als du dir ausmalen könntest."

Fragend blickte Dawn zu ihr und rückte etwas ab.

"Wir leben länger als du denkst. Aber es ist kein Leben, wie es Menschen kennen."

"Wie meinst du das, ihr lebt länger?"

"Dominik wurde 1251 geboren und ich 1255. Unsere Eltern waren einfache Landadlige und wir starben gemeinsam mit ihnen 1275. Unsere Eltern haben wir seitdem nicht mehr gesehen. Aber sie müssen irgendwo leben."

Zweifelnd sah Dawn sie an und rückte noch weiter weg.

"Das kann nicht sein, denn dann wärt ihr über 500 Jahre alt."

"Genau, eigentlich kann es nicht sein, doch es ist so. Unsere Art nennt sich Vampire. Wir müssen sterben, um weiterzuleben. Doch dann sind wir unverwundbar, fast unverwundbar."

"Das ist gegen die Natur. Menschen sterben und werden beerdigt."

"Stimmt geboren wurden wir als Menschen, gestorben sind wir als Menschen, aber wiedergeboren wurden wir als Vampire."

"Müsst ihr aus diesem Grund so wenig essen, weil ihr eigentlich tot seid."

Dominik tot, der Gedanke jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

“Nein das weniger. Unsere Ernährung hat sich etwas geändert. Wir trinken Blut. Das Blut von Menschen.“

Entsetzt schlug Dawn sich die Hand vor den Mund und rückte an die äußerste Kante des Bettes. Ihre Gedanken drehten sich im Kreis. Angst und Zweifel erfüllten sie.

“Tötet ihr uns Menschen?“

“Nein, wir von den Clans töten nicht mehr. Das waren barbarische Zeiten, als Vampire noch mordend durch die Lande zogen. Doch nun trinken wir gerade so viel, um am Leben zu bleiben.“

“Wissen Albert und Hazel von Dominik?“

“Dawn Albert und Hazel sind ebenfalls Vampire. Albert ist sozusagen der König der englischen Vampire. Und weit über 1000 Jahre alt.“

“Ich habe es geahnt, dass Albert eher ein König ist, als King George.“

“Hast du nun Angst, Dawn. Denn das musst du nicht, Dominik ist mit dir nach Frankreich gekommen, um dich zu retten. Die englischen Vampire haben Angst entdeckt zu werden, aus diesem Grund verlangen sie den sofortigen Tod oder die Wandlung eines Menschen, der von ihnen erfährt. Das forderte der Rat in deinem Fall, das du getötet wirst. Dominik hatte sich gegen alle gestellt.“

“Er wollte mich retten?“ Dawn Augen wurden groß. Ihre Anspannung ließ ein wenig nach. Doch ein Zweifel blieb, hatte er von ihrem Blut getrunken?

“Ja Liebes, du bedeutest ihm sehr viel. Weshalb er auch nicht will, dass du erfährst, wer er ist. Ich denke er hat Angst, dass du dich von ihm anwendest.“

“Das würde ich niemals tun. Dominik hat mir nie etwas getan, oder?“

Dawn rückte wieder näher an Liz heran. Seltsamerweise verspürte sie nicht die geringste Furcht. Obwohl es gewöhnungsbedürftig klang, das sie Menschenblut tranken.

“Wird er irgendwann mein Blut trinken wollen? Oder hat er es bereits? Woran merke ich das?“

“Das kann ich dir nicht beantworten. Doch ich denke, dass er es nicht verlangen würde. Und nein er hat noch nicht. Du hättest Bissmale und wärst ein paar Stunden erschöpft.“

“Liz darf ich dich um einen Gefallen bitten? Du sagtest, dass Dominik nicht möchte, dass ich von euch erfahre. Ich möchte, dass er nicht erfährt, dass ich weiß, was er ist. Denn ich habe Angst, dass er mich dann wegstößt.“

So ganz leuchtete Liz dieses zwar nicht ein, doch sie willigte ein.

Mittlerweile hatte Dawn sich gefasst und wirkte ruhiger. Seltsam, nachdem was sie erfahren hatte.

“Fühlst du dich nun besser? Und kommst du mit hinunter zum Abendessen?“

“Ja mir geht es wieder gut. Ich werde mich wie eine Frau benehmen. Und ich habe Hunger.“
“Das mit der Frau das musst du noch lange nicht.“ Lachend zog Liz Dawn mit sich zur Tür. Sie war

froh Dawn in ihr Familiengeheimnis eingeweiht zu heben. Vielleicht war Dawn sich der Tragweite ihres neuen Wissens noch nicht bewusst, doch Liz war zuversichtlich. Dawn würde nie etwas unternehmen, was ihnen Schaden zufügen könnte.

Als sie gemeinsam das Esszimmer betraten, stießen sie auf einen sehr nervösen Dominik, der Dawn fast schon ängstlich entgegensah.

Nach kurzem Zögern ging Dawn zu ihm und ergriff seine Hand.

"Bitte entschuldige mein Verhalten. Ich wusste nicht mehr, wie ich mich verhalten soll, doch ich möchte, dass alles so wird, wie es vorher war. Bitte!"

"Ja Liebes, lass uns alles von dem Ausritt vergessen. Doch ich warte auf den Tag, an dem du mich schlagen wirst beim Wettrennen."

Lächelnd zog er Dawn in seine Arme. Der Gedanke sie zu verlieren war heute greifbar nah gewesen und es hatte ihm einen Stich ins Herz versetzt.

Doch nun blickte Dominik in eine bessere Zukunft. Gemeinsam mit Liz und Dawn konnte er Ruhe in sein Leben bringen.

-Ende Band eins-

DIE AUTORIN

Ich schreibe schon seid ca. 30 Jahren. Angefangen habe ich mit einem handgeschriebenen Manuskript, eines Jungendbuches. Mittlerweile schreibe ich jedoch im Bereich Fantasy, da eher Urban Fantasy, Romantasy, Steampunk und High Fantasy. Geboren wurde ich in Lövenich am Niederrhein. Ein Buch habe ich im Selfpublishing veröffentlicht. „Handwerker gesucht." Er erschien bei **www.neobooks** im November 2013. Drei Kurzgeschichten fanden ihren Weg in zwei Verlage. Zwei sind im Art-Skript-Phantastik-Verlag in der Anthologie "Vampire Cocktail" und in "Masken" untergekommen. "Masken" erscheint voraussichtlich im Juni 2013. Und eine im Net-Verlag in der Anthologie „Verliebt bis in den Tod 1". Veröffentlicht habe ich unter meinem Mädchennamen Bianka Brack. Hauptberuflich arbeite ich im technischen Support eines Telekommunikationsunternehmens.

In Vorbereitung :

Midnight Clan

Dawns Rache

Auszug:

Mit schmerzendem Rücken doch zufrieden wischte Dawn sich die Hände an der Schürze ab. Lächelnd trug sie die geernteten Kräuter in das Haus. Nun lebte sie schon fast sechs Jahre in der Nähe von Dauphin bei Liz. Sechs Jahre, in denen sie eine innige Freundschaft mit Liz aufgebaut hatte. Es war August im Jahre 1795 und bald war ihr neunzehnter Geburtstag. Es war ein heißer Sommertag.

Dominik ihr Ziehvater und heimliche Liebe, war nach Dauphin geritten, um einen Brief zum Postamt zu bringen. Dawn hatte ihn an Hazel geschrieben.

Aus dem kleinen zwölfjährigen Mädchen war eine wunderschöne junge Frau geworden. Mittlerweile reichte ihr das Haar bis zur Hüfte und sie trug es hochgesteckt. Ihre eisblauen Augen zeugten von Intelligenz. Fast alle jungen Männer der Umgebung lagen ihr zu Füßen. Doch sie hatte nur Augen für Dominik. Als sie vor sechs Jahren begriff was sie für ihn empfand, war sie zutiefst verwirrt. Mittlerweile waren ihre Gefühle für ihn eher stärker geworden, wenngleich sie sich nicht die geringsten Hoffnungen machte.

Jacques, den sie auf ihrer Schiffpassage von England kennengelernt hatte, war ein stetiger Besucher. Mittlerweile hatte er eine Anstellung als Matrose in Marseille. Seine Annäherungsversuche wehrte sie erfolgreich ab. Und auch Albert und Hazel kamen regelmäßig den langen Weg von England her. Vor drei Jahren hatte Albert Hazel hier in einer kleinen Kapelle das Jawort gegeben. Hazels Mann war bei einer Schlägerei ums Leben gekommen und sie musste nichts mehr befürchten.

Schnuppernd senkte sie ihre Nase in den Korb, den sie auf dem Arm trug. Der Duft von Estragon, Rosmarin und Thymian stieg ihr entgegen. Wie sie diesen Geruch nach frisch gezupften Kräutern liebte. Fröhlich lief sie zum Haus. Jacques hatte sich angekündigt und sie freute sich auf seinen Besuch. Bestimmt hatte er wieder jede Menge Seemannsgeschichten, mit denen er sie unterhielt. Die Seeungeheuer waren immer noch riesig und schienen das Meer so auszufüllen, dass Dawn sich fragte, wie da noch Schiffe ins Wasser passten. Und immer wieder rettete Jacques wunderschöne Frauen, die er natürlich alle nicht wollte und die ihm trauernd hinterher sahen. Wie oft hatte sie ihm zugehört und sich köstlich amüsiert. Als sie jünger war, klebte sie an seinen Lippen und war fasziniert. Mittlerweile war es nur noch amüsant, ihm zu zuhören. Damals wie heute wusste sie, dass hinter seine Geschichten kein Wahrheitsgehalt zu vermuten war. Für sie war er ein Freund mehr nicht und es würde nie mehr werden. Sicher wusste sie, dass er gut aussah. Einige

Dienstmädchen schmachteten ihn an, wenn er zu Besuch war. Doch sie empfand nur Sympathie. Trotzdem freute sie sich, wenn er da war.

In der Küche hatte sie Bescheid gegeben, dass Jacques kam und es wurde ein besonderes Mahl zubereitet. Das war auch der Grund, warum Dawn frische Kräuter holte. Und diese brachte sie nun in die Küche und ging von da aus in den Wintergarten. Unterwegs band sie die Schürze ab, die sie zum Schutz des Kleides angehabt hatte.
Auf einem Stuhl saß Liz und blätterte lustlos in Unterlagen. Lächelnd sah Dawn ihrer Freundin einige Zeit zu.

"Das sieht nach einer Menge Arbeit aus Liz. Soll ich dir dabei helfen?"

Liz blickte auf und ein gelangweiltes Lächeln umspielte ihre Mundwinkel.

"Oh, ja bitte. Das ist so eintönig. Ich muss das hier alles durchsehen für den Verwalter. Es geht um Erträge und Saatgut. Ich kann mir wirklich etwas Schöneres vorstellen, wie den Papierkram."

"Claude zum Beispiel." Meinte Dawn mit einem verschwörerischen Zwinkern.

"Du quälst mich noch zusätzlich. Ja Claude. Auch wenn seine Schläfen langsam grau werden."

"Du hättest ihn ja unsterblich machen können. Dann wäre er für immer dein."

"Dazu müsste ich ihn wirklich lieben. Und ich mag ihn sehr finde seine Art mich zu küssen fantastisch, aber Liebe, nein das ist es nicht."

“Könnt ihr das überhaupt, Dominik und du?“

Wehmütig sah Dawn Liz an.

“Ich weiß es nicht. Bis jetzt habe ich noch nie geliebt. Aber bei Dominik bin ich mir nicht sicher, auch er hat noch nie geliebt. Doch er sieht dich immer anders an, als andere Frauen. Und mittlerweile kann er nicht mehr abstreiten, dass du eine wunderschöne Frau bist.“

“Warum zeigt er es mir dann nicht?“ Dawns Stimme klang verzweifelt.

„Liebes das weiß nur er.“

Seufzend setzte Dawn sich zu ihr und griff nach einem Stapel Papiere.

“So es reicht, wenn du sie sortierst. Unterlagen die Ländereien betreffend hier auf den Stapel und Unterlagen die

Gebäude und Verpachtungen betreffend hierhin.“

Konzentriert machte sich Dawn an die Arbeit und schnell waren beide Frauen mit dem Stapel Papiere fertig. Freudestrahlend nahm Liz die Papiere und ging zu dem Verwalter um sie ihm zu geben. Dawn lehnte sich in dem Stuhl zurück und sah nachdenklich aus dem Fenster. Wenn sie Dominik nicht so lieben würde, wäre ihr Leben um manches leichter. Wieder stellte sie sich vor, wie Dominik sie in seine Arme zog, sie küsste und ihr seine Liebe gestand. Energisch schüttelte sie den Kopf Tagtäumereien brachten sie nicht weiter. Von der Tür erklang ein Hüsteln und sie drehte ihren Kopf in die Richtung. Ein schelmisch grinsender junger Mann lehnte in der Tür und strahlte Dawn an. Seine braun ge-

brannte Haut zeugte davon, dass er den Großteil seiner Zeit an der frischen Luft verbrachte. Im scharfen Kontrast stand das Weiß seiner Zähne, die er breit lächelnd zeigte.

Erfreut sprang Dawn auf und rannte zu ihm. Lachend fiel sie ihm um den Hals.

"Jacques, lieber Freund so früh habe ich dich nicht erwartet. Du wolltest doch erst am Abend hier sein."

"Oh, schönste aller Meeresblumen, ich bin her geeilt von innerer Sehnsucht zerfressen." Lachend wand sich Dawn aus seiner Umarmung, die ein wenig zu besitzergreifend war.

"Alter Schmeichler. Wie war die Fahrt hierher? Und wo bist du überall gewesen?"

"Die Fahrt hierher war wie immer zu trocken. Und ich war in Afrika und in Amerika. Da musst du unbedingt einmal hin."

Seit mehreren Monaten hatte, sie nichts von Jacques gehört, bis vor einer Woche sein Brief eintraf, in dem er sein Kommen ankündigte. Amerika, Dawn machte große Augen. Bisher waren sie nur nach Spanien oder Portugal gereist.

"Amerika ist aber weit weg. Ist das Schiff überhaupt tauglich für so eine weite Reise?"

"Oh das Alte nicht, doch das Neue schon." Fragend zog Dawn die Brauen zusammen.

„Erkläre es mir bitte."

"Also ich habe auf einem neuen Schiff angeheuert und bin nun erster Maat. Allerdings fahren wir regelmäßig Passagiere nach Amerika."

“Erster Maat. Da gratuliere ich dir aber.“

“Ja und bald bin ich Kapitän, wenn ich genug Geld habe, um mir ein eigenes Schiff zu kaufen.“

„Wenn du ein eigenes Schiff hast, kannst du mich aber nicht mehr besuchen.“

“Ich heuer dich als Smutje an. Es gibt nur ein Problem, dein Haar.“

“Was ist mit meinem Haar?“

“Du müsstest es schneiden lassen. Frauen werden auf Schiffen nicht gern gesehen. Und du müsstest dich als Mann ausgeben.“

Lachend schlug Dawn gegen seine Schulter.

“Du bist unmöglich, Jacques.“

Daraufhin wurde sein Grinsen noch breiter.

“Du hast bestimmt großen Hunger mitgebracht, oder?“

„Ja Kleines sehr großen.“

Warum hatte Dawn das Gefühl, das er das nicht auf das Essen bezog?

“Gut gleich gibt es Essen, ich habe extra frische Kräuter aus dem Garten geholt.“

“Hmm das hört sich gut an. Wollen wir eine wenig an die Luft vor dem Essen ich habe dir eine neue Geschichte mitgebracht.“

„Oh ja, Jacques sehr gerne.“

~Fortsetzung folgt~